Kritische Geschichte des Chiliasmus.

Erster Theil.

R

Frankfurt und Leipzig. 1781.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt
des
ersten Theils.

Einleitung.

Von den Quellen, aus denen die im ersten Theile dieses Werks gesammelten Nachrichten geholt sind.

Erster Abschnitt.

Von der Philosophie der Juden.

Zweyter Abschnitt.

Von der Religion der Juden.

Dritter Abschnitt.

Entstehung der Erwartungen, und Hoffnungen der Juden.

Vierter Abschnitt.

Weißagungen, worauf die Juden ihre Hoffnungen gründen.

Fünfter Abschnitt.

Diese Weißagungen scheinen buchstäblich verstanden werden zu müssen.

Sechster Abschnitt.

Versuch, die hieraus entstehenden Schwierigkeiten aufzulösen.

Siebenter Abschnitt.

System der Erwartungen der Juden, welches im vierten Buch Esrä enthalten ist.

Achter Abschnitt.

Von den Fabeln, die die Juden von den zehn Stämmen erdichten.

Neunter Abschnitt.
Frühere Berechnungen der Zeit der Ankunft des Messias.
Zehnter Abschnitt.
Von den nachfolgenden Berechnungen dieser Zukunft.
Eilfter Abschnitt.
Präexistenz, und Leiden des Messias.
Zwölfter Abschnitt.
Zeichen seiner Zukunft.
Dreyzehnter Abschnitt.
Veränderungen, die sich nach derselben ereignen sollen.
Vierzehnter Abschnitt.
Dauer der Tage des Messias.
Fünfzehnter Abschnitt.
Gastmahl des Leviathan.
Sechszehnter Abschnitt.
Auferstehung der Todten.
Siebenzehnter Abschnitt.
Erneuerung der Welt.
Achtzehnter Abschnitt.
Bemerkung eines wichtigen Irrthums des Verfassers der bekannten Broschüre, vom Zwecke Jesu, und seiner Jünger.

Verbesserungen einiger Fehler
zum
ersten Theil.

Seite 4. Linie 24. für türkischen, leset saracenischen.
S. 19. L. 17. für diejenige, l. jene.
S. 23. L. 8. für Gewebe l. Gemisch.
S. 66. L. 23. für ששר l. שֹׁשַׁר.
S. 162. L. 14. für bedeutet l. angedeutet.
S. 163. L. 27. für Verheißung. l. Verheißungen.
S. 164. L. 16. Sind alles lauter solche Verheißungen, statt: Sind alles Dinge.
S. 255. L. 14. kann folgendes mehrerer Deutlichkeit wegen eingeschaltet werden: Auch Josephus versichert daher ohne Zweifel, weil er die Aufhebung des Gottesdiensts von einem frühern Termin an rechnet, oder zu einem spätern ausdehnt, als die Geschichte mit sich zu bringen scheint: 1 B. de Bell. Jud. Cap. 1. „Daß Antiochus den jüdischen Gottesdienst auf 3 Jahre und 6 Monate abgeschafft habe.„ Eine Dauer, die den Zeitraum bey Daniel, Kap. 7: 25, besonders nach der griechischen Bibel vollkommen ausdrückt, und dem in der Apokalypse, dem Testamente des Ezechias, (v. Cedreni Hist.) und von den Kirchenvätern angegebenen Zeitraum der Wuth des Antichrists, den man unter dem kleinen Horn verstand, gleich ist.
S. 254 L. 4. für, mit dem zwey und vierzigsten, oder dem drey und vierzigsten l. mit dem hundert zwey und vierzigsten, oder hundert drey und vierzigsten.
S. 257. L. 11. für den der Messias vertilgen wird, l. welcher Könige Reich der Messias vertilgen wird.
S. 275. L. 26. für, bis diese Jahre werden erfüllt seyn, bis auf hundert Jahre, l. bis diese Jahre werden bis auf 100 erfüllt seyn.
S. 288. L. 22. für, anderswo in diesem l. im alten Buche.
S. 303. L. 32. nach Rabba l. dem Commentar in Gen. des R. Haddarfan, der so heißt, (sonst nirgends in diesem Buche angeführt wird. Denn die Stelle Th. II. 265. hängt mit dieser zusammen.)
S. 303. L. 32. nach „verräth„ kann man der Deutlichkeit wegen einschalten: Dergleichen Beyspiele giebts mehr.

S. 312. L. 36. werden die Worte: der Mann hatte nicht viel Kenntniß ferner Nationen, so verändert: Der Mann verstand vom Kriegswesen nicht viel. Hier ist auch so, wie an andern Orten, oft aus Versehen, statt Saracenen, Türken gesetzt worden.

Wo die Blattseite bey den Citationen des Talmuds, Zohar, Rabbot, Jalkuth, u s. w. angezeigt ist, da muß man die Ausgaben dieser Bücher verstehen, derer sich Schötgen, und Eisenmenger bedienet haben.

Vorrede.

Das Studium des Menschen ist heut zu Tag ein sehr beliebtes Studium, das sehr viele nicht allein allen andern vorziehen, sondern auch beynahe für den einzigen nützlichen und reällen Theil des menschlichen Wissens gehalten wissen wollen. Ich will mit diesen nicht streiten. Nur allein wäre es zu wünschen, daß nicht so viele Anfänger im Denken und Schreiben ihre geringen Talente an diesem schwersten Gegenstande, den sich der Fleiß des Wahrheitsforschers nur ausersehen kann, übten. So würde uns nicht jeder Scribent eines Romänchens im Yorikischen, oder neusten sentimentalischen Geschmacke ein Anekdötchen, worinn eine Handlung aus einer Empfindung entspringend vorgestellt wird, mit der wichtigsten Mine von

der Welt, und dem Geheimnißvollsten Wesen erzählen, als fände sich darinn das non plus ultra aller psychologischen Wahrnehmungen. Es ist freylich gut, wenn jeder in seinem Fache sein bestes thut, die nützliche Wissenschaft der Menschenkenntniß mit Entdeckungen, Beobachtungen und Aufschlüssen zu bereichern. An einem großen Gebäu arbeiten verschiedene Handwerker und Künstler, und jeder trägt das Seinige zur Aufführung desselben bey. Aber so viel ist doch gewiß, das gewisse Handwerker mehr, und andere weniger dazu beytragen; und eben so klar ist es, daß nicht alle, die sich dafür ausgeben, daß sie Materialien zur Vervollkommnung der Menschenkenntniß liefern, gleich viel Verdienste um diese Wissenschaft haben können. Der pragmatische Geschichtschreiber scheint einen vorzüglichen Rang unter diesen zu verdienen, der die Charaktere der Menschen, so wie sich ihm darbieten, aus ihren Handlungen nicht aus einzelnen Handlungen allein, sondern aus allen zusammengenommen entwirft, und ihre Treibfedern, Veranlassungen, Folgen, und Einflüsse auf einander enthüllt. Denn was

seine Bemühungen vorzüglich schätzbar, und seine Aufschlüsse nützlich und wichtig macht, ist die Gewißheit, daß er wirkliche, sichere Facta, nicht bloße Schlüsse, Vermuthungen, von verschiedenen Beyspielen abgesonderte, hie und da aus Concretis herausgerissene, auf seine Weise veränderte, und in ein Ganzes zusammengetragene, vielleicht gut, vielleicht aber auch schlecht unter sich verbundene Züge vorlegt.

Wenn die Pathologie wichtige Beyträge zur Kenntniß des menschlichen Körpers liefert, so muß eine Geschichte der Krankheiten der Seele auch wichtige Beyträge zur Kenntniß seiner Seele liefern. Eine Geschichte, in welcher die Verirrungen des menschlichen Verstands, und die Unordnungen, und Ausschweifungen seiner Einbildungskraft in einem getreuen Gemählde vorgestellt, worinn ihre Quellen und Ursachen aufgedeckt würden, müßte für den Liebhaber des Studiums des Menschen sehr intressant seyn. Eine solche wäre unstreitig der Geschichte des Fanaticismus. Diese würde uns die menschliche Seele im Zustand der Ueberspannung eini-

ger ihrer Kräfte, und der höchsten Erschlafung anderer zeigen, und uns belehren, bis zu welchem Grade die Unordnungen, die aus diesem regellosen Zustande entspringen, steigen können, wie wichtig ihr Einfluß auf die Geschichte des Menschen in allen Zeiten gewesen, und noch izt ist, und künftig seyn wird: Und wie den Menschen hieraus manches Gute zufälliger Weise zugeflossen, aber weit mehr Uebel zugewachsen. Eine solche Geschichte wäre eine höchst rühmliche, aber auch höchst schwere, und mühsame Unternehmung. Doch wenn sie im ganzen zu schwer ist, so ist dagegen die Bearbeitung dieses oder jenes Zweigs der religiosen Schwärmerey ein weniger mühsamer Versuch. Ein solcher Zweig schien mir der Chiliasmus zu seyn, dessen Gegenstand ein System fanatischer Erwartungen naher Freuden, und Wollüste ist, die aus eben so schwärmerischen Vorstellungen von den übrigen Gegenständen der Religion entspringen. Erwartungen, die zu erzeugen, zu unterstützen, und in Ansehen zu bringen alle Arten von Täuschungen, Trugschlüsse, falsche Anwendungen wahrer Sätze, gutgemeinte, und

auch boshafte Betriegereyen geholfen haben! Erwartungen welche sehr viele theoretische, und practische Irrthümer erzeugt, die fast immer den Keim schädlicher Laster, und großer Unordnungen in die Gemüther gesäet haben, als des Menschenhasses, alles untertrettenden Stolzes, und Ehrgeitzes, Geists der Empörung, von deren Ausbrüchen die Geschichte der Juden, Wiedertäufer, Quäker Beyspiele darstellt!

Ein Versuch die Geschichte der chiliastischen Meinungen, ihres Ursprungs, und ihrer Schicksale zu schreiben schien mir also von nicht geringem Nutzen, da er immer geschickt seyn mußte, zu zeigen, was von einem noch glücklicher ausfallenden Versuche dieser Art für Vortheil zu erwarten stehe. Die Kenntniß des Menschen ist es überdem nicht allein, die bey Bemühungen, wie diese sind, gewinnen muß. Die vernünftige Religion gewinnt wenigstens eben so viel dabey, die durch sinnliche, rohe, niedrige, und träumerische Ideen von der Glückseligkeit, welche die Religion ihren Anhängern verheißt, sehr gehindert wird, in den Gemüthern

Wurzel zu fassen. Denn allerdings vertragen sich dergleichen Begriffe von der menschlichen Bestimmung nicht mit der besten Religion. Man muß Tag mit der Nacht, Licht mit der Finsterniß aussöhnen können, wenn man ihnen darinn einen Platz einzuräumen gedenkt. Dieß ist besonders von den jüdischen Meinungen wahr, die ich in ihrem richtigen Gesichtspuncte vorzustellen mir Mühe gegeben habe. Wie können wir uns damit aussöhnen, die Wahrheit unserer Religion mit jenen Lehren verbinden, sie sogar darauf bauen, daraus herleiten, daraus erweisen wollen? — Können wir wol etwas thun, das dem Christenthum zu größerm Nachtheile gereichte? Und wenn wir ferner zu den alten chiliastischen Meinungen übergehen, wie viel Zusammenhang treffen wir noch immer zwischen manchen von uns noch mit Beyfall beehrten Lehren, und Vorstellungsarten, und zwischen jenen an? Und wie vielen zwischen jenen und zwischen dem Judenthume?

Ueberdem giebt uns der Chiliasmus der neuern Zeiten viele Gelegenheit Betrachtungen über die

Verwandtschaft aller Arten der Systeme, die der religiose Fanaticismus hervorbrachte, anzustellen, die so groß als die Verwandtschaft ihrer Quellen und Wirkungen ist. Jene sind eine Verachtung der Vernunft, aller Kenntnisse überhaupt, eine allzuwarme, zügellose, wilde Phantasie, diese Stolz, Eigendünkel, Begierde alle Bande, die die Gesellschaftlichen Verhältnisse unter den Menschen knüpfen, zu durchbrechen, Menschenhaß. Man kann nichts thun, das geschickter seyn könnte, alle diese Arten der religiosen Schwärmerey in einem nachtheiligen Lichte vorzustellen, als — ihre Geschichte schreiben. Wenn auch diese Verirrungen an sich der vernünftigen Religion nicht so schädlich, wenn sie nicht so gefährlich wären, nicht so üble Wirkungen hervorbrächten, welches leztere sich auch wohl von einigen derselben behaupten läßt, so sind sie doch wegen der allgemeinen Feindschaft, welche alle, die darein gerathen, gegen die Vernunft heimlich oder öffentlich nähren, die sie gern ganz vom Throne stürzen möchten, schimpflich, und werden es wenigstens so lange seyn, als es unter den Menschen für

rühmlich wird angesehen werden, von dem das ihnen so verhaßt ist, ein großes Maß zu besitzen.

Die Frage, ob diese Geschichte außer dem Nutzen, welchen sie verschaft, auch Vergnügen gewährt, scheint hieraus auch leicht zu beantworten. Neue Wahrheiten haben Reitze, und je größer, und sichtbarer ihre Verbindungen mit vielen alten, großen, und allgemeinen Wahrheiten ist, desto mehr anziehendes müssen auch diese haben. Wenn wir aber auch das Vergnügen, das aus Betrachtung des Schönen, das in der Wahrheit liegt, nicht in Anschlag bringen; so geben die Ausschweifungen einiger unserer Nebenmenschen, insoweit sie auf ihrer lächerlichen, und nicht auf ihrer schädlichen Seite betrachtet werden, reichen Stoff zur Belustigung; und es sind wenige so übertrieben gewissenhaft, die Ergötzung, die wir aus einem Lustspiel schöpfen, worin ein, wenn gleich schädliches, in seinen Wirkungen trauriges Laster, als Geitz, Stolz, Eitelkeit von seiner lächerlichen Seite gezeigt wird, zu verdammen. Von dieser Art sind auch

die Verirrungen der Juden, Judenchristen, Schwärmer der neuen Zeiten fast immer, daß ihre lächerliche Seite vorzüglich auffällt, da sie zum Theile unter die ungereimtesten, und abgeschmacktesten gehören, derer der menschliche Verstand fähig scheint.

Die jüdischen Erwartungen eines irdischen Reichs, das ihr Messias aufrichten sollte, haben den Grund zu allen den Vorstellungen gelegt, welche die Christen nachher von einem ähnlichen Reiche genährt haben, welches Jesus auf der Erde vor dem Ende der Welt aufrichten sollte. Ich habe mir Mühe gegeben, diese Erwartungen bis auf ihren ersten Ursprung zu verfolgen. Ich fand ihn in den prophetischen Tröstungen, in Beschreibungen glückseliger Zeiten, künftiger Macht, Größe, und Wohlstands, so Gott im Falle ihr Volk sich seinen Absichten gemäß bezeigen würde, demselben zugedacht hätte, in den dem Daniel zugeschriebenen Gesichten, in der Denkungsart, und dem Charakter dieser Nation. Was hier vor allem auffallen wird, ist die Meinung, daß der allegorische Verstand fast al-

ler Weißagungen, theils, wirklich eine bloß willkührliche, obgleich zu gewissen Zeiten, und unter gewissen Umständen brauchbare Akkommodation alter Aussprüche, und Aeußerungen, von allgemein anerkanntem Ansehen auf gewisse neu entdeckte Wahrheiten sey, und daß überdem der allegorische Verstand unter den Juden immer sehr wenig Beyfall gefunden habe, woraus folgt, daß Juden, und Judenchristen sich immer an den nächsten, und am meisten buchstäblichen Schriftverstand gehalten haben. Das Gegentheil sind die meisten zu glauben geneigt, weil sie den Verstand, der ihnen als Christen der würdigste, und vortrefflichste scheint, den die Trostreden der Lehrer der alten Israeliten haben konnten, auch eben deswegen für den wahren Verstand halten, den sie wirklich gehabt, welche Art zu schließen gleichwohl nicht die richtigste ist. Ferner bewegt sie ein Ueberrest von Achtung für die Nachkommen dieser Israeliten, die Juden um und nach Christus Zeit, ihre Begriffe und Meinungen so erträglich, vernünftig, und mit der christlichen Denkensart übereinstimmend zu glauben, als es nur angehen will, und eben die Gerechtigkeit

wenn es eine heißen kann, auch den Schülern derselben, den Judenchristen wiederfahren zu lassen. Allein die Liebe zur Wahrheit muß über alle andern Betrachtungen die Oberhand haben. Lassen wir uns allein von dieser leiten, so werden wir von dieser Achtung vieles nachzulassen uns genöthigt sehen, und den Himmel dafür preisen, daß wir mehr Einsichten in die wesentlichsten, religiosen, und moralischen Wahrheiten erlangt haben, und in Zeiten leben, wo man damals noch nur wenig bekannte Wahrheiten zu den Anfängen der Erkenntniß selbst rechnet. Es ist Unverstand das Wachsthum der Erleuchtung nicht erkennen, und in jenen Zeiten einen höhern Grad derselben suchen wollen — Ja wenn von Benutzung der Kenntnisse, von Ausübung der Weisheits- und Tugendlehren die Rede wäre, so möchte es nicht so leicht seyn, zu entscheiden, welche Zeiten den Vorzug verdienen, als wenn die Frage ist, in welchen ihre Erkenntniß vollkommener, und ausgebreiteter war.

Man kann an der Erheblichkeit einer Untersuchung der so merkwürdigen, und originällen Ideen der Juden von ihrer, und der menschlichen Bestimmung überhaupt, von dem Ansehen und der Wichtigkeit ihrer auch uns sehr wichtigen Schriften u. s. w. um so viel weniger zweifeln, da sie auch auf uns sich fortgepflanzt haben, und mehr oder weniger allgemein in gewissen Zeiten waren. Haben nicht auch die Christen sich für die einzigen Menschen gehalten, denen Gott Gnade zu beweisen gesonnen sey, die er liebe, und für die er Anstalten getroffen, sie ewig glücklich zu machen, da außer ihnen alle andern Menschen ein Gegenstand seines Abscheus, und dem Verderben zuerkannt seyn? Haben sie die jüdischen Begriffe vom Verstande der Schrift nicht auch zu den ihrigen gemacht? Sind ihre Begriffe von den Belohnungen und Strafen der künftigen Welt in gewissen Zeiten nicht dem Wesen nach einerley mit den jüdischen gewesen, und sind es noch bey einem großen Theil derselben?

Die Meinungen der Judenchristen der alten Zeit, sind auf die jüdischen gebauen, und haben durch den Beyfall, den sie schon zu der Apostel Zeit fanden, durch die Apokalypse, und durch andere dergleichen Schriften, und Traditionen von großem Ansehen sehr zeitig in der christlichen Kirche Wurzel gefaßt. Sie scheinen so rohe, und niedrige Vorstellungen von Glückseligkeit, und solche Vorurtheile, und kindische Vorstellungsarten von den wesentlichsten Gegenständen der Religion zu verrathen, als die jüdischen Grundsätze selbst. Ich kann daher nicht finden, daß die Väter, und Märtyrer, (dergleichen z. B. Justin, und Irenäus nach einiger Meinung, auch viele andere Chiliasten, wie Hieronymus versichert waren,) deswegen weil man sehr lange Zeit ihre Nahmen nicht anders als mit Hochachtung auszusprechen gewohnt war, oder auch deswegen weil sie fromm, und in Ausübung ihrer Religion und nicht weniger, ja wohl noch mehr in Verwahrung derselben vor Verfälschung, sich nach Vermögen eifrig bewiesen, daß sie, sage ich, deswegen nicht würklich niedrige, und elende Begriffe

hatten, und sich weiser, und erleuchteter dünkten, als sie waren, ja nicht selten, die welche ihnen an Einsicht, und richtiger Erkenntniß des Kerns und Hauptinnhalts der Lehre Jesu gar sehr überlegen waren, aus übel verstandenem Eifer für die Reinigkeit der Lehre haßten, und schmäheten. Sie konnten feurige Vertheidiger, und standhafte Bekenner der ihnen bekannten Wahrheit seyn, ohne daß deswegen ihre Erkenntniß weniger mangelhaft gewesen wäre.

Im sechszehnten Jahrhundert, und den folgenden fand eine längst vergrabene, und vergessene Lehre wieder Anhänger an einer großen Menge Menschen von lebhafter Einbildungskraft, vielem Stolze, Eigendünkel, und Liebe zu seltsamen, und neuen Meinungen. Von dieser Zeit fängt die zweyte Epoche des Chiliasmus sich an.

Die Anhänger dieser Lehre sind unter dem Nahmen der Wiedertäufer, Quäker, Theosophen, Rosenkreutzer und anderer Enthusiasten, zu welchen besonders viele der neuen Propheten

gehö-

gehören, sehr bekannt. Ihre seltsamen Meinungen hindern nicht, daß nicht manche rechtschaffene, und von Wohlwollen, und Menschenliebe beseelte, obgleich in wichtigen Stücken irrende, und schwache Christen darunter gewesen wären. Auch lege ich die Thorheiten, und Ausschweifungen der allermeisten unter ihnen nicht in der Absicht vor, sie verhaßt zu machen, oder von allen Ansprüchen auf eine glimpfliche und bescheidene Beurtheilung, welche wir in gewisser Rücksicht allen irrenden schuldig sind, auszuschließen, wenigstens nicht, so lang es bey Thorheiten und Ausschweifungen allein blieb, und nicht Stöhrung der bürgerlichen Ruhe, und dergleichen Verbrechen daraus entstanden, in welchem Falle diese freylich nicht mehr statt findet. Es ist nicht Verketzerungssucht, was mich antreibt, mich auf diese Untersuchungen einzulassen. Mein Endzweck ist allein dieser, zu zeigen, was für ein unsicherer Wegweiser eine versengte Einbildungskraft sey, und welch ein unschätzbares Geschenk hergegen die Vernunft, welche die Blendwerke, und künst-

lich gesponnenen Gewebe des Betrugs, die diese hervorbringt, allein zu durchdringen, und selbst, wenn sie sich noch so viel Ansehen zu erwerben gewußt haben, zu entlarven vermag.

Ob außer dem Nutzen und Vergnügen so diese Arbeit, wie ich hoffe, gewähren soll, wovon ich geredet habe, auch noch dieser Nutzen zu erwarten stehe, daß sie ein Verwahrungsmittel vor einem besorglichen Rückfall in jenen Irrthum, den man freylich noch nicht veraltet nennen kann, entweder gegenwärtig seyn dürfte, oder künftig werden könnte, lasse ich dahin gestellt seyn. Ich mag und kann hier nicht ausmachen, ob ein solcher Rückfall zu besorgen sey, oder nicht. Die Möglichkeit, daß er, der noch vor nicht langer Zeit Anhänger fand, wiederum aufs neu in Zukunft solche finden könne, ist wohl nicht zu läugnen. Es ist aber stark daran zu zweifeln, daß dieser, oder ein noch besserer Versuch, manche vor ähnlichen Verirrungen, als die sind, derer Geschichte beschrieben wird, verwahren werde. Obgleich eine getreue Nachricht

von den chiliastischen Meinungen aller Zeiten, besonders von den mannigfalten Berechnungen des Endes der Welt, und des Anfangs jenes gehofften glückseligen Zeitalters die stärkste und bündigste Widerlegung derselbigen ist, die sich gedenken läßt, welches sonst bey wenig Irrthümern der Fall ist, so zeichnen sich dagegen ihre Verfechter durch eine Standhaftigkeit aus, die sie über alle Gefahren erhebt, die ihren Systemen von den stärksten Angriffen drohen kann, welche nicht allein die Vernunft, sondern selbst die Erfahrung ihnen bereitet, eine Standhaftigkeit, die sie schlechterdings schuß- und stichfrey macht. Es ist also für die Beförderung des Wachsthums der Erkenntniß- und Erleuchtung vielmehr zu wünschen, daß es auf immer an Stoff eine Arbeit wie diese fortzusetzen, gebrechen möge.

Ich muß zum Beschluß noch einiges von den Quellen sagen, aus welchen die in diesem ersten Theile enthaltenen Nachrichten gezogen sind. Ich habe diese Nachrichten mit den nöthigen

Zeugnissen belegt, und die Stellen der Rabbiner aus denen sie gezogen sind, da wo es dienlich war, angeführt. Außer dem würden diese Nachrichten solchen, die das Gründliche lieben, und auch denen, die von der Schwierigkeit die alten Bücher der Juden zu verstehen, und mit Nutzen zu brauchen, vielleicht übertriebene Vorstellungen hegen, sehr unsicher, und unzuverläßig scheinen müssen. Wem diese Methode zu erzählen verdrüßlich scheint, der ist ja nicht angehalten, alle diese Stellen, welche, wo es sich immer thun läßt, dem Text in Form der Noten beygeschrieben sind, zu lesen. Doch hab ich diese Stellen an Orten, wo der Verstand dabey nicht unsicher gemacht wurde, durch eine etwas mehr nach unserm Geschmacke eingerichtete Uebersezung weniger rauh, und unangenehm zu machen gesucht, und nicht alle Orientalismen derselben immer beybehalten. Diese Citationen hab ich, (welches mir zu erinnern nöthig scheint,) nicht immer unmittelbar aus ihren ältesten Quellen gezogen, welches wegen Mangel dieser allzuraren Urkunden nicht immer möglich war. Da

so viele Kenner und Liebhaber der Rabbinischen Schriften, ein Bartolocci, Raymund, Kartwright, Buxtorf, Eisenmenger, Schötgen und andere, die theils wegen ihrer Einsichten, Urtheilskraft, und Sprachkenntniß, theils wegen ihres Fleißes und ihrer Redlichkeit bekannt sind, theils Auszüge aus diesen Urkunden geliefert, theils auch wenigstens wörtliche, und sehr pünctliche Uebersetzungen der angeführten Stellen gegeben habeu, so glaubte ich deswegen nicht in Gefahr zu seyn, mich wichtiger Versehen, die den Nutzen dieser Arbeit verringern könnten, schuldig zu machen, wenn ich die Pesiktot, das Buch Zohar, die Rabboth, die Jalkuth gleich nicht selbst nachschlagen könnte. Die ältesten Urkunden der Juden, aus denen ich meine Nachrichten schöpfte, sind der Talmud, der in die Mischna den Text, und die Gemara den Kommentar des Talmuds unterschieden wird, aus welcher letzten fast alles genommen ist; ferner die Rabboth, alte Kommentare über den Pentateuch; die Midraschim, Kommentare über verschiedene biblische Bücher; die Pesiktot, und

Jalkuth, Kompilationen von alten Sagen und Ueberlieferungen, auch Dogmen und Sittenlehren der jüdischen Rabbiner; das Buch Zohar, das aus allerley Schriften zusammengelesen scheint, und vor Zeiten ungeheur groß und voluminos gewesen seyn soll; die Targumim, unter die das Targum des Jonatan über die Propheten, und ein anders über den Pentateuch, und andere Bücher der Schrift, das ihm zugeschrieben wird, auch das Hierosolymitanische Targum über den Pentateuch, und die Targumim über die Megilloth oder die Bücher Ruth, Ester, den Prediger, die Sprüchwörter, und das hohe Lied Salomons gehören. Diese Targumim werden indeß nnr selten angeführt. Ich erwähne sie allein, um nichts, was zu den Quellen meiner Nachrichten gerechnet werden kann, zu vergessen. Die Schriften der Rabbiner der mittlern, und neuern Zeit brauche ich hier nicht zu nennen, da nichts weiter von ihnen zu erinnern nöthig ist, als daß sie in der Zeit gelebt haben, die von der Kompilation des Talmuds bis auf unsere Zeit verflossen ist. Alle ältern Urkunden

haben ein ziemlich ungewisses Alter, wenn man sie mit den classischen Schriftstellern, und Kirchenvätern in Vergleichung bringen will, wie jeder sich überzeugen kann, der einen Liebhaber der orientalischen Litteratur darüber nachgeschlagen hat. Was wir davon wissen, wissen wir meistens nur aus den Nachrichten, die uns jüdische Chronikenschreiber davon gegeben, die aber selbst nicht immer einig unter sich sind, wo es auf pünctliche Bestimmungen der Zeit, Verfasser, des Orts u. s. w. ankömmt, welche wir hier vergebens erwarten. Indeß machen viele diese Ungewißheit noch größer, als sie wirklich scheint. Ich glaubte, daß es nothwendig sey, vom Ursprung und Alter dieser Bücher zu reden, eh ich meine Untersuchungen anfienge, und habe es daher in der Einleitung gethan. Es ist gewiß, daß die Ungewißheit des Alters der jüdischen Producte den Nutzen dieser Untersuchungen auf keine Weise verringern kann: Da es in der That wenig verschlägt, ob die darinn enthaltenen Meinungen sich von den Juden des ersten Jahrhunderts, oder von den Juden des sechs-

ten und siebenten Jahrhunderts herschreiben. Es ist aber unwahrscheinlich, daß die Bücher der Juden so neu sind, wie viele gelehrte Männer glauben, und die Uebereinstimmung der chiliastischen Meinungen mit ihnen selbst darthun kann.

Einleitung.

Von den Quellen, aus denen die im ersten Bande dieses Werks gesammelten Nachrichten geholt sind.

Es ist zum Verstande unserer gegenwärtigen Untersuchungen nothwendig, daß wir uns mit den Schriften der Juden bekannt machen, welche die Quellen sind, aus denen wir uns zu schöpfen genöthigt sehen, wenn wir uns um ihre Meinungen bekümmern wollen, oder sie kennen zu lernen wünschen. Es wäre zwar zu wünschen, wir könnten uns dießfalls mehr Gewißheit verschaffen, und es wäre vom Alter, Ursprunge, und den Urhebern solchen Urkunden mehr zuverläßiges aufzubringen. Die Ursache, darum wir in solcher Ungewißheit schweben, ist die Dunkelheit, welche sich über die ganze Geschichte der Juden von Christus Zeiten verbreitet, und die wenige Zuverläßigkeit der Aussagen, und Zeugnisse der Schriftsteller einer so unwissenden, leichtgläubigen, und wegen ihrer Liebe zu Fabeln und Lügen so beschreyenen Nation. Hieraus erwächst die Nothwendigkeit, alles was sie uns sagen sorgfältig zu prüfen, und besonders auf die Widersprüche, deren sie sich schuldig machen, ein aufmerksames Aug zu richten. Was nun also das Alter der in diesem Werke angeführten Urkunden anbelangt,

ten und siebenten Jahrhunderts herschreiben. Es ist aber unwahrscheinlich, daß die Bücher der Juden so neu sind, wie viele gelehrte Männer glauben, und die Uebereinstimmung der chiliastischen Meinungen mit ihnen selbst darthun kann.

Einleitung.

Von den Quellen, aus denen die im ersten Bande dieses Werks gesammelten Nachrichten geholt sind.

Es ist zum Verstande unserer gegenwärtigen Untersuchungen nothwendig, daß wir uns mit den Schriften der Juden bekannt machen, welche die Quellen sind, aus denen wir uns zu schöpfen genöthigt sehen, wenn wir uns um ihre Meinungen bekümmern wollen, oder sie kennen zu lernen wünschen. Es wäre zwar zu wünschen, wir könnten uns dießfalls mehr Gewißheit verschaffen, und es wäre vom Alter, Ursprunge, und den Urhebern solchen Urkunden mehr zuverläßiges aufzubringen. Die Ursache, darum wir in solcher Ungewißheit schweben, ist die Dunkelheit, welche sich über die ganze Geschichte der Juden von Christus Zeiten verbreitet, und die wenige Zuverläßigkeit der Aussagen, und Zeugnisse der Schriftsteller einer so unwissenden, leichtgläubigen, und wegen ihrer Liebe zu Fabeln und Lügen so beschreyenen Nation. Hieraus erwächst die Nothwendigkeit, alles was sie uns sagen sorgfältig zu prüfen, und besonders auf die Widersprüche, deren sie sich schuldig machen, ein aufmerksames Aug zu richten. Was nun also das Alter der in diesem Werke angeführten Urkunden anbelangt,

so will ich nur so viel als zur Prüfung der Beschaffenheit der darinnen angeführten Meinungen und Traditionen der Juden nöthig seyn wird, davon melden. Denn es ist leicht abzunehmen, daß das Alter derselben uns nicht ganz gleichgültig seyn kann.

Es ist vor allem nothwendig zu bemerken, daß viele sich geirret haben, wenn sie angenommen, die neuen Juden überträfen die Alten an Unwissenheit, und Liebe zu Fabeln: Und die gesundere Lehre sey in Verfall gerathen, und an ihrer Stelle seyn die Traditionen gekommen, so wie sich die Unwissenheit auch in der christlichen Kirche vermehrt hat. Durch die alten Juden verstehe ich die ersten Traditionarios unter den hebräischen Juden, welchen wir die griechischen Juden außer Palästina, besonders in Aegypten an die Seite setzen können, welche kurz vor Christus, und um Christus Zeit gelebt; und von diesen können wir zu rechnen anfangen, wenn wir das höchste Alter der jüdischen Ueberlieferungen zu bestimmen wünschen. Es ist gewiß, die griechischen etwas später geschriebenen Apokrypha, der Talmud, das Buch Zohar, das Buch Pirke Elieser, Siphre, Siphra und Rasiel, welches Producte der alten Juden sind, sind Sammlungen der ungereimtesten Ueberlieferungen, die geschickt sind, uns zu überführen, man müsse den Ursprung des Verfalls der vernünftigen Erkenntniß, und den Ursprung der gröbsten und elendesten Lügen, Träumereyen, Hirngespinnste, und Albernheiten eben in diesen ältern Zeiten suchen. Schötgen irrt sich also bey aller seiner Belesenheit außerordentlich, wenn er in den alten Zeiten, die ich genennt, würdige und vernünftige Begriffe vom Reiche des Messias sucht,

da doch alles was er davon aus diesen Zeiten beybringt, nichts anders ist, als eben das elendste und albernste, was die neuen, die er tadelt, sagen, und was sie noch dazu größtentheils den Alten nur nachsprechen, welche hierinn mehr Erfindungsgenie, als sie besaßen. Wir finden im Gegentheile in den neuern Zeiten viel verständige und gelehrte Juden, und die finstersten Zeiten, in denen auch kein Stral des Lichts die dicke Nacht ihrer Unwissenheit durchdrang, ist in die ersten sieben bis acht Sekula nach Christus zu setzen, besonders aber müssen wir von dem Zeitpunct der Zerstörung ihres Staats sie zu rechnen anfangen, nach welcher Zeit sie sich ganz auf das Studium der Traditionen legten.

Die griechischen Juden reden schon von den englischen Hierarchien, Dämonen, Giganten, dem neuen Jerusalem, den Tagen des Messias, wie die Talmudisten. Der Verfasser des 4ten Buchs Esras, der im ersten Sekulum gelebt, kennt die Traditionen des Talmuds bereits sehr gut — Die griechischen Apokrypha, die verlohren gegangen, führen zum Theile die Nahmen alter Propheten, und scheinen ebenfalls viel Träume und Erdichtungen von der Engelwelt, von des Messias Zeiten, und den Veränderungen in den lezten Tagen enthalten zu haben. Die große Menge derselben zeugt von dem Hang dieser Juden Mährchen, und Lügen zu schmieden zur Genüge. Sie haben also schon damals der Schrift dergleichen unnützen Traditionen an die Seite gesetzt, und sich unterstanden, sie unter dem Nahmen alter Propheten bekannt zu machen, um ihnen mehr Ansehen zu verschaffen.

Eliezer, ein Rabbi, der im ersten Jahrhundert lebte, der Sohn des Hirkanus, soll ein Buch geschrieben haben, das den Nahmen Pirke Eliezer, Capitula Eliezer führt. Es fängt, so wie auch das Buch Idra Rabba, mit einer Conferenz einiger Rabbiner an, welche zur selbigen Zeit lebten. Diese Rabbiner tragen allerley Ueberlieferungen zusammen. Allein das übrige des Buchs ist ein Mischmasch von Sagen und Traditionen, die andern zum Theile neuern Rabbinern in Mund gelegt werden. Diese Rabbiner alle sind aus dem ersten, und zweyten Jahrhundert. Hieraus ist klar, daß das Buch mit vielen Zusätzen vermehrt worden ist. Dem ungeachtet sind sie nicht gar neu. Es ist kein altes Buch, darein nicht von spätern Juden allerley Glossen gekommen, z. Ex. die Targumim, welche sehr alt sind, sind auf diese Weise hie und da interpoliert. Dergleichen Interpolationen von weit späterer Hand hat auch das alte Geschmier selbst, welches den Nahmen Pirke Eliezer führt, erlitten. Denn nachdem es zuvor von einem Juden (des dritten Sekulums vielleicht) vergrößert, und verdorben worden, so sind auch nachher Zusätze darein gekommen, z. Ex. es kömmt vom arabischen (d. i. türkischen Reiche) etwas darinn vor. Daß das ganze Buch nicht erst so spät entstanden seyn kann, beweist das Alter aller der Rabbiner, die darinn angeführt sind. Und daß es anfänglich eine andere Gestalt gehabt, macht der Anfang desselben wahrscheinlich. Es ist ein Gespräch zwischen Johannan des Zachai Sohn, Eliezer Hirkani Sohn, Eliezer dem Sohn Aruch, dem alten Gamaliel, R. Ismael, und dem bekannten R. Akiba, gewesen, so wie die

Bücher Idra Rabba, und Idra Sutha dergleichen Gespräche zwischen R. Simeon Sohn des Jochai, und seinen Gefährten enthalten.

Es sind zwey alte Bücher die Gilbertus Gaulmin herausgegeben hat, eine fabelhafte Geschichte des Lebens, und eine andere des Tods Mosis. Das erste scheint Josephus gekannt zu haben, da er viele Traditionen von Moses daraus anzuführen scheint; denn die Rabboth in denen diese Erzählungen zum Theil auch gefunden werden, waren damals noch nicht vorhanden. Das zweyte ist der Αναληψις Μωυσεως ähnlich, die ein altes griechisches Apokryphum war, und vom Apostel Judas angeführt wird. Es ist eine Kopie davon zugleich von Gaulmin ediert worden, die durch einen Gemaristen oder Glossator interpoliert ist, der den Talmud, und sogar den Aben-Ezra anführt. Allein dieß beweißt nichts gegen des Buchs Alter.

Die Juden haben bekannter maßen nach der Zerstörung ihres Staats den berühmten Talmud zusammengetragen, der eine Sammlung aller ihrer Traditionen und Statuten ist, welche damals sich unter ihnen einiges Ansehen erworben, und sich bis zu jener Zeit erhalten hatten. Diesen fügten sie selbst Erläuterungen bey. Und so entstand die sogenannte Mischna zuerst, welche eine große Menge solcher willkührlichen Satzungen uud subtilen Decisionen mit unter enthält, auf die Christus so häufig anspielt. Sie ist ein Corpus juris, und zugleich ein Compendium der Moral, und enthält politische Verordnungen und Sittenregeln, aber nicht so viel Dogmen und spekulativische Lehrsätze als die Gemara. Ein gewis-

ser Jehuda soll sie am Ende des zweyten, und im Anfange des dritten Jahrhunderts zusammengetragen haben. Er soll nicht nur mündliche Ueberlieferungen, sondern auch schriftliche Aufsätze bey seiner Compilation genutzt haben: Wie die Gemaristen im Tractate Taanith zu verstehen geben. Nachher schrieb ein gewisser R. Johannan einen Kommentar über die Mischna, welche er aus andern Ueberlieferungen alter und neuer Lehrer zusammentrug. Da er ihn in Palästina zu Tiberias, wo die Juden damals eine Synagoge hatten, schrieb, heißt dieses Werk die Hierosolymitanische Gemara. Er soll es nach einigen gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, nach andern allererst im vierten Jahrhundert zu Stande gebracht haben. Er brachte vierzig Jahre über dieser Arbeit zu.

Diese Gemara schien noch nicht vollständig genug. Daher fieng der Vorsteher der jüdischen Synagoge zu Babylon R. Asse einen weitläuftigern Kommentar, ungefähr im Anfang des fünften Sekulums, an. Er starb aber, als er diese Arbeit angefangen hatte. Und seine Schüler setzten sie fort. Sie ward also drey und siebenzig Jahre nach seinem Tode geendiget, und hatte fast ein ganzes Jahrhundert gedauert. Dieses Werk heißt die babylonische Gemara, und wo der Text der Mischna beygefügt wird, bekömmt es den Nahmen des babylonischen Talmuds. *)

*) Im Talmud werden fünf Arten der verhandelten Materien unterschieden. 1. Die Peruschim oder Schriftauslegungen. 2. Die Halachoth, oder Ceremonien und Gebräuche. 3. Die Satzungen, die durch Schlußfolgen aus der Schrift gezogen werden. 4. Die Gezeroth, oder

Vom Ursprung und Alter des Talmuds geben verschiedene jüdische Schriftsteller Nachrichten, als

Bestimmungen die sich an gewisse Zeiten und Orte binden. 5. Die von den Propheten und Weisen eingeführten Gebräuche die Rechtssachen u. s. w. betreffen. (S. Halichoth Olam) Diese fünf Materien werden in sechs Ordnungen in Rücksicht auf ihren Inhalt unterschieden. Die Ordnungen werden in Tractate Masichtot abgetheilt. Die Tractate werden in Kapitel abgetheilt. Sie heissen so:

1. Pirke Aboth, die Sentenzen der Väter. 2. Ahaloth, das Haus. 3. Baba Kama, die erste Pforte. 4. Baba Mezia, die mittlere Pforte. 5. Baba Batra, die letzte Pforte. 6. Beza, oder Jom Tob, das Ey des Festtags. 7. Bechoroth, die Erstgebohrnen. 8. Bichurim, die Erstlinge. 9. Berachoth, die Segnungen. 10. Ghittin, der Scheidbrief. 11. Demai, die zweifelhaften Zehnden. 12. Horioth, die gerichtlichen Dokumente. 13. Zebachim, die Ofer. 14. Zabim, die Saamenflüßigen. 15. Chagiga, die festliche Freude. 16. Cholin, die unheiligen Dinge. 17. Chatach, die Kuche. 18. Thebul Jom, die tägliche Wäschung. 19. Thaharoth, die Reinigungen. 20. Jebamoth, die Rechte der Schwägerinnen. 21. Jedaim, die Wäschung der Hände. 22. Joma, den Versöhntag. 23. Chilaim, die ungleichartigen Dinge. 24. Chelim, die Gefäße. 25, Cheritut, die Ausrottung der Seelen. 26. Chetuboth, die Verlöbnisbriefe. 27. Megillah, das Buch Ester. 28. Midoth, die Tempelmessung. 29. Maccoth, die Streiche (von den Streichen.) 30. Makschirim, die Flüßigkeiten. 31. Menachoth, die Opfergaben. 32. Moed Kathon, die Zeit zwischen den Festen. 33. Meilah, die Uebertretung. 34. Maaseroth, die ersten Zehenden. 35. Maaser Scheni, die zweyten Zehenden. 36. Mikevaoth, von dem Baden. 37. Negaim, von den Schlägen. 38. Niddah, die Unreine, (von der Unreinigkeit der Weiber.) 39. Nedarim, die Gelübde. 40. Nazir der Nasiräer. 41. Sota, die Ehbrecherinn. 42. Succa, die Hütte. 43. Sanhedrin, die Richter. 44. Aboda Zara, die Abgötterey. 45. Adajoth, die Zeugnisse. 46. Okzin, die Fruchthal-

Moses Maimonides, der Autor des Buchs Halichot Olam, der Chronik Juchasin, R. David Ganz in seiner Chronik, R. Gedalia im Buche Schalscheleth Hakkabbala. Sie gehen zwar in nähern Zeitbestimmungen von einander ab, in der Hauptsache aber sind sie einig. Ihre Erzählung haben einige Gelehrte in Zweifel ziehen wollen. Hierinn hatten sie den P. Morin zum Vorgänger, einen gelehrten Mann, der aber doch eine Hypothese zu verfechten zur Absicht hatte, die ihm besonders am Herzen lag, daß nämlich alle hebräischen Urkunden der Juden neu, oder interpoliert, und überhaupt von keinem Werthe für uns seyn. Er fieng mit der hebräischen Bibel an, deren Verfälschung das war, was er eigentlich beweisen wollte. Damit kam er nicht wohl zurecht, wo er nicht auch das Alter aller hebräischen Urkunden heruntersetzte. Die Juden mußten ja Zeit haben, aus Haß gegen die Christen, ihre Bibeln zu verfäl-

men. 47. Erubin, die Vermischungen. 48. Arakin, die Schätzungen. 49. Arlah, die Vorhaut (der Bäume.) 50. Peah, der Winkel des Ackers. 51. Pesachim, das Paschafest. 52. Parah, die rothe Kuh. 53. Kiduschin, die Verlöbnisse. 54. Kinim, die Jungen der Vögel. 55. Rosch Hassana, der Anfang des Jahrs. 56. Sebaoth, die Eidschwüre. 57. Schebiith, das siebente Jahr. 58. Sabbath, der Sabbath. 59. Schekalim, die Sikel. 60. Thamir, das immerwährende Opfer. 61. Themura, die Veränderung. 62. Taanith, das Fasten. 63. Therumoth, die Gaben.

Die besondern Kapitel zu nennen ist hier unnöthig, die wenigsten Tractate werden in gegenwärtigem Werke mit Benennung der Kapitel angeführt, und wo die Kapitel genennt werden, wird auch der Tractat genennt, zum Beyspiel Cheleck ist ein Kapitel des Tractats Sanhedrin.

schen. Und alle hebräischen Bücher mußten erst nach dieser Zeit geschrieben werden; denn hätten die Bibelverfälscher nicht vor den Talmudisten gelebt, so wäre diese Verfälschung unmöglich gemacht worden, wenn diese durch ihr Ansehen den alten Text gebilliget hätten, und der Talmud, und die alten Kommentare über die Bibel waren eine Widerlegung seiner Hypothese, wo sie so alt waren, als man sie macht. Er giebt sich also alle Mühe, die jüdischen Denkmale wenigstens durchgehends um drey Sekula jünger zu machen. So hatte er, was er wollte, und die Autorität der griechischen Bibel, und der Vulgate stand unerschüttert. Allein daß diese Hypothese unrichtig ist, zeigt nach vieler Gelehrten Meinung die Uebereinstimmung der Juden in den wesentlichsten Umständen der Verfertigung des Talmuds, die Wahrscheinlichkeit der Sache selbst, und das Zeugniß der Kirchenväter, *)

*) Epiph. Hæres. XV. Judæorum. Δευτερωσεις δε παρ αυτοις τεσσαρες ησαν, μια μεν εις ονομα Μωυσεως τȣ προφητȣ, δευτερα δε εις τον διδασκαλον αυτων Ακιβαν ȣτω καλȣμενον, η Βαραχιβαν. Αλλη δε εις τον Ανδαν, η Ανναν τον και Ιȣδαν. (Aehnliche Stellen finden sich Hæres. XIII, XXXIII. und XLII.)

Hieron. Epist. ad Algasiam Quæst. X. Quantæ traditiones Pharisæorum sint, quas hodie vocant δευτερωσεις, & quam aniles fabulæ, evolvere nequeo, neque enim libri patitur magnitudo. Et pleraque tam turpia sunt, ut erubescam dicere &c. Præterea quia jussum est ut diebus sabbatorum sedeat unus quisque in domo sua, & non egrediatur, neque ambulet de loco, in quo habitat, si quando eos juxta litteram cœperimus arctare, ut non jaceant non ambulent, non stent, sed tantum sedeant, si velint præcepta servare, solent respondere, & dicere: Rab Akiba & Simeon, & Hillel, & alii magistri nostri tradiderunt nobis ut bismille pedes ambulemus in Sabbato.

Epiphanius gedenkt der Traditionen des R. Akiba, und eines gewissen Rabbi thut er ebenfalls Erwähnung, den er Addan, (anderswo Andan, oder Judam) heißt. Dieser Juda ist ohne Zweifel der Urheber der Mischna. Diesem Juda schreibt er einen Theil der jüdischen Traditionen δευτερώσεων zu. Er hat also etwas von ihm gehört, ob er es gleich nach seiner Art sehr verworren wieder erzählt hat. Hieronymus sagt in seinem Briefe an die Algasia: „Wie weitläuftig (groß) die Traditionen der Pharisäer seyn, und was für altvettlische Fabeln, davon kann ich mich durchs Nachschlagen derselben nicht belehren. Denn die Größe des Buchs erlaubt es nicht. Und die meisten Dinge darinn sind so schändlich, daß ich davon zu reden erröthe.„ Das Buch von dem er redet, ist die Mischna. Denn der Hierosolymitanische Talmud kann ihm noch nicht zu Gesicht gekommen seyn. Durch diese schändlichen Dinge versteht er die Gesetze, welche die Reinigkeit betreffen, wie er gleich nachher meldet. Die Juden, sagt er ferner, berufen sich immer auf den Rabbi Akiba, Simeon und Hillel. Dieß sind auch die berühmtesten mischnischen Doctoren. Er gedenkt der Ueberlieferung am Sabbath nicht über zweytausend Schuhe weit zu gehen, von welcher in der Mischna weitläuftig gehandelt wird. Augustinus meldet Lib. II. contra Adv. legis et Proph. folgendes: Er (der Gegner) weiß nicht, daß die Juden einige Ueberlieferungen haben, die nicht geschrieben sind, sondern die sie im Gedächtniß bewahren, und einer dem andern durch Reden mittheilt, welches sie δευτερωσιν nennen. Sie dürfen auch darinnen sagen, und glau-

den, Gott habe dem Adam zwey Weiber geschaffen. Die Juden nennen den Talmud immer das mündliche Gesetz. (תורה שבעל פה) Die heilige Schrift heissen sie das geschriebene Gesetz: Denn jene Lehren sind durch mündliche Ueberlieferung von einem zum andern fortgepflanzt worden. Durch das eine Weib des Adams ist die Lilith zu verstehen, die Gott nach der Juden Meinung dem Adam aus Erde geschaffen haben soll. *)

Die Rabboth sind Kommentare über den Pentateuch, die nach der Juden Vorgeben im Anfange des dritten Seculums geschrieben worden. Ihr Verfasser soll Rabba Nachmani Sohn seyn. Sie sind aber nicht in dem Zustande auf unsre Zeit gekommen, sondern mit viel Supplementen und Additamenten bereicheret, oder auch neuer als der Talmud. So viel ist gewiß, daß die Ueberlieferungen, von welchen diese Kommentare eine Sammlung sind, so alt als die talmudischen sind, sollte auch gleich die Compilation neuer seyn. Die Titel sind die ersten Worte der Bücher Mosis, mit dem Zusatz Rabba. Sie lauten also: 1. Bereschith Rabba, der Kommentar über das erste Buch

*) Im Büchlein ben Sira, welcher mit Jesus Sirachs Sohn eine, und eben die Person ist, welches Büchlein gleichwohl durch allerley Zusätze verdorben worden, findet sich auch diese Erzählung. „Als der heilige gebenedeyete Gott den ersten Menschen allein erschaffen hatte, sprach er, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, und schuf ihm ein Weib aus Erde, wie er ihn erschaffen hatte, und nennte sie Lilith.„ Allein dieses Weib entzweyte sich bald mit Adam, und lehnte sich auch gegen Gott auf. Dadurch ward es ein böser Dämon, wie das weitläuftig erzählt wird. Diese Fabel ist auch dem Augustin bekannt gewesen, wie es das Ansehen hat.

Moses. 2. Schemoth Rabba, der Kommentar über das zweyte Buch. 3. Vajicra Rabba, der Kommentar über das dritte Buch. 4. Bamidbar Rabba, der Kommentar über das vierte, und 5. Debarim Rabba, der Kommentar über das fünfte Buch.

Es giebt Erklärungen der biblischen Bücher, welche Midraschim heissen, z. Ex. Midrasch Tillin, Midrasch Mischle, Midrasch Cohanim d. i. Auslegung der Psalmen, Auslegung der Proverbien Salomons, und Auslegung des dritten Buchs Moses. Eine Erklärung über einige Kapitel der Bücher Moses führt den Namen Mechilta. Die Verfasser sind nicht bekannt, wenigstens nicht zuverläßig die, denen man sie zuschreibt. Sie sollen nicht lang nach Compilation der Mischna geschrieben seyn. Aber andere wollen, die unreine, und durch longobardische Wörter verdorbene chaldäische Sprache verrathe die Neuheit dieser Compilationen selbst, wenn gleich die darinn vorkommenden Ueberlieferungen alt seyn.

Die Bücher Siphri, und Siphra oder Siphre sollen im dritten Jahrhundert geschrieben seyn, und sind Auslegungen über das dritte, und über das vierte und fünfte Buch Moses. Sie werden im Talmud genennt, und sind also älter. Pesikta Rabbeta oder Rabbati ist eine Compilation von allerley Ueberlieferungen, Schrifterklärungen und Hypothesen der Talmudisten, und soll im fünften Jahrhundert zusammengetragen seyn. Pesikta Sotarta hat den R. Tobias den Sohn Elieser zum Urheber, und enthält Auszüge aus den Büchern Siphra, Siphri, und den Mechiltot.

Noch ist ein Buch, dessen Alter sehr ungewiß ist,

das Buch Zohar (der Glanz,) dessen Urheber R. Simeon Ben Jochai, der im ersten Jahrhundert lebte, und seine Gefährten, und Jünger seyn sollen. Der Innhalt und Styl sind beyde sehr verschieden vom Genie der übrigen Produkte, da die Verfasser der kabbalistischen Philosophie ergeben waren. Die wahrscheinlichste Meinung ist diese, daß es zu verschiedenen Zeiten, und von verschiedenen Verfassern zusammengetragen worden sey. Daß es in alten Zeiten jüdische Weise gegeben, die die gemeine Theologie und Auslegungsmethode verachteten, und die erstere durch die orientalische Philosophie, leztere durch die kabbalistische Erklärungsart zu einer höhern Vollkommenheit, Reinigkeit, und Würde erheben wollten, ist gewiß. Aus der Schule dieser Juden scheinen einige der sogenannten Gnostiker ausgegangen seyn. Deßwegen schätzen Knorr von Rosenroth, Schötgen, und andere das Buch Zohar sehr hoch, und bilden sich ein, daß es die Geheimnisse der christlichen Religion vortrage. Viele haben über diesem finstern Buche nicht wenig Zeit verdorben, die gewiß nicht übler angewendt hätte werden können, indem sie das Christenthum darinn entdecken wollten, das man eben so leicht im Zendavesta, dem Timäus des Plato, oder dem Vedam der Braminen finden wird. Unter andern hat Schötgenius sehr wenig Urtheilskraft in seinen Anwendungen der Zoharistischen Meditationen auf die Lehre vom Meßias gezeigt. Es ist in seinen Einfällen, und Erklärungen dieser finstern Träumereyen so wenig wahres, und brauchbares, als im Buche Zohar selbst. Er hält den Simeon Ben Jochai für einen Christen, findet die Dreyeinigkeit, die beyde Naturen Christi,

seinen dreyßigjährigen Aufenthalt auf der Erde, seine Auferstehung, und dergleichen mehr in diesem Buche. Das beste ist, daß er die Stellen selbst anführt, und uns in Stand sezt dieses Vorgeben zu prüfen. (S. sein Buch, das den Titel führt Jesus, der wahre Messias aus der jüdischen Theologie erläuteret) Drey Bücher hat Knorr in den zweyten Theil seiner Cabbala denudata eingerückt, die zu diesem Werke gehören, und Gespräche zwischen Simeon Jochai Sohn, und seinen Gefährten enthalten: sie heissen Jdra Rabba, die große Synode, Jdra Suta die kleine Synode, und Siphra Dezeniuta, das Buch der Geheimnisse. Diese Gefährten heissen R. Abba, R. Jose, R. Chija, R. Jsak, und R. Eleazar (den viele Elieser nennen, wie die kleinere Vorrede dieses Buchs sagt.) Das Buch Zohar enthält dreyzehn Bücher; ferner Supplemente, welche Tikune Zohar heissen. Es ist nicht allein zu verschiedenen Zeiten geschrieben, sondern auch fortgesezt worden; daher Zohar Chaddasch, das neue Buch Zohar, welches die sogenannten neuen Supplemente, eine Erklärung des hohen Lieds, Zohar Schir Haschirim, und eine Erklärung der Klaglieder Jeremia, Zohar Eka, enthält. Jch habe hie und da in diesem Werke der Einleitung in das Buch Zohar des R. Abraham Cohen Irira gedacht, sonst Beth Elohim genannt; auch des Buchs Emeck Hammelech, (das königliche Thal) welche R. Nepthali Hirz Ben Jakob Elchanan im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts geschrieben, welches auch die Anfangsgründe der kabbalistischen Philosophie vorträgt.

Ein merkwürdiges Buch zur Bestimmung des Alters der kabbalistischen Philosophie ist das Buch Jezira,

das die Juden dem Patriarchen Abraham zuschreiben, viele aber für die Arbeit des bekannten R. Akiba halten. Es ist alt, weil es im Talmud, dem Tractate Sanhedrin erwähnt wird, so dunkel es ist, so ist doch die Lehre von der Kabbalisten Sephiroth darinn deutlich genug vorgetragen. Wenn wir nur wüßten, ob die übrigen Lehrsätze eben so alt seyn.

Tanchuma ist ein Commentar über den Pentateuch, der den R. Tanchum, Sohn des R. Abba zum Verfasser hat. Seiner geschieht in der Gemara Erwähnung.

Jalkut Simeon (die Tasche des Simeon) ist eine Sammlung allerley Schrifterklärungen aus den meisten rabbinischen ältern Produkten, im Jahr Christi 1310. verfertiget. Jalkut Ruben, oder Rubeni ist eine ähnliche Sammlung. Eine solche Compilation, die für Vorträge in gottesdienstlichen Versammlungen brauchbar ist, heißt schlechtweg so. Eine andere, die Schrifterklärungen über den Pentateuch enthält, heißt Jalkut Rubeni Hagadol. Der Verfasser R. Ruben schrieb sie um das Jahr Christi 1660. So neu diese Collectaneen sind, so sind dieselben doch auch von Gelehrten nicht verachtet worden, weil die gedruckten Ausgaben des Talmuds und der Rabbot oft hie und da verfälscht, auch wohl von papistischen Censoren verändert sind, wie Schötgen bemerkt, daß der Censor Marcus Marinus den Talmud an einigen Stellen interpoliert, und wo dem römischen Reiche in den lezten Zeiten allerley Unglück gedroht wird, dafür den Namen des persischen gesezt habe.

Es ist nicht allein das Alter der Bücher, von welchen ich geredet habe, sondern auch das Alter der

Traditionen, worauf wir zu sehen haben, wenn wir von ihnen urtheilen wollen. Wir sorgfältig, und abergläubisch pünktlich die Juden in Nennung des Rabbiners, (wo es ein berühmter war,) der etwas gelehrt hat, sind, ist bekannt. Allein wo der Rabbi nicht alt, noch berühmt genug ist, ist es nicht immer möglich, und zur Befestigung des Ansehens der Tradition nicht nothwendig gewesen, ihn zu nennen. Da sich die merkwürdigsten Traditionen bis auf den heutigen Tag in ihrem Ansehen erhalten haben, so ist daraus auf die unveränderliche Achtung der Juden für sie zu schließen, die sich überhaupt, so wenig, als ihr ganzer Charakter geändert hat, wenn wir die ausnehmen, die sich durch die Wissenschaften gebildet haben. Es ist also gar nicht wahrscheinlich, daß die Juden in dem Zeitraum, der zwischen das erste, und das sechste Jahrhundert fällt, allererst die ungeheure Menge der Traditionen ausgeheckt haben sollten, aus denen der Talmud entstund. Sondern es ist klar, daß sich schon in weit frühern Zeiten Spuren derselben finden.

Dieß ist auch aus den häufigen Spuren der jüdischen Ueberlieferungen erweislich, welche in Kirchenvätern der ersten Jahrhunderte vorkommen, von denen ich in der Folge reden werde, daß nach Christus nicht allererst das jüdische Lehrgebäude erfunden, aber wohl aus schon zum Theil vorhandenen Materialien zusammengetragen worden, und in ein zusammenhängendes Ganze gebracht sey. Denn neue, und von den in keinem großen Ansehen stehenden Juden erfundene Meinungen, die den Christen, welche aus dem Judenthum ausgegangen, nicht bekannt gewesen wären, wurden sich wenig Ansehen verschafft haben.

Ueberdem weiß man ja, wie schlecht es kurz vor Christus, und um Christus Zeit um die Religion, und Erkenntniß unter den Juden überhaupt gestanden, und wie groß der Verfall unter ihnen gewesen. Dörfen wir wohl von den Juden, die unter dem Chasmoneern lebten, von den Juden, so wie Josephus uns sie vor dem jüdischen Kriege schildert, etwas anders erwarten, als Unwissenheit, Aberglaube, blinde Anhänglichkeit an solche Lehren, und Lehrer, wie wir sie auch in den nächstfolgenden Zeiten finden? Waren die Pharisäer denn dem Wesen nach ganz andere Leute, waren sie weiser und besser als die Rabbaniten? Freylich mußte die Zerstörung des jüdischen Staats den Verfall auf seinen Gipfel bringen. Denn die Kenntnisse mußten in noch größern Verfall gerathen. Der Aberglaube, und die schwärmerische Verehrung der Nation für die traurigen Reste ihrer alten Heiligkeit, und ihr Abscheu gegen fremde Wissenschaften, und Völker mußte in eben dem Maaße steigen. Und so wird uns begreiflich, wie alle Ueberbleibsel der bessern Erkenntniß vollends verlohren gehen mußten.

Es dürfte nicht unschicklich seyn, meine Untersuchungen mit einigen Anmerkungen über die Philosophie, und Religion der Juden anzufangen. Die Juden vereinigen in ihren Erwartungen die sie von ihrem künftigen Erretter und Wohlthäter nähren, alles, worinn ihren Gedanken nach die menschliche Glückseligkeit zu setzen ist. Das Reich des Meßias verspricht ihnen die Glückseligkeit, nach welcher sie dürsten. Die Begriffe, welche sie von der Glückseligkeit, also von der Bestimmung des Menschen überhaupt haben, müssen in einem sehr wesentlichen Zusammenhang mit ih-

rer Philosophie und Religion stehen. Sie müssen überdem aus dem Charakter dieses Volks sich leicht erklären, und bestimmen lassen, über den uns die Philosophie und Religion der Juden nicht wenig Liecht geben kann. Ferner hängt das Lehrgebäude der Juden vom Reiche des Meßias in einer untrennbaren Verknüpfung mit den übrigen Lehren ihrer Religion, und ihrer Weisheits- und Glückseligkeits-Lehre überhaupt, und die Beleuchtung mancher Stücke dieses Lehrgebäudes ist ohne eine vorläufige Kenntniß ihrer sogenannten Philosophie, nicht leicht, welche überdem manchem nützlicher und wichtiger vorkommen dürfte, als die pünktlichsten Nachrichten von der Entstehung, dem Fortgang u. s. w. einer besondern jüdischen Lehre, wie die Lehre vom Reiche des Meßias ist. Und das würde auch mir so scheinen, wenn der Zusammenhang dieser Lehre mit christlichen nur allzubekannten Meinungen nicht wäre.

Erster Abschnitt.

Von der Philosophie der Juden.

Es ist schwer, die Mittelstrasse zu halten, wenn es auf Schätzung der Philosophie der alten Morgenländer ankömmt. Manche erheben sie, manche verkleinern ihren Werth zu sehr — und beyde Theile glauben, der Offenbarung dadurch einen wesentlichen Dienst zu leisten. Jene glauben, daß die Zuverläßigkeit ihrer Lehren durch die Uebereinstimmung der alten Weisen nicht wenig gesichert wird. Diese halten dafür, daß die Offenbarung eben dadurch sich als himmliche Offenbarung den Menschen bewähre, auch daß sie eben dadurch dem Menschengeschlechte unentbehrlich werde, daß sie nene dem menschlichen Verstande verborgene, und unzugängliche Wahrheiten eröffne. Fakta müssen mehr Gewicht haben, als solche Schlüsse, die zu nichts dienen, als uns für eine von beyden Hypothesen zum Voraus einzunehmen, und uns zu bewegen, diejenige unbestechliche und unpartheyische Liebe zur Wahrheit, einem vielleicht übelverstandenen Eifer neue Beweise zum Behuf der ohnehin feststehenden Offenbarung zu drechseln, aufzuopfern. Was sagt uns also die Geschichte? Das ist es, was uns zu untersuchen obliegt. Wissen wir denn einmal, was

rer Philosophie und Religion stehen. Sie müssen überdem aus dem Charakter dieses Volks sich leicht erklären, und bestimmen lassen, über den uns die Philosophie und Religion der Juden nicht wenig Liecht geben kann. Ferner hängt das Lehrgebäude der Juden vom Reiche des Meßias in einer untrennbaren Verknüpfung mit den übrigen Lehren ihrer Religion, und ihrer Weisheits- und Glückseligkeits-Lehre überhaupt, und die Beleuchtung mancher Stücke dieses Lehrgebäudes ist ohne eine vorläufige Kenntniß ihrer sogenannten Philosophie, nicht leicht, welche überdem manchem nützlicher und wichtiger vorkommen dürfte, als die pünktlichsten Nachrichten von der Entstehung, dem Fortgang u. s. w. einer besondern jüdischen Lehre, wie die Lehre vom Reiche des Meßias ist. Und das würde auch mir so scheinen, wenn der Zusammenhang dieser Lehre mit christlichen nur allzubekannten Meinungen nicht wäre.

Erster Abschnitt.

Von der Philosophie der Juden.

Es ist schwer, die Mittelstrasse zu halten, wenn es auf Schätzung der Philosophie der alten Morgenländer ankömmt. Manche erheben sie, manche verkleinern ihren Werth zu sehr — und beyde Theile glauben, der Offenbarung dadurch einen wesentlichen Dienst zu leisten. Jene glauben, daß die Zuverläßigkeit ihrer Lehren durch die Uebereinstimmung der alten Weisen nicht wenig gesichert wird. Diese halten dafür, daß die Offenbarung eben dadurch sich als himmliche Offenbarung den Menschen bewähre, auch daß sie eben dadurch dem Menschengeschlechte unentbehrlich werde, daß sie nene dem menschlichen Verstande verborgene, und unzugängliche Wahrheiten eröffne. Fakta müssen mehr Gewicht haben, a[illegible] Schlüsse, die zu nichts dienen, als uns f[illegible] benden Hypothesen zum Voraus einzune[illegible] zu bewegen, diejenige] unbestechlich[illegible] Liebe zur Wahrheit, einem vie[illegible] Eifer neue Beweise zu[illegible] den Offenbarung [illegible]ren sagt uns also di[illegible] Theo- zu untersuche[illegible], die im

sie uns sagt, denn ist es Zeit, das, was wir wissen, zum Vortheile der Offenbarung zu nutzen, oder als unbrauchbar für den Apologeten derselben, und von der Untersuchung des Werthes, und der Vortrefflichkeit der geoffenbarten Religion schlechterdings unabhängig zu erklären.

Die Verehrer der morgenländischen Philosophie fangen es ebenfalls ungleich an, die Offenbarung durch ihre Erhebung, und Anpreisung in einem günstigern Lichte zu zeigen. Denn entweder beweisen sie aus der Uebereinstimmung der Philosophen, ja ganzer Völker der alten Zeit, daß die Wahrheiten der Offenbarung so beschaffen sind, daß sie sich dem unverdorbenen Gefühl, und dem unumfangenen Verstande, auch dem Herzen aller Menschen empfehlen, da die Menschen der ältesten Zeiten sie fast durchgehends als ihrer Seele vor Gott eingepflanzte, und tief eingegrabene Wahrheiten empfanden, darauf von selbst geriethen, ohne daß sie Gemeinschaft miteinander unterhalten, und sich ihre Entdeckungen durch dieses Mittel wechselsweise mitgetheilt hätten. Welche wundervolle Erscheinung! der Brahmine macht so wichtige, und große Entdeckungen von Gottes Natur, Einheit, seinen Werken, seiner Vorsehung, der Unsterblichkeit der Seele, dem künftigen Gericht! Und der unterhielt doch keine Gemeinschaft mit der jüdischen Nation! Der Aegypter weiß schon, eh Patriarchen gewesen, daß ein Gott ist, daß die Seele unsterblich ist, daß die Frommen nach dem Tode belohnt, und die Bösen gestraft werden. Der Chaldäer, und der Perser kennt den höchsten, und obersten Gott, die guten und die bösen Engel; er weiß, daß ein Wonn-

ort für die tugendhaften, und ein Qualort für die lasterhaften Seelen ist. Ja, der leztere weiß noch weit mehr, er weiß daß eine Auferstehung ist — und hat allem Ansehen nach, gewisse Geheimnisse der christlichen Religion, obwohl nur dunkel gekannt — wie die Urkunden (die gewöhnlich unter dem Namen des Zend-Avesta vorkommen) welche Anquetil entdeckt hat, zur Genüge zeigen!

Andere wollen hingegen, daß die Orientaler alle ihre Weisheit von dem Volke erborgt haben, welches allein soviel uns bekannt ist, göttlicher Offenbarungen gewürdiget worden. Die Chaldäer, Perser, Pythagoras, Plato, haben ihre Weisheit den Juden, und diese haben sie den Ueberlieferungen der Patriarchen, und dem Unterrichte ihrer Propheten zu danken. Die Aegypter, die ältesten Griechen u. s. w. haben ihre Kenntnisse aus Traditionen der Enkel des Noa geschöpft; welch ein weit bündigerer Beweis des himmlischen Ursprungs dieser Wahrheiten! Sie sind alle aus einer Quelle geflossen, nämlich aus unmittelbarer Offenbarung Gottes. Die menschliche Vernunft war zu schwach, sie zu finden. Der Chaldäer, Perser, Platoniker kennt den Sohn, und das ewige Wort Gottes, die Lehre vom Reich des Satans, dessen Werke dieser auflöst, die lezte Bestimmung des Menschen, welche in der Gemeinschaft mit Gott besteht, u. s. w. woher anders, als aus Offenbarung? Wie konnte ihn seine Vernunft solche Geheimnisse lehren?

Der Schasta der Brahminen, oder das älteste Buch der indischen Weisen, worinnen ihre Religionslehren am reinsten, und ohne die neuern Zusätze, und Theorien spätern Ursprungs vorgetragen werden, die im

Viedam, und der Aughtorra Bhade Schasta enthalten sind, fand an Hollwell eiuen so warmen Bewunderer, daß nicht viel gefehlt hätte, er wäre vom christlichen Glauben abgefallen, und ein Bekenner des brahminischen Glaubenssystems geworden. *) Fast eben so lebhaft verehren einige übrigens gute Christen, in unsern Tagen, die Religionsbücher der Parsen, die Anquetil nach Europa gebracht hat, und die unter dem Namen Zend-Avesta bekannt sind. Diejenige Philosophie der Juden, die spätern Ursprungs ist, und mit ihrer Offenbarung auf keine Weise zusammenhängt, hat auch an Knorr von Rosenroth, Schötgenius und anderen große Verehrer gefunden. Die platonische Weisheit ist von den ältesten Christen den Offenbarungen der Juden beynahe an die Seite gesezt worden.

Es steht auch nicht zu läugnen, daß die Weisheit der Morgenländer, wenn sie von dem Schlamm der Allegorien, dunkeln Erzählungen, und dem unnüzen Wust der ceremonialischen Vorschriften, und abergläubischen Gebräuche, welche jedes Religionssystem

*) Dieser Mann glaubt wirklich und von ganzer Seele, daß zwey Offenbarungen in der Welt seyn, die ältere brahminische, und die neuere christliche. Er nimmt an, daß wir alle vormals Engel gewesen, und wegen unsers Abfalls von Gott genöthiget seyn, die fünfzehn Bobuns zu unserer Läuterung zu durchwandern, er wünscht, daß wir von diesem System der Metempsychose so stark überzeugt werden möchten, um in Zukunft die Thiere zu schonen, in denen vielleicht Seelen unserer Nebenmenschen stecken dürften. So weit trieb doch Anquetil seine Verehrung für den Zend-Avesta nicht, sonst sollte ein christlicher Feueranbether wenigstens eine eben so außerordentliche Erscheinung gewesen seyn, als ein christlicher Brahmine.

verunstalten, gereinigt wird, in der That große und durch die Vernunft allgemein gebilligte Grundwahrheiten, wenn gleich durch Irthümmer entstellt, enthalten. Die Lehre von der Einigkeit Gottes, von seiner höchsten Vollkommenheit, von einem künftigen Zustand der Belohnung und Strafe ist eine Lehre der Brahminen, Perser, einiger alten Griechen. Nur ist dabey nicht zu vergessen, unter welchem Gewebe von Fabeln, Hirngespinsten, und Albernheiten wir diese wenigen Wahrheiten hervorsuchen müssen, wie sie meistens so tief versteckt liegen, daß man sie kaum wahrnimmt, weil die alten Weisen sie dem Auge gewöhnlicher Menschen aus Neid, oder Schwärmerey entzogen, und in Nebel, die nicht leicht durchzudringen waren, eingehüllt haben, wovon denn die Folge leicht einzusehen ist, daß auch gewöhnliche Menschen diese Wahrheiten entweder gar nicht erkannt, oder mit so viel Irthümmern und Thorheiten verwebt, vernommen und erlernt haben; daß der Nutzen, den sie aus dieser Erkenntniß schöpften, nur gering war. Es ist ferner dabey nicht zu vergessen, daß die orientalischen Religionssysteme als das ägyptische, chaldäische, persische, indianische durch eine ungeheure Menge willkührlicher Hypothesen, Ausschweifungen der Phantasie, Träume und Fabeln verunstaltet sind, daß man niemals eine Wahrheit daraus lernt, ohne daß man zu gleicher Zeit zwanzig Fabeln in den Kopf zu bringen gedrungen ist.

Eine sorgfältige Prüfung der meisten Systeme dieser alten Weisen lehrt uns ferner, daß die abgezogensten und reinsten Begriffe der Orientaler von Gott seinen Werken, der menschlichen Seele, der wahren

Glückseligkeit dennoch so beschaffen waren, daß die Phantasie wenigstens eben so viel Antheil an ihrer Entstehung hatte, als der reine Verstand. Sie schreiben Gott eine unsichtbare, unkörperliche d. i. unsern Augen unfühlbare, und subtile Hülle, oder einen Körper von Licht zu. Er erzeugte, wie einige sagen, andere zu verstehen geben, gewisse Wesen, die nachher die Welt erzeugten, oder aus einer schon vorhandenen Materie bildeten. Die Gott untergeordneten Wesen, und Erzeugungen heißen bey den Brahminen Brimha, Bistnu, und Scheba, die Perser heißen zwey Untergötter, deren einer die Welt schuf, der andere zu zerstören sucht, Ormuzd und Ahriman; die platonischen, und ohne Zweifel vor ihnen die chaldäischen Weisen nahmen eine Emanation aus Gottes Wesen an, die sie Νους oder Λογος nannten. Die Kabbalisten nehmen zehen dergleichen Emanationen aus dem Liechte Gottes an, die sie die Sephiroth nennen. Der Logus, und die Sephiroth sollen die Welt aus sich erzeugt, oder hervorgebracht haben. Diese Weisen beschreiben uns die Seele als ein Wesen, das lange vor seinem Körper existirt, in den Wohnungen Gottes sich aufgehalten, und für sich ohne Körper empfand, würkte, handelte, nachher in seinen Leib als ein Gefängniß verschlossen ward. *) Die meisten lassen sie durch verschiedene Leiber wandern, um von ihren Sündenflecken gereinigt zu werden. Die Strafen, welche die Seelen der Lasterhaften leiden, werden als körperliche und sinnliche Qualen durch Feuer, ewigen Frost, Finsterniß, Bande, Foltern, beschrieben.

*) Die Indianer, Aegypter, wenigstens einige aus ihnen, Pythagoräer, Kabbalisten.

Die menschliche Bestimmung setzen einige in der Vereinigung unserer Seele mit dem Lichte Gottes, und Verwandelung in seine Natur, *) andere in einem ewigen Aufenthalte in herrlichen Lustgärten, und den Sinnen-Freuden des Paradieses. **)

Hieraus sehen wir, daß die Begriffe der Weisen des Orients selbst zu grob, und zu sinnlich gewesen, als daß wir ihrer Philosophie eine so hohe Reinigkeit, und einen solchen Werth zugestehen könnten, wodurch sie der Philosophie gemäßigterer Himmelsgegenden beykäme. Der Kopf des Orientalers ist nicht zu reinen, und ganz geistigen Ideen organisiert, so viel natürlichen Hang er auch zum Spekulieren besitzt, er macht erstaunlich langsamen, und mühsamen Fortgang in der höhern und reinen Erkenntniß. — Er bleibet ein Jahrtausend auf demselben Flecke, da der Abendländer innerhalb eines Jahrhunderts sehr beträchtliche Progreße macht. Wäre es anders, so müßten die indischen Weisen, die Juden und die Persen fast überirdische Weisheit besitzen, und die neuen Völker Europens wären lauter Sternschnuppen gegen diese Lichter, deren Glanz gleichwohl so gering ist, daß es uns nie einfällt, uns um einer andern Ursache willen um ihre Weisheit zu bekümmern, als allein aus Neugier zu erfahren, wie viel oder wie wenig sie von den ersten Anfängen unserer Transcendentalen Erkenntniß wissen.

*) Nach den Platonikern, (welche sich weniger von den transcendentalen Begriffen dieses Weisen entfernten,) den Brahminen, die die Vedangs verfertiget, nach Dow.

**) So lehrten viele griechischen Weisen, besonders aber war dieß von jeher, und unter den meisten Nationen Volkslehre.

Allein, es ist auch auf der andern Seite eine übertriebene Geringachtung der natürlichen Fähigkeiten jener Völker, wenn wir ihnen nicht einmal das Verdienst einräumen, die Wahrheiten, durch die ihre Lehrgebäude für uns merkwürdig werden, selbst erfunden zu haben. Warum sollten die indischen, ägyptischen, und chaldäischen Weisen nicht selbst darauf haben gerathen können? Und warum müssen sie das Wahre, das in ihren Systemen gefunden wird, eben nothwendig alten Offenbarungen, oder dem Umgange mit den Juden zu danken haben? Es ist ja übrigens so viel Verschiedenheit in ihren Lehrgebäuden, daß wir annehmen müßten, sie hätten nur das Wahre aus solche Traditionen geschöpft, das falsche, willkührliche, und chimärische hingegen selbst erfunden. Eine Voraussetzung, die weder natürlich, noch billig ist. Zu dem dünkt mir, daß die Juden das Volk nicht seyn, das in alten Zeiten am geschiktesten gewesen, seine Nachbaren zu erleuchten, und daß das Licht, das den Orient erhellte, wohl am allerwenigsten den Bemühungen dieses Volks zu verdanken gewesen.

Man hat zwar gesagt, (denn was hat man nicht alles gesagt?) die Juden selbst, als Josephus, *)

*) Maimonides straft sich auch dadurch selbst Lügen, daß er seine Philosophie nicht aus den jüdischen Schriften, sondern aus Aristoteles schöpft, auch haben das alle gethan, die ein erträgliches System der Philosophie und nicht das finstere kabbalistische Geweb von Träumereyen allein kannten. Denn sie fanden in der Philosophie ihrer Nation nicht was sie suchten. Gleichwohl zeigten sie eine bewundernswerthe Fertigkeit auch aus diesem System, und andern Systemen griechischer Weisen das schlechteste zu schöpfen, wie sich jeder, der sie liest, überzeugen kann. Und wie könnte

Moses Maimonides, haben behauptet, alle morgenländischen Völker, und die Griechen selbst hätten ihre Weisheit den Juden zu verdanken. Joseph und Moses sollen die Aegypter, Abraham die Chaldäer mit der Philosophie bekannt gemacht haben: Pythagoras sey bey den Kabbalisten in die Schule gegangen, Daniel habe in Chaldäa ein Licht aufgesteckt. Und daher wäre die chaldäische und persische Philosophie mit den großen Entdeckungen bereichert worden, die sie unsrer Bewunderung würdig machten. Allein die Geschichte sagt uns, daß die Patriarchen keine Weltweisen gewesen, daß Moses und Daniel in der Philosophie des Lands, worinn sie lebten, vielmehr unterrichtet worden, als andre in der ihrigen unterrichtet haben. Es hat vielmehr das Ansehen, daß die eigenlich sogenannte Philosophie der Juden nichts anders, als eine Vermischung von allerhand Meinungen gewesen, welche sie von ihren Nachbarn und andern Nationen, mit welchen sie von Zeit zu Zeit Verkehr gehabt, gehört, und die sie sodann ungeprüft adoptierten, obwohl sie nicht selten auf diese Weise wichtige, und schätzbare Wahrheiten erlernt haben mögen.

Wer zu Erfindung unerweislicher, und höchstens möglicher Hypothesen Neigung besitzt, dürfte es wohl nicht unwahrscheinlich finden, daß Moses die Geschichte der Schöpfung, und Sündfluth den ägyptischen Mystagogen zu verdanken gehabt, und daß diese ihre Nachrichten von den Brahminen erhalten. Es ist gewiß, die Brahminen glaubten ein unendli-

das anders seyn, da auch nur dieß mit ihren von Chaldäern adoptierten ihnen so ehrwürdigen Meinungen sich vertragen wollte?

ches, unbegreifliches, allmächtiges Wesen, sie schrieben diesem Wesen die Schöpfung der Welt zu. Sie hatten eine alte Erzählung, daß Bischen oder Bistnu die Menschen zu verschiedenen malen vertilget, und an ihrer Stelle neue erschaffen, um nichts von den auffallenden Aehnlichkeiten gewisser Erzählungen der brahminischen Mythologie mit der Geschichte der alten Israeliten zu sagen, worüber man die Memoir. Histor. &c. T. I. nachsehen kann; da diese Erzählungen vielleicht neuer, als das Christenthum seyn dörften. In der That sind die Bücher der indischen Weisen, von denen Hollwell, und Dow *) uns Nachrichten ertheilt haben, die ältesten in der Welt, wenn auch ihr Alterthum um ein gut Theil zu groß angegeben seyn sollte. Der Verkehr der ägyptischen und indischen Weisen ist wenigstens nicht ganz unerweislich. Ueberdem scheinen andere starke Aehnlichkeiten der indischen und ägyptischen Philosophie, die Entstehung der erstern aus der leztern glaubwürdig zu machen. Allein man muß bey allem dem bedenken, daß die ältesten Israeliten antropomorphitische Vorstellungen von Gott, auch überhaupt keine Begriffe von seinem Wesen, und seiner Macht, und Regierung gehabt, die man philosophisch nennen könnte. Sie scheinen sich ihn als einen Lokalgott gedacht zu haben, außer welchem noch mehrere, aber nicht so mächtige vorhanden wären. Zudem, wenn die Aegypter die Metempsychose, und andere Meinungen von

*) Ihren Schasta schätzen sie 4800. Jahre alt, wie Hollwell sagt. Dow meldet, daß die Bedangs für so alt als die Welt gehalten werden. Gesezt, der Schasta sey tausend Jahre jünger, er wird gleichwohl älter als der Pentateuch seyn.

den Brahminen erlernt haben; denn sie haben die Metempsychose angenommen, so haben doch die Israeliten diese Lehre ihrer Weisen, oder Mystagogen nicht gekannt, auch allererst in spätern Zeiten zum Theile angenommen. Man kann also nicht sagen, daß Moses die ägyptische Philosophie bey seinem Religionssysteme zum Grunde geleget habe. Auch konnte er das nicht thun, da die Fassungskraft des Volks, mit dem er es zu thun hatte, und welches ein durchaus roher, und unerleuchteter Haufe war, dieß nicht erlaubte.

Der ganze Orient glaubte in alten sowohl als neuen Zeiten, Engel oder Geister, derer sich Gott bey Regierung der Welt bediente, und die er zu Ausrichtung seiner Geschäfte gebrauchte. Die Brahminen nennen sie Deutas, die Perser Amschaspands, Izeds, Feruers; die bösen Engel Dews, die Griechen nannten sie Dämonen. Jamblichus bemerkt, daß die Aegypter, zu seiner Zeit, diese Geister in Götter, Kräfte, Fürsten, Helden, Erzengel, Engel, und gute und böse Dämonen abgetheilt hätten. Wenn die Mystagogen um Christus Zeit die Engel in so viele Classen unterschieden, so ist erweislich, daß sie ihnen nothwendig vorlängst überhaupt bekannt gewesen seyn müssen. Daher wir denn nicht zweifeln dürfen, daß die Engellehre auch ein Stück der Philosophie der alten Aegypter gewesen. Noch finden wir in der alten Religion der Israeliten nichts von bösen, oder von Gott abtrünnigen Engeln. Hergegen sind nach der Philosophie der alten Brahminen, so wie Hollwell sie aus dem Schasta geschöpft hat, viele Devtas von Gott abtrünnig geworden, und haben seinem Stadthalter

dem Brahma den Gehorsam verweigert. Worauf Gott sie auf einige Zeit in die Ondera, oder Hölle, verstieß, und ihnen alsdann eine bestimmte Zeit zur Buße gab, während deren sie fünfzehn Erdbälle (Bobuns) durchwandern, und sieben und achzig Leiber nach und nach beziehen sollten. In diesem ältesten System der indischen Weisen (wie Kleuker dafür hält,) ist der Fall der Engel bey der Schöpfung der Welt eigentlicher Beweggrund gewesen, und die Planeten, oder Welten sind nur allein deßwegen geschaffen, daß sie den gefallenen Engeln zum Läuterungs- und Reinigungsorte dienen sollten. Von diesem Systeme ist in der ältern israelitischen Religion keine Spur anzutreffen. Aber nach der babylonischen Gefangenschaft scheinen die Juden sich mit gewissen chaldäischen Lehren von den englichen Hierarchien, und von bösen Dämonen, oder Geistern familiarisirt zu haben. Dieß ist die gewöhnliche Meinung welche wir keinen Grund haben, zu verwerfen, wenn gleich das Factum eben nicht demonstrativisch gewiß ist. Denn welches Factum dieser Art ist es jemals gewesen? Wir müssen uns bey solchen Untersuchungen mit Wahrscheinlichkeiten begnügen.

Die Juden haben erstlich die guten Engel zu dieser Zeit in Claßen, und Ordnungen abzutheilen angefangen, und zweytens böse Dämonen und gegen Gott und die Menschen feindselig gesinnte Geister angenommen. Es ist eine Stelle im Buch Hiob, die von dem Frolocken der Morgensterne zur Zeit der Erschaffung redt. Dieß hat auf die chaldäische Meinung Bezug, daß die Gestirne von Geistern, oder Engeln beseelt wären, die wir auch bey griechischen Weisen, bey

späten jüdischen Philosophen bey Origenes, und andern antreffen. Die Juden statuirten sieben Erzengel, die vor Gott stünden. Diese Meinung wird im Buche Tobiä, und dem Targum Jonathan, und von dieser Zeit an bey allen jüdischen Lehrern angetroffen. Sie findet sich aber bey den Persern, welche nach dem Zend-Avesta sieben Amschaspands statuirten, und diese haben diese Hypothese vermuthlich von den Chaldäern erborgt. Die hebräischen Bücher der Juden beschreiben die Engel als Wesen, die aus Feuer, oder aus Wasser bestehen. Ihre Nahrung ist das Licht der göttlichen Herrlichkeit. Sie sind über die Elemente gesetzt, einige über das Feuer, andere über das Wasser, andere über die Thiere, Erdgewächse, u. s. w. Diese Meinungen sind schon vor Christus Zeit bekannt gewesen. Die Juden unterscheiden auch zehen Classen der Engel: 1) Chajoth Hakkodesch, die Thiere der Heiligkeit. 2) Ophanim, die Räder. 3) Aralim, die Starken. 4) Chasmalim, die Feuergestalteten. 5) Die Seraphim. 6) Die Malachim oder Engel. 7) Die Elohim oder Götter. 8) Die Bene Elohim, oder Göttersöhne. 9) Die Cherubim. 10) Die Männer.

Dämonen glaubten die alten Chaldäer, und Perser, welche theils gut, theils böse wären. Die chaldäischen oder zoroastrischen Orakel belehren uns hievon, und Zend-Avesta bevölkert die Welt mit einer ungeheuern Menge von Dews, oder Teufeln, die alle Elemente zu verderben, und die ganze Schöpfung zu zerstören unaufhörlich trachteten. Obgleich die Orakel unächt, und Zend-Avesta verdächtig ist, so steht doch nicht zu läugnen, daß der Grund dieser Hypothesen alt seyn müsse, wenn gleich die alten Chaldäer, und

Perser dieß Dämonensystem lange nicht zu der Vollkommenheit gebracht haben mögen, in dem es in diesen Produkten erscheint. Die neuern Chaldäer vervollkommten das ihrige nicht wenig, das sehen wir aus Psellus Tractate von den Dämonen. Und die Parsen mußten um eben diese Zeit auch grosse Progreße in ihrer Geisterlehre gemacht haben, so daß ihre Dämonologie um Christus Zeit merklich verschieden von der alten Dämonologie gewesen. Hier ist, was die Juden von den Teufeln lehrten. Einige Engel versündigten sich dadurch, daß sie sich mit den Menschen vermischten, (ein Verbrechen, das in dem Schasta auch an den gefallenen Devtas sehr scharf geahndet wird.) Dieß geschah nach dem Buch Enoch, zur Zeit der Sündfluth, welches Josephus und alle spätern Juden bekräftigen. Gott verstieß hierauf diese Engel, und band sie bis zur Zeit des lezten Gerichts, da sie alsdann ins Feuer, oder in den Abgrund geworfen werden sollen. Einige Engel sind schon vor dieser Begebenheit von Gott abgefallen, und haben den Menschen zur Sünde verleitet, wie eben so alte jüdische Bücher melden. Dadurch ist auch der Tod in die Welt gekommen. Und alle Menschen sind in die Gewalt des Todesengels übergeben, der ihre Seelen von ihren Leibern trennt. Dieser Engel ist der Satan. Der Zend-Avesta meldet, daß der Tod von Ahrimann durch des ersten Menschen Sünde in die Welt gebracht worden. (S. den ersten Theil. S. 24) Dieß könnte jedoch jüdische Ueberlieferung seyn, welche in der Folge darein gekommen, so wie auch noch manches andere. Außer den bösen Engeln, deren einer Asmodi heißt, und schon im Buche Tobiä erwähnt wird,

existiret,

existirt eine Art Geister, oder Dämonen, welche durch Engel, und Menschen von Zeit zu Zeit erzeugt worden. Diese Gespenster essen, trinken, vermehren sich, und sterben. *) Sie peinigen die Menschen, besitzen sie leiblich, **) sind ihnen auffsätzig, und schrecken sie durch ihre Erscheinungen. Einige sind auch Seelen der Gottlosen, und besonders jener Riesen vor der Sündfluth. Sie sind materialisch, und bewohnen die Luft, die Erde, das Meer und die unterirrdischen Orte. Sie werden durch Beschwörungen, und Zaubermittel verjagt, als durch gewisse Wurzeln, Dämpfe, Amulete, u. s. w. ***)

Es ist merkwürdig, daß die Juden zu einer Zeit, da der Orient die Unsterblichkeit der Seele glaubte, diese Lehre nicht gekannt zu haben scheinen. Die ältesten Griechen waren mit dieser Lehre bekannt. Und es sind Zeugnisse vorhanden, daß auch die Aegypter sie geglaubt haben. Herodotus will, die Aegypter hätten geglaubt, daß die Seelen der Verstorbenen in thierische Leiber wandern, und endlich wieder in einen menschlichen fahren. Eben das versichert Aenäas Gazäus; Porphyrius und Diogenes Laertius reden von

*) Nach dem Talmud.

**) Diese Meinung war zu Christus Zeit sehr wohl bekannt; daß sie die Menschen peinigen, zeigen die Beyspiele der Besessenen, und durch den Satan gelämten. Erscheinungen dieser Dämonen wurden auch für etwas gewöhnliches angesehen, wie andere Spuren darthun.

***) Nach dem Buch Enoch, den Pirke Eliezer, Josephus, der im ersten Buche von den jüdischen Kriegen meldet, es wachse um Machernus eine Wurzel Baaras genannt, welche die Kraft hat, die bösen Geister der Menschen oder Dämonen, welche in die Lebenden fahren, und sie umbringen, auszutreiben.

einer Lehre, die annahm, die frommen sollten nach dem Tode ewig ein glückseliges Leben führen. Plutarchus sagt, daß sie einen unterirdischen Ort geglaubt, wohin die Seelen fahren, den sie Amenthes genannt. *) Die Chaldäer, und Perser kannten die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele. Hergegen scheinen die Juden vor der babylonischen Gefangenschaft fast nichts davon zu wissen. Die Auferstehung der Todten war eine Lehre der persischen Weisen. Sie ist auch eine Lehre der Juden, aber in spätern Zeiten.

Im zweyten Buch der Maccabäer wird von dem künftigen Leben deutlich gesprochen, in so weit es als ein Stand der Belohnung, und Strafe vorgestellt wird. Im Buche Judith geschiebt der Hölle Erwähnung, auch bey Josephus, **) und von dieser Zeit an in allen Büchern der Juden. Zu Christus Zeit war die Lehre vom Paradiese, und der Hölle den Juden bekannt, und fand beym gemeinen Volke Beyfall. Zu eben der Zeit kam die Lehre von der Seelenwanderung auch unter den Juden auf, zu welcher die Lehre, daß die Seele unsterblich sey, sich unter ihnen Ansehen erwarb. Die Pharisäer nahmen die Metempsychose an, wie Josephus meldet, (2. B. vom Jüd. Krieg.) In den Evangelien finden sich Spuren, daß man sie mit der andern Meinung verbunden habe, welches auch sehr leicht war. Die

*) V. Cudworti Syſtem. Intell. a Moshemio transl. Tom. I. pag. 366.

**) Pheroras bezeuget sterbend seiner Gemahlinn die Furcht, sein Brudermord würde, (wo er ausgeführt werde,) in der Hölle an ihm gerochen werden. Siehe vom jüdischen Kriege erstes Buch. Kap. 3.

Pharisäer scheinen es auch gethan zu haben, wie ich in der Folge zuzeigen Gelegenheit haben werde.

Der Himmel ist nach den Juden die Wohnung Gottes, und seiner Engel, diese dienen um seinen Thron, und loben ihn mit Gesängen. — Die Hölle ist ein finsterer Qualort, der bald als ein Gefängniß, bald als ein Feuerschlund vorgestellt wird, daß Paradeis ist ein Lustgarten, dessen Ort ungleich angegeben wird. Der Maha-Surgo der Brahminen wird eben so wie der Himmel, die Ondera wird als eine finstere Tiefe beschrieben. Jener dienet den seligen Devtas, diese dient den gefallenen Devtas im Stande ihrer Bestrafung zum Aufenthalte. Die Chaldäer, und Perser beschreiben den Himmel, als einen unermeßlichen Raum, der von einem ewigen Lichte erfüllt ist, das von Gott ausgefloßen, oder vielmehr zur Substanz seines Wesens gehöre, und Gottes Körper sey. Der Ἀδης, und die Tiefe Duzaks hingegen ist ein bodenloser finsterer Abgrund, der bösen Dämonen und Dews Wohnung. Ich halte mich nicht weiter bey dieser alten Philosophie der Juden auf, da es im Verfolge meiner Untersuchungen Gelegenheit geben wird, mehr davon zu sagen.

Wie wenig die Juden andern Nationen in Ansehung aller dieser Lehren ein Licht angezündet haben, läßt sich aus dem wenigen, was ich beygebracht zur Genüge abnehmen. Sie sind nicht die ersten, am allerwenigsten die einzigeu, die das Daseyn englischer Creaturen annehmen, sie sind nicht die ersten, welche böse Dämonen glauben, sie sind nicht die ersten, und noch vielweniger die einzigen, die von der Unsterblichkeit der Seele und von Belohnungen, und Strafen

nach dem Tode reden. Die Chaldäer, und Griechen scheinen sie davon unterrichtet zu haben. Die Pharisäer lernten von den Pythagoräern die Seelenwanderung; und die Essäer lernten von den Platonikern, daß es glückselige Wohnplätze für die Seelen der Frommen, und daß es unangenehme Orte, wo ein ewiger Winter herrschte, für die Seelen der Gottlosen gebe. Sie lernteu auch noch mehr von ihnen, und ihre Secte kann man mit vielem Rechte die platonisch-jüdische nennen. Sie hielten sich am häufigsten in Aegypten auf, wo die platonische Philosophie viel Anhänger fand.

Die kabbalistische Philosophie verdient auch unsere ganze Aufmerksamkeit, deren Ursprung wir in die Zeiten vor Christus setzen können. Sie hat große Verehrer unter Christen gefunden. Die Liebhaber derselben fanden die Geheimniße der christlichen Religion so deutlich, und bündig darinn vorgetragen, daß man nichts darüber verlangen kann, wenn man sie hört. Reuchlin hat in seinen drey Büchern von der Kabbala das ganze System der christlichen Theologie in dieser Philosophie gezeigt. Schötgen hat in seinem Tractate, der den Titel führt Jesus der wahre Messias aus der jüdischen Theologie erläutert, ein gleiches gethan. Aber eben diese Mißhandlung der kabbalistischen Philosophie macht es einem unpartheyischen Untersucher sehr schwer, zu entdecken, was die Kabbalisten, deren eigene Schriften er nicht alle lesen, oder nicht ohne Kommentar verstehen kann, eigentlich gelehrt haben. Es ist vielleicht kaum der Mühe werth, den zehnten Theil des Fleißes darauf zu wenden, diese dunkele Geheimuiße zu erfahren, die so manche ohne

Erfolg darauf bereits verwandt haben. So dunkel sind alle kabbalistischen Schriften. Wie schwer muß es also seyn, sich an dergleichen Untersuchungen mit dem erwünschten Erfolge zu wagen, wenn der Untersucher voll Vorurtheile ist, und die Sachen gleich Anfangs in einem falschen Lichte sieht?

Die Juden haben zwar fast immer viel Verachtung für alle Wissenschaften bezeugt, besonders aber für die Weisheit fremder Völker: Und Josephus sagt uns am Ende seiner Geschichte der jüdischen Nation in den ersten Zeiten, folgendes, wodurch er seine Nation gewiß sehr richtig über diesen Punct geschildert hat: „Man achtet bey uns die Leute nicht hoch, „welche viele Sprachen verstehen, und sich auf die „Redekunst legen, weil man dafür hält, dieß komme „allein geringen Leuten, und Sclaven zu. Hergegen hält man allein diejenigen für weis, und gelehrt, „welche im Gesetze wohl erfahren sind, und den „Sinn der heil. Schrift glücklich auslegen.„ In der Mischna dem Tractate Sota melden die Rabbiner, daß man zu Anfange des Kriegs, den Titus wider sie führte, eine Satzung gemacht, niemand sollte seinen Sohn in den griechischen Wissenschaften unterrichten. In der Gemara dem Tractate Baba Kama steht „man sagt, zu des Hirkanus und Aristobulus Zeit sey eine Verordnung gemacht worden, dieses Inhalts: „Verflucht sey, welcher seinen Sohn in der Weisheit der Griechen unterrichtet.„ Im Tractate Menachoth lesen wir folgendes: „Der Sohn des Duma, und der Schwester des R. Ismael, fragte seinen Onkel, darf ich, der ich das ganze Gesetz studiert, mich auf die griechischen Wissenschaften und

Künste legen? Dieser antwortete ihm: „Denke nach, ob es eine Stund gebe, die weder zum Tage noch zur Nacht gehört, in dieser darfst du die griechische Weisheit lernen; außer derselben nicht. Denn es ist geschrieben: Laß das Buch des Gesetzes nimmermehr von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht.„ Ob nun wohl diese Abneigung der Juden für alle Weisheit ausländischer Völker groß war, auch immer zunahm, je mehr ihr Schicksal sich verschlimmerte, so scheint doch, daß vor der Zerstörung des jüdischen Staats die griechischen Wissenschaften den Juden nicht ganz unbekannt gewesen, da man nichts zu verbiethen für nöthig halten kann, was niemals geschehen ist. Wenn aber auch die palästinischen Juden sich noch so wenig auf die exotische Philosophie gelegt, so konnten doch die Juden in andern Ländern, besonders die Aegyptischen, dießfalls der Neigung der Einwohner der Länder, wo sie wohnten, gefolget seyn. Es ist gewiß, daß die kabbalistische Philosophie ein seltsamer Mischmasch platonischer, altjüdischer, und pythagorischer Ideen ist. Ihre Urheber haben also diese Philosophie der Griechen nicht verschmäht. Freylich wollen die Kabbalisten nicht gestehen, daß sie ihre Lehrsätze von heidnischen Weisen erborgt haben. Dieß zu denken, ist ihnen ein Greuel. Sie glauben und sagen vielmehr, daß diese Weise ihre Weisheit zum Theile von ihnen erborgt hätten, ob sie gleich den bessern Theil derselben nicht kennten, und daß alle Philosophie der Heiden verwerflich, nichtswürdig und abscheulich sey. *)

*) Synopſ. Zoh. Col. 218. Es ist verbothen, aus fremden Büchern die nicht vom Gesetze handeln, das geringste zu

Es ist aber sehr begreiflich, daß die Juden dem ungeachtet an gewissen pythagorischen und platonischen Grillen, Geschmack fanden, und daß sie Fabeln und willkührliche Hypothesen, wo sie sie fanden, aufgehascht, und sich so eigen zu machen gewußt, und ihren alten Systemen einverleibt haben, daß das Ganze beynahe aus einem Stücke schien. Zwischen den chaldäischen, ägyptischen, und neuplatonischen Theorien war sehr viel Uebereinstimmung. So schätzbar die Philosophie dieses Weisen gewesen wäre, wenn er recht von seinen Nachfolgern verstanden worden wäre, so wenig Werth hatte sie, da man ihr in der Folge eine so elende Gestalt gab, wodurch sie ein Geweb von Grillen und Träumen ward. Nicht allein der Kabbalisten, sondern auch der Valentinianer und an-

lernen; am wenigsten Dinge, durch welche das Gesetz erklärt werden soll.

Bartolocci im 1sten Theil seiner Rabbinischen Bibliothek hat eine Epistel des Aristoteles eingerückt, wofür sie wenigstens von einem Juden ausgegeben wird, in welcher dieser große Weltweise dem König Alexander bekehnt, daß er von einem Juden von der Göttlichkeit der Religion Moses überzeugt worden. Er wünscht, daß es in seiner Macht stünde, alle seine Schriften zu verbrennen, und in ewige Vergessenheit zu begraben. Er beklagt ferner, daß er sein Leben mit unnützen Nachforschungen nach einer eiteln Weisheit zugebracht habe, das mit Erlernung der Thora hätte zugebracht werden sollen. Alle, sagt er, welche die Philosophie lernen, fahren in die Tiefe des Abgrunds; die Logik ist eine Ungerechtigkeit, und die Philosophie ist lügenhaft. Durch Disputieren gelangt man auf den Weg der zur Hölle führt. Und auch mir sind diese Strafen bereitet. „ So würde Aristoteles haben reden müssen, wo er gedacht hätte, wie der Verfasser dieses erdichteten Briefs, und wie eifrige Juden denken müssen.

derer Gnostiker Theorien sind größtentheils aus dieser Philosophie entstanden. Die Christen trugen die Spekulationen der platonischen Philosophie eben so gut in das christliche Lehrgebäude hinein, als die Juden sie in das ihrige hineingetragen haben.

Was erstlich der Kabbalisten Lehren von Gottes Natur anbetrifft, so beschreiben sie ihn als mit einem von ihm, von Ewigkeit her, ausgeflossenen unermeßlichen Lichte umgeben und bekleidet, welches mit dem pythagorischen Lehrsatze übereinstimmet: Gott gleichet dem Leibe nach dem Lichte, dem Geiste nach der Wahrheit. Man fragt, ob die Chaldäer, Pythagoräer und Kabbalisten, Gott selbst für ein Licht gehalten? Sie haben nicht angenommen, daß Gott nichts weiter als ein reines Licht, sondern daß er eine Substanz sey, die eine zusammengesetzte Natur von Geist und von Licht habe, kurz daß der Leib Gottes ein ewiges, von ihm selbst erzeugtes Licht sey, in dem die göttliche Seele wohnt; daher das φως υπερκοσμιον, oder das φως πατρογενες, wovon die Chaldäischen Orakel reden. In dem Pämander, dessen Verfasser ein platonischer Philosophist, (der ohne Grund dem Trismegist zugeschrieben wird,) wird ausdrücklich gesagt: Gott ist Leben und Licht, er bestehet aus Leben und Licht. Durch das Leben wird der geistige Theil Gottes, das ist die Denkens- und Willenskraft verstanden, durch das Licht der körperliche Theil Gottes, oder der unendliche Lichtkörper der ihn bekleidet. So wie aber der Leib des Menschen nicht für den Menschen selbst gehalten wird, sondern für etwas, das ihm zugehört, so sagen auch diese Weisen, daß Gott nicht selbst dieses Licht sey, welches ihn bekleidet,

und von ihm, wie die Strahlen von der Sonne ausgehet, Gott ist nicht das Licht, (sagt der Verfasser des Pämander,) sondern der Urheber des Lichts. Er widerspricht dadurch dem nicht, was er vorhin gesagt hatte. Dieß ist auch die Meinung aller Kabbalisten.

Aus Gott flossen zehn Sephiroth, oder Lichter, welche Kräfte, Geister, Intelligenzen und Tugenden, auch außerdem heißen. Dieß ist die Lehre aller kabbalistischen Philosophen. Was dieß für Wesen seyn, ist nicht leicht zu bestimmen, da man den Kabbalisten keine gesunde Metaphysik zutrauen darf. Diese Sephiroth scheinen Kräfte oder Tugenden, die von Gott ein selbstständiges Daseyn erhalten haben, und zuvor in ihm als Modificationen, oder Attribute existiert, nachher aber sich von ihm abgesöndert, ob durch eine Wirkung seines Willens, oder vermög einer innern Nothwendigkeit, ist nicht deutlich. Das alte Buch Jezira, welches dem Abraham zugeschrieben wird, sagt von diesen zehn Sephiroth: „Ihr Anblick ist gleich funkensprühenden Flammen.„ Sie sind also Emanationen aus dem Lichte Gottes. Das Verhältniß, indem sie mit Gott als ihrer Quelle stehen, wird so angezeigt: „Du sollst ihre Gränzen und „ihren Anfang so bestimmen, daß sie gleich seyn „einer Flamme, die von einer Kohle auflodert; „denn der Herr ist nur einer, und kein anderer „neben ihm.„ Das heißt so viel, diese Sephiroth fließen aus Gott, wie die Flamme von der Kohle auflodert. Diese Sephiroth werden jedoch unendlich genennt. „Zehn Sephiroth, (sagt das Buch) sind außer dem Unaussprechlichen (außer Gott) ihre

zehn Eigenschaften sind unendlich. „Ihr Ende ist ohne Gränzen„ oder unendlich sagt es anderswo. Die Sephiroth heißen die Krone, die Weisheit, der Verstand, die Güte, der Ernst, die Schönheit, der Sieg, die Herrlichkeit, die Grundstütze, und das Reich. Außer diesen Nahmen haben sie noch andere, die Gott in der heiligen Schrift sonst beygelegt werden; die drey ersten werden als die vornehmsten immer von den sieben letzten unterschieden, sie heißen Eheje, Jah, Jehova. Die übrigen heißen Eloah, Elohim, Jehova, der Herr Zebaoth, der Gott Zebaoth, der lebendige Gott, Adonai.

In den drey ersten Sephiroth haben viele die platonische und chaldäische, und noch andere die christliche Trinität gesucht. Ich kann aber nichts dergleichen darinn finden, obwohl ein vielleicht älteres System mit der platonischen Trinität weit mehr Aehnlichkeit hat. Unstreitig hat das Emanationensystem der Chaldäer die ersten Idee dazu gegeben; aber den Kabbalisten bleibt doch das meiste eigen. Hier ist, was vielleicht bey diesem Systeme zum Grunde gelegen hat. Philo, der ein Platonisierender Jude war, hat ein System, das offenbar aus dem platonischen entstanden ist. So drückt er sich aus: „Gott der Vater aller Dinge ist in der Mitte, und zu seinen beyden Seiten gehen die zwey nächsten, und ältesten Potenzen, derer eine die schaffende, die andere die regierende, heißt. Die eine heißt Gott, die andere Herr.„ Diese beyden Potenzen sind, seiner Meinung nach, dem Abraham erschienen. Von zwey solchen Intelligenzen redet er auch in folgenden Ausdrücken: „Ich habe aber auch einen noch gründlichern Unterricht

hierüber von meiner Seele erhalten, welche zuweilen vom göttlichen Geiste ergriffen, Göttersprüche, die sie selbst nicht versteht, auszugießen pflegt, welches ich sagen will, wo ich mich anders besinnen kann. Sie sagte, es seyn zwey erste und oberste Potenzen, ausser dem obersten und einzigen Gott, die Güte, und die Macht; durch die Güte werde alles erhalten; durch die Macht werde alles regiert.„ Er thut hinzu: „Der dritte, welcher beyde vereiniget, ist der Logus.„ *) Gesetzt, daß Philo noch so oft und stark allegorisiert, so ist doch so viel klar, daß diese Potenzen, von denen er spricht, Wesen außer Gott sind, so wie sein Logus, den er von Plato erborgt hat, und von dem er so häufig spricht. Dieser Nȣς und λογος der Platoniker ist nach Philo Gottes Sohn, und der Werkmeister der Welt. Von dieser Emanation redet auch der Verfasser des Pämanders. Der Nȣς, sagt er, ist aus Gottes Wesen, wenn es anders ein Wesen (eine Substanz) Gottes giebt, erzeugt, nicht von ihm getrennt, sondern mit ihm vereiniget, wie ein Strahl mit der Sonne. Das Wort, sagt er anderswo, ist Gottes Ebenbild und Seele; (Nȣς) Nach Orpheus ist das Wort Gottes, λογος θεȣ, des Himmels Monarch, allgegenwärtig unsichtbar, und für sich bestehend. **) Von diesem Logus scheint der Paraphrast Jonathan bereits Vorstellungen ge-

*) Im Buche von den Cherubim.

**) Im Asclepius ist der Demiurg, wie es scheint, für die Weltseele genommen. Gott ist, heißt es dort, der erste Gott, die Welt ist der andere Gott. Die Welt ist Gott durch Mittheilung der Natur Gottes. Der Mensch ist gleichfalls durch Mittheilung der Gottheit (participationem Divinitatis) der dritte Gott.

habt zu haben, da er das Wort des Jehova häufig von Jehova selbst unterscheidet, und zuweilen von demselben als von einer Person redet. Er gedenkt auch öfters der Schechina, als eines von Jehova und dem Worte Gottes verschiedenen Wesens. Die Kabbalisten betrachten die Schechina, als eine besondere Emanation. Dergleichen Vorstellungsarten haben dazu den Grund gelegt.

Das gewöhnliche System der kabbalistischen Weisen die Emanationen anbelangend, ist in folgenden Lehrsätzen enthalten.

1. Gott ist ein unendliches Licht, und aus ihm sind die 10. Sephiroth geflossen; diese heißen die aziluthische Welt.

2. Die Sephiroth haben die Seelen der Menschen hervorgebracht; diese heißen die briatische Welt. Die Welt der Engel heißt die jesiratische Welt, und die untere Welt heißt die asiatische Welt.

3. Gott hat eine Emanation hervorgebracht, Adam Kadmon genannt, welcher die Welt (unsere Welt) geschaffen hat. (Dieses Wesen scheint der Logus zu seyn.) Er hat die Vollkommenheiten, die Gott hat, und die Unvollkommenheiten die er nicht hat.

4. Gott hat zehn böse Sephiroth geschaffen, welche Keliphoth, oder Schaalen heißen; diese trennen Gott von seiner Welt, und umhüllen das göttliche Licht, und die aus ihm geflossenen Lichter; sie saugen diese Lichtsubstanz in sich, und verschlingen das Licht, da sie selbst Finsterniß sind. Die Kabbalisten verstehen den Satan, und die bösen Dämonen unter diesen Keliphoth.

Die Kabbalisten plaudern unendlich viel Unsinn über die Sephiroth, den Adam Kadmon, die vier Welten u. s. w. Sie kennen noch verschiedene Wesen, über derer Natur sie sich ungleich äußern, als den Arich Anpin, den Seir Anpin, die Schechina, den Metatron. Seir Anpin oder Mikroprosopus heißt ihnen zuweilen Gott, sein Weib ist die Schechina. So drückt sich Abraham Cohen Irira in der kabbalistischen Geisterlehre aus. R. Nephtali sagt, daß Seir Anpin die Sephire Tiphereth sey. Verstünden wir dieß Geheimniß, so könnten wir den Schlüssel zu dem unsinnigen Gewäsche der drey Tractate des Buchs Zohar, Idra Rabba, Idra Suta, und Siphra Dezeniutha finden. Der alte Mann bey Daniel scheint Gelegenheit gegeben zu haben allerhand unsinniges Zeug von einen sichtbaren zweyten (oder dem wie vielsten kabbalistischen?) Gott zu erdichten, wie diese Gespräche, wo wir immer deutliche Beziehung auf ihn wahrnehmen, zu verstehen geben. Denn so viel ist klar, daß diese Wesen Gott ähnlich sind, und nicht selten Gott heißen.

Zu einer Probe von den verborgensten Geheimnissen der kabbalistischen Philosophie, mögen folgende Sätze aus dem Buche des R. Nephtali, das Königsthal genannt, dienen.

Alles war vor der Erschaffung der Welt voll von der Substanz des Lichts Gottes.

Gott hohlte einen cirkelrunden Raum vom Lichte aus, und ließ darinn Spuren dieses Lichts zurücke.

Adam verunreinigte diesen Weltraum zuerst durch unerlaubten Beyschlaf, Abgötterey und Blutvergießen.

Gott setzte die Welt in diesen Raum, und sammelte die Puncte des zurückgebliebenen Lichts, und machte Buchstaben daraus, gleich denen, derer er sich bey Verzeichnung seiner Rathschlüsse bedient. Wie diese Buchstaben ausgesehen haben, wird R. Akiba der Sohn Joseph offenbaren.

Welchen Weg die Lichtpuncten genommen (als sie Buchstaben bildeten,) hat Elias dem R. Isak aus Deutschland geoffenbart: Dessen Worten man nichts beyfügen, und von denen man nichts thun soll.

Gott hat ein Alphabeth geschaffen, (aus diesen Lichtpuncten,) und die Buchstaben nachher verbunden. Von diesen Buchstaben, fährt er fort viele unbegreifliche Dinge zu sagen, derer Resultat folgendes zu seyn scheint, daß Gott durch Zusammensetzung solcher Lichtlettern die Welt geschaffen, und daß das Gesetz, wovon die Israeliten ein Apographum haben, verborgener Weise, alle göttlichen Rathschlüsse in sich fasse. Gott schafft durch die Zauberkraft der mystischen Buchstaben, und ihre mächtigen Combinationen, was er will. Und die Kabbalisten, welche diese Buchstaben, und besonders ihre Quintessenz, die in den Nahmen der Sephiroth sich findet, kennen, können erschaffen, und Werke Gottes thun. Denn Gott selbst schafft nicht anders, als durch den Zauber dieser Nahmen.

Diese abentheurliche Meinung ist eine Grundlehre dieser jüdischen Philosophie. Die Juden geben ihre Lehrsätze für lauter Offenbarungen, und nicht für Wahrheiten aus, die sie mit Hülfe der Vernunft entdeckt hätten. Sie geben ferner vor, daß die kabbali-

sische Philosophie ein Mittel sey, zur Gemeinschaft mit den himmlischen Geistern zu gelangen, und daß sie die Kunst lehre, Werke Gottes mit Hülfe kräftiger Charakter, und Nahmen zu würken. Es läßt sich hieraus begreifen, daß sie Gott auch nicht anders schaffen, und Wunder würken lassen, als durch Formierung und Bildung geheimer Charaktere. Machen sie doch Gott immer ihnen selbst so ähnlich, als es nur angehen will, lassen ihn Tephillim tragen, im Gesetz studieren, u. s. w. Die Kabbalisten erzählen auch Beyspiele von Wundern, die Weise ihrer Secte verrichtet haben sollen. Einst ward, in Spanien, ein Knabe in eines Juden Haus gefunden, ermordet, und ohne Herz. Als man die Juden deswegen anklagte, half ein Kabbaliste, Nahmens R. Salomon Levi, den Juden, und legte einen Zedel, worauf ein gewisser Nahmen geschrieben war, dem Knaben unter die Zunge: Darauf ward er lebendig, und erzählte, daß ein Christ der Thäter sey, der dieses Verbrechen bloß darum begangen, um die Juden in Unglück zu bringen. (Schevet Jehuda, fol. 64.) Der Verfasser des Buchs Schalscheleth Hakkabbala erzählt folgendes: Zur Zeit des R. Moses Bar Nachman wurde ein Kabbaliste zum Feuer verdammt. Aber er verblendete die Augen seiner Feinde, daß sie statt seiner einen Esel ins Feuer warfen, und nach dem Abendgebeth des Sabbaths besuchte er den R. Moses, gesund und frisch in seinem Hause. Eben daselbst wird berichtet, daß Karl der fünfte im Jahr 1542. Algier belagert, daß aber viele seiner Schiffe zu Grund gegangen, und er in seiner Unternehmung so unglücklich gewesen, daß er sich genöthiget sah, nach Hause zu kehren.

Diese Unfälle hatte er einem kabbalistischen Weisen zu danken, der etliche geheimnißvolle Nahmen auf eine Tafel schrieb, und ins Meer warf, und dadurch den Sturm erweckte, der Karls Schiffe zu Grunde richtete. Das alte Buch Rasiel, dessen allbereits im Buche Zohar erwähnt wird, handelt von diesen kabbalistischen Zauberkünsten, und meldet von der Kraft des Schemhamporaschs, (oder des göttlichen Nahmens Jehova) folgendes: „Wenn man denselben über einem Teufel ausspricht, so begiebt er sich in die Flucht; wenn man es über einem Feuer thut, so wird es ausgelöscht; wenn man ihn über einem Kranken nennt, so wird er gesund; und wenn man ihn auf einen Feind schreibt, so stirbt er. Schreibt ihn jemand auf einen Fürsten, so setzt er sich dadurch in seiner Gunst fest. „

Die kabbalistische Philosophie ist es nicht allein, die sich mit der Magie beschäftiget. Fast alle Weisen des Orients haben in ihrer Philosophie ein Mittel gesucht mit Gott, und den himmlischen Geistern in Gemeinschaft zu kommen, in die ferne Zukunft zu blicken, gute Geister zu ihren Freunden, und böse Dämonen zu ihren Sclaven zu machen. Wo aber immer eine Nation viel auf Zauberkünste dieser Art gehalten hat, so ist es die jüdische gewesen. *) Um diesen

*) Schon Josephus hat ähnliche Dinge von Salomon erzählt; und nach ihm alle Juden. Salomon soll z. Ex. mit Hülfe eines vom Teufel Asmodi ihm gezeigten Wurms (die jüdische Zoologie lehrt das Daseyn allerhand wunderbarer Geschöpfe, von welchen dieses eines ist, die Steine zum Tempel ohne Meisel und Hañer zum Bau zugerichtet haben. S. Talm. den Tractat Ghittin.

diesen unerlaubten Künsten einen ehrwürdigen Ursprung zu geben, schrieben die Juden die Erfindung derselben gewöhnlich dem König Salomon zu, von dessen Zaubereyen sie im Talmud viele abentheurliche Possen beybringen. Dieß gab dem Mohammed Gelegenheit im Koran folgendes vom Ursprung der Zauberkunst unter den Juden zu melden. „Viele haben „demjenigen Gehör gegeben, was die Teufel zu des „Salomons Zeit gelehrt haben. Nicht Salomon „selbst hat hierinn gesündiget, sondern die Teufel „haben gesündiget, welche das Volk die Magie ge„lehrt haben, auch die beyden Engel Aroth, und „Maroth, welche zu Babylon (die Zauberkunst) „lehrten.„ Michael Glykas redt von einem Buche, das Salomon geschrieben haben soll, welches ohne Zweifel ein Product eines Kabbalisten war, worinn die Kunst Dämonen aus der Höhe herunter zu rufen, gelehrt, auch angezeigt ward, unter was für Gestalten sie erscheinen, welches ihre Natur und Eigenschaften seyn, wie man sie binden, und an gewissen Orten zu bleiben nöthigen, auch zwingen könne, Läste zu tragen, und andere Arbeit zu verrichten. Allein Ezechias, meldet er ferner, verachtete diese Weisheit, die die Natur überstieg: Denn er war Gott allein ergeben, und hielt sich an seine Vorsehung. Eines Buchs des Salomon gedenkt auch Suidas, welches Mittel alle Krankheiten zu heilen vorschrieb, und von Ezechias vernichtet worden sey.

Die kabbalistischen Philosophen nehmen von Plato die Lehre an, daß die Seelen der Menschen himmlischen Ursprungs seyn, und aus der Welt, (die sie die Briatische nennen,) in diesen Körper hinuntersteige,

um dereinst wieder aus ihrem Gefängniße erlöst, und mit dem himmlischen Lichte vereiniget zu werden. Das Buch Emek Hammelech des R. Nephtali sagt von ihnen: „Die Seelen sind ein Funke des Wesens des gebenedeyeten Gottes.„ Mit dieser Lehre verbinden sie die Metempsychose. So nehmen sie z. B. an, daß die Seele des Kain in 245. Leiber gefahren sey, eh sie endlich im Jetro, dem Schweher des Moses, zu der Reinigkeit gelangt, die erfordert wurde, daß Adam selbst mit Haran, Abrahams Bruder, Aaron, Eli, und Esras, eine und eben die Person gewesen, daß Moses Seele in Achija den Siloniten, und Simeon den Sohn des Jochai gefahren sey. So was kann kein Kabbaliste ohne eine göttliche Offenbarung erfahren haben. Es ist sich also nicht zu verwundern, wenn die kabbalistischen Philosophen ihre Philosophie kein Lehrgebäude, das auf Vernunftsgründe gebaut sey, sondern eine Offenbarung nennen. Das erstere ist sie ohnehin nicht, welches wir ihnen sehr leicht einräumen können. Das letztere mag sie immerhin heißen; denn es giebt mancherley Offenbarungen von sehr ungleicher Natur und Authorität.

Die Lehre der Chaldäer (nach Psellus) und der Griechen von den materialischen Dämonen, die auch Nahrung bedürften, und um ihrer eigenen Bedürfniße willen den Umgang der Menschen suchten, und durch Opfer verehrt seyn wollten, treffen wir auch bey den Kabbalisten an, die das böse Principium der Chaldäer und Perser auch annahmen, und es in den finstern Sephiroth setzten, die das göttliche Licht zu verschlingen und zu verhüllen sich beständig bestrebten. Abraham Cohen unterscheidet in der kabbalisti-

schen Pneumatologie alle Geister in solche 1. die aus Feuer bestehen, 2. die aus Feuer und Luft bestehen, 3. die aus Feuer, Luft und Wasser zusammengesetzt sind, 4. die noch überdem aus feiner Erde bestehen. Die Geister, welche aus Wasser und Erde bestehen, bedürfen subtile Dämpfe und Gerüche zu ihrer Nahrung, die stolzen und boshaften lieben die Blutdämpfe. Diese lassen sich von den abgöttischen Nationen verehren. Die Lehre der Rabbiner von den guten und bösen Engeln ist übrigens älter, als die kabbalistische Philosophie, und bekannter, und weit allgemeiner, als dieselbe. Sie ist ein solches Gewebe von Ungereimtheiten, daß es ein Misbrauch des Worts ist, wo wir diese altvettlischen Fabeln Lehren der Philosophie nennen wollten. Zudem haben die Juden ihre Engel- und Dämonenlehre mit neuen Entdeckungen, die das Gepräge ihres Nationalcharakters tragen, so sehr bereichert, daß man ihre Erkenntnißquellen kennen muß, wenn man sich in das starke Licht soll finden können, daß sie sich über diese Materie vor andern Völkern aufzustecken gewußt haben, von welchen Quellen ich in der Folge reden will.

Da das gewöhnliche System der Kabbalisten das Emanationssystem ist, nach welchem aus der Substanz des göttlichen Lichts die Sephiroth, die Seelenwelt, und andere Wesen ausgegangen; und da es mit den orientalischen alten Systemen eine bewunderungswürdige Aehnlichkeit hat, können wir es für das ältere ansehen. Indeß gedenkt Heinrich Morus eines besondern Systems, das ich nicht für das System, wovon ich geredet, halten kann. Basnage hält dafür, daß es ein von diesem verschiedenes pantheisti-

sches Lehrgebäude ist, welches Spinoza gekannt, und beym dem Seinigen zum Grunde gelegt habe. *) Es ist wahr, auch dieß System beschreibt die Entstehung nicht nur einiger, sondern aller Wesen als eine Emanation aus dem Wesen Gottes. Allein es ist auch allzu subtil ausgedacht, und scharfsinnig, als daß es ein und eben das System seyn könnte. Morus mag es wohl bey neuen Kabbalisten, die vielleicht sich in allerhand philosophischen Schriften der mittlern Zeiten umgesehen, entdeckt haben. Ihre vornehmsten Lehrsätze sind, daß aus Nichts, Nichts entstehe. 2. Daß die Welt geistiger Natur sey, da Gott ein so unvollkommenes Ding, als die Materie ist, nicht schaffen können. 3. Daß das Weltall ein Theil Gottes sey. 4. Daß die Geister und Seelen sich, wenn sie entstünden, von der göttlichen Substanz absonderten, wenn sie gleich der Wurzel nach in ihm blieben (so wie ein Baum in der Erde.) 5. Daß ein Geist ein Sandkorn, ein Stein, eine Pflanze, ein Thier, ein Mensch, ein Engel, und endlich ein Theil Gottes werde, welche Stuffen alle Wesen in der Welt durchgehen. 6. Daß der Geist, wenn er einschläft, und sich mit einschlafenden Geistern vereiniget, dadurch Materie werde. Dieß System hat Aehnlichkeit mit der Theorie der Platoniker von der Entstehung aller Seelen aus der großen Weltseele, von welcher sie sich absondern, und mit welcher sie am Ende wieder eine Substanz ausmachen. Aber die Zusammensetzung der Materie aus schlafenden Geistern (Monaden?) ist scharfsinnig, und sonderbar, da der Schlaf, oder die Beraubung der Wirksamkeit sammt

*) Basnage Histoire des Juifs, Vol. VII.

der Verbindung mit mehrern ebenfalls unwirksamen, oder schlafenden geistigen Substanzen, als der Charakter der Materie, und als die Eigenschaft angegeben wird, welche den Theil der göttlichen Substanz endlich zum Sandkorn herabwürdiget, nachdem er durch eine stuffenweise Abnahm seiner Wirksamkeit aus einem Engel ein Mensch, und aus einem Menschen ein Thier geworden.

Ich habe gezeigt, daß die kabbalistischen Weisen von Untergöttern reden, durch welche die Welten hervorgebracht seyn. Die Sephiroth werden als Kanäle betrachtet, durch die Gott sich seiner Schöpfung mittheilt. Der Adam Kadmon ist der Demiurg, oder Weltschöpfer. Metatron ein fürnehmer Engel, dessen ich in der Folge noch hie und da erwähnen werde, ist Herr und Regent der Schöpfung. Außer diesen zählen sie siebenzig Engel, welche über die siebenzig Nationen der Welt herrschen, welcher Engel schon im Targum Jonathan Meldung geschieht. *) Alle orientalische Philosophen setzen zwischen Gott und die Welt, endliche Wesen, durch welche sie geschaffen, oder regiert wird. Die Brahminen ordnen dem unendlichen Gott drey Untergötter unter. Der erste ist der Schöpfer der Welt, Brahma oder Birmha, der 2te ist der Erhalter Vistnou, oder Vischen, der dritte der Zerstörer, d. i. der Gott durch

*) Ueber Gen. II: 7. 8. In Pirke Eliezer, damit ich einer Stelle statt aller anführe, lesen wir: Der heil. gebenedeyete Gott ist mit den siebenzig Engeln, welche den Thron seiner Herrlichkeit umgeben, heruntergefahren, (als der babylonische Thurm gebauen ward,) und hat der Völker Sprache verwirrt, daß 70. Sprachen daraus wurden, und über jedes Volk einen Engel gesetzt.

den der Höchste zerstört, was ihn geschaffen zu haben gereuet, und heißt Schieb, er heißt auch Jsuren Routren u. s. w. Der Νες oder λογος ist ein ähnlicher Untergott. Die Perser hatten ihren Ormuzd, den Schöpfer und Erhalter der Welt, und den Ahriman den Zerstörer und Verderber — Die Platoniker wollen die Möglichkeit des Uebergangs vom ersten einfachsten Wesen zum zusammengesetzten Weltall, als einer Erzeugung oder Geburth Gottes, durch die Hypothese vom Demiurg, und von ihrer Weltseele fühlbar machen. Das einfachste Wesen, Gott, erzeugte, oder brachte aus sich ein weniger einfaches Ding, den Demiurg hervor, und der Demiurg brachte die Weltseele hervor, welche noch zusammengesetzter war, und daher geschickt, alle Geister und Seelen des Weltalls hervorzubringen. Eben so lassen einige Kabbalisten die Welt durch Emanationen, die aus einem weniger subtilen, dichtern Licht bestehen, als das Licht Gottes, erzeugt werden, weil das Licht Gottes zu subtil war, als daß es unmittelbar die Welt hätte hervorbringen können. Kömmt dieses System dem Pantheismus nicht eben so nahe, als das vorhergehende? Es ist nicht der Pantheismus selbst, und das vorhergehende ist es auch nicht. Aber es setzt Götter neben den einigen Gott, welches der reinen israelitischen Religion nicht weniger zuwider ist.

Auf einer andern Seite nähert sich die kabbalistische Philosophie dem Manichäismus. Die Kelifoth oder bösen Schaalen sind das finstere Principium, das immer in Feindschaft mit Gott steht. So wie Ahriman und seine Dews, nach der Parsen Lehre ein Reich in der Welt, und einen großen Anhang un-

ter den Menschen haben, der dem Reiche Ormuzds Abbruch thut, so wie dieser Ahriman ein böser Nebengott des guten Untergotts ist; eben so besitzen die finstern Sephiroth eine große Macht über die Welt, die nach den Kabbalisten weit ausgebreiteter als der Einfluß der guten Sephiroth ist; denn ihr Reich erstreckt sich auf alle Völker der Welt, das israelitische Volk ausgenommen. Sammael und siebenzig andere böse Engel herrschen (nach einiger Meinung) unumschränkt über die siebenzig Nationen, welche außer der jüdischen die Welt bewohnen. Gott und der gute Engel Michael hergegen nur über das einige Volk Israel. Nach andern sind es 70. gute Engel. Aus dem wenigen, was von der jüdischen Philosophie zumalen der kabbalistischen beygebracht worden, läßt sich zur Genüge abnehmen, wie lächerlich es sey, sie in der Absicht sorgfältig zu studieren, um etwas, sey es auch was es wolle, daraus zu lernen, geschweige Wahrheiten der christlichen Religion. Ich komme auf die Volksreligion, oder die geoffenbareten Lehren, welche theils in den alten und wahren Lehren, theils in vorgeblichen Offenbarungen, und erdichteten Zusätzen bestehen.

Zweyter Abschnitt.

Von der Religion der Juden.

Die alte Religion der Israeliten war sehr geschickt, ein höchst sinnliches und rohes Volk vor den Ausschweifungen zu verwahren, in welche es ohne sie verfallen wäre. Was uns die heiligen Bücher von den Vorstellungen sagen, die den Israeliten von Gott, und dem ihm zu erzeigenden Dienste, von den Belohnungen des Gehorsams, und den Strafen des Ungehorsams gegen seine Gebothe, beygebracht worden, belehrt uns, wie groß die Sinnlichkeit, und wie schwach der Verstand des Volks gewesen, welches selbst ein sogar weniges nicht fassen, nicht einsehen, nicht in Ausübung bringen konnte, als die simple, für unmündige gemachte mosaische Religion enthält. Moses stellt dem Volke Israel das höchste Wesen, als einen Gott vor, den ihre Voraltern verehrt, und der diesen ihren Voraltern sich gnädig bewiesen, und viel Wohlthaten erzeigt hätte. Da er unter diesem Nahmen und Charakter ihn angekündiget, läßt er sie ferner sehen, hören und fühlen, wie dieser Gott sich auch ihnen offenbart, und durch noch größere und auffallendere Zeichen seiner Gnade und Fürsorge ankündiget. Dieser Gott reißt sie aus Aegyptens Sclaverey. Er führt sie in ein reiches und glückseliges

Land, befreyt sie von vielen Gefahren, die ihnen aufstoßen, und erhält sie wieder ihr Vermuthen und Hoffen, wenn sie sich dem Untergang nahe glauben. Der Gesetzgeber giebt ihnen zu verstehen, für so viele Wohlthaten verlange der Gott ihrer Väter, den Göttern des Landes, worinn sie gewesen, und des Lands, wohin sie kommen würden, vorgezogen zu werden. Zu dem Ende sollten sie nur ihm Tempel und Altäre aufrichten, nur ihn in wichtigen Vorfällen Raths fragen, und sich demnach vor Abgötterey und Zauberkünsten hüten. Gehorchten sie, so würde Gott ihnen, wie bisher, Gutes thun. Wo nicht, so sollten sie nicht allein den Verlust seiner Liebe und Wohlthaten, als unvermeidlich betrachten, sondern auch fürchten, daß der Zorn und die Rache ihres beleidigten Schutzgottes sie vertilgen werde.

Uebrigens behielt der Gesetzgeber das Sinnliche der Religionen der alten Welt bey. Tempel, Opfer, und Orakel blieben. Aber das Anstößige und Lasterhafte des ägyptischen und chananitischen Götzendiensts blieb weg: Z. Ex. Bilder, Menschenopfer, und lasterhafte Sitten, durch welche die Heiden ihre Gottheiten zu ehren glaubten. Da aber dieß eigentlich die stärksten und auffallendsten Ausbrüche der Sinnlichkeit in der Religion und Gottesverehrung sind, so war es innerhalb 900. Jahren nicht möglich, die Israeliten von der Anhänglichkeit an die Religionen ihrer Nachbaren, in denen sie fanden, was aus der ihrigen verbannt war, ganz zu befreyen. Die mehreste Zeit richteten sie sich in ihrer Gottesverehrung nach den ausländischen, ihnen so nachdrücklich verbottenen Gebräuchen; und endlich fiel der größte Theil

ganz von der alten Religion ab, und trat zu einer fremden über. Kaum gewann zuletzt der Rest seine alte Religion lieb, und lernte ihre Vorzüge schätzen, um niemals mehr von derselben abzufallen. Der Haß gegen ausländische Völker trug mehr hiezu bey, als der Haß gegen ausländische Religionen, wie es das Ansehen hat. Als es aber so weit gekommen war, nahm der Hang dieser Nation zum Aberglauben, und zur Sinnlichkeit überhaupt, eine andere Richtung. Sie suchten für beyde in ihrer eigenen Religion Nahrung, und hielten sich daher an den Theil derselben, der die Ceremonien und Ritualgesetze betrifft, häuften die Ceremoniengesetze, und das Aeußerliche der Gottesverehrung, und des sittlichen Verhaltens betreffenden Vorschriften bis ins Unendliche, legten politischen Verordnungen und Vorschriften, die bloß die Erhaltung der Gesundheit, Reinlichkeit, und den Wohlstand zum Zweck hatten, lächerlicher Weise eben die Wichtigkeit bey, welche die unveränderlichen und ewigen Gesetze der Natur haben. Sie vermehrten nicht weniger, und vervielfältigten ihre nicht zahlreichen Glaubenslehren. Sie adoptierten alle rohen Einbildungen und Träumereyen anderer Nationen, wo sie sie fanden, würdigten sie zu Lehren ihrer Religion herauf, und erfanden selbst immer neue Meinungen, deren eine an Seltsamkeit die andere übertraf.

Dieß ist mit wenigen Worten die Geschichte der jüdischen Volksreligion. Ich will mich um die Wahrheit dessen was ich gesagt, zu zeigen, in eine kurze Untersuchung der Veränderungen einlassen, welche die jüdische Religion nach der babylonischen Gefangenschaft, erlitten hat: Denn was ich vom Zustand dieser

Religion vor derselben gesagt, braucht keines weitern Beweises, da ein jeder der die Bibel lesen kann, sich davon selbst zu belehren im Stande seyn muß.

Nach der babylonischen Gefangenschaft finden wir die Juden mit einer schwärmerischen Hochachtung für ihre alte Religion, und ihr Gesetz erfüllt, welche unendlich weiter gieng, als der Endzweck, der Werth, und die Brauchbarkeit der allermeisten Vorschriften derselben forderte, und sie daher für immer ungeschickt machte, jemals einem solchen Gehör zu geben, der es unternahm, ihnen Mängel und Unvollkommenheiten in beyden zu zeigen, und sie zu einer bessern, und höhern Erkenntniß zu führen.

Der erste Gegenstand dieser zu weit getriebenen Verehrung war der sämmtliche Inhalt und Buchstaben ihres Gesetzes, und aller ihrer alten innerhalb der Zeit, die von dem Ausgang ihrer Vorfahren aus Aegypten bis auf die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft verflossen, geschriebenen Bücher. Alle diese Schriften sind ihrer Meinung nach, aus Eingebung des göttlichen Geists, den Worten, sowohl als dem Inhalte nach geflossen. Daher sind die Worte: Timmna war ein Kebsweib des Elipha, des Sohns Esau eben sowohl inspiriert, als die Worte des Dekalogus: Ich bin der Herr dein Gott, wie die Rabbiner versichern. Josephus meldet uns, daß es ein Verbrechen sey, Worte der göttlichen Schriften in profanen, oder gemeinen Büchern anzuführen, und daß ein heidnischer Geschichtschreiber, und ein Dichter, die sich das zu thun unterstanden hätten, für ihre Verwegenheit gestraft worden wären, in dem der erstere darüber von Sinnen gekommen, und dieser blind

geworden. *) In der Folge sind die Juden noch weiter gegangen. Sie haben behauptet, die heil. Schrift sey vorhanden gewesen, und von Gott im Himmel aufbewahrt worden, eh die Welt geschaffen war. **) Ein Judenchrist, der Verfasser der 12. Testamente der Söhne Jakobs, läßt daher (nach einer damals bekannten jüdischen Hypothese,) den Levi sagen: Daß er den Hemor umgebracht habe, wie in den Tafeln des Himmels geschrieben stehe. Den Aser läßt er sagen: Er habe in den Tafeln des Himmels gelesen, daß die Hasen und Schweine unrein seyn, ob sie gleich zum Theil rein wären. Diese Tafeln des Himmels bedeuten die Bücher Moses, derer Urschrift die Juden vor Moses im Himmel vorhanden glauben, wie das Urbild der Stiftshütte, und ihrer Geräthschaften. Die Juden nahmen also von ihren heiligen Büchern eben das an, was die Mohammedaner vom Koran glauben, von welchem sie sagen, daß Gabriel ihn dem Mohammed vom Himmel heruntergebracht habe, und von dem die Sunnitische Secte annimmt, daß er von Ewigkeit her in den himmlischen Archiven gelegen hat.

Im Buche vom Tode Mosis, das Gaulmin herausgegeben hat, wird Gott so zu Moses redend eingeführet: „Ich habe einst von dir geschrieben: Es ist kein Prophet in Israel aufgestanden, wie Moses.„ Diese Worte stehen Deutr. 34. Als Moses starb, waren diese Worte noch nicht geschrieben vorhanden, ausgenommen in jener himmlischen Urschrift. Gott hält auch dem Moses vor, daß er ihn hoch geehrt,

*) S. das eilfte Buch seiner jüdischen Alterthümmer.

**) S. den [illegible]ten Theil im siebenten Abschnitt.

da er von ihm gesagt habe: Seyd eingedenk des Gesetzes Moses, meines Knechts. Dieß sind Reden des Propheten Malachias, IV: 4. Gott will sagen, daß er dereinst diesem Propheten dergleichen Worte aus seiner allbereits vorhandenen himmlischen Urkunde zu dictieren gedenke. In Pirke Eliezer lesen wir: „Sieben Dinge sind erschaffen worden, eh die Welt erschaffen wurde; und diese sind das Gesetz, die Hölle, das Paradies, der Thron der Herrlichkeit, der Tempel, die Buße, und der Nahmen des Messias.„ Woher wird bewiesen, daß das Gesetz erschaffen worden? Aus Prov. VIII: 22. dieweil gesagt wird: „Der Herr hat mich besessen, im Anfang seiner Wege vor seinen Werken, von da an.„ Das Wörtgen vor, bedeutet, eh die Welt erschaffen wurde.„ Im Talmud, dem Tractate Schabbath steht folgendes: „Die Engel sagten zu Gott: Willst du das liebliche aufbewahrte Gesetz, welches neunhundert und vier und siebenzig Alter vor den 6. Schöpfungstagen bey dir aufbewahrt worden, dem Fleisch und Blut gebrn? Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest?„ Anderswo wird gemeldet, daß das Gesetz sammt den sechs oben erwähnten Dingen *) volle zweytausend Jahre vor Erschaffung der Welt im Himmel vorhanden gewesen. Nach dieser Meinung läßt sich begreifen, was außerdem unbegreiflich seyn würde, daß Kain und Abel miteinander über die Stelle der Bücher Moses, die von den Zizith handelt, disputiert, daß Jakob die Psalmen alle auswendig gekonnt, ja daß er, (denn auch dem Talmud wird unterweilen eben die Ehre erwie-

*) Midrasch bemidbar Sinai, und im Buche Pesach Scheni, wie Galatin meldet, in Arcan. Cathol. veritatis.

sen, und ein eben so hohes Alter zugeschrieben,) der heil. Schrift, der Mischna, der Halachoth, und Aggadoth kundig gewesen. *)

Aus solchen Vorstellungen vom Ursprunge der heil. Bücher, entstehen nothwendiger Weise sonderbare Regeln, sie zu erklären, und in ihren Verstand einzudringen.

Nach der Juden Meinung ist in der ganzen Schrift keine Redensart, keine Wendung, kein Wort, kein Buchstab, kein Punct ohne eine wichtige Ursache da, ja überhaupt ohne eine Ursache, darum dieses Wort, dieser Buchstab, vor andern gewählt, und andern gleichgültig scheinenden vorgezogen worden. Bey Jesajas steht, 42: 5. „Also spricht Gott der Herr, der die Himmel schafft, und ausbreitet, der die Erde macht, und ihre Gewächse, der dem Volke, welches darauf ist, die Seele giebt, und den Geist, denen, welche darauf sind.„ Uns scheint hier eine Wiederholung desselben Gedankens zu seyn, so wie sie bey hebräischen Dichtern häufig vorkömmt. So wird im 132. Psalm von David gesagt: Welcher dem Herrn geschworen, und dem mächtigen Jakobs gelobet hat: Ich will meine Augen nicht schlafen, noch meine Augglieder einschlummern lassen, u. s. w. Aber die Juden wissen das besser. Jesajas will ihrer Meinung nach damit sagen, daß Gott den Menschen noch über ihre natürliche Seele, eine andere Seele, und einen Geist gegeben, und daß jeder Mensch drey Seelen habe. David beklagt den Absolon, als er seinen Tod vernimmt, mit heißen Thränen, und ruft aus:

*) Wie Menachem von Rekanath in der Auslegung des Pentateuch, und das Buch Jalkuth Rubeni melden.

Mein Sohn Absalon, mein Sohn, mein Sohn Absalon, wollte Gott, ich müßte für dich sterben! o Absalon, mein Sohn, mein Sohn. Wir denken, bey dieser dreymaligen Wiederholung des Nahmens Absalon, und der dreymaligen Ausrufung „Sohn!„ eben nichts weiter, als daß David seinem Schmerz durch diese Ausrufungen Luft gemacht habe. Allein das Targum über Samuel bemerkt, daß David deswegen sechsmal gerufen, weil Absalon durch die sieben Höllenpforten bis in die unterste Hölle hinuntergefahren, und David das gewußt. Durch diese Worte aber befreyte er ihn aus den sechs Gemächern, oder Wohnungen der Hölle. Wenn wir Gen. 5: 1, lesen: Gott schuf den Menschen nach seiner Bildniß, nach der Bildniß Gottes schuf er ihn, er schuf sie Mann und Weib; glauben wir nichts als eine bloße Rekapitulation der Geschichte der Schöpfung des Menschen zu lesen. Aber den Juden scheint das anders; es giebt dergleichen Wiederholungen ihrer Meinung nach nicht, sondern Moses sagt damit: Gott habe den Menschen anfänglich Mann und Weib, d. i. er habe ihn zum Hermaphroditen erschaffen, und nachher aus dieser Wundergeburt zwey Individua gestaltet. *) Wenn Gott bey Jesajas 56: 7. folgende Verheißung thut: Ich will sie erquicken im Hause meines Gebeths, so finden vernünftige Leser diesen Ausdruck „meines Gebeths„ nicht sonderbar, indem er, so bald man weiß, daß Gott dieses spricht, sich selbst erklärt. Allein im Talmud wird daraus bewiesen, daß Gott selbst täglich ein Gebeth an sich selbst thut, dessen Inhalt dieser ist: Es sey mein Will, daß meine Barm-

*) Cod. Berachoth, und Bereschith Rabba.

herzigkeit meinen Zorn zurückhalte, und daß ich gegen meine Söhne die Tugend der Barmherzigkeit ausübe. „Daß Gott dieß täglich bethet, versichert ein großer Rabbi aus einer Offenbarung erfahren zu haben.„ Und das ist es, sagen sie, was durch den Ausdruck „meines Gebeths„ angezeigt wird, denn sonst müßte „ihres Gebeths„ stehen. *) Die Worte der Schrift müssen in dem ausgedehntesten vollständigsten Sinn, und vielbefassendesten reichhaltigsten Verstande genommen werden, dessen sie fähig sind. Nicht allein stehen alle Buchstaben in irgend einer wichtigen Absicht da, sondern auch in mehr als einer Absicht. Die Rabbiner reden nicht etwa bloß von einem dreyfachen, nämlich dem buchstäblichen, mystischen, und allegorischen V rstande, sondern sie versichern, daß das Gesetz auf neun und vierzig Arten ausgelegt werden könne. **) Andere reden von einem siebenzigfältigen Verstand der Schrift. ***) Ja etliche neuere versichern gar, daß jeder Vers in der Bibel sich auf sechs-

*) Cod. Berachoth. S. auch den folgenden Abschnitt.

**) Tract. Sopherim. R. Jannai hat gesagt: Gott hat das Gesetz, welches er dem Moses gegeben, demselben so gegeben, daß ein Ding auf neun und vierzig Arten für unrein, und auf neun und vierzig Arten für rein erklärt werden kann. Dieß ist eine allgemeine talmudische Formel, wodurch angezeigt wird, daß man aus jedem Ausspruch des Gesetzes neun und vierzig verschiedene Bedeutungen herauslocken könne, eine Halacha, oder Decision darauf zu bauen, und eben so viele, eine ganz entgegengesetzte darauf zu gründen.

***) Unter den vielen Stellen die dieses versichern, und aus kabbalistischen Gründen beweisen, ist auch die Stelle Jalkut Hakkadasch zu bemerken, welche diese 70. Arten der Auslegung auf eine siebenzigfältige Punctation gründet, deren die Worte des Gesetzes fähig sind.

sechsmal hunderttausend Manieren erklären lasse. Das sind zwar nur unbedeutende Einfälle. Denn wir haben wohl noch kein Beyspiel von der Möglichkeit gesehen, einem Verse auch nur einen neun und vierzigfachen Verstand zu geben. Aber so viel ist gewiß, daß die Juden alle erdenkliche Geschicklichkeit besitzen, Erklärungen in die Schrift hineinzutragen, die so weit hergeholt, so erkünstlet, und so seltsam sind, daß sie es vermuthlich in der Kunst, mancherley Verstand in der Schrift zu entdecken, weiter als unsere Vorstellung gehen kann, bringen dürften.

Da nach der Juden Lehre auch kein Buchstab umsonst in der Bibel steht, und die Auswahl vollkommen synonymischer Wörter, die überflüssigen Partikeln, und selbst die Ortographie der heiligen Bücher große Geheimnisse versteckt, so haben sie eine besondere Wissenschaft, welche diese Geheimnisse enthüllt, und Kabbala genannt wird, da sie sich mit dem kabbalistischen Verstande der heiligen Schrift beschäftiget. Die Ausleger, welche den kabbalistischen Sinn der Schrift finden wollen, gehen auf dreyerley Weise, zu Werke. Erstlich, sie sondern die Initial, oder Finalbuchstaben der Worte in einem Satze ab, und verbinden sie unter sich. Abraham (wie sie wähnen,) wollte dem Isak zu verstehen geben, daß Gott ihnen beyden in Ermanglung eines andern Opfers einen Widder beschehren werde. Er that es aber auf eine geheimnißvolle Art, indem er zu ihm sagte: Elohim jireh loh &c. Gott wird ihm fürsehen u. s. w. Verbindet man die Anfangsbuchstaben dieser Worte, so entsteht das Wort Ail Widder daraus. Diese Methode die Schrift auszulegen heißt Notarikon. Zweytens

versetzt der Ausleger die Buchstaben eines Worts auf verschiedene Art, und bringt daraus einen Verstand, der ihm der wahrscheinlichste dünkt, welche Auslegungsmethode Temura heißt. Schötgen scheuet sich nicht, diese Methode selbst unterweilen für nützlich zu erklären. Seiner Meinung nach, muß man in der Aufschrift des neunten Psalms, die so lautet: über den Tod des Laban, diese letzten Wort verkehrt lesen' und Nabal verstehen. David wollte ihn aus Schonug für seine hinterlassene Witwe, die er geheyrathet hatte, nicht öffentlich nennen. Eben so muß man Jeremia, 25: 25. durch den König Sesach den König zu Babel verstehen. Denn wenn man statt der Buchstaben dieses Nahmens diejenigen setzt, welche ihre Stelle einnehmen, wenn man die sämmtlichen Buchstaben des hebräischen Alphabeths von hinten an zu zählen fängt; so kömmt der Nahmen Babel heraus. Denn Beth ist der zweyte Buchstab, Schin ist ebenfalls, wenn man von hinten an zählt, der zweyte Buchstab des Alphabeths. Lamed ist der eilfte Buchstab, Chaph von hinten an gezählt ebenfalls; auf diese Art kömmt anstatt בבל das Wort ששך heraus. Aber Jeremias wollte den König zu Babel schonen, weil er wußte, daß die Israeliten in kurzem in seine Gewalt kommen würden. Dieser Einfall wäre in eines Rabbi Mund erträglich gewesen. Aber ein christlicher Gottsgelehrter sollte nicht auf diese Weise bey den Juden in die Schule gehen. Die dritte Auslegungsmethode heißt Gematria. Man betrachtet die Buchstaben als Zahlzeichen, und erforscht auf diese Weise allerhand Geheimnisse. Diese ist die allergewöhnlichste. *)

*) Der V. des Buchs von Moses Tode bemerkt, daß die

Solcher Künste bedienen sich wohl Spitzbuben, und abgefeimte Gesellen, einander ihre Gedanken die sie selbst hinter dem besten Siegel nicht genug verborgen glauben, mitzutheilen, und man nennt diese Art zu schreiben, das Schreiben in Zifern. Aber es ist höchst lächerlich, und abgeschmackt, die göttlichen Schreiber, die von allen Menschen besonders der Zeiten, in welchen sie schrieben, verstanden werden wollten, für solche zu halten, die sich dergleichen Künste bedient hätten, ihre Gedanken zu verstecken.

Man kann von dieser jüdischen Methode, die hei-

Worte Deutr. 3 : 23 : Und ich bath den Herrn zur selbigen Zeit; (בעת ההיא) so viel sagen, daß Moses die Barmherzigkeit, und die Gerechtigkeit Gottes angerufen habe. Denn ב bedeutet zwey, nämlich die beyden göttlichen Tugenden. So wenn Moses eben daselbst sagt, ואתחנן ich bath, schließt er hieraus, daß Moses hundert und fünfzehn Gebethe damals um sein Leben gethan habe.

Auf solche Beweise ist manche rabbinische Hypothese gebauen. Der Messias wird, wie viele Rabbiner wollen, Menachem heißen. Dieß schließen sie unter andern daraus, daß er Zach. 6 : 12. ein Zweig, Zemach, genennt wird. צמח bedeutet in Zahlen eben so viel, als Menachem. צ ist 90, מ 40, ח 8. So ist מ 40, נ 50, ח 8, ם 40. Woraus denn מנחם entsteht. R. Meir beweißt das in seinem Buche Schebile Emunah auf folgende Weise. Moses sagt zu Gott, da er ihn gegen den Pharao sendet, Herr sende doch durch deine Hand, welchen du sonst senden willst. Da Gott einst den Messias ebenfalls zur Befreyung Israels senden wird, so ist nicht zu zweifeln, daß hier eine Anspielung auf diese Sendung vorkomme. Moses deutet also hier geheimnißvoller Weise auf den ganzen Nahmen des Messias, welcher so lautet: Menahem der Sohn Ammiel, der König Messias. Seine Worte (תשלח נא ביד) geben, wenn man die Buchstaben als Zahlzeichen ansieht, eben die Summe, welche die Buchstaben dieses Nahmens des Messias.

lige Schrift auszulegen, leicht abnehmen, was für ein Lehrgebäude der Religion hieraus mit der Zeit entstehen mußte. Hierzu kam noch eine andere Quelle, das Lehrgebäude ihrer Dogmatik, und Moral durch Erdichtungen, und Fabeln zu bereichern, die die erste nicht hinlänglich war, allein herzugeben. Die Juden verbanden mit der fanatischen Verehrung ihrer Bücher, und ihrer Gesetze, besonders in der Folge der Zeit, eine Unwissenheit, Leichtgläublichkeit, einen Hang zum Aberglauben, eine Verachtung der gesunden Vernunft, und der gemeinen Art zu denken, deren nichts beykömmt, was wir hievon bey andern Nationen antreffen, so sehr ihr Gehirn durch die Sonne, welche über ihrem Scheitel steht, verbrannt, oder wegen allzugroßer Entfernung ihres belebenden Lichts erfrohren seyn möchte. Es leuchtet aus den meisten ältern Schriften der Juden, besonders aber aus denen, welche um die Zerstöhrung des jüdischen Staats geschrieben sind, so viel Schwäche des Verstands, eine so ausschweifende Einbildungskraft, so viel Aberglaube, und rohe Unwissenheit hervor, daß jeder der darinnen sich ein wenig umgesehen hat, geständig seyn muß, daß diese Eigenschaften alle Vorstellung übersteigen, die ein Unkundiger sich davon zu machen vermag. Man glaubt oft nicht, vernünftiger Menschen Gedanken, sondern tolles Gewäsche verrückter, und wahnwitziger Menschen zu lesen. Man hat oft Mühe zu glauben, daß die Chachamim, oder Rabbiner, die den Talmud zusammen trugen, vermögend gewesen, ihrem Hauswesen vorzustehen, und die gewöhnlichen Geschäfte des Lebens zu verrichten, wenn man ihre wilden Einfälle, ihre unsinnigen Er-

zählungen, ihr wahnwitziges Gewäsche liest. Es ist höchstnöthig, daß wir hievon unterrichtet seyn, wenn wir uns damit abgeben wollen, ihre Meinungen zu untersuchen; wir würden außerdem es weder möglich, noch begreiflich finden, daß sie solche Dogmen ausgeheckt, solche Moralen festgesetzt, solche Schriftauslegungen gemacht, und mit einem Worte solche Dinge gedacht, geredet, und geschrieben, sie ihren Nachkommen überliefert, sie mit einer so tiefen Ehrfurcht angenommen, und den Worten ihrer Propheten, und Gottes selbst gleich geachtet haben, wie sie würklich gethan haben.

Die Juden machten erstlich eine große Menge Zusätze zur Geschichte ihrer Religion, oder ihrer alten Offenbarungen, durch welche sie dieselben erläutern, und die sie aus mündlicher Ueberlieferung ihrer Väter zu wissen vorgaben. Diese Erzählungen, die sie, wie alle solche Erzählungen, Aggadoth nennen, sind alle so abentheurlich, kindisch, zum theil so schändlich und armselig, daß man sie nicht selten, obwohl wider den Zweck der Schreiber für allegorische Erzählungen und Parabeln angesehen hat, unter welchen irgend eine Moral versteckt läge. Es ist wahr, daß der Parabeln viel im Talmud, und allen Schriften der Juden sind; aber sie sind sehr leicht von solchen Erzählungen zu unterscheiden, welche die Rabbiner in ihren Commentaren zur Erläuterung, und Ergänzung der biblischen Geschichte beyfügen, durch welche sie alte Sitten, und Gebräuche erläutern, und die überdem nicht selten Offenbarungen enthalten, aus denen Glaubenslehren bewiesen werden, und die man also gar nicht für Parabeln halten kann.

Eben so hat man andere Erzählungen, die für Beyträge zur neuern Geschichte anzusehen sind, auch nicht für allegorische Erzählungen zu halten; sie mögen noch so wahnwitzig klingen. Denn dieses zu thun, verbiethet ihre Natur, der Zusammenhang mit dem vorgehenden, und nachfolgenden, der Endzweck derselben, und der Gebrauch, welcher davon gemacht wird.

Ich lege einige Beyspiele von den Zusätzen vor, die die Juden zur biblischen Geschichte von Zeit zu Zeit gemacht haben. Wir dürfen nicht zweifeln, daß Josephus ein klügerer Mann und besserer Geschichtschreiber gewesen, als kein Jude seiner Zeit, und keiner nach ihm war. Dem ungeachtet erzählt er abentheurliche Dinge von seinem Volke, als daß in den ersten Zeiten der Welt die Thiere hätten reden können, daß die Kinder Seth zwey Säulen aufgerichtet, und darauf die Anfänge der Astronomie eingegraben hätten, die noch zu seiner Zeit in Syrien stünden, daß noch zu seiner Zeit das Manna in den arabischen Wüsten vom Himmel regne; auch hat er aus jüdischen Büchern allerhand Fabeln von Moses Jugendgeschichte, und seinem Feldzug gegen die Aethiopier, von Salomon, und seinen Zauberkünsten, zusammengetragen. Der Verfasser der Bücher vom Leben und Tode des Moses erzählt noch weit mehrere, und ungereimtere, die auch zum Theil in Debarim Rabba sich finden. Als Pharao, meldet dieser Verfasser, unter anderm ein Edict herausgehen ließ, alle israelitischen Kinder zu ersäufen, legten viele Mütter ihre Kinder auf das freye Feld. Gott sandte hierauf Engel; die wuschen, und salbeten die Kinder, und legten neben jedes der-

selben zwey Steine. Aus einem derselben saugten die Kinder Honig, aus dem andern Milch. Ihr Haar, das ihnen bis auf die Knie gieng, diente ihnen zur Decke. Gott befahl alsdann der Erde sie aufzunehmen. Das that sie, und verwahrte sie so lang in ihrem Schooße, bis sie zum Jünglings-Alter gelangt waren. Alsdann gab sie die Kinder wieder von sich. Und diese giengen hierauf zu den ihrigen. Auf jenen Vorfall spielt Moses an, wenn geschrieben ist, Deut. 32 : 13. Ich ließ dich Honig aus dem Felsen saugen, und Fett (Milch) aus den harten Steinen. Dieß letztere wird durch die Worte des 72sten Psalms ausgedrückt: „sie blüheten auf von der Erde, wie das „Gras.„ Der V. erzählt ferner, daß Moses an dem Wahrsager Bileam einen Feind am Hofe Pharaos gehabt. Dieser weißagte, daß Moses dereinst Aegypten in groß Unglück stürzen werde. Er that dem König den Vorschlag, den Moses, der damals noch ein Säugling war, auf die Probe zu stellen, ob der Geist der Weisheit auf ihm ruhe, oder nicht. Er sollte nähmlich eine glühende Kohle, und einen Edelstein bringen lassen, und Achtung geben, nach welchem von beyden der Säugling seine Hände ausstrecken werde. Moses wollte nach dem Edelstein greifen. Aber der Engel Gabriel führte seine Hand unsichtbar zur glühenden Kohle, und machte, daß Moses sie in seinen Mund steckte. Diese anscheinende Einfalt des Kinds rettete ihm für dießmal das Leben. Indeß behielt es eine verbrannte Zungenspitze von diesem Zufall, daher auch Moses sein lebtag stammelte. Als Moses nachher einen Aegypter tod schlug, wie die Schrift meldet, ließ ihn Pharao einziehen, und ver-

urtheilte ihn, enthauptet zu werden. Aber als der Scharfrichter die Execution verrichten wollte, ward sein Hals so hart, als Marmor. — So kam er auch jezt gut weg. Nach vielen Abentheuren dieser Art, erzählt der Verfasser, daß Moses im Garten des Jetro einen saphirenen Stab gefunden habe, worauf der Schemhamporasch geschrieben stand. Durch die Kraft dieses Stabs verrichtete Moses nachher alle seine Wunder. Ich will auch zur Probe einige Erzählungen dieser Art aus dem Talmud anführen. *) Das Manna in der Wüste lag über der Erde sechzig Ellbogen hoch, und mit demselben fielen auch Edelsteine herunter, wovon die Israeliten reich wurden. Kora, der Aufrührer war so reich, daß er dreyhundert Maulesel mit den Schlüsseln beladen konnte, die seine Schatzkasten aufschlossen. Gleichwohl waren diese Schlüssel nur von Kühfellen gemacht, damit sie desto leichter wären, (nach den Tractaten Pesachim, und Sanhedrin.) Og der König von Basan griff die Israeliten in ihrem Lager an, als sie durch sein Land wollten, nach Num. 21. Die Umstände berichtet der Tractat Berachoth des Talmud. „Er rieß, nach demselben, einen Berg von drey Parsoth (oder deutschen Meilen ungefähr,) im Umfange aus der Wurzel, und wollte ihn auf das Lager der Israeliten werfen;

*) Nach dem Tractat Joma; so daß alle Könige vom Aufgang bis zum Niedergang es gesehen, wie Jalkut Simeon erzählt. Der andere Umstand wird an eben dem Ort des Talmuds gemeldet; wie auch, daß es wie ein Vogel, oder wie jede andere Speise geschmeckt habe, sobald die Israeliten es verlangten. Diesen Umstand erwähnt auch die Compilation. Er war zu erheblich, um nicht angeführt zu werden!

aber weil er den Berg auf dem Kopf trug, schuf Gott eine ungeheure Menge Ameisen, die fraßen ein Loch darein, daß sein Kopf hindurch gieng. Zu gleicher Zeit wuchsen seine Zähne zu einer entsetzlichen Länge, daß der Berg daran stecken blieb, und er ihn nicht losmachen konnte; in dieser unbequemen Stellung grief ihn Moses, der ein Riese von zehen Ellen Höhe war, mit einer eben so langen Axt an, indem er zugleich einen Satz zehen Ellen hoch in die Luft that. Er hieb ihm auf diese Weise den Fuß über dem Knöchel ab, und brachte ihn um. „ Kann man ungeheurere Fabeln in Geister, und Zaubermärchen erdenken? Im Tractate Sopherim wird gemeldet, daß Og täglich tausend Ochsen, und eben so viel Stücke Wildprät verzehrt, und tausend (מוידית) Maßen Getränks getrunken. Es will aber auch ein Rabbi einen Knochen dieses Riesen würklich gesehen haben. Im Tractate Nidda wird folgendes gelesen. „ R. Saul hat erzählt. „ Ich war ein Todtengräber. (Dergleichen Handwerker waren oft die Rabbiner, doch legten sie zuweilen ihre Handwerke nieder.) Ich lief einmal einem Reh nach, und kam in die Höle eines Schinnbeins von einem Todtengerippe. Ich verfolgte es drey Meilen weit durch diese Höle, und der Knochen hatte noch kein Ende, worauf ich wieder zurückkehrte. Und man sagte mir, daß es ein Knochen Ogs des Königs von Basan wäre.

In den Pirke des Eliezer verschönert R. Meir, der um die Zeit des großen Eliezer Hirkans Sohn (dessen Josephus Meldung thut,) gelebt haben soll, die Erzählung vom Aufenthalte des Jonas im Bauche des Wallfischs, durch folgende Aggada.

Eine Perle hieng in den Eingeweiden des Wallfischs, die leuchtete dem Jonas so helle, als die Mittagssonne, und zeigte ihm alles, was im Meer, und in den Abgründen war. Darum ist geschrieben: Dem Gerechten ist das Licht gesäet worden. Der Fisch redte den Jonas also an: „ Weißt du nicht, daß du heute darum hieher gekommen bist, daß der Mund des Leviathan dich verzehre? Jonas antwortete: führ mich zu ihm. Da sagte Jonas zum Leviathan: Deinetwegen bin ich hinunter gestiegen, daß ich den Ort deiner Wohnung sehe. Denn ich will deiner Zunge einen Strick anlegen, daß ich dich heraus ziehe, und den Gerechten eine Mahlzeit aus dir bereite. Darauf zeigte er ihm den Siegelring Abrahams, und sagte, Sieh den Bund an. Leviathan sah ihn, und floh von ihm drey Tagreisen weit weg. Jonas sagte zum Fisch: „ Ich habe dich vom Rachen des Leviathan errettet. Zeig mir, was im Meer, und im Abgrunde ist. Der Fisch zeigte ihm den Fluß der Wasser des Weltmeers, wie geschrieben ist, der Abgrund hat mich umgeben. Er zeigte ihm das Schilfmeer, durch welches die Israeliten gezogen sind, darum sagt er (Jonas:) „ der Schilf war meine Hauptbinde. „ Er zeigte ihm ferner die Fundamente der Erde, darum sagt er: Die Gründe der Erde hatten mich in Ewigkeit verschlossen.

Er zeigte ihm auch die Hölle. Darum sagt er: du hast mein Leben aus der Hölle wieder heraufgebracht. Auch zeigte er ihm die tiefste Hölle, nach dem, was geschrieben ist: Ich schrie aus dem Bauche der Hölle, und du erhörtest meine Stimme. Er zeigte ihm den Tempel des Herrn, nach dem was geschrieben ist: Ich

fuhr hinunter zu den Gründen der Berge. Daher lernen wir, daß Jerusalem auf sieben Bergen liege. Er zeigte ihm auch den Stein Schatia, oder des Fundaments, der in den Abgründen befestiget ist, unter dem Tempel des Herrn, auf welchem die Kinder Kora stehen und bethen; (die abgeschiedenen Seelen derselben.)

Der Fisch sagte hierauf zu Jonas: „Jonas, du „stehest jezt unter dem Tempel des Herrn. Beth, „und du wirst erhört werden.„ Jonas antwortete: „Bleib an dem Orte, wo du jezt bist, stehen, weil „ich bethen will.„ Der Fisch stand still. Da fieng Jonas an zu bethen, und sagte zu dem Herrn der Welt: „Du erniedrigest, und erhöhest, führest in „die Grube, und wieder herauf; ich bin herunter „gefahren; zieh mich wieder herauf.„ Aber er ward nicht erhört, bis er sagte: „Ich habe gelobt, und „will es halten, daß ich den Leviathan heraus fischen, „und vor dir schlachten wolle.„ *) Das werde ich thun am Tage des Heils Israel„ (im Reich des Messias.) Alsobald winkte Gott dem Fisch, und er spie ihn ans Land. Die Schiffleute die alle diese großen Wunder sahen, die Gott an Jonas gethan, warfen

*) Der Leviathan ist ein Seeungeheuer, daß nur in der rabbinischen Zoologie erwähnt wird, von erschrecklicher Größe, aus welchem der Messias einst den Juden eine Mahlzeit bereiten wird. Jonas gelobt deßwegen, daß er sich im Reiche des Messias einst zu dem schweren Geschäfte wolle gebrauchen lassen, den Leviathan zu fangen. Jonas rettet sich vom Leviathan durch das Zeichen des Bunds der Beschneidung. Außerdem würde Leviathan den Wallfisch verschlungen haben, worinnen er stak, weil ihm täglich ein großer Fisch zum Futter dienen muß, wie in Pirke Eliezer irgendwo angedeutet, und im Talmud erzählt wird.

ihre Götzen ins Meer, und als sie nach Joppen gekommen, giengen sie gen Jerusalem, und ließen sich beschneiden. „

Solche Erläuterungen biblischer Erzählungen wie die gegenwärtige Erklärung des Geberhs des Jonas sind das Non plus ultra aller Ausschweifungen des Wahnwitzes, aller Mißgeburthen, die eine wilde und wüste Einbildungskraft aushecken kann. Gleichwohl sind die meisten Schriften der alten und neuen Juden voll von dergleichen Fabeln, von denen ein jeder der kein Jude ist, nicht zu bestimmen weiß, ob das Abgeschmackte, das Kindische einiger derselben, oder die wilde Phantasie, die andere erzeugt hat, das sey, was uns mehr in Erstaunen setzen soll. Mit dergleichen Mährchen spicken sie ihre Kommentare, durch sie erläutern sie ihre alte Geschichte, und Religion. Man darf jedoch nicht glauben, daß sie blos die biblische Geschichte durch solche Ueberlieferungen entstellen. Sie erzählen auch aus ihren eigenen Zeiten Vorfälle, die zur Genüge beweisen, daß sie eben so schlechte Geschichtskundige, und eben so albern, leichtgläubig, und unwissend in allem waren, was einen Gegenstand der menschlichen Erkenntniß abgeben kann, als sie schlechte Schrifterklärer sind, und daß sie nur allein den Aberglauben, und die schwärmerische Achtung für das, was sie ihre Religion nannten, die Sinnlichkeit und rohe Denkungsart, immer und unveränderlich beybehalten haben, sonst nichts, was geschickt wäre, ihnen die Aufmerksamkeit anderer Menschen zuzuwenden. Gleichwohl scheint es, daß sich die Juden durch diese schlechten Eigenschaften hauptsächlich vor und nach der Zeit der Zerstörung ihres Staats ausgezeichnet

haben. Alle Schriften aus jenen Zeiten, die Nachrichten eines Josephus, der von ihrer Nation ist, die Umstände, und Lage dieser Nation in jener Zeit, dienen dazu, uns hievon zu überführen. Ob auch gleich der Talmud, so wie andere solche Producte von den meisten Juden, besonders von allen Juden der mittlern Zeiten so hoch geschätzt wird, als der Koran von den Mahomedanern, so kann man doch sagen, daß es ein Unterschied ist, dieß abentheurliche Lehr- und Sittenbuch selbst zusammentragen, und es nur bloß aus Unwissenheit und Schwärmerey verehren, und seine Verfasser nachahmen, auch seine Denkensart nach ihrer Denkensart bilden.

Die Eigenschaften der alten Juden, von denen ich geredet, hüllen ihre Geschichte, um Christus Zeit, das ist, vor derselben und lange nachher, in ein undurchdringliches Dunkel ein, da sie ihre Gebräuche, Gesetze und Verfassung sogar selbst so unrichtig, und fabelhaft beschreiben, und sich in allem was sie uns davon sagen, so sehr der Hyperbel bedienen, und sich ihrer Einbildungskraft so stark überlassen, daß man ihre Nachrichten selbst von Dingen, die sie gesehen, und gehört, wie die Erzählungen der Kinder, und Blödsinnigen prüfen muß. Sie erzählen zum Exempel, daß Ptolomäus Philadelphus ein König zu Rom gewesen, daß manche ihrer Rabbiner 300 bis 400 Jahre gelebt haben, daß *) ein Rabbi, Nahmens Elieser, tausend Städte besessen habe, daß er einem Rabbi einige tausend Denars gegeben habe, ihm dafür 300 Städte

*) Taanith. Zehntausend Städte waren auf dem Berge des Königs, von welchen R. Elieser tausend besaß, (von diesem Berge handelt Lightfoot in Hor. Talmud. in Matth. pag. 26.)

zu kaufen. *) Ein gewisser Bar Bar Channa kömmt oft im Talmud vor, der ungeheure Fabeln erzählt; auch Talmudisten bemerken von diesem, daß er ein großer Narr gewesen, ob es gleich Rabbiner genug gab, die ihm gleichten. So berichtet er im Cod. Baba Batra z. Ex. daß ihm einmal ein ismaelitischer Handelsmann einen Ort gewiesen habe, wo Himmel und Erde einander berührten. „Darauf, fährt er fort, setzte ich meinen Brodkorb in eines der Fenster des Himmels, bis ich mein Gebeth verrichtet hatte. Und auf einmal war er weg.„ Da sprach ich zum Handelsmann: sind dann auch Diebe hier? Er aber gab zur Antwort: „Dieß ist die Kugel des Firmaments (welche sich umdrehet, und also den Korb mitgenommen hat:) warte bis Morgen, wenn sie wieder kömmt, so findest du denselben wieder.„ Von der Zerstörung des zweyten Tempels findet sich im Talmud, Cod. Gittin folgende Erzählung, die dem R. Eleazar, R. Johannan und R. Asse in den Mund gelegt wird.„ Ein Hahn, und eine Henne haben das Haus des Heiligthums zerstört. Es war eine Gewohnheit, bey einem Hochzeitfest, daß ein Hahn, und eine Henne vorne am Reigen giengen, die Fruchtbarkeit dadurch anzudeuten, die dem neuen Ehpaar angewünscht ward. Nun gieng eines Tags eine Compagnie Soldaten vor

*) Baba Batra. Ein jeder, der den Nahmen Abba trägt, ist ein Trunkenbold, und jeder Enkel des Channa, ein Narr. So wird auch in eben dem Tractat erzählt, daß die Rabbiner ihn einmal einen Esel geheißen, weil er ihnen einer thörichten Handlung schuldig schien. Dagegen reden andere mit Achtung von ihm. R. Jochannan des Zachai Sohn ward sehr hoch geachtet, gleichwohl sind seine Aggadoth und Ueberlieferungen nicht vernünftiger.

einem solchen Zug vorbey, und nahm den Hahn weg: Die Begleiter des Bräutigams fielen über die Soldaten her, und erschlugen etliche aus ihnen. Die übrigen zeigten es dem Cäsar an, und sagten, die Juden haben sich wieder dich empört. Er erstieg sogleich an der Spitze von dreyhunderttausend Mann den Berg des Königs, und metzelte drey Tage, und drey Nächte lang unter den Juden, indeß, daß andere an anderen Orten auf dem Berge sangen, und tanzten, weil sie von allem nichts wußten. R. Johannan sagte: Der König (Alexander) Jannäus (der Asmoneer) hatte auf dem königlichen Berg sechshunderttausend Städte. R. Asse sagte: In jeder dieser Städte wohnten so viele, als aus Aegypten gezogen sind, und in dreyen derselben noch einmal so viel. „ Man rechnet nun aber, daß drey Millionen Israeliten aus Aegypten gezogen seyn. Und so würden auf dem Berg zu Jerusalem allein achtzehnhunderttausend Millionen Juden gewohnt haben. Eine Zahl, die die Anzahl der Menschen selbst übersteigt, die von Anfang der Welt bis izo auf dem Erdboden gelebt haben, wenn die gewöhnlichen Zeitrechnungen, und Kalkuls richtig sind. Man kann sich vorstellen, was die Religion, und Sittenlehre der Juden für eine Gestalt unter solchen Händen gewonnen, und wie sehr sie von Lehrern, wie diese verunstaltet worden.

Was die Begriffe von Gott betrifft, die die Lehrer der Juden nähren, so sind sie dürftiger, kindischer, und Gottes unwürdiger, als wir uns von einem Volke wohl vorzustellen vermögend sind, welchem die Λογια Θεϰ anvertraut worden. Nach der Volkslehre hat Gott eine sichtbare Gestalt, die einige sogar auszumessen unter-

nommen haben. *) Gesetzt, dergleichen Vorstellungsarten seyn Allegorien, so wie man die greulichen Fabeln des Vedam von den Verwandelungen des Brahma für ähnliche Allegorien hält, so ist doch gewiß, daß sie von den Juden selten, oder gar nicht dafür erkannt werden, und daß sie überdem so erbärmlich sind, daß keine andern als höchst schlechte Vorstellungen von Gott dabey zum Grunde liegen können. Gott befragt ferner so oft er etwas unternimmt, die Engel, und regiert die Welt nicht anders, als mit ihrer Hülfe. **)

Seine

*) Die kabbalistischen Philosophen neuerer Zeiten, und andere etwas vernünftigere Rabbiner mögen vielleicht selbst Stellen wie diese so erklären, daß die Ehre solcher Bücher noch gerettet werden kann. Und sie versuchen es unterweilen, aber mit weniger Wahrscheinlichkeit. Hier ist eine Stelle des Buchs Rasiel, wo Gottes Statur ausgemessen wird. R. Ismael hat gesagt: Ich habe den König aller Könige gesehen, sitzen auf einem hohen und erhabenen Throne. Da sprach der Engel Metotron zu mir: Rabbi, ich will dir das Maß des H. G. Gottes sagen. Seine Fußsolen sind die ganze Welt. Die Höhe seiner Fußsolen ist dreyßigtausend Meilen Von seiner Fußsolen bis an seine Fersen sind zehen Millionen und fünfhundert Meilen. Von seinen Fersen bis zu seinen Kniescheiben sind hundert und neunzig Millionen Meilen. Von seinen Knieen bis an seine Hüften sind hundert ein und zwanzigtausend, und vier Meilen. Von seinen Hüften bis zu seinem Halse sind vierhundert, und zwanzig Millionen Meilen, u. s. w. R. Ismael hat gesagt: ich und R. Akiba sind Bürgen in dieser Sache, daß ein jeder, der das Maß unsers Schöpfers, und das Lob des H. G. Gottes weiß, ein Sohn der zukünftigen Welt seyn werde.

**) Avoda Zara, und Targ. Hierosol. In Bamidbar Rabba erzählt R. Acha, daß R. Channina gesagt: Moses, als er in den Himmel stieg, hörte die Stimme Gottes, welcher saß, und in der Parascha von der rothen Kuh (dem 19ten

Seine Zeit ist zum Theile dem Studieren im Gesetze, zum Theile dem Unterricht der Seelen der verstorbenen Kinder, zum Theile seinen Regierungsgeschäften gewiedmet. Die Abendstunden wiedmet er der Belustigung mit seinem vornehmsten Geschöpf des Erdbodens, dem Wallfisch Leviathan. Von seinen Moralischen Eigenschaften denken und reden die Rabbiner sehr schlecht, und ungeziemend. Ihrer Lehre nach gereuen ihn seine Handlungen häufig. Er bekümmert sich über eigene Entschlüsse, bereut, was er geschworen, wünscht Dinge die er geschaffen, nie geschaffen zu haben. Wenn auch alles das durch Ausdrücke der Bibel einigermaßen gerechtfertiget werden könnte, so kann doch nicht gerechtfertiget werden was sie z. B. von seinem Wunsch sagen, von gethanen Eyden entbunden zu werden, *) von einem Eyd den er gethan, daß die Israeliten in der Wüste nicht ins ewige Leben eingehen sollten, den er aber wieder aufgehoben habe,

Kap. Num.) studirte, auch einen Bescheid im Namen desjenigen vorbrachte, der sie vortrug. (Ob dieß Moses oder wer es sonst ist, ist nicht deutlich.)

*) Nach des weisen Bar-bar Channa Erzählung, im Tractat Baba Batra. Ich ward einst, sagt er, des Bergs Sinai ansichtig (ich übergehe eine Albernheit, die er noch sonst nach seiner Weise vorbringt,) und hörte eine Batkol, welche sagte: Weh mir, (אוי לי) daß ich geschworen. Nun aber da ich geschworen habe, wer entbindet mich meines Schwurs? Als Bar-bar Channa das erzählte, schimpften ihn die Chachamim einen Esel, daß er Gott nicht seines Eyds entlassen habe, da er das gehört. Denn vielleicht sey es der Eyd gewesen, den er gethan, Jerusalem (durch die Römer) zu zerstören. Ich fürchtete antwortete er: es möchte etwa der Eydschwur seyn, den Gott zur Zeit des Noa gethan, keine zweyte Sündfluth zu senden.

von dem ihm abgenöthigten Stillschweigen, das er wegen der That der Brüder Josephs beobachtet, *) von einem Befehl, ein Söhnopfer für ihn zu opfern, weil er gesündiget, sagen. **) Diese Lehren zeigen, daß die Rabbiner die biblischen Ανθρωποπαθειαι wofür sie gemeiniglich angesehen werden, nicht θεοπρεπως verstehen, sondern dem Buchstaben nach nehmen. Was also dort wahr, und vortrefflich gesagt ist, wird in dem Verstand, worinn sie es nehmen, dürftig, elend, unwürdig.

Gott übergiebt nach der Juden Lehren, die Regierung der Welt seinen Engeln. Da siebenzig Völker in der Welt sind, hat Gott jedem derselben einen

*) Pirke Elieser. Gott verschwieg, (so lautet eine Erzählung, deren Innhalt ich mich anzuzeigen begnüge,) die That der Brüder Josephs dem Jakob, weil sie unter sich einig geworden, sie nie zu offenbaren, und einen Fluch darauf gesetzt, wer es thun würde, auch Gott in dieß ihr Bündniß eingeschlossen haben.

**) Nach dem Talmud, den Rabboth, und dem ein und fünfzigsten Kapitel der Pirke des Elieser, hat Gott ein Söhnopfer für sich zu opfern befohlen, weil er den Mond kleiner als die Sonne gemacht, ohne einen Grund zu diesem Unrecht, daß er dem Mond that, zu haben. Es könnte dieß zwar nichts weiter, als ein kurzweiliger Einfall seyn. Indeß könnte es auch des Erzählers Ernst gewesen seyn, weil die Himmelslichter nach der alten Philosophie der Juden von Geistern beseelt werden, und also Unrecht thun, und leiden können. Doch ist noch schlimmer, was ein neuer Rabbi, Namens Moses de Mircado sagt: Die Ursache, daß unsere Weisen sagen, der Thron Gottes sey nicht vollkommen, ist diese, weil es, so lang das Elend (der Israeliten) währt, scheint, Gott richte, so zu sagen, nicht recht, weil die Gottlosen, die die Völker der Welt sind, Glück haben, die Israeliten aber, die mit ihnen verglichen gerecht sind, gering und verachtet sind.

Fürsten gegeben, der seine Angelegenheiten besorgt. Dieß hat Gott darum gethan, um die Last der Regierung dieser Völker, um die er sich nicht bekümmert, ab sich zu wälzen. Denn sein Volk die Juden regiert er selbst. Diese Engel werden, so oft Gott Gericht hält, zur Verantwortung gezogen, indem sie an den Sünden der Nationen der Welt mehr, oder weniger Theil haben können. Die guten Engel sündigen nicht selten, daher sie gegeiselt, auch wohl zernichtet, und durchs Feuer der göttlichen Majestät verbrannt werden. Gott wäscht sie von ihren Sündenflecken im Feuerfluß, der unter seinem Thron hervor fließt. Sie schweben immer um die Menschen auf der Erde herum, und beschützen die Frommen. Sie haben Flügel, nicht bloß im allegorischen, sondern im buchstäblichen Sinn. Sie nähren sich vom Liecht der Schechina, dessen Geschmack süß ist, wie Honig.

Die Teufel sind gefallene Engel, und unreife Geschöpfe, die Gott am Abend des Sabbaths zu schaffen angefangen hatte, denen er aber keine Körper mehr (wie den übrigen Engeln) geben konnte. Sie sind zum Theil Seelen der Gottlosen, zum Theil Mißgeburthen die aus Engeln und Menschen erzeugt worden. Sie sind fähig ihres Gleichen zu erzeugen, und sind theils männlichen theils weiblichen Geschlechts. Sie essen, und trinken. Die von Menschen Erzeugten sind sterblich; viele sagen, daß alle Teufel sterblich seyn. Diese Lehre ist von den neuern Juden sehr durch Zusätze bereichert, und durch Bestimmungen von seltsamer Art noch vollständiger gemacht worden. Nach denselben soll Gott eine Ecke in Norden unvollkommen gelassen haben, als er die Welt schuf.

In diese öde, und wüste Ecke verbannte er nachher die Teufel. Andere wollen, daß dort finstere Berge gegen Aufgang lägen, wohin Gott die bösen Engel verbannt, und mit Ketten gebunden habe. Wenn jemand von den Alten dieß gesagt hätte, so könnte man vermuthen, daß die Stelle der Epistel Judä sich aus einer ähnlichen Sage erklären lassen dürfte. Es ist besonders ein böser Engel der Sammael heißt, der erste unter allen, die von Gott abfielen, (diese Lehre ist alt) der zugleich der Engel des Tods ist, und also eben der ist, welcher auch κατ' ἐξοχὴν der Tod, und im Zend-Avesta Astuiad heißt. Jeder Sterbende sieht ihn. *) Er hält ein Schwerd, durch welches er dem Leben des Sterbenden ein Ende macht. Daß der Engel des Tods Sammael zugleich der oberste Teufel ist, sieht man unter andern aus dem Buche vom Tode Moses, wo er als ein gottloser und verworfener Engel redt, und handelt, auch von Gott, und seinen Engeln behandelt wird. Unter andern sagt Gott zu

*) Avoda Zara, Tr. Talm. Es wird vom Engel des Tods gesagt, daß er voll Augen sey, und zur Zeit, wenn der Kranke stirbt, zu seinen Haupten stehe, sein Schwerd in seiner Hand, an welchem eine Tropfe Galle hängt. Alsdann läßt er denselben Tropfen in des sterbenden Mund fallen, wovon er stirbt, verfaulet, und ein bleiches Angesicht bekömmt. Die Lehr- und Andachtsbücher, Compendien der jüdischen Theologie, und was sie sonst für Nahmen und Innhalt haben mögen, bereichern diese Erzählung noch mit mancherley wundervollen Umständen. Nach der jüdischen Religion ist der Tod erschrecklich. Denn außer diesem Gesichte soll auch jeder sterbende den Schlag des Grabs, (wovon im folgenden Abschnitt etwas vorkömmt) erfahren. Und der Leib des Todten empfindet die Biße der Würmer, durch welche er nicht anders als ein Lebender durch Nadelstiche gepeiniget wird, nach Tract. Schabbath.

ihm: Du bist aus dem Feuer der Hölle geschaffen, und sollst ins Feuer der Hölle wieder zurückkehren. Die Teufel können beschworen, und gebunden, auch durch Zauberformeln umgebracht werden.

Von den Seelen der Menschen lehren die meisten Rabbiner folgendes. Die Seelen sind alle in den sechs Tagen der Schöpfung erschaffen, und der gerechten Seelen, oder wie der Talmud ebenfalls sagt, alle Seelen sind in einem Behältniß des Himmels Guph genannt verschlossen worden. Jeder Mensch hat drey Seelen; die Juden haben am Sabbath eine überflüßige Seele, die sie verläßt, wenn der Sabbath zu Ende ist. Die Seelen wandern nach dem Tode in andere Körper, wie einige sagen. Nach andern, und zwar den meisten fahren sie sogleich ins Paradies, oder in die Hölle. Jene Lehre ist von den gelehrten Juden, und Kabbalisten, hauptsächlich vertheidiget, diese aber von den Traditionieren häufiger dem gemeinen Volke eingeschärft worden.

Das Paradies ist nach einiger Rabbiner Lehre 1365. Jahre, nach andern 2000. Jahre vor der Welt geschaffen worden. Seine Größe kann man aus folgender Stelle des talmudischen Tractats Taanith lernen. Unsere Rabbiner lehren, daß Aegypten vierhundert Parsoth, oder Meilen lang, und breit sey, Mohrenland 60 mal so groß, als Aegypten, die Welt 60 mal so groß, als Mohrenland, und der Garten des Paradieses 60 mal so groß, als die Welt, die Hölle aber sey 60 mal so groß als das Paradies. Es befindet sich also, daß die ganze Welt nur ein Deckel eines Hafens in Ansehung der Hölle sey. Einige sagen,

daß die Hölle nicht gemessen werden könne. Andere sagen, daß das Paradies nicht gemessen werden könne. Es sind sieben Wohnungen, oder Palläste im Paradies. Nach einer Ueberlieferung besichtigte einst Rabbi Jehoschua das Paradies, und beschrieb es so. „ Jeder Pallast ist hundert und zwanzigtausend Meilen lang, und eben so breit. Der erste Pallast ist die Wohnung der Judensgenossen. Seine Wände sind gläsern, und seine Balken von Cederholz. Der zweyte Pallast ist die Wohnung der Bußfertigen, (Sünder) über sie ist Manasse der Sohn Hiskia gesetzt. Er ist von Silber gebauen, und seine Balken von Cederholz. Im dritten Hause wohnen die Patriarchen, und israelitischen Könige, alle Söhne des Hauses Davids, und das Geschlecht, welches aus Aegypten durch die Wüsten gezogen; (gewiß wider sein Verdienst!) über sie alle sind Moses, und Aaron gesetzt. Dieß Haus ist von Gold und Silber gebauen. Daselbst sind auch silberne, und güldene Geschirre, Oehl, Edelsteine, Kammern mit Betten, Stühlen, und Leuchtern, von Gold, Edelsteinen, und Perlen. Als Jehoschua fragte, für wenn alles das sollte? ward ihm zur Antwort: Für die Kinder, die in der Welt sind, von denen du gekommen bist. Als er ferner fragte, ob auch von den Kindern Esaus, welche darinn wären, antwortete ihm David: Nein, denn diese belohnt Gott für das Gute, was sie thun, in diesem Leben. Nachher fahren sie in die Hölle. Der vierte Pallast ist gegen der Thüre des Paradieses über gebauen, von Oelbäumen-Holz. Die vollkommenen Gerechten wohnen darinn. Das

„ fünfte Haus ist von Silber, und Gold, auch von
„ feinem Gold, Glas und Chrystall gebauen. Und der
„ Fluß Gihon gehet mitten durch dasselbe. Seine
„ Balken sind von Gold, und Silber. Die Betten
„ sind von Gold und Silber, (die Bettstadten,) von
„ blauer Seide, Scharlach, so von der Eva gewebt
„ ist, von Rosinroth, feinster Leinwand, und Ziegen-
„ haar, (die Betttücher nämlich) welche die Engel
„ gewebet haben. In demselben Hause wohnt Mes-
„ sias, der Sohn Davids, u. s. w. In dem sechs-
„ ten Hause wohnen die, welche auf dem Wege der
„ Gebothe gestorben sind. In dem siebenten Hause
„ wohnen die, welche wegen der Sünden der Is-
„ raeliten durch Krankheiten gestorben sind. „ Eine andere Beschreibung findt sich in Jalkuth Schimeoni. „ Es sind zwey Pforten von Rubin im Paradiese. Ueber denselben stehen sechshunderttausend dienstbare Engel, derer Angesichter wie das Firmament glänzen. Wenn ein Gerechter zu ihnen kömmt, so ziehen sie ihm die Kleider aus, die er in dem Grabe gehabt hat, und bekleiden ihn mit acht Kleidern von den Wolken der Herrlichkeit. Sie setzen ihm auch zwo Kronen auf sein Haupt, eine von Parvaim Gold, die andere von Edelgestein, und Perlen; sie geben ihm acht Myrrthenzweige in die Hand, und sagen zu ihm: Geh hin, iß dein Brodt mit Freuden. Sie führen ihn auch an einen Ort, an welchem Wasserbäche sind, an deren jedem achthundert Arten Rosen, und Myrrthen wachsen. Es fließen im Paradiese vier Flüsse, einer von Milch, einer von Wein, einer von Balsam, und einer von Honig. — Jeder Gerechte hat eine Zelte, darauf ist ein goldener Reb-

stock gepflanzt, der mit 30 Perlen besetzt ist, die wie der Abendstern schimmern. Unter jeder Zelte stehet ein Tisch von Edelsteinen, und Perlen. Sechszig Engel stehen über dem Haupt eines jeden Gerechten, die sagen zu ihm: Geh hin, und iß deinen Honig mit Freuden, weil du im Gesetz studiert hast, welches dem Honig verglichen wird, nach Psalm. 19: 11. und trink den Wein, der in seinen Trauben aufgehoben ist, von den sechs Tagen der Schöpfung an, weil du im Gesetze studiert hast, das dem Wein verglichen wird, nach Cantic 8. 11. Der ungestalteteste der Gerechten ist gleich dem Joseph, und dem R. Johannan (der ein schöner Mann war) Im Paradies sind achthunderttausend Gattungen Bäume. In jeder Ecke stehen sechshunderttausend Engel, welche singen. Der Baum des Lebens steht in seiner Mitte, dessen Aeste das Paradies bedecken. Er hat fünfhunderttausend Arten des Geschmacks, derer keiner dem andern gleich ist. „ So unsinnig schwärmen die sinnlichen Juden über ihr Paradies, derer fleischliche Denkungsart aus dem Himmel einen Aufenthalt schafft, dessen Beschreibung geschickter ist Kindern zum Zeitvertrieb in Mährchen zu dienen, als einen Gegenstand der Betrachtung für vernünftige Menschen abzugeben.

Die Hölle hat sieben Gemächer, derer Größe das Buch Rasiel beschreibt. Sie hat drey Pforten, zu welchen hinein man von der Erde in sie kommen kann. Eine ist zu Jerusalem. Das wird aus der Stelle Jes. 31: 9. bewiesen. „ Das hat der Herr geredet, der sein Liecht in Sion, und seinen Feuerheerd, (Feuerofen,) in Jerusalem hat. Eine solche Pforte ist in der Wüste Arabiens. Denn Kora, Dathan,

und Abiram fuhren durch dieselbe lebendig in die Hölle. Eine dritte ist im Meere, weil Jonas der Prophet sagt: Ich schrie aus dem Bauche der Hölle, und du erhörtest meine Stimme. Das ist die Meinung des Talmuds nach dem Tractat Erubin. Nach Pirke Elieser hat die Hölle sieben Pforten, dieser Meinung ist auch der Koran. Andere Rabbiner geben ihr fünfzig, andere geben ihr achttausend, andere vierzigtausend. So beschreibt das Buch Rasiel ihre Gemächer. „Die unterste Wohnung heißt die tiefste Hölle. (Scheol Tachtit;) sie ist so tief als man in dreyhunhundert Jahren gehen kann. Die zweyte Wohnung heißt das Verderben, (Abbadon) sie ist eben so tief. Die dritte heißt Bor Schachath, die Grube der Verwesung, sie ist so tief als man in dreyhundert Jahren gehen kann; (dieß ist die Tiefe einer jeden Wohnung.) Die vierte heißt Tit Hajiaven, Koth des Schlamms. Die fünfte heißt Schaare Maveth, die Pforte des Tods. Die sechste Schaare Zal Maveth, die Pforte des Schattens des Tods. Die siebente heißt Genhinnom. Man findet von der Hölle besonders in Schriften der spätern Juden viele scheuzliche und anstößige Beschreibungen *) Einige halten den

*) Jalkuth Rubeni Haggadol. Parasch. Bereschith. Scheol ist halb Feuer, und halb Hagel. Es sind darinn viel Feuerflüsse. Es sind auch die sieben Wohnungen in der Hölle geräumige Wohnungen. Und in jeder derselben sind sieben Flüsse von Feuer, und sieben Flüsse von Hagel. Die oberste Wohnung ist gleich dem sechzigsten Theil der zweyten. Jede Wohnung ist sechzigmal so groß, als die, welche über ihr ist. In jeder Wohnung sind siebentausend Löcher; in jedem Loche siebentausend Riße. In jedem Riß siebentausend Scorpionen. Jeder Scorpion hat sieben Gelenke (am

Feuerfluß, der unter dem Thron Gottes hervorgehet, für die Hölle. Nach einigen sollen alle Frommen durch denselben gereiniget werden. Diese Meinung stimmt mit der Lehre der Parsen überein, welche annahmen, daß die Verdammten durch Ströme geschmolzenen Metalls vollends von allen Sündenflecken gereiniget, und zum himmlischen Zustande tüchtig würden. *) Gleich den Parsen nehmen auch viele Juden an, daß die Hölle aufhören, und zu dem Paradies dereinst gehören werde. Die Verdammten in der Hölle werden durch Engel die über sie gesetzt sind, gepeiniget, durch Feuer, Hagel, Geiselstreiche, und grausame Thiere, welche die Abgründe bewohnen, und auf sie losgelassen werden. Durch Vorbitten sind auch wohl Verdammte erlöst, und ins Paradies versetzt

Schwanz vielleicht,) und in jedem Gelenk tausend Tonnen (כדי) Galle (Gift.) Auch sind darinn sieben Flüsse tödlichen Gifts. Wer dieselben anrührt, zerberstet. Die Verderber oder Strafengel peinigen den Verdammten ein halbes Jahr lang mit Feuer, und ein halbes Jahr lang mit Hagel. Die Kälte ist ihm beschwerlicher, als das Feuer. Durch dergleichen Gemählde von der Hölle erbauen die Rabbiner das Volk. Durch was für Vorstellungen suchten christliche Lehrer ihre Zuhörer in allen Zeitaltern zu schrecken und zu bessern? Zuweilen durch nicht unähnliche. Daß die Hölle der Fluß Dinor sey meldet auch der Talmud, und in Jalkut Chadasch lesen wir: Alle Gerechten, welche sterben müssen in dem Fluß Dinor, das ist des Feuers gereiniget werden, ausgenommen diejenigen, welche wegen Heiligung des Namens Gottes getödet werden.

*) Doch findet sich nichts davon bey den Alten. Einige melden, daß der Satan ein guter Engel werden, und die Kräfte der Finsterniß eine gute Natur annehmen sollen, daß die Hölle zum Paradies kommen, und alle Menschen, wenigstens alle Juden erlöst, und glückselig werden sollen.

worden. Dieß ist das Schicksal der Halbfrommen, die nicht völlig rechtschaffen gelebt, nach der Meinung einiger jüdischer Lehrer. Einige wollen, daß diese vernichtet werden. Die Peiniger der Gottlosen sind Engel, und nicht böse Geister. Die jüdischen Lehrer dachten nicht daran, daß das Schicksal der guten Engel, die zu dergleichen Verrichtung gewählt wurden, sehr hart seyn wurde. *) Der Juden Theologie stellt das Gericht Gottes als sehr furchtbar, und streng, und seine Urtheilssprüche, als höchst willkührlich vor. Gott hält nach der Juden Lehren alle Festtage, und besonders im Anfange des Jahrs Gericht über die Menschen, und erkennt ihnen nach Beschaffenheit ihres Verhaltens Belohnungen, oder Strafen zu, die sie in der Zeit treffen sollen. Nach dem Tode aber, und am allgemeinen Gerichtstage, ergehet ein Gericht über jeden Menschen, worinn sein Schicksal in der künftigen Welt entschieden wird. Das Targum Jonathan, der Talmud, und die Midraschim reden von einem allgemeinen Gericht, obwohl in wenigen Stellen, daher andere Juden nichts davon wissen wollen.

Mit diesen wenigen Bemerkungen begnüge ich mich, indem sie hinlänglich sind uns einen Begriff vom jüdischen Religionssystem der spätern Zeiten zu geben. Wenn man umständlichere Nachrichten verlangt, so stößt man auf verschiedene, einander wider-

*) Dieser Umstand ist um so viel weniger aus der Acht zu lassen, da die Christen, welche doch ihre sinnlichen Begriffe von der Hölle außer allem Zweifel von den Juden haben, immer Teufel zu den Henkern der Verdammten gemacht haben, welches doch nirgends durch das Ansehen der Offenbarung bestätiget scheinen konnte.

sprechende Bestimmungen dieser allgemeinen Lehrpuncte. Denn was sollte in einem solchen Chaos von Fabeln für ein Zusammenhang, oder was für eine Gleichförmigkeit statt finden können? In Festsetzung der Rechte, und Sittenregeln haben die Rabbiner von jeher unendlich mehr Mühe angewandt, und auch anwenden müssen, unter sich einig zu werden. Diese sind es auch, womit sich der Talmud eigentlich beschäftigt. Die Dogmen handelt er nur beyher ab.

Die jüdischen Rechte, und Satzungen bringen uns indeß keine günstigere Meinung vom Charakter dieser Nation bey. Wir wundern uns, Rechtsgelehrte zu sehen, die den Geist des Gesetzes beständig aus den Augen setzen, und seinen Buchstaben allein gehalten wissen wollen, die Frivolitäten, und nichtswürdige Kleinigkeiten, um die sich kein Gesetzgeber in der Welt bekümmert, ernsthaft und weitläuftig abhandeln, die über unendlich unwahrscheinliche Fälle, an die kein vernünftiger Mensch denken wird, Verordnungen machen. Wir wundern uns Sittenlehrer zu finden, die die ewigen Naturgesetze unaufhörlich aus den Augen setzen, und Verordnungen, und Satzungen, die ganz willkührlich sind, und von ganz keinem Einfluß auf die menschliche Glückseligkeit scheinen, keine würkliche Sittlichkeit, oder Unsittlichkeit haben, an ihre Stelle setzen; gab es jemals Lehrer der Religion, welche Gebräuche und Ceremonien für das Wesen derselben nehmen, und sich gewohnt haben, die Schaale und den Schatten der Tugend für die Tugend selbst, und die äußere Seite für das Innwendige der Religion anzusehen, bey welchen das Licht, daß jeden Menschen von seinen Pflichten, und von der

innern Lobenswürdigkeit, und Schändlichkeit gewisser Handlungen belehrt, von einem Hang zu lauter närrischen Spitzfindigkeiten und Subtilitäten ganz verdunkelt worden zu seyn scheint; so sind die Juden solche Lehrer.

Was kann unsinnigers seyn, als folgende Decisionen. *) Wer von seinem Saamen dem Moloch opfert, verdient den Tod, wer aber allen seinen Saamen dem Moloch giebt, ist unschuldig? Dieß gründet sich auf das Wort von seinem Saamen, das Moses gebraucht. Dieß sind eben solche Decisionen, derer Thorheit Christus den Pharisäern vorwirft. Aehnliche Gesetze: Wer dem Nahmen Gottes fluchet, aber solches unter dem Nahmen Elohim, Schaddai, oder einem andern thut, wird nicht gestraft, nennt er aber den Nahmen Jehova, so wird er gestraft. Wenn zehen Männer einen Menschen mit zehen Käulen tod schlagen, so sind sie alle unschuldig, denn keiner hat (allein) den Todschlag begangen. Wer dem andern die Hände, und Füße bindet, und dieser stirbt vor Hunger, oder Durst, der wird nicht gestraft; stirbt er aber vor Hitze, oder Kälte, so wird er gestraft. Wer einen andern gebunden einem Löwen vorwirft, wird nicht gestraft, (denn der Löwe hätte ihn vielleicht auch ungebunden zerreißen können, wann er sich schon gewehrt hätte.) Wenn er ihn aber den Mücken vorwirft, die ihn tod stechen, so wird er gestraft. Wer einen andern in eine Grube stürzt, in welcher eine Leiter steht, ist unschuldig, wenn gleich jener in der Grube umkömmt, wenn z. Ex. ein anderer die Leiter weggenommen hat.

*) Tr. Sanhed. wo sich auch die übrigen Satzungen finden.

Von dergleichen Krümmen, und Wegen die Tugendgesetze unter einem täuschenden Schein des Rechts zu beleidigen, kömmt in der Juden Rechten, und Satzungen vieles vor. Von dieser Natur sind die Beyspiele, welche Christus anführt, daß die Juden sich falsche Eyde erlaubt hätten, weil sie etwas anders bey den Worten die sie aussprachen, gedacht, als sie zu sagen schienen. Von R. Akiba wird im Talmud gemeldet, daß er einer Frau geschworen, sie sollte ins ewige Leben eingehen, wenn sie ihm eine gewisse Sache entdecken würde. Diesen Schwur machte er aber in seinem Herzen wieder ungültig. Von R. Johannan wird gesagt, daß er einen Eyd dem Gott Israels gethan, eine Sache nicht zu offenbaren, wie nämlich der es verstund, welcher ihm denselben abforderte. Indeß betrog er ihn durch eine Zweydeutigkeit, (die in seiner Sprache statt fand,) indem er die Sache dem Gott Israels (selbst nicht) zu offenbaren angelobt hatte, sich aber vorbehielt, selbige seinem Volke zu entdecken.

Moses hatte eine große Menge Gesetze gegeben, die bloß die Gesundheit, und Reinlichkeit zur Absicht haben, als das Verboth gewisser Speisen, die Verordnungen, welche die Außätzigen, Flüßigen, u. s. w. betreffen. Diesen Gebothen legte die fanatische Hochachtung der Juden für ihre alten Satzungen eine innre Heiligkeit, und Göttlichkeit bey, durch die sie eben so ewig, unveränderlich, und unverletzlich würden, als die Gebothe der Liebe Gottes, und des Nächsten. Nach dieser Schätzung ist die Unterlassung der körperlichen Reinlichkeit nicht nur eben so abscheulich, als Wucher, Unterdrückung der Armen, Meineyd, Ver-

kleinerung des guten Nahmens unsers Nächsten, sondern sie ist weit strafbarer. Dergleichen Gebothe schienen den Juden so wichtig, daß manche (wie man aus den nicht sehr erbaulichen Anecdoten des Talmuds, die berühmte und fromme Rabbiner betreffen, schliessen kann,) lieber zwanzig Diebstähle, Ehebrüche, Meineyde begangen, als ein einziges mal von Speisen gegessen hätten, die das Gesetz verbiethet. Man erzählt von Rabbi Akiba, daß er im Gefängniß nur ein wenig Wasser zu dem Brod bekommen, daß ihm täglich zu seinem Unterhalt gereicht ward. Er gebrauchte es aber nur, seine Hände damit zu wäschen, ob er gleich nichts zu trinken hatte. Als seine Jünger, welche ihn besuchten, ihm das verwiesen, sagte er zu ihnen: Wer mit ungewaschenen Händen ißt, ist des Tods schuldig. Ich will lieber vor Durst sterben, als die Satzung meiner Voraltern übertretten. Wann Moses das Schweinenfleisch verboth, weil er es für ungesund erklärt, welches allem Ansehen nach der Beweggrund zu diesem Verboth war, so verbinden die Juden mit der sorgfältigen Enthaltung davon einen solchen Abscheu vor dem Schwein, daß sie seinen Namen zu nennen sich scheuen. *) Die Geschichte der Maccabäer ist bekannt, die lieber unter den schrecklichsten Qualen sterben, als Schweinenfleisch essen wollten. Es ist glaublich, man würde nichts weiter von ihnen gefordert haben, wo sie in des Antiochus Forderung gewilliget hätten. Da **) auch sogar nach

*) Das Buch Zohar sagt, daß die Gestalt des Schweins vom Teufel herkomme.

**) Bechai, der sonst ein so schlechter Schriftsteller, als die meisten Talmudisten ist, sagt: daß den Israeliten das

einiger jüdischer Lehrer Meinung, dieß Geboth im Fall der Noth unterlassen werden kann, so ist es gewiß nicht vernünftig, um ein solches Gesetz nicht übertretten zu dürfen, sich stümmeln, lebendig braten, und zu Tode foltern lassen.

Der Sabbath ist zum Gedächtniß der Weltschöpfung von Gott eingesetzt. Das Geboth am Sabbath sich aller Werke zu enthalten, beobachteten die Juden schon zu der Maccabäer Zeit so streng, daß sie sich, wenn sie von ihren Feinden am Sabbath angegriffen wurden, tod schlagen ließen, um ja den Ruhetag nach dem Gesetze zu feyern. Heißt das nicht rasen, sich am Erquickungstag, der zur Ruhe und Ergötzlichkeit bestimmt ist, wofür die Juden den Sabbath selbst halten, tod schlagen lassen, um in ruhiger Unthätigkeit bleiben zu können, die man unterbrechen müßte, wenn man Gewalt mit Gewalt abtreiben wollte? Eben so erzählt Synesius, daß ein jüdischer Schiffer, der sich am Sabbathabend auf dem Meer befand, und vom Sabbath überfallen wurde, das Ruder wegwarf, und nicht mehr arbeiten wollte. Die Rabbiner verbiethen am Sabbath weiter als 2000. Ellen (Ellbogen) zu gehen, sollte man sich auch beym Anbruch des Sabbaths auf dem freyen Feld, oder sonst an einem unbequemen Orte befinden. Wenn ein Jude in ein Loch hinunter am Sabbath fällt, so ist es nicht erlaubt, ihn herauf zu ziehen.

Moses

Schweinenfleisch damals erlaubt gewesen, als sie Chanaan eingenommen haben. Moses, Maimons Sohn lehrt im Buche Jad Chasaka dem 8. Capitel, daß es Kriegsleuthen erlaubt sey, im Lande der Feinde, unreine Speisen, als Aäser und Schweinenfleisch zuessen, wenn sie sonst nichts zuessen finden.

Moses befahl, der Bruder eines verstorbenen, der eine Witwe ohne Kinder hinterließe, sollte diese Witwe heyrathen, im widrigen Falle eine schimpfliche Strafe leiden, die darinn besteht, daß die Witwe ihm ins Gesicht speit, und ihm den einen Schuh auszieht. Die Juden haben lächerlicher Weise eine Gewohnheit aus diesem Vergehen, und der Erduldung der darauf gesetzten Strafe gemacht. Moses hat in Ansehung des Aussatzes der Kleider und Häuser, allerley Verordnungen gemacht. Die mischnischen Doctoren haben deren noch mehrere, und schwatzen abentheurliche Dinge von diesem Aussatz, wodurch sie zu verstehen geben, daß sie gar nicht wissen, worinn dieses Uebel bestanden. Ist es nicht seltsam, viele Gesetze wegen einer Sache zu machen, von deren man nicht weiß, was sie ist, und worinn sie besteht? Allein die jüdischen Lehrer machen gerade über die Gesetze, in derer Geist sie gar nicht eindringen, und die sie nicht verstehen, die weitläufigsten Auslegungen. Je willkührlicher ein Geboth scheint, je weniger Sittlichkeit in seiner Haltung, und je weniger Unsittlichkeit in seiner Vernachläßigung, je unbeträchtlicher sein Einfluß auf die äußerliche, und innerliche Glückseligkeit des Menschen ist, desto mehr Wichtigkeit legen sie ihm bey.

Ihr Gesetzbuch beschäftiget sich würklich größtentheils mit unnützen Kleinigkeiten, Frivolitäten, und Fragen, die nicht verdienen, daß ein Vernünftiger einen Augenblick auf ihre Untersuchung verwende. Sie schwätzen z. B. vieles über die Größe und Gestalt, welche die Lauberhütten haben müssen, und entscheiden, welches gesetzmäßige, und dem Gesetz zuwiderlaufende Bauarten sind. Sie disputieren vieles

über die Breite der Tephillim, und die Art, wie man sie umbinden, auch die Materie, aus deren man sie verfertigen soll. Sie haben allein einige 100. Satzungen allmählig gemacht, wodurch bestimmt wird, welches die Geschäfte seyn, die man am Sabbath vornehmen darf, oder unterlassen muß. Ein großer Theil ihrer Gesetze ist auf keinen vernünftigen Grund, ja auf keinen Schein von Nothwendigkeit, Billigkeit, oder Nutzen gegründet. So haben sie z. B. über die unbedeutendsten Gebährden und Handlungen des Menschen nach und nach eine große Menge höchstlästiger Vorschriften gemacht, derer Haltung sie gleichwohl für äußerst nothwendig ausgeben. Ein Jude kann keine auch noch so gleichgültige Handlung des Lebens verrichten, ohne daß er eine große Menge Vorschriften zu beobachten hätte, wie sie zu verrichten sey. Die Rabbiner haben eine Satzung, welche die Art betrifft, wie man sich die Nägel abschneiden soll, und was man mit den abgeschnittenen Nägeln thun müsse. Dieß Geboth wird für so wichtig ausgegeben, daß die Synopse des Buchs Zohar sagt: „Es wachen sechzig Myriaden böser Geister darüber, „ob dieß Geboth übertretten werde, und dergleichen „Uebertrettung kann die ganze Welt in den Untergang bringen.„

Wenn gleich einige aus Haß gegen die Juden in Anschwärzung ihrer Moral zuweit gegangen sind, so steht doch nicht zu läugnen, daß dieselbe nicht allein in den Andachtsbüchern, und für den gemeinen Mann bestimmten Schriften der Juden in mittlern und neuern Zeiten, sondern auch im Talmud und andern alten Schriften von Ansehen so beschaffen ist, daß

wir die Juden in den Tagen Christus, und die Juden, derer abscheuliche Sitten aus der Geschichte des jüdischen Kriegs bekannt genug sind, darinn erkennen. Wer erinnert sich nicht, wenn er im Talmud liest, (Tractat. Chagiga, und Tract. Chiduschim.) „R. Ila hat gesagt, wenn die böse Natur einen Menschen überwältiget, so gehe er an einen Ort, da man ihn nicht kennt, und ziehe schwarze Kleider an, und thue, was sein Herz verlangt, und entheilige den Nahmen Gottes nicht öffentlich„ ich sage, wer erinnert sich hier nicht an die Lehrer, die nach der Erzählung des Evangelisten Johannes eine Ehbrecherinn zu Christus brachten, daß er ihr das Todesurtheil sprechen sollte, ob sie gleich alle sich ähnlicher Sünden schuldig wußten, die sie aber den Augen der Welt verstecken konnten? Wenn wir im Talmud lesen, daß es eben so schlimm sey, Layen, oder Idioten eine Tochter zu geben, als sie einem Stück Vieh zuzulegen; daß R. Elieser gesagt habe: Es ist erlaubt, einem Idioten, der nichts gelernt hat, am Versöhnungstage die Gurgel abzuschneiden; daß R. Samuel gesagt: Es ist erlaubt ihn, wie einen Fisch, von einander zu spalten; *) so erkennen wir hier die Zeloten, die dergleichen Maximen so emsig ausübten, und wundern uns nicht weiter, daß so viele in jenen Zeiten thaten, was einige sogar sich zu lehren unterstanden haben. So schreckliche Früchte trägt die religiose Schwärmerey, wo sie einen Menscheu besitzt, dessen Herz lasterhaft ist. Indeß sind dennoch solche Maximen etwas gar seltenes. Denn die Menschen thun das Böse viel eher, als sie es lehren. Und von den meisten wird

*) Tract. Pesachim.

ohne Zweifel gegolten haben, was Christus sagt: Was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut: Aber thut nicht nach ihren Werken.

Anders verhält es sich mit den Sittenlehren, die den Haß aller Völker anbefehlen, und die allgemeine Liebe, die eine Pflicht der Menschlichkeit ist, gerade zu verbiethen. Es kommen gar viele Bewegursachen zusammen, die den Juden den Haß anderer Völker für ein Stück seiner religiosen Moral ansehen lassen. Erstlich ist es natürlich, daß er seine Voraltern glaubt nachahmen zu dürfen, die die Chananiter, Amalekiter, und andere Heiden zu hassen verpflichtet waren, ja nachahmen zu müssen, da die Römer, und gegenwärtig die Christen, und Mohammedaner in seinen Augen noch schlimmer, als jene sind, und sein Volk wenigstens eben so stark beleidiget haben. Ferner hält er dafür, daß die Welt der Juden wegen geschaffen ist, und andere Völker unrechtmäßige Besitzer derselben seyn, die er als seine Feinde anzusehen hat, wie ich in der Folge zeigen werde. Ueberdem finden die Juden es nicht mehr als billig, andere Völker eben so sehr, und noch stärker zu hassen, als diese sie hassen; woraus denn folget, daß, je frömmer und ergebener ein Jude seiner Religion, und den Satzungen seiner Väter ist, desto stärker er sich auch bestreben müsse, die Triebe der allgemeinen Menschenliebe zu unterdrücken, doch ohne wider die öffentlichen Gesetze des Lands, wo er sich aufhält, zu sündigen. (Denn hiezu hat er kein Geboth, weil dadurch er selbst, und seine Nation ihr Schicksal verschlimmern würden.) Die Juden pflanzten ihre Religion von Mund zu Munde fort, bis sie endlich diese Ueber-

lieferungen in Schriften verfaßt haben. Es bleibt übrig, daß wir untersuchen, welches Ansehen sie ihnen beylegen.

Sie nennen sie gewöhnlich das mündliche Gesetz, und behaupten in der Gemara, daß der Talmud dem Moses von Gott auf dem Berge Sinai mündlich dictiert worden sey. *) Es scheint uns zwar unsinnig

*) Talm. Cod. Berachoth, wird folgende Erklärung über Exod. 24: 12. gegeben. „Die Tafeln bedeuten die 10. Gebothe; das Gesetz bedeutet die Bibel. Die Gebothe bedeuten die Mischna. Die Worte: Welche ich geschrieben habe, bedeuten die Chetubim, (die biblischen Lehrbücher.) Die Worte: Daß du sie lehren sollst, bedeuten die Gemara. Dieß lehrt uns, daß alle diese Bücher dem Moses auf Sinai angegeben worden seyn.

Schemoth Rabba, über Exod. 34: 27. „Als Gott sich auf dem Berge Sinai offenbarte, das Gesetz den Israeliten zu geben, gab er es nach dieser Ordnung dem Moses, die Bibel, die Mischna, den Talmud, und die Aggada, (die Aggada bedeutet die Erzählungen der Gemara, der Talmud bedeutet die übrigen Lehren der Gemara) gleichwie geschrieben ist: Und Gott redte alle diese Worte. Selbst die Fragen, welche die Lernjünger (im Talmud) an ihre Meister thun, sagte, (oder dictierte) Gott dem Moses damals. Nachdem er nun alles aus dem Munde Gottes gelernt, sagte er: Du Herr der Welt, ich will es ihnen aufschreiben. Gott gab ihm zur Antwort: Ich will es ihnen nicht schriftlich geben, weil ich wohl weiß, daß die Abgötter über sie herrschen, und es ihnen wegnehmen, und daß sie unter den Abgöttern verachtet seyn werden. Die Bibel will ich ihnen schriftlich geben. Aber die Mischna, den Talmud, und die Aggada sollen sie von mir mündlich bekommen. — Die Worte (Gottes): Schreib diese Worte, bedeuten die Bibel. Die (folgenden) Worte: Denn nach diesen Worten habe ich mit dir und mit Israel einen Bund gemacht, gehen auf die Mischna und den Talmud, welche zwischen Israel, und den Abgöttern einen Unterschied machen.„ Das heißt so viel, daß die

zu sagen, daß ein Buch, das nach dem viertausendesten Jahr der Welt geschrieben worden, und Erzählungen aus diesen, und den vorhergehenden Zeiten, Meinungen, Urtheile, und Decisionen solcher Männer, die tausend und mehr Jahre nach Moses gelebt haben, anführt, diese Männer nennt, verschiedene Anecdoten von ihnen erzählt, ein Buch, das ganz widersprechende Lehren vorträgt, die unmöglich alle wahr seyn können, daß, sage ich, so ein Buch von Gott auf dem Berg Sinai dem Moses dictiert worden sey, ohne noch auf den Inhalt zu sehen, der vernünftigen Juden selbst unmöglich, Gottes, oder des Moses würdig scheinen kann. Allein den Juden scheint gar nichts auf der Welt unvernünftig, und sogar dieses selbst nicht; denn sie versichern uns ja, daß Geschichtbücher, die ihre Begebenheiten beschreiben, Lehrbücher, derer Verfasser Juden waren, bereits vor der Erschaffung der Welt im Himmel vorhanden gewesen. War das möglich, warum sollte es nicht auch möglich seyn, daß der babylonische Talmud anderthalbtausend Jahre vor den Talmudisten im Himmel vorhanden gewesen, daß Moses schon aus dem Mund Gottes, die Decisionen des Schammai, und Hillel, und die Aggadoth des Rabbi Johannan, Bar Bar Channa, und anderer gehört; und daß die selbst, welche den Talmud zusammentragen, das sagen? Diese Versicherung der Talmudisten erläutern die Juden durch solche Umstände, die die Sache so deutlich,

Worte, in derer Angebung dieser Bund geschlossen worden, der Talmud, und nicht die Bibel seyn, weil andere Völker die Bibel auch haben, und annehmen. Das ist es auch was die Juden sehr oft sagen, und sehr häufig wiederholen.

als möglich machen? *) Kain und Abel disputierten mit einander wegen der Zizith, von welchen im Gesetze Moses gehandelt wird. **) Eben so ist Jakob in der Mischna, und Aggada, d. i. den talmudischen Erzählungen erfahren gewesen, auch wußte er die Halachoth, oder Decisionen der Rabbiner, die das Gesetz betreffen. ***) Moses hörte von Gott die Streitigkeiten zwischen Schammai und Hillel. Hieraus folgt, daß der Talmud eben so gut als die h. Schriften den Worten und Sachen nach inspiriert ist, da der Inhalt desselben allbereits dem Moses mitgetheilt worden, ohne Zweifel, aus einer im Himmel vorhandenen Urkunde. Wenigstens ist dieß die Meinung des R. Menachem von Rekanath, welcher in der Auslegung über die fünf Bücher Moses versichert, daß Gott bey Tage im Gesetze, den Propheten, und Schriften, zu Nacht aber in den sechs Sedarim der Mischna studiere. †)

*) Jalkuth Rubeni. **) Menachem von Rekanath in Comment. in Genesin.

***) Jalkuth Chadasch, wo dieses durch die Methode Notarikon aus dem Nahmen Moses משה bewiesen wird. M bedeutet Machaloketh, die Streitigkeiten; Sch bedeutet Schamai; H bedeutet Hillel. Hier sind die 3. Buchstaben des Nahmens. Werden sie umgekehrt gelesen, so bedeutet H Haccol, alles, Sch Schammeu, hat man gehört, M, Missinai, von Sinai.

†) Dieß soll seiner Meinung nach nicht erst jezt, nachdem der Talmud zusammengetragen worden, statt finden, da Gott auch eine Abschrift davon haben konnte, da man auf Erde dergleichen genug hat, sondern schon zur Zeit der Gesetzgebung. Hier sind seine Worte: „Also fieng die israelitische Gemeine an, des Herrn Lob zu erzählen, und sprach: Demjenigen Gott will ich dienen, welcher bey Tage mit einem schneeweißen Rock sich bekleidet, und in den vier

Dieß ist die crasseste und ungereimteste Vorstellung von dem göttlichen Ursprung des Talmuds. Andere hergegen geben nur gewissen Ueberlieferungen desselben einen alten Ursprung, andern nicht. Denn, da das Lesen des Talmuds einen jeden belehrt, daß die Rabbiner ihre Lehren aus der Bibel durch die jüdische Auslegungskunst gezogen, oder durch allerhand Gründe daraus gefolgeret, daß andere aus göttlicher Offenbarung zu wissen vorgeben, was sie sagen; so fällt die Nothwendigkeit der Ueberlieferung solcher Lehren auf Sinai eben sowohl weg, als die Nothwendigkeit der Verbalinspiration der Geschichtbücher. Andere Dinge, die im Talmud vorkommen, gehören gar nicht zur Religion, andere widersprechen sich. Es giebt also einige Juden, die versichern, daß nur die Peruschim, Auslegungen, und Halachoth, Entscheidungen, (woran sie aber zu erkennen, ist schwer zu bestimmen,) dem Moses auf Sinai angegeben worden, das übrige aber in nachfolgenden Zeiten hinzu gekommen sey, wie auch Maimonides will.

und zwanzig Büchern des Gesetzes, und der Propheten, und der heiligen Schriften, bey Nacht aber in den sechs Ordnungen, (Sedarim) der Mischna studiert. „Dieß sind die Mittel, durch welche die Rabbiner den Talmud in Ansehen bringen, da sie vorstellen, wie sogar Gott in diesem Gesetzbuche forscht, um nach demselben über die Handlungen der Menschen zu richten, gleich einem König, der die Satzungen, und Rechte des Reichs selbst fleißig nachschlägt, um nach denselben seine Urtheilssprüche einzurichten. Aber wie jämmerlich und Gottes unwürdig sind solche niedrigen Vorstellungsarten? Zu was für einem eingeschränkten Wesen würdigen die Rabbiner Gott herab, da er ihrem Vorgeben nach aus einem solchen Buche, wie der Talmud seine Weisheit schöpft, durch welche er das Ganze regiert und erhält?

Diese Hypothese hindert aber nicht, daß der Talmud dem ungeachtet durchaus unfehlbar, und allmählig aus himmlischer Eingebung entstanden seyn kann, die Dinge ausgenommen, die darinn zwar vorgetragen, aber widerlegt werden. Denn jede Meinung, die das Ansehen des Talmuds überhaupt verkleinert, ist Kezerey, und keine Hypothese wird geduldet, die seinem Ansehen ganz und gar nachtheilig ist.

Die Talmudisten selbst legen dem Talmud ein nicht geringeres Ansehen bey als dem geschriebenen Gesetz, oder der heiligen Schrift. So wie die Lehrer der römischen Kirche die Traditionen für unentbehrlich einem jeden halten, der die heilige Schrift verstehen, und mit Nutzen lesen will, weil sie allein geschickt seyn, den außerdem verborgenen Verstand derselben aufzuschließen, so halten auch die Talmudisten dafür, daß die Schrift ohne ihre Traditionen unbrauchbar sey. Sie scheinen aber auch überdem ihre Gedanken und Einfälle überhaupt für vortrefflicher, als die Lehren der alten Propheten, und inspirierten Männer ausgeben zu wollen. Und man thut ihnen nicht zu viel, wenn man das annimmt. „Unsere Rabbiner lehren „ steht im Tractat Baba Mezia„ welche in der Schrift studieren, die thun etwas, das eine Tugend, und auch keine Tugend ist. Die, welche in der Mischna studieren, üben eine Tugend aus, und empfangen den Lohn derselben; die aber, welche in der Gemara studieren, üben die größere Tugend aus.„ Vermuthlich würden die mischnischen Doctoren dieser Meinung nicht gewesen seyn, wenn sie die Compilation der Gemara erlebt hätten. Die Gemaristen zeugen hier in ihrer eigenen Sache. Im Trac-

tate Sopherim wird folgendes gelesen: „Die Bibel ist gleich dem Wasser, die Mischna dem Wein, und die sechs Ordnungen (die Gemara heißt zuweilen so,) dem Gewürzwein. Die Welt kann nicht seyn ohne Wasser; die Welt kann nicht seyn ohne Wein; die Welt kann nicht seyn ohne Gewürzwein. Ein reicher Mann bekömmt seinen Theil von allen.„ Heißt das nicht so viel, daß die Bibel zwar so nothwendig, als das Wasser, aber auch um so viel geringer als die Gemara ist, als das Wasser geringer, als der Gewürzwein ist? Im Tractate Chagiga wird versichert, daß derjenige, der von den Halachoth, oder Decisionen des Talmuds zum Studieren der Bibel übergeht, keinen Frieden, (d. i. kein Heil noch Glück habe.) Den Talmudisten sprechen andere Rabbiner in eben dem Tone nach. „Achte mehr auf das was die Schreiber sagen, als auf die Worte des Gesetzes„ sind Worte des Salomon Jarchi im Kommentar über den Tractat Ghittin. „Die gemeinen Reden der Weisen, steht in Midrasch Mischlè, sind gleich dem ganzen Gesetze zu achten.„

So viel ist gewiß, daß das gemeine und gewöhnliche Ideen sind, wenn sie auch nicht allgemein seyn sollten. Denn gelehrte Juden können nicht alles, was um des gemeinen Volks, und um der Layen willen dasteht, geglaubt, und für wahr gehalten haben. Indeß muß man gestehen, daß die Pharisäer und Rabbaniten ihre unverschämten Ansprüche auf Unfehlbarkeit, und ein mehr als prophetisches Ansehen so hoch als möglich getrieben haben, und daß die Juden überhaupt ihre abergläubische Verehrung für die Ueberlieferungen ihrer Lehrer unmöglich höher treiben

könnten, als sie würklich thaten. Im Tractat Sanhedrin finden sich folgende Aussprüche. Der Raf Chasda hat gesagt: „Wer seinem Rabbi widerspricht, ist eben so strafbar, als wenn er der göttlichen Majestät widerspräche.„ — Raf hat gesagt, daß des Channina Sohn gesagt habe: „Wer mit seinem Rabbi zankt, ist so strafbar, als ob er mit der göttlichen Majestät zankte.„ — R. Channina des Papa Sohn hat gesagt: „Wer wider seinen Rabbi murrt, ist so strafbar, als ob er wider Gott murrte.„ Noch sonderbarer und belachenswürdiger sind Aussprüche, die auch solche Sentenzen und Meinungen, die einander zu widerlaufen, für Gottes Wort erklären. So lesen wir nach Bamidbar R. im Tractate des Talmuds Chagiga: „Die Männer der Versammlungen sind der Weisen Schüler, welche versammelt sitzen, und im Gesetze studieren. Diese halten ein Ding für rein; jene halten es für unrein. Diese verbiethen es; jene erlauben es. Diese halten es für unrecht; jene halten es für recht.„ Es möchte aber, steht ferner, jemand sagen: „Weil diese ein Ding für unrein, jene für rein halten; diese verbiethen, jene erlauben; diese für unrecht, jene für recht erkennen, wie soll ich denn das Gesetz lernen? Der Text (des Talmuds) will so viel sagen: „Diese Lehren sind von einem Hirten gegeben, ein Gott gab sie, ein Erhalter sprach sie aus, aus dem Munde des Herrn aller Geschöpfe des gebenedeyeten Gottes, wie gesagt wird, Exod. 20: 1. Und Gott redete alle diese Worte. So laß nun deine Ohren einen Trichter seyn, und schaff dir ein Herz, welches die Worte derjenigen, die ein Ding für rein hal-

ten, und derer, die es für unrein erkennen, die Worte der verbiethenden, und die Worte der erlaubenden, die Worte derjenigen, die etwas für unrecht erklären, und die Worte derjenigen, die es für recht erklären, hören möge." Die Weisen, die solche Dinge in wachendem Zustande, und nüchtern vorbringen können, müssen sich bewußt seyn, daß sie zu einem Volke gehören, das die größten Widersprüche und Ungereimtheiten verdauen kann. *) Die Rabbiner sagen: "Daß zehn Theile von Heucheley in der Welt seyn, davon hätten die Juden neun zu ihrem Antheil bekommen." Sie hätten dieser gewiß sehr wahren Sentenz noch diese beyfügen mögen, daß zehn Theile Narrheit in der Welt seyn, wovon dem Volke, daß solchen Lehrern Gehör giebt, und seine Achtung schenkt, neun zugefallen seyn.

Dritter Abschnitt.

Entstehung der Erwartungen und Hoffnungen der Juden.

Alles, was wir vom Charakter der jüdischen Nation wissen, ist allbereits ziemlich geschickt, uns zu belehren, wie es kam, daß die Juden nicht zufrieden, alle Verheißungen vom Messias in ihrem ausgedehntesten Verstande zu nehmen, dieß System ihrer Er-

*) Midrasch Ester. Zehn Theile Heucheley sind in der Welt. Neun sind zu Jerusalem. Der Zehnte aber in der ganzen (übrigen) Welt.

wartungen auch mit allen Auswüchsen ihrer üppigen Einbildungskraft bereichert, und ihm endlich die fremde und ungeheure Gestalt gegeben haben, die es aus einem Gegenstand der ernsthaften Untersuchung in ein Gewebe von Fabeln verkehrte, in ein Hirngespinnst, welches in der Folge der Zeit neue Hirngespinnste ausbrütete, mit denen sich die Schwärmer aller nachfolgenden Zeiten getragen haben; ein merkwürdiges Beyspiel, welcher Ausschweifungen, die menschliche Einbildungskraft fähig ist, wo der Mensch sich ihrer Leitung allein überläßt.

Aber noch ist eine Quelle so sonderbarer Verirrungen nicht aus der Acht zu lassen. Und diese ist der Stolz dieser Nation, den eine unglaubliche Einbildung von ihrer Heiligkeit, und ihrem Werthe in den Augen Gottes erzeugt hat. Dieser ist es, der den Juden von jeher den Gedanken einflößte, sie seyn Gott die nächsten, und demnach zu Herren aller übrigen Menschen geschaffen, und würdig alles zu besitzen, und zu genießen, was die Welt herrliches hat: Dieß Recht käme ihnen als Gottes Lieblingen, und als demjenigen Volke zu, das sich durch seine vorzügliche Heiligkeit, und Verdienste vor andern Völkern des Erdbodens auszeichnete.

In der That entstand diese übertriebene Achtung der Juden für sich selbst nicht gar zeitig, sondern sie wuchs, so wie ihr Eifer für ihre Religion wuchs; denn sie waren in der ältesten Welt beynahe die einzigen Anbether eines Gottes, wenn wir anders nicht von den Philosophen und Mystagogen fremder Völker, sondern von den ganzen Völkern reden wollen. Sie waren überdem gelehrt worden, den Umgang

mit ihren Nachbaren als gefährlich und verführerisch zu vermeiden, um nicht in ihre Irrthümer zu fallen. Daß sie sich nach dieser Vorschrift nicht gerichtet, war die Quelle ihrer meisten Widerwärtigkeiten. Und als sie endlich dieses einsahen, faßten sie von da an eine hohe Meinung von sich selbst, und viel Verachtung und Haß für andere Nationen. Beyde entstanden zur Zeit, da die Ursache zum Theil gehoben war, die diesen Stolz für sie heilsam machen konnte. Denn da die Reihe an sie kam, von andern Nationen zu lernen, so blieben sie zur Unzeit ungelehrig, sie, die sich zuvor zu ihrem Unglück nur allzugelehrig bewiesen hatten.

In Aegypten und in der Wüste finden wir so wenig Durst nach der Herrschaft über die Welt bey ihnen, daß sie im Gegentheile äußerst willige und geduldige Sclaven waren, die sich ein Tractament gefallen ließen, das afrikanische Negers unfehlbar bewegen würde, ihren Herren allen Gehorsam aufzukündigen. Die Aegypter waren willens sie auszurotten, und es gieng ein Befehl aus, ihre männliche Nachkommenschaft zu ermorden. Sie sind sechshunderttausend stark, und dulden diese Grausamkeit. Noch mehr, in der Wüste wandelt sie eine Begierde an, in eine so abscheuliche Sclaverey zurück zu kehren, um nur nicht ihre Kräfte mit den Chananitern messen zu dürfen, denen sie nicht gewachsen zu seyn fürchten. So wenig Reitz hat die Conquetierung dieses fruchtbaren Lands, und so wenig Abscheuliches hat die schrecklichste Sclaverey Aegyptens für sie.

Aber Menschen, welche sich am geduldigsten bezeigen, wenn sie unterdrückt werden, und demüthige, willige Sclaven sind, wenn sie gehorchen müssen,

werden gewöhnlich stolze, und unerträgliche Herren, wo die Reihe zu herrschen an sie kömmt, und gewöhnen sich demnach, bald zu herrschen, ohne daß ihnen dieser Uebergang viel Mühe kostete. So finden wir auch, daß die Juden von diesen Gesinnungen der Unterwürfigkeit gar leicht zu Gedanken übergehen, alle Völker mit einem eisernen Scepter zu beherrschen, und mit der Vorstellung, von jener fünften Monarchie ohne Mühe vertraut werden, da ihnen der Anfang dazu einmal gemacht schien, indem es ihnen gelang, die Chananiter zu vertilgen, und ihre Nachbaren zum Theile zu unterjochen, als sie sich einmal in Palästina festgesetzt hatten. Wir wissen, daß sie unterweilen noch weniger Schonung beobachteten, und die Besiegten ihre schwere Hand noch stärker fühlen ließen, als ihre Vorschriften foderten, die Moses ihnen gegeben. Denn allerdings war es nicht befohlen worden, sie sollten auf die Hälse der gefangenen feindlichen Könige tretten, auch nicht, sie sollten ihre Feinde mit eisernen Keilen spalten, mit Sägen zertheilen, und in Ziegelofen verbrennen; obgleich Josua das erste den zehn Königen der Chananiter, und David das letzte den Ammonitern that. Noch war der Stolz der Nation nicht so hoch gestiegen, daß er sich nicht durch ihre Ansprüche auf Sieg, Glück und Ehre einiger maßen rechtfertigen ließe, die sie vermöge des Gangs den ihre Schicksale genommen, und vermöge der Verheißungen machen konnten, die Gott ihnen von Zeit zu Zeit gethan. Aber nach der babylonischen Gefangenschaft wuchs die hohe Einbildung, welche die Juden von sich, und ihren Vorzügen vor andern Völkern, und ihrer Bestimmung der-

einst alle zu verdunkeln, und zu untertretten hegten, zu einer erstaunenswürdigen Höhe: Sie läßt sich desto weniger entschuldigen, je mehr die Ursachen allmählig verschwanden, die sie zu rechtfertigen schienen. Denn nun waren viele Völker anzutreffen, derer Religionsbegriffe den ihrigen vorzuziehen waren, derer Sitten besser, und derer Begriffe von Glückseligkeit reiner, und erhabener waren. Nun wuchs ihre Unwissenheit, und ihr Aberglaube; und zugleich stieg der Verfall ihrer Sitten täglich. Nun hörten sie auf, der besondern Liebe, und Vorsorge Gottes würdig zu seyn; und die Zeit kam, da andere Nationen in ihre Vorrechte traten.

Allein das zu vermuthen waren sie weit entfernt. Die Welt war ihrem Vorgeben nach bloß ihrentwegen geschaffen. Gottes Vorsehung, sagen einige, erstreckt sich nur allein auf ihr Volk, und nur sie sind Gottes Kinder und Lieblinge. Deswegen ist ihnen auch der Besitz der Welt als ihr Erbtheil zugedacht. Es ist wahr, ihre unglücklichen Schicksale schienen diese Anmaßungen wenig zu rechtfertigen. *) Aber sie halten diese

*) Man sehe im siebenten Abschnitt nach, was der Verfasser des vierten Buchs Esras hierüber sagt. In Jalkuth Sect. Bereschith lesen wir: Gott gieng mit seinen Engeln zu Rathe, und sagte: Ich habe Lust eine Welt zu schaffen. Sie fragten: Warum? Er antwortete: Um eines Volks willen, welches Israel genannt wird.

R. Nephtali im Buche, das den Titel Thal des Königs führt, sagt, Gott habe die Welt nur allein deswegen geschaffen, weil er vorhergesehen, daß in ihr Gerechte seyn würden, welche gute Werke thun würden. Der Gedanke, daß er ein Volk, das ihm diente, haben sollte, habe in Gott eine Bewegung hervorgebracht, die der Entzückung gleicht, die ein Mensch empfindet, wo er die Nach-

diese scharfen Züchtigungen selbst für einen Beweis, daß Gott sie liebt, und daß er ihnen die ausgestandenen Widerwärtigkeiten überflüssig im Reiche des Messias zu verguten beschlossen hat. *)

richt von einem ansehnlichen Gewinn, der ihm zufließen soll, erhält. (Der Rabbi muß keine edlern Freuden kennen, da er an einem so unschicklichen Orte von Gewinn spricht.) Dieses Volk ist das jüdische Volk, dessen Bestimmung die ist, die Welt wieder zu heiligen, die durch die Sünde entweihet, und der Gegenwart der Majestät Gottes in ihr unfähig gemacht worden.

*) Kimchi sagt in seinem Kommentar über den Amos: Gott trägt keine Fürsehung für die Völker der Welt, und thut nichts für sie, weder gutes, noch böses, außer um Israels willen, wenn nicht ihre Laster so groß sind, daß er sie zu strafen genöthigt wird, wie damals, als er die Sündfluth kommen ließ, und als er Sodoma und Gomorra verheerte. Diesem kömmt nahe bey, was der noch jüngere R. Isak Ben Abraham im Buche Chizzuk Emuna sagt, daß Gott allein die Israeliten für seine Kinder erkenne, und deswegen wegen der kleinsten Vergehungen scharf züchtige, weil ihm daran gelegen ist, daß sie ganz heilig, und ohne Fehler seyn; die übrigen Völker der Welt achte er nichts, und bekümmere sich nichts um sie; wo sie aber sein Volk beleidigen, rotte er sie ganz und gar aus.

Ihr langwieriges Elend schreiben einige sogar auf Rechnung ihrer Voraltern, derer Abgötterey und Uebelthaten sie büssen müßten. R. Isak sagt im Buche, das ich so eben angeführet: „Daß das Ende der gegenwärtigen Gefangenschaft, in welcher wir leben, uns verborgen ist, kömmt daher, weil diese Gefangenschaft uns zur Aussöhnung derer Sünden, Verbrechen, und Uebelthaten ist auferleget worden, welche die Israeliten vom Tage ihres Eingangs in ihr Land an bis zur Wegführung in die Gefangenschaft begangen haben. Denn in der babylonischen Gefangenschaft sind sie nicht völlig von ihren Sünden gereiniget worden, und haben keine andere Sünde gebüßt, als

†) Die Rabbiner stellen daher Gott vor, wie er nicht allein Gesinnungen der zärtlichsten Liebe für sein

die Vernachläßigung der Feyer der Sabbatjahre. Aber die übrigen Laster, Verbrechen und Missethaten, als Unzucht, Abgötterey, und Mordthaten sind in der babylonischen Gefangenschaft nicht ausgesöhnt worden, wegen ihrer kurzen Dauer. Darum hat es der göttlichen Weisheit gefallen, daß wir Juden in diese Gefangenschaft gerathen, und darinn sehr lange Zeit bis an das Ende der Tage bleiben sollten.

†) In Machaz Syn. Rom. wird Gott also redend eingeführt: Gesegnet seyd ihr mir, du Himmel, und du Erde, wenn ihr meinen Kindern verkündiget, was ich in der Morgenstunde thue, wenn sie zu mir bethen: Heilig, heilig, heilig, u. s. w. Erinnert sie, daß sie ihre Augen in die Höhe richten. Denn kein Vergnügen, das ich genieße, gleicht demjenigen, das ich darüber empfinde, wenn sie ihre Augen zu mir erheben. Alsdann küsse ich den Thron meiner Herrlichkeit, wo das Bildniß Jakobs (eingegraben?) ist, und gedenke an ihre Gefängniß, daß ich sie daraus führe.

Talm. Cod. Berachoth. Drey Nachtwachen sind; in jeder derselben sitzt Gott, und brüllt wie ein Löwe, sagende: Weh! daß ich mein Haus zerstört, und meinen Tempel verbrannt, und meine Kinder von den Völkern der Welt habe gefangen wegführen lassen. Dieses wird gleich nachher durch folgende Aggada bekräftiget. R. Jose hat gesagt: „Ich gieng einst in eine der Ruinen des zerstörten Jerusalems, um zu bethen. Da kam Elias (gesegnet sey sein Gedächtniß!) und stand in der Thüre still, bis ich mein Gebeth vollendet. (Der Prophet, der den Rabbinern oft erscheint, wird verstanden.) Nach geschehener Begrüßung, fragte er mich: Mein Sohn, was hast du hier gehört? Ich erwiederte, „eine Batkol, die seufzete wie eine Daube, und sprach: Weh! daß ich mein Haus verwüstet, und meinen Tempel verbrannt, und meine Kinder von den Völkern der Welt gefangen wegführen lassen.„ Elias antwortete: Bey deinem Leben, und beym Leben deines Haupts, Gott hat dieses nicht allein in dieser Stunde gesagt, sondern er sagt es auch alle Tage.

Volk äußert, sondern wie er auch ihre Verbannung, deren er doch, so bald er will, ein Ende machen kann, beseufzet und beweint. Sie sagen viel von diesem Weinen und Seufzen Gottes, besonders melden sie folgenden Umstand: „Wenn Gott an die Gefangenschaft Israels gedenkt, so läßt er zwey Zähren ins Meer fallen, wovon ein Schall von einem Ende der Welt bis an das andere ausgeht. Daher das Erdbeben (S. der Tractat Berachoth.) *) Er trägt Tephillim, wie andere versichern, in welchen des Volks Israel erwähnt wird, um sich ihrer täglich zu erinnern. Und die Rabbiner erzählen so gar, im Talmud Cod. Berachoth, daß Rabba Nachmans Sohn Gott ein Gebeth an sich selbst zu thun gelehrt habe, dessen Inhalt dieser ist, daß Gott wünschet, daß seine Barmherzigkeit an seinem Volke groß werden, und über seine Gerechtigkeit siegen möge. Gott gab aus sonderbarer Herablassung seiner Bitte Gehör, so wie ehedem den Bitten des Moses.

Die Heiligkeit eines Juden, der das Gesetz hält, ist so groß, daß sie ihn Gott näher, als selbst die Engel, bringt. Man kann sich aus dem Buche de

*) Was auf diesen Denkzedeln geschrieben stehe, wird mit der größten Pünctlichkeit erzählt, und sogar werden Anmerkungen über ihre ungleiche Breite gemacht. Auf dem ersten z. Ex. steht die Stelle Deutr. 33: 29. Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich, du Volk, das der Herr erhalten hat. Auf dem 2ten die Stelle Deutr. 4: 7. Wo ist ein Volk so groß, dem Gott so nahe sey. Wenn die Juden sich einen Gott denken, der gleich einem Juden Denkzedel trägt, worauf Worte des Gesetzes geschrieben stehen, so ist sich um so viel weniger darüber zu verwundern, da er sogar vorgestellt wird, daß er im Gesetze, ja sogar im Talmud studiert.

Morte Mosis überzeugen, wie groß die Stuffe der Heiligkeit und Wichtigkeit in Gottes Augen sey, zu deren ein Israelite sich erheben kann. Moses wird darinn vorgestellt, wie er mit Gott zankt, weil er nicht Lust hat, zu sterben. Er bringt Gott durch seine ungestümen Bitten so weit, daß er nicht weiß, wie ers anfangen soll, seine Ehre zu retten, und gleichwohl den Moses nicht zu beschimpfen. Kein Engel will es wagen, dem Moses seine Seele abzufordern. — Sie glauben sich alle zu dieser Verrichtung nicht mächtig, oder groß genug. Der Todesengel der es wagt, wird von Moses mit Schimpf zurückgejagt. Moses biethet im trotz, ob er gleich auf göttlichen Befehl kömmt, und rühmt sich, daß ihm kein Geschöpf Gottes gleich sey. Endlich muß Gott selbst kommen, und die Seele des Moses durch einen Kuß aus seinem Körper locken. Man glaube nicht, daß Moses allein zu einer solche Würde und Heiligkeit gelanget ist. Auch von den Israeliten zur selbigen Zeit wird versicheret, daß sie vor der Sünde mit dem güldenen Kalbe so heilig gewesen, daß sie selbst von den unanständigen Auslärungen, welche die Natur erheischt, nichts gewußt haben, (wie R. Eliezer der Sohn Arech in Pirke Eliezer Cap. 47. versicheret.) Sie sagen von den Jüngern des Hillel, deren achzig gewesen, (so sehr damals ihrem Geständniß nach die Wichtigkeit ihres Volks in den Augen Gottes abgenommen) „dreyssig dieser Schüler seyn würdig gewesen, sich mit der göttlichen Majestät zu unterreden, wie Moses; dreyssig andere seyn werth gewesen, daß ihrer wegen die Sonne, stillstände, wie zu des Josua Zeit. Zwanzig andere waren geringer. Der vornehmste unter diesen

war Jonathan der Sohn Usiel. Zur Zeit, da er an seiner Paraphrase arbeitete, beehrte die Schechina ihn unsichtbar mit ihrer Gegenwart. Wo eine Fliege sich ihm näherte, ward sie wunderbarer Weise verbrannt. (S. Buxt Lex. Tal. in Artic Hillel.)

Der fromme Simeon Sohn des Jochai legte folgendes Zeugniß von sich ab: „Ich bin so gerecht, daß ich allein alle Menschen, die vom Tage meiner Geburt bis jezt in der Welt gebohren sind, durch meine Verdienste vom Tag des Gerichts befreyen könnte. Und wenn man noch die Verdienste meines Sohns Eliezer dazu thäte, so könnten wir alle Menschen, die vom Anfange der Welt bis jezt gelebt, vom Gericht erlösen. — Wenn Jonathan Usiels Sohn aber noch mit uns wäre (d. i. die seinigen in eben die Schaale legen würde,) so könnten wir das ganze Menschengeschlecht, so viel ihrer vom Anfang der Welt gelebt, und künftig bis an ihr Ende leben werden, erlösen.„ Diese Rede führt Hieronymus a Sancta fide aus dem Talmudischen Tractate Succa an, die den schrecklichsten pharisäischen Hochmuth, und Eigendünkel verräth, der sich gedenken läßt.

Die Seelen der frommen Rabbiner, und der alten Heiligen, sitzen im Rathe Gottes, und werden von ihm in seinen Angelegenheiten, eben so wie die Engel, zu Rath gezogen. Diese Richter sind bestimmt, die Angelegenheiten der Israeliten zu besorgen, und über die Heiden und Völker der Welt Urtheile ergehen zu lassen, so wie ihre Handlungen es verdienen. Die Idee ist eigentlich aus Daniel Kap. 7. hergenommen, wo von hingesetzten Stühlen, und von einem Gerichte das besetzt worden, geredet wird. Außer die-

sem himmlischen Synedrium ist auch eine himmlische Akademie, in welche die Gesetzverständigen und frommen Rabbiner aufgenommen werden. Diese erklären das Gesetz Gottes, und fassen zum öftern ein Gutachten ab, wie diese oder jene Frage des Gesetzes zu entscheiden sey. Es ist also zwischen der Art, wie im jüdischen Himmel Dekrete abgefaßt werden, und zwischen der Art, wie dieselben im Deutschen Reiche abgefaßt werden, nicht viel Unterschied. Die deutschen Fakultäten decidieren, wie dieser oder jener Kanon des Corporis des justinianischen Rechts zu verstehen, oder auf irgend einen Fall anzuwenden sey. Die himmlische Akademie decidiert, wie das Gesetz Mosis zu verstehen, oder auf einen gewissen Fall anzuwenden sey. Der Fürst richtet sich nach dem Gutachten jener; Gott nach dem Gutachten dieser. Man sehe den Schötgenius in seinen Horis Hebraicis in N T. nach, wo er von diesem himmlischen Synedrium, und von dieser himmlischen Akademie besonders handelt. Er erzählt zwey merkwürdige Beyspiele solcher Entscheidungen der himmlischen Akademie, wo man im Himmel genöthigt war, sich das Gutachten eines noch auf Erde lebenden Rabbi auszubitten.

Die Juden halten ihre Republik, nicht weniger, als ihre Stadt, ihren Tempel und Gottesdienst für eine Kopie der himmlischen Republik, der himmlischen Stadt, des Tempels daselbst, und des Diensts der dort Gott erzeigt wird. Denn alles das ist im Himmel eben sowohl anzutreffen, als vordem auf der Erde. Moses hat die Stiftshütte nach dem himmlischen Modell gemacht, welches ihm Gott zeigte. Es

giebt also eine solche Hütte daselbst. Der Prophet Jesajas gedenkt in seinem Gesichte eines himmlischen Tempels und Altars; es giebt also würklich einen Tempel im Himmel, und einen Altar, worauf Gott Opfer dargebracht werden. Der Prophet Micha redet von einem Schluß, den Gott mit Zuziehung der himmlischen abgefaßt. Also giebts im Himmel ein Synedrium. Alle diese menschlichen und sinnlichen Vorstellungsarten werden ganz eigentlich und buchstäblich genommen. Ich werde in der Folge hievon ausführlicher zu reden Gelegenheit haben.

Die Heiligkeit und Würde der Juden theilt auch ihrem Lande eine besondere Heiligkeit mit. *) Sie wollen, daß Gott dieses heilige Land zuerst geschaffen habe, und hernach die übrigen Länder der Welt, daß Gott es zur bestimmten Zeit wässere, und die übrigen Länder durch seine Engel wässern lasse, daß dieß Land zuerst seinen Antheil Regen bekomme, und hernach der übrige Theil der Erde, daß es das reine Regenwasser bekomme, und die übrige Erde den trüben Bodensatz. **) Sie lehren, daß alle frommen Juden in diesem Lande dereinst auferstehen, und daß diejenigen, welche nicht darinn begraben worden, durch unterirrdische Klüfte sich erst dahin wälzen müssen †) Einige gehen so weit, allen die Seligkeit zu verheissen, die so glücklich sind, dieses Land zu betretten. Jeder Mensch hat nach seinem Tode eine Strafe zu

*) Tract. Talm. Taanith. Cap. I.

**) Tr. Talm. Chetubim.

†) Tract. Chetubim. Ein jeder, der auch nur über einen Raum von vier Ellen im Lande Israel schreitet, hat Theil an der künftigen Welt.

erwarten, die sie den Grabschlag nennen, von welcher nur derjenige ausgenommen ist, der im Lande Israels begraben wird, und derjenige welcher an einem Sabbathabend stirbt. *)

Diese Hochachtung der Juden für ihr Volk ist also nicht bloß abergläubisch, sondern im höchsten Grade fanatisch. Wir erklären uns hieraus ihre Lieblingsidee von der ihnen zugedachten allgemeinen Monarchie über die Welt. Sie konnten diese Erwartung nicht anders, als sehr natürlich finden; sie, die sich für Gottes Lieblinge, und für würdig hielten, Gesellschafter der Engel zu seyn; sie, um derer willen der Erdboden allein würdig ward, ein Schemel der Füße Gottes zu seyn. Was konnte ihnen geringers zugedacht seyn, als über Geschöpfe zu herrschen, über die sie sich so weit erhaben glaubten? Was für ein Schicksal war ihren Verdiensten angemessen, wenn es nicht das war, alles zu besitzen, was die Welt vortreffliches hat, den Reichthum aller Länder in ihre Gewalt zu bekommen, und alle Völker zu unterjochen?

Der Verfall der jüdischen Religion, und die fa-

*) Elias in Thisbi handelt von dieser Strafe die חבוט הקבר der Streich des Grabs heißt. Dieses Gericht, sagt er, ist schwerer als das Gericht der Hölle, weil jeder Mensch, selbst der Gerechte, demselben unterworfen ist; allein den ausgenommen, der im Lande Israels, oder der am Abend eines Sabbaths stirbt. Wenn der Todte im Grabe liegt, so kömmt der Engel des Tods mit einer Kette in seiner Hand, von deren die eine Hälfte glühend, die andere kalt ist. Der Todte steht alsdann auf seine Füße. Der Engel giebt ihm hierauf mit seiner Kette zwey Schläge. Vom ersten Schlage fallen alle Glieder aus einander. Vom zweyten werden alle Gebeine zertrennt. Und wenn er ihm den dritten giebt, so zerfällt er zu Asche.

natische Hochachtung für die Ueberlieferungen, welche alle diese Verirrungen und Ausschweifungen erzeugten, von denen ich ein Gemählde vorzulegen gedenke, scheint vor Christus Zeit, und auch eine Zeit nach derselben noch nicht allgemein gewesen zu seyn. Denn es gab Secten, welche nichts auf Ueberlieferungen hielten. Die Sadducäer, die Essäer, die Karaiten giengen hierinn von der pharisäischen Secte ab, welche endlich die andern um ihr Ansehen gebracht, und ganz verdrängt zu haben scheint. So viel ist gewiß, daß ihre Traditionen endlich allgemein anerkannt worden sind, wenn man einige Karaiten ausnimmt, die aber von ihnen als Ketzer verabscheut wurden. Von der Zeit an, da der Talmud compiliert worden ist, hat sich auch in dem Glauben, oder in der Volksreligion, keine merkwürdige Veränderung ereignet. Die Juden achten zum Theile die Traditionen dieser ihrer alten Lehrer so hoch, als ob sie vom Himmel gekommen wären; zum Theile stellen sie sich wenigstens, als ob sie in keinem Stücke von ihnen verschieden dächten. Und es hat vermuthlich noch kein Rabbi den Talmud gerade zu Lügen gestraft, so sichtbar und fühlbar auch die Unmöglichkeit ist, den Talmud mit sich selbst auszusöhnen, geschweige mit den Meinungen, die die Rabbiner seit dieser Zeit, ohne den Talmud zu Rathe zu ziehen, ausgesonnen haben. Indeß betreffen diese Meinungen nicht wesentliche Stücke; sie füllen nur Lücken aus, welche die Talmudisten in dem wunderbaren Gebäude von Lehrmeinungen und Traditionen, welches sie aufgeführet, übrig gelassen haben, oder sie sind Auslegungen über dieselben, oder neue Zusätze, worinn freylich die we-

sentlichen Puncte nie angegriffen sind, aber doch wichtige Bestimmungen vorkommen, die sowohl den alten widersprechen, als diese sich selbst unter einander — Besonders hat sich das in Rücksicht auf die Meinungen vom Reiche des Messias zutragen müssen. Und wer wollte das anders sich vorstellen, da man sich unmöglich in einem solchen Gebäude von Hirngespinnsten so ganz genau vereinigen konnte, daß es in so vielen und mancherley Köpfen, innerhalb anderthalbtausend Jahren sich überall ähnlich geblieben seyn sollte. Die Juden wärens nicht würdig gewesen, die Talmudisten zu ihren Vorfahren gehabt zu haben, wo sie in so langer Zeit nicht vermögend gewesen wären, Materialien zu schaffen, woraus allenfalls ein zweyter Talmud compiliert werden könnte.

Und nun zum Systeme der Erwartungen, und Hoffnungen, die das Reich des Messias betreffen, zurücke zu kommen, eine der Ursachen, welche bey seiner Entstehung mitgewirket, ist die Unterjochung der Juden, und die Zerstörung ihres Staats durch die Römer, welche bald darauf erfolgte. Da ihr Stolz und Haß gegen die Heiden so hoch gestiegen war, als ihre Anhänglichkeit an das, was sie die Religion ihrer Väter nannten, so war ihnen das Joch, das ein heidnisches Volk ihnen aufs neu auflegte, und dieß zu einer Zeit, da es ihnen gelungen, Könige aus dem Hause Davids, wie vormals über sich zu setzen, und das fremde Joch abzuschütteln, überaus empfindlich. Sie schienen also zu hoffen, diese neue Drangsal sey nichts als ein Vorboth einer weit größern und glänzendern Glückseligkeit, als sie jemals zuvor genossen. Und diesen Gedanken schienen die prophetischen Schrif-

ten zu unterstützen. Sie trugen sich also mit Erwartungen von dieser Art, bis zur Zerstörung ihres Staats. Wir finden, daß sie sehr stark und allgemein damals gewesen. Die Evangelien zeigen, daß es viele gegeben, die auf die Erlösung Israels gewartet, und daß die Juden voll von dem Gedanken einer nahen Erlösung vom Joche der Römer waren. Es gab eine Sage, die sich auch in andern Ländern verbreitete, es würde einer aus dem Orient kommen, welcher sich Meister vom ganzen Erdboden machen würde. Diese Sage war ein Nachhall der lauten Wünsche, und dreisten Vorhersagungen der Juden, die zum Theile auch in fremden Ländern sich aufhielten. Wie groß ihre Verzweifelung war, als sie statt auf den Gipfel der Größe und Glückseligkeit zu steigen, in alle Länder zerstreut, zum Theil ausgerottet, so elend wurden, und in einen so verworfenen Zustand hinuntersanken, als vormals nie geschehen, das beweist die Geschichte des jüdischen Kriegs, an unzählichen Stellen, worinn uns Josephus die Juden fast überall als solche vorstellt, die durch ihr Unglück halb wahnsinnig gemacht worden, und die die Verzweifelung zur Treibfeder aller ihrer Handlungen gehabt, die durch diese allein sich gegen ihre Feinde zu vertheidigen angespornt, durch sie sich allen Verbrechen zu ergeben, durch sie endlich sich nach Zerstörung ihres Tempels haufenweise selbst umzubringen getrieben wurden. Wie eingewurzelt muß also ihr Wahn von einem Reiche über die Welt, das ihnen zugedacht sey, gewesen seyn, daß selbst hiedurch derselbe aus ihren Gemüthern nicht ausgerottet ward! Die Sehnsucht nach ihrer Befreyung wurde also nur feuriger und lebhafter, und die

Hoffuung derselben mußte auch würklich, vermög der Analogie ihrer alten Führungen, neue Wahrscheinlichkeit in ihren Augen erlangen, als sie sich von den ersten Anfällen der Verzweifelung mit Hülfe ihrer Lieblingsideen erholt hatten; als sie so tief gesunken waren, als sie sinken konnten, und nur vergangenes Elend zu beweinen, nicht mehr künftige Uebel zu fürchten hatten. Dann nun waren sie in eine neue, und weit ärgere Gefangenschaft gerathen, als die babylonische war. Und waren sie vordem wieder in den ruhigen Besitz ihres Lands eingesetzt, und die Erbauung ihrer Stadt, und ihres Tempels ihnen wiederum verstattet worden; so schienen sie nun berechtiget, eine noch weit günstigere Wendung ihrer Schicksale zu hoffen, als jene war, so wie auch ihr Elend weit größer, als damals war. Solche analogische Schlüsse haben bey Juden eine Stärke, die der geometrischen Gewißheit nahe kömmt. Daher ward die Hoffnung der Zukunft des Messias von der Zeit an gleichsam die Seele der jüdischen Religion.

Da ich eine Geschichte dieser Meinungen schreiben will, dieses aber eben so viel ist, als eine Geschichte des jüdischen Aberglaubens und Fanaticismus schreiben; so erwarte ich deswegen nicht getadelt zu werden, weil die Juden darinnen in keinem günstigen Lichte erscheinen können, indem ich mich nicht anheischig mache, die Juden von ihrer guten und von ihrer schlimmen Seite vorzustellen, und also auch vom Fortgang, den einige (wenige) aus ihnen in allerley gründlichen Kenntnissen gemacht, und vom Guten und Brauchbaren zu reden, das sich in ihren Schriften, nämlich in den Schriften einiger aus den mittlern und

neuern Zeiten findet. Sondern bloß die Schriftsteller werden ein Gegenstand meiner Betrachtungen seyn, welche Materialien zu gegenwärtiger Untersuchung liefern, und insoweit sie solche liefern. Das übrige gehöret in eine Geschichte der Juden überhaupt.

Vierter Abschnitt.

Weißagungen, worauf die Juden ihre Hoffnungen gründen.

Da die Erwartungen der Juden, sich unstreitig auf eine große Menge alter Weißagungen zu gründen scheinen, so erforderet die Natur der Sache, daß ich erst von diesen Weißagungen rede, eh ich von dem Lehrgebäude handeln kann, welches die Juden darauf gegründet haben. Ohne diese Abhandelung der von den Juden so häufig angeführten, und auf ihre Weise zu Gunsten ihren Ideen erklärten Schriftstellen stünde die nöthige Deutlichkeit und Ordnung nicht zu erhalten. Es sind dieser Schriftstellen zwar so viele, welche die Juden vom Messias erklären, daß ich, wenn ich alle herrechnen wollte, die die Juden jemals hieher gezogen, oder jemals auf ihren Messias angewandt haben, nothwendig die ganze Bibel Stück für Stück abschreiben müßte. Allein ich will mich begnügen die Stellen, welche einige Beweiskraft haben, oder zu haben scheinen, und derer Innhalt weniger zweydeutig ist, anzuführen.

Der Patriarch Jakob weißagte auf seinem Sterbebette; „der Scepter wird von Juda nicht genommen „men werden, noch der Gesetzgeber von seinen Füs„sen, bis der Schilo kömmt, und demselben werden „die Völker anhangen.„ So übersetzen wir die Stelle gewöhnlich, und nach dieser Uebersetzung sagt dieser Ausspruch: Die Regierung oder Herrschaft würde dem Stamme Juda nicht entrückt werden, bis einer kömmt, der gesandt werden soll, zu diesem würden sich alsdann die Völker versammeln, oder diesem würden sie anhangen. Was durch den Scepter und die gesetzgebende Macht zu verstehen, darüber streiten sich Juden und Christen, ob die königliche Gewalt, oder jedes oberkeitliche Ansehen, oder der Lehrstuhl, auf dem die Rabbiner noch jezt sitzen. Ob eine gänzliche Beraubung der königlichen, oder oberkeitlichen Gewalt dem Stamme Juda gedrohet werde, ob zwischen diesem Zeitpuncte, und der Einführung derselben die Königswürde ununterbrochen diesem Stamme bleiben, oder ihm zuweilen auf einige Zeit entrückt werden solle, auch darüber kann gestritten werden, und wird zum Theile wirklich gestritten. Hiezu kömmt, daß außer der gegebenen Uebersetzung noch eine möglich ist, deren Beschaffenheit man mit mehrerem in Rittangelii Altercatione cum Judæo nachsehen und prüfen kann. Sie lautet so: Der Scepter wird nicht entwendet werden von Juda, noch der Gesetzgeber von seinen Füßen ewiglich. Denn der Schilo wird kommen. Und die Völker werden ihm anhangen. Der Urheber meint, diese Gewalt sey nichts anders als der Stuhl Mosis, worauf die jüdischen Lehrer immerdar sitzen werden. Denn der Messias werde kommen,

und ihre Gewalt durch sein Ansehen bestätigen. Durch den Schilo verstehen die Juden den Messias. Was aber die Christen betrifft, so haben einige diesem Worte eine andere Bedeutung beygelegt.

Nicht weniger dunkel ist Bileams Weißagung: Ein Stern wird aus Jakob hervorgehen, und ein Scepter aus Israel kommen. Der wird die Fürsten Moab verwunden, und die Kinder Seth niderwerfen. Es ist klar, daß dieser Eroberer hier durch allzuwenig unterscheidende Merkmale bezeichnet wird, um kenntlich zu seyn. Man wird auf diese Weise diesem Ausspruche manche Weltveränderungen überhaupt anpassen können, und solchen Aussprüchen mehr, besonders wenn sie in so frühe Zeiten fallen, und der Zeitraum so groß ist, innerhalb welchem man seine Erfüllung aufzusuchen hat. Die Juden trugen sich mit Weißagungen von Bileam, die aber verlohren gegangen sind. Auch Maimonides erwähnt derselben. Sollte wohl der jüdische Geschichtschreiber Josephus sie gekannt haben? Er läßt wenigstens den Bileam sehr viel sagen, das man durch keine Auslegungsmethode aus seinen Prophezeyungen herausbringen wird. Josephus sagt im vierten Buche der jüdischen Alterthümer: „Er (Bileam) sprach folgende Weißagung aus: „O seliges Volk, welchem Gott den Besitz so vieler Glücksgüter zugedacht hat, dessen Helfer und Beschirmer er ewig seyn will. Kein Volk auf Erde ist, daß euch an Tugenden, an Heiligkeit, und Reinigkeit des Herzens, und Wandels zuvergleichen sey. Ihr werdet diesen Ruhm auf bessere Nachkommen fortpflanzen. Euch allein unter allen Menschen sieht Gott an, und theilt euch die Wohlthaten zu, die euch zur glücklich-

sten Nation des Erdbodens machen. Ihr werdet das Land einnehmen, uud euern Kindern auf ewig hinterlassen, wider welches Gott euch gesendet hat. Von euerer Nachkommen Ruhme wird man an allen Orten zu Wasser, und zu Lande reden. Kein Ort in der Welt wird gefunden werden, da nicht einige aus euerm Geschlechte zu finden seyn; (das ist freylich eingetroffen, aber nicht in dem Verstande, in welchem Bileam will.)

Dem David sind Verheißungen geschehen, daß sein Reich ewig währen, und nie aufhören soll. So redet der Dichter des neun und achzigsten Psalms: Du hast mit deinem Knecht im Gesichte geredet, und gesprochen: Ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll. Ich habe erhöhet einen Auserwählten im Volke. Ich habe meinen Knecht David gefunden. Ich habe ihn mit meinem heiligen Oel gesalbet. Meine Hand soll ihn erhalten, und mein Arm soll ihn stärken. Ich will ihm ewiglich behalten meine Gnade. Und mein Bund soll an ihm fest bleiben. Ich will ihm ewiglich Saamen geben, und seinen Stuhl, so lang der Himmel währet, erhalten. Wenn seine Kinder meine Gesetze verlassen, und in meinen Rechten nicht wandeln, wenn sie meine Ordnungen entheiligen, und meine Gebothe nicht halten; so will ich ihre Sünden mit der Ruthe heimsuchen, und ihre Missethaten mit Streichen, aber meine Gnade will ich nicht von ihm wenden, und meine Wahrheit nicht lassen fehlen. Ich will meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist. Ich habe einst geschworen bey meiner Heiligkeit. Ich will David nicht liegen. Sein Saame

me soll ewig seyn, und sein Stuhl für mir, wie die Sonne. Wie der Mond soll er ewiglich erhalten werden, und gleich wie der Zeug in den Wolken gewiß seyn. Diese Worte scheinen allerdings zu sagen: daß das Reich Davids zu ewigen Zeiten nicht untergehen, sondern beständig bestehen soll; auch sollten die Sünden, und Uebertrettungen seiner Nachkommen Gott nimmermehr zum Widerrufe seiner einmal gegebenen Verheißungen bringen. So verstanden die Juden in der Folge diese Worte. Wenn diese Aussprüche dem Reiche Davids eine ewige Dauer versprechen, so versprechen andere ihm dagegen den höchstmöglichen Glanz, und die Größe, deren ein Reich nur fähig ist: Ich will ihn zum Erstgebohrnen machen, zum höchsten unter den Königen der Erde. Dem Salomon ward ebenfalls ein glückseliges, und ewig bestehendes Reich durch den Propheten Nathan verheißen. So lautet bey Samuel diese Weißagung: Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegst, will ich deinen Saamen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll. Dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Nahmen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn. Wenn er eine Missethat thut, will ich ihn mit Menschenruthen, und mit der Menschenkinder Schlägen strafen. — — Aber dein Haus und dein Königreich soll beständig seyn, ewiglich für dir, und dein Stuhl soll ewiglich bestehen; diese Verheißung gab Gelegenheit zu Dichtung des zwey und siebenzigsten Psalms. In diesem Psalm wird das Zeitalter Salomons als das göldene Weltalter mit

den reitzendsten Farben entworfen, die ihm die dichterische Begeisterung, und prophetische Entzückung nur lieben konnte. Er selbst wird als ein Monarch des Erdbodens, und sein Reich als ewig blühend, und glücklich vorgestellt. „ Zu seiner Zeit, heißt es, wird „ der Gerechte blühen, und großer Friede seyn, bis „ der Mond nicht mehr seyn wird. Er wird herrschen „ von einem Meere zu dem andern, und vom Flusse (vom „ Euphrat sagt das Targum Jonathan) bis an der „ Welt Ende. Für ihm werden sich neigen, die in „ der Wüste. Und seine Feinde werden den Staub „ lecken. Die Könige am Meer, und in den Inseln „ werden Geschenke bringen. Die Könige aus dem „ Reiche Arabien, und Saba werden Gaben zuführen. Alle Könige werden ihn anbethen. Alle Heiden werden ihm dienen. — — Er wird leben, und „ man wird ihm vom Golde aus Arabien geben. Und „ man wird immerdar für ihm anbethen, täglich wird „ man ihn loben. Sein Nahmen wird ewig bleiben. „ So lang die Sonne währet, wird sein Nahmen „ fortgepflanzt werden. Sie (die Nachkommen) „ werden durch denselben gesegnet seyn, und alle „ Heiden werden ihn preisen. „ Wenn auch Salomon gleich ein glückseliger König war, wenn auch gleich zu seiner Zeit die Juden sich im blühendesten, und glücklichsten Zustande befanden, wenn auch sein Reichthum, und die Achtung, in deren er bey seinen Nachbaren stand, noch so sehr erhoben werden; so ist doch gewiß, daß er nichts weniger als ein mächtiger Monarch war, und daß er nicht ewig, sondern nur vierzig Jahre regiert hat; daß gleich nach seinem Hinschied, eine sehr gefährliche Spaltung sich ereignet

hat, die endlich das Verderben des größten Theils der Nation, nach sich zog, und daß die Israeliten von derselben Zeit an, nie wieder solche Tage erlebt haben, dergleichen sie unter Salomon genossen.

Die Propheten haben aber auch von einem König geweißagt, der den Wohlstand, und die Glückseligkeit der israelitischen Nation auf ihren Gipfel bringen, und ihre Feinde bestrafen, theils unterjochen, theils ausrotten, ihre Länder erobern, und sein Volk mit Sieg, Ehre, und Reichthümmern überhäufen würde. Auf diesen König ward also auch manches gezogen, was ausdrücklich von David, und Salomon verheißen war, und (wir werden in der Folge sehen, warum) gleichwohl nicht erfolgt ist. Dieser König, von dem die meisten Propheten reden, dieser Sieger, und Eroberer ist der, welchen die Juden den Messias nennen. Und die Aussprüche, und Weißagungen der Propheten sind es, worauf die Juden ihre Erwartungen gründen. Wir müssen uns nothwendig vor allem mit ihnen bekannt machen. Und dieß muß so geschehen, daß wir zugleich auf den buchstäblichen Verstand nur allein achten, auf den die Juden mit Beyseitssetzung unserer mystischen und allegorischen Erklärungen ihre Ideen vom Reiche des Messias gebauet haben. Ich will also aus einem neuern Werke eines gelehrten Apologeten des Judenthums, nämlich aus R. Isaks Grundstütze des Glaubens, welches Wagenseil in seinen Telis igneis Satanæ edirt hat, eine ziemlich vollständige Sammlung derer Beweisstellen vorlegen, welche die Juden für sich aus den Propheten gewöhnlich anzuführen pflegen, aus deren wir zugleich sehen werden, was sie für Folgerungen aus denselben ziehen,

und was sie daraus, (auch ohne Rücksicht auf anderweitige Quellen und Hülfsmittel, aus denen sie noch mehr Licht zu schöpfen glauben,) wo sie buchstäblich genommen werden, sich für Begriffe überhaupt vom Reiche des Messias formieren.

Im ersten Kapitel führt er folgende Sätze aus dem Systeme seiner Nation an, die er durch Beweisstellen der Propheten zu unterstützen sucht.

I. Zu des Messias Zeit sagt er, wird nur ein Reich seyn, und nur ein König, der wahre König Messias. Aber die übrigen Reiche sammt ihren Königen werden zur selbigen Zeit nicht bestehen können. Denn so steht bey Daniel geschrieben: Aber zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein ewiges Königreich aufrichten, das nimmer zerstört werden wird, und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle Königreiche zermalmen, und zerstören, aber es wird ewig bleiben.

II. Zur Zeit des Messias wird nur eine Religion, und ein Gesetz nähmlich der Israeliten auf dem Erdboden seyn. Denn bey Jesajas im sechs und sechzigsten Kapitel steht geschrieben: Die sich heiligen, und reinigen in den Gärten, einer hier, der andere dort, und Schweinenfleisch, Mäuse und andere Greuel essen, sollen miteinander hingeraft werden. — — Und alles Fleisch wird einen Monden nach dem andern, und einen Sabbath nach dem andern kommen, vor mir anzubethen spricht der Herr. Es ist auch bey Zacharias geschrieben: Und alle übrigen unter allen Heiden, die wider Jerusalem zogen, werden jährlich heraufkommen, den König, den Herrn Zebaoth anzubethen, und das Lauberhüttenfest zu halten. So spricht der Herr Ze-

baoth: Zu derselbigen Zeit werden zehen Männer aus allerley Sprachen der Heiden einen jüdischen Mann beym Flügel seines Kleids ergreifen, und sagen, „wir „wollen mit euch gehen. Denn wir haben gehört, „daß Gott mit euch ist.„ Kap. 14: 23.

III. Zur Zeit des Königs Messias werden die Götzen und ihr Gedächtniß, sammt den unreinen Geistern, und die falschen Propheten, von der Erde vertilget werden. Denn es ist bey Zacharias geschrieben: Zu derselbigen Zeit, spricht der Herr Zebaoth, will ich der Götzen Nahmen ausrotten aus dem Lande, daß man ihrer nicht mehr gedenken solle. Dazu will ich auch die Propheten, und unreinen Geister aus dem Lande treiben. Eben dieses weißagt Zephanias Kap. 2.

IV. Zu der Zeit des Königs Messias werden keine Sünden und Laster mehr auf dem Erdboden herrschen, besonders in Israel. Denn so redet Moses Deutron. 30. Der Herr wird dein Herz, und das Herz deines Saamens beschneiden, daß du den Herrn deinen Gott liebest von ganzem deinem Herzen, und von ganzer deiner Seele, auf daß du lebest. Zephanias sagt: Die übriggebliebnen Israels werden keine Ungerechtigkeiten verüben, noch Lügen reden, und man wird in ihrem Munde keine betriegliche Zunge finden. Und Ezechiel weißagt also: Ich will rein Wasser über euch sprengen, sagt der Herr, daß ihr rein werdet von aller euerer Unreinigkeit. Und von allen euern Götzen will ich euch reinigen. Ich will euch ein neues Herz, und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus euerm Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischern Herz geben. Ich

will meinen Geist in euch geben, und will machen, daß ihr in meinen Gebothen wandeln, und meine Rechte halten und sie thun sollt. Und hernach sagt er: Sie werden sich nicht mehr verunreinigen mit ihren Götzen, und Greulen und mancherley Sünden. Ich will ihnen aus allen Orten heraushelfen, wo sie gesündiget haben. Und ich will sie reinigen, und sie sollen mein Volk seyn. Und ich werde ihr Gott seyn. Siehe das 36. und 37. Kapitel.

V. Zu des Messias Zeit nach dem Kriege Gog und Magog wird Friede auf der Erde seyn, wie bey Jesajas geschrieben ist: Sie werden ihre Schwerder zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwerd aufheben, und sie werden fürhin nicht mehr kriegen lernen. Eben das bekräftiget Ezechiel Kap. 39. Hoseas, 2: 18. und Zacharias, 9: 10. weißagt also: Sieh dein König kömmt zu dir, ein Gerechter, und ein Helfer, — — ich werde die Wagen abthun von Ephraim, und die Rosse von Jerusalem. Und der Streitbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden lehren unter den Heiden. Und seine Herrschaft wird seyn von einem Meere an das andere, und vom Wasser bis an der Welt Ende.

VI. Zur Zeit, da der Messias regiert, wird Friede im Land Israels seyn, unter den wilden Thieren, und Hausthieren, daß sie einander nicht schaden, und noch vielweniger den Menschen. Jesajas weißagt also: Der Wolf wird bey dem Lamme wohnen, und der Pardel bey dem Bock sich lägern. Das Kalb, der junge Löwe, und das Mastvieh wird beysammen seyn. Und ein kleiner Knab wird sie leiten. Kühe und Bä-

ren werden beysammen weiden, daß ihre jungen bey einander liegen. Und der Löwe wird Stroh essen, wie ein Ochs. Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loche der Ottern, und ein entwöhnter Knab wird seine Hand in die Höle des Basilisken stecken. Man wird nicht verletzen, noch verderben auf meinem heiligen Berge. (Die zwey übrigen Stellen, die R. Isak anführt, sind nicht gut gewählt.)

VII. Zur Zeit des Königs Messias wird keine Trübsal, noch Widerwärtigkeit, oder Klage, im ganzen Lande Israels seyn. Sie werden mit dem guten Gott leben, und ihr Leben vergnügt hinbringen, wie geschrieben ist: „Sie werden sich ewiglich freuen, „und fröhlich seyn über dem, was ich schaffe. Denn „sieh, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne, und „ihr Volk zur Freude. Und ich will fröhlich seyn „über Jerusalem, und mich freuen über mein Volk. „Die Stimme des Weinens, und die Stimme des „Klagens soll nicht mehr in ihr gehört werden. Es „sollen nicht mehr vorhanden seyn Kinder, die ihre „Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Jahre „nicht erfüllen, sondern die Knaben von hundert „Jahren sollen sterben, und die Sünder von hundert „Jahren sollen verflucht seyn Sie werden Häuser „bauen, und bewohnen. Sie werden Weinberge „pflanzen, und derselbigen Früchte essen. Denn die „Tage meines Volks werden seyn wie die Tage eines „Baums, und meine Auserwählten werden das „Werk ihrer Hände alt werden sehen,„ (d. i. ihre Häuser die sie bauen, ihre Gärten die sie anlegen, u. s. w.)

VIII. Zu der Zeit des Messias wird die Schechina

wieder zu den Israeliten zurücke kehren, wie sie ehmals bey ihnen gewohnt hat, und dem Volke Israel die Gabe der Weißagung, auch Weisheit und Erkenntniß im Ueberflusse mittheilen. Denn es ist bey Ezechiel geschrieben: Ich werde mein Heiligthum in ihre Mitte setzen in Ewigkeit. Und meine Hütte wird bey ihnen seyn. Ich werde ihr Gott seyn, und sie werden mir ein Volk seyn. Die Heiden werden erkennen, daß ich der Herr Israel heilige, wenn mein Heiligthum ewig unter ihnen seyn wird. Auch sagt er: Und ich will mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen, wenn ich meinen Geist über das Haus Israel ausgießen werde, sagt der Herr euer Gott. (Kap. 39.) Bey eben dem Propheten ist geschrieben: Du Menschensohn, der Ort meines Throns, und der Ort, wo ich meinen Fuß setzen, und wo ich wohnen will, unter den Kindern Israels ewiglich. Die letzten Worte des Buchs sind diese: Und der Nahmen der Stadt soll künftig seyn: Der Herr ist daselbst. Bey Joel steht geschrieben: Ich will meinen Geist über alles Fleisch ausgießen, und euere Söhne, und euere Töchter werden weißagen, und euere Jünglinge werden Gesichte sehen, und euere Aeltesten werden Träume traumen. Und ferner sagt er: Ihr werdet erkennen, daß ich der Herr euer Gott bin, der ich in Sion wohne, auf dem Berge meiner Heiligkeit. Und die Stadt Jerusalem wird heilig seyn, und Fremde werden nicht mehr durch sie wandeln. Er führt noch mehr Stellen an; sie beweisen aber nichts mehr, als die bereits angeführten.

Alles dieses wird noch weiter erläutert, und bestimmt, da, wo der Verfasser sich auf die näheren Um-

stände der künftigen Erlösung seines Volks einläßt, und jeden seiner Sätze durch Stellen der Propheten, die er anführt, bestätiget. Folgende Begebenheiten, sagt er, werden sich der Ordnung nach zutragen.

I. Die Versammlung der zehn Stämme, und ihre Vereinigung mit den Stämmen Juda, und Benjamin, da sie alsdann einem König gehorchen werden, der aus dem Saamen des Königs Davids kommen soll; wie bey dem Propheten Ezechiel geschrieben ist: Du Menschensohn, nimm dir ein Holz, und schreib darauf: Des Juda, und der Kinder Israels, sammt ihren Verbündeten. u. s. w. Und thu eines zu dem andern zusammen, daß sie ein Holz werden in deiner Hand. So nun dein Volk zu dir wird sagen, und sprechen: willst du uns nicht anzeigen, was du damit meinest? so sprich zu ihnen: so spricht der Herr: Siehe, ich will das Holz Joseph, welches in Ephraims Hand ist, nehmen, sammt ihren Verbündeten, den Stämmen Israel, und will sie zu dem Holze Juda thun, und ein Holz daraus machen, und sie sollen eins in meiner Hand seyn. Und du sollst also die Hölzer, darauf du geschrieben hast, in deiner Hand halten, daß sie zusehen. Und du sollst zu ihnen sagen: So spricht der Herr, Herr: Sieh, ich will die Kinder Israels, aus den Heiden holen, dahin sie gezogen sind, und will sie allenthalben sammeln, und will sie wieder in ihr Land bringen. Und ich will ein einziges Volk aus ihnen machen, im Lande, auf dem Gebirge Israel, und sie sollen allesammt einen einigen König haben, und sollen nicht mehr zwey Völker, noch in zwey Reiche zertheilt seyn. — — Und mein Knecht David soll ihr König, und ihr aller einiger Hirt

seyn. Sie sollen wandeln in meinen Rechten, und meine Gebothe halten, und darnach thun. Sie sollen wieder im Lande wohnen, daß ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, darinn euere Väter gewohnet haben, und mein Knecht David soll ewiglich ihr Fürst seyn. Siehe das 37. Kapitel: 16 — 25.

II. Die Spaltung des Oelbergs, jenes bekannten, Jerusalem nahen Bergs, zwischen welchem, und der Stadt das Thal Josaphat liegt, wird erfolgen, wie geschrieben ist, Zachar. 14. Der Herr wird ausziehen, und streiten wider dieselbigen Heiden, so wie er zu streiten pflegt zur Zeit des Streits. Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Oelberg, der vor Jerusalem liegt, gegen Morgen. Und der Oelberg wird sich mitten entzwey spalten, vom Aufgang bis zum Niedergang, sehr weit von einander, daß die eine Hälfte des Bergs gegen Mitternacht, die andere gegen Mittag weichen wird. (Zacharias redt wirklich sowohl in diesem letzten Kapitel als in den vorhergehenden von sehr späten Zeiten, und nie erfolgten Ereignissen.)

III. Die Theilung, und Austrocknung des ägyptischen Nils, und des Euphrats, zur Zeit, da die zerstreuten, und im Elend herumirrenden Juden aus allen vier Weltgegenden versammelt werden sollen, damit die Israeliten mitten durch den trockenen Grund wandeln können, so wie durch das Schilfmeer, als sie aus Aegypten zogen; so wie Jes. 11. geschrieben ist: Der Herr wird verbannen den Strom des Meers in Aegypten, und wird seine Hand lassen gehen über das Wasser, mit seinem starken Winde, und wird die sieben Ströme schlagen, daß man mit Schuhen durch

sie gehen mag. Und eine Bahn wird eröffnet werden, den übrigen seines Volks, das von den Assyriern übrig geblieben ist, wie zu der Zeit geschah, als sie aus Aegypten zogen. (Diese Stelle ist um so viel merkwürdiger, da Jesajas hier außer allem Zweifel von den Zeiten, und dem Reiche des Messias redet, wie jeder sich überzeugen kann, der dieses Kapitel liest. Was aber Rabbi Isak von der künftigen Auftrocknung des Euphrats sagt, das ist nicht aus dieser Stelle des Jesajas geschöpft, sondern gründet sich auf die rabbinische Ueberlieferung, daß die zehn Stämme sich noch heute zu Tage in unbekannten Ländern aufhalten, und aus diesen in den letzten Tagen, und zwar über den Euphrat zurückkehren sollen, wie im vierten Buche Esrä gemeldet wird, wo das Land worinn sie sich aufhalten als Palästina gegen Nordosten gelegen, beschrieben wird.)

V. *) Es wird eine Quelle lebendigen Wassers zu Jerusalem im Heiligthume entspringen, und ein Theil wird sich in das Meer gegen Aufgang, ein anderer in das hintere Meer ergießen. Auch werden Fruchtbäume am Ufer dieses Stroms wachsen, die alle Monate Frucht tragen. Denn wir lesen alles dieß bey Ezechiel im sieben und vierzigsten Kapitel, (siehe den Anfang desselben.) Damit stimmt überein, was Zacharias Kap. 14. weißagt. „Zu derselbigen Zeit werden frische Wasser aus Jerusalem fließen, die Hälfte gegen

*) Sollte hier wohl Beziehung auf einen Wassersammler seyn, der unter dem Tempel gewesen, aus welchem die Brunnen zu Jerusalem ihr Wasser gehabt? Ein solcher Wassersammler war unter dem zweyten Tempel, den die Juden תהום den Abgrund nannten.

seyn. Sie sollen wandeln in meinen Rechten, und meine Gebothe halten, und darnach thun. Sie sollen wieder im Lande wohnen, daß ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, darinn euere Väter gewohnt haben, und mein Knecht David soll ewiglich ihr Fürst seyn. Siehe das 37. Kapitel: 16 — 25.

II. Die Spaltung des Oelbergs, jenes bekannten, Jerusalem nahen Bergs, zwischen welchem, und der Stadt das Thal Josaphat liegt, wird erfolgen, wie geschrieben ist, Zachar. 14. Der Herr wird ausziehen, und streiten wider dieselbigen Heiden, so wie er zu streiten pflegt zur Zeit des Streits. Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Oelberg, der vor Jerusalem liegt, gegen Morgen. Und der Oelberg wird sich mitten entzwey spalten, vom Aufgang bis zum Niedergang, sehr weit von einander, daß die eine Hälfte des Bergs gegen Mitternacht, die andere gegen Mittag weichen wird. (Zacharias redt wirklich sowohl in diesem letzten Kapitel als in den vorhergehenden von sehr späten Zeiten, und nie erfolgten Ereignissen.)

III. Die Theilung, und Austrocknung des ägyptischen Nils, und des Euphrats, zur Zeit, da die zerstreuten, und im Elend herumirrenden Juden aus allen vier Weltgegenden versammelt werden sollen, damit die Israeliten mitten durch den trockenen Grund wandeln können, so wie durch das Schilfmeer, als sie aus Aegypten zogen; so wie Jes. 11. geschrieben ist: Der Herr wird verbannen [illegible] des Meers in Aegypten, [illegible]
das Wasser, [illegible]
stehen S[illegible]

sie gehen mag. Und eine Bahn wird [illegible] den übrigen seines Volks, das von den [illegible] geblieben ist, wie zu der Zeit [illegible] Aegypten zogen. (Diese Stelle ist um so merkwürdiger, da Jesajas hier außer allem Zweifel von den Zeiten, und dem Reiche des Messias redet, wie jeder sich überzeugen kann, der dieses Kapitel liest. Was aber Rabbi Isak von der künftigen Austrocknung des Euphrats sagt, das ist nicht aus dieser Stelle des Jesajas geschöpft, sondern gründet sich auf die rabbinische Ueberlieferung, daß die zehn Stämme sich noch heute zu Tage in unbekannten Ländern aufhalten, und aus diesen in den letzten Tagen, und zwar über den Euphrat zurückkehren sollen, wie im vierten Buche Esrä gemeldet wird, wo das Land worinn sie sich aufhalten als Palästina gegen Nordosten gelegen, beschrieben wird.)

V. *) Es wird eine Quelle lebendigen Wassers zu Jerusalem im Heiligthume entspringen, und ein Theil wird sich in das Meer gegen Aufgang, ein anderer in das hintere Meer ergießen. Auch werden Fruchtbäume am Ufer dieses Stroms wachsen, die alle Monate Frucht tragen. Denn wir lesen alles dieß bey Ezechiel im sieben und vierzigsten Kapitel, (siehe den Anfang desselben) Damit stimmt überein, was Zacharias Kap. 14. weißagt. „Zu derselbigen Zeit werden frische Wasser aus Jerusalem fließen, die Hälfte gegen

*) Sollte hier wohl Beziehung auf einen Wassersammler seyn, [illegible] gewesen, aus welchem die [illegible] [illegible]? Ein solcher Wasser[illegible] [illegible], den die Juden [illegible]

das Meer gegen Morgen, und die andere Hälfte gegen das äußerste Meer. Und es wird Sommers und Winters fließen. Auch ist bey Joel geschrieben: Und es wird ein Brunn vom Herrn ausgehen, der wird das Thal der auserlesenen Cedern befeuchten. (Ein Engel zeigt dem Ezechiel eine Quelle, die aus dem Tempel fließt, und ein großer Strom wird, er führt ihn dadurch, und thut das zu wiederholten malen, indem er allemal tausend Ellen mißt. Das Wasser geht ihm erst bis über die Knöchel, dann bis an die Knie, dann bis an die Lenden, dann wird es ein Fluß, der nicht durchzuwatten ist. Dieser Strom ist ein gesundes lebendigmachendes Wasser. Er ist Fischreich. Er macht das Meer selbst süß, und zum Trinken tauglich. Die Fischer von Engeddi bis gen Eneglaim werden darinn fischen, und es mit Vortheile thun. Am Strom werden Fruchtbäume wachsen; ihre Blätter besitzen Arzneykräfte. Lauter Beschreibungen der grossen Fruchtbarkeit Palästinas in künftigen Zeiten, die die allegorisierenden Ausleger in die äußerste Verlegenheit setzen. Einige haben daher diese letzten Kapitel des Ezechiels als unächt verworfen.)

VI. Es wird eine Zeit kommen, da zehn Männer aus allen Sprachen einen Juden beym Flügel seines Kleids ergreifen, und zu ihm sagen werden: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, daß Gott mit euch ist. Zach. 8.

VII. Die übrigen aus den Heiden werden jährlich gen Jerusalem ziehen, sich vor dem Herrn der Heerschaaren zu bücken, und das Fest der Lauberhütten zu feyern, wie Zacharias redet. Kap. 14.

VIII. Die übrigen aus den Völkern werden an den

Sabbathen, und Neumonden kommen, zu Jerusalem vor dem Herrn anzubethen, wie Jesajas am Ende seiner Prophezeyungen sagt.

IX. Die Götzen werden sammt ihrem Gedächtniß von der Erde vertilget werden, auch die Lügenpropheten, und unreinen Geister, wie bey Zacharias im 17. Kapitel gelesen wird. Auch Jesajas sagt im 42. Kapitel seiner Prophezey: Sie werden zurückweichen, und schamroth werden, die, welche auf das geschnitzte Bild vertrauen, und zum gegossenen Bilde sprechen: „ Ihr „ seyd unsere Götter. „ Und im sieben und neunzigsten Psalm ist geschrieben: Geschändet müssen alle werden, die den Bildern dienen, und sich der Götzen rühmen. Ihn sollen alle Götter anbethen. (Dieses gehet auf Abschaffung des Christenthums, das die neuern Juden einen Götzendienst nennen, weil die Anhänger der römischen Kirche die Bilder (die den Juden so abscheulich sind) verehren, und andere Religionsparteyen dergleichen wenigstens als eine anständige Zierart in Kirchen dulden.)

X. Auf der ganzen Erde wird nur eine Religion, und ein Gesetz seyn, nämlich das Gesetz der Israeliten. Denn Jesajas bezeuget: Ich habe bey mir selbst geschworen, und ein Wort der Gerechtigkeit ist aus meinem Munde gegangen. Dabey soll es bleiben; nähmlich mir sollen alle Knie sich biegen, und alle Zungen schweeren. Und im 52. Kapitel sagt er: Wach auf, wach auf, umgürte dich mit Stärke, o Sion, zieh deine geschmückten Kleider an, o heilige Stadt Jerusalem. Denn in dich soll kein Unbeschnittener, noch Unreiner künftig eingehen. Im 66. Kapitel sagt er: Die sich heiligen, und reinigen in den Gärten,

und essen Schweinenfleisch, Greuel, und Mäuse, sollen mit einander hingeraft werden; (durch diese sollen alle Völker die nicht Juden sind, und also den von Moses gebothenen Unterschied der Speisen nicht beobachten, verstanden werden, wenn man die Juden anhört.) Es ist auch bey Zacharias geschrieben: Ich will ihr Blut von ihrem Munde thun, und ihre Greuel von ihren Zähnen. Auch sie sollen Gott überbleiben, und werden seyn, wie die Fürsten in Juda, und Ekron, wie die Jebusiter. (Das ist, es sollen alle Völker an die mosaischen Verordnungen gewisse Speisen zu meiden, eben so gut, als die Juden selbst gebunden seyn, und weder Blut noch unreine Thiere mehr essen. Man sehe das neunte Kapitel des Zacharias. Es ist jedoch nur von den Philistern die Rede.) Ferner sagt der Prophet: Der Herr wird König über den ganzen Erdboden seyn. An diesem Tage wird der Herr nur einer seyn, und sein Nahmen nur einer. (Die nicht allzubilligen Juden räumen den Christen und Mohammedanern nicht einmal ein, daß sie den wahren Gott kennen, und anbethen, so wie einige eifrige Christen den Juden und Mohammedanern dieß einzugestehen sich ebenfalls weigern.)

XI. Auf der ganzen Erde wird nur ein Reich seyn, nämlich das Reich Israel, welche die Heiligen Gottes genannt werden. Dann so lesen wir Num. 24. Ich werde ihn sehen, aber nicht jzt, ich werde ihn schauen aber nicht in der Nähe, (sind Worte des Wahrsagers Bileam,) ein Stern wird aus Jakob aufgehen, und ein Scepter wird aus Israel kommen. Er wird die Fürsten Moab schlagen, und alle Kinder Seth vernichten. Und bey Jesajas im 49. Kapitel lesen wir:

Könige werden deine Wärter, und Fürstinnen deine Ammen seyn; sie werden mit zur Erde gebücktem Angesicht sich vor dir neigen, und den Staub deiner Füße lecken; damit du erfahrest, daß ich der Herr sey, und daß die nicht zu Schande werden, die auf mich harren. (Auch diese Stelle ist wichtig, dann die Rückkehr der Juden in ihr Land, und ihre Erlösung aus ihrer Feinde Gewalt ist in den vorhergehenden Versen verheissen.) Und im 60. Kapitel verkündigt der Prophet folgendes: Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige werdeu dir dienen. Denn in meinem Zorn hab ich dich geschlagen, und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich. Und deine Thore sollen stets offen stehen, und weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden; daß der Heiden Macht zu dir gebracht und ihre Könige herzu geführt werden; das Volk und das Königreich, welches dir nicht dienen wird, soll ausgerottet werden, und die Völker sollen umkommen. (R. Isak hat wichtigere Stellen, als diese sind, in diesem Kapitel unberührt gelassen. Z. B. „Du wirst deine Lust sehen, und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern, und ausbreiten, wann sich die Menge am Meere zu dir bekehret, und die Macht der Heiden zu dir kömmt. Denn die Menge der Kameele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian, und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, mit Gold und Weihrauch, und des Herren Lob verkündigen. — — Die Inseln harren auf mich, und die Schiffe im Meer von langer Zeit her, daß sie deine Kinder von Ferne herzubringen, sammt ihrem Silber, und Gold dem Nahmen des Herrn deines Gottes. — — Es werden gebückt zu dir kommen, die

dich unterdrückt haben. Die welche dich gelästeret haben, werden zu deinen Füßen niederfallen, und werden dich nennen eine Stadt des Herren, ein Sion des Heiligen in Israel, u. s. w. Was kann man noch mehr über alles dieses sagen?) Bey Daniel steht folgendes geschrieben: Das Reich aber, die Herrschaft und Macht aller Reiche unter dem Himmel wird dem Volke der Heiligen des Höchsten gegeben werden. Sein Reich wird ein ewiges Reich seyn, und alle Herrscher werden ihm dienen, und ihm unterworfen seyn. (Auch Zacharias sagt, Kap. 9: 10. seine (des Messias) Herrschaft wird gehen von einem Meere an das andere, und von dem Fluße bis ans Ende der Welt.)

XII. Nach dem Krieg mit Gog und Magog wird Friede und Sicherheit auf der ganzen Erde herrschen. (Diesen Krieg beschreibt Ezechiel weitläuftig: Es wird nach diesem Propheten ein Feind mit Nahmen Gog, ein Fürst von Thubal und Mesech, die Israeliten noch im Besitze ihres Lands, und im Genuß der ihnen verheißenen Glückseligkeit beunruhigen; aber er wird durch außerordentliche Strafgerichte umkommen) Die Menschen werden nicht mehr kriegerischer Wafen bedürfen. Denn wir lesen bey Jesajas: Sie werden ihre Schwerder zu Hacken, und ihre Spieße zu Siecheln verschmieden. Kein Volk wird ferner wieder das andere ein Schwerd aufheben, und sie werden nicht mehr kriegen lernen. Aehnliche (Aussprüche) finden sich bey Micheas im 2ten Kapitel. Auch bey Hoseas im 2ten ist geschrieben: Den Bogen, das Schwerd und den Krieg will ich aus dem Lande zerbrechen, und machen, daß sie sicher wohnen.

nen. Und bey Zacharias Kap. 9: 10. „Denn ich will die Wagen aus Ephraim ausrotten, und die Pferde aus Jerusalem. Auch wird der kriegerische Bogen abgeschafft werden, und der Friede wird unter den Heiden verkündiget werden.„

XIII. Es wird auch im Lande Israels Friede seyn, unter den wilden Thieren, und den Hausthieren, so daß sie sich selbst unter einander keinen Schaden zufügen werden; und also noch vielweniger den Menschen. Hieher gehören die Worte des Jesajas, Kap. 11. „Die Wölfe werden bey den Lämmern wohnen, und die Pardel bey den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber, und junge Löwen, und Mastvieh mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen bey einander liegen, und Löwen werden Stroh essen, wie die Ochsen. Und ein Säugling wird seine Lust haben, am Loche der Ottern; und ein entwöhnter Knabe wird seine Hand in die Höle des Basilisken stoßen. Keiner wird den andern verletzen, noch verderben auf meinem heiligen Berge. Denn das Land wird voll Erkenntniß des Herrn, wie mit Wasser des Meers bedecket seyn.„ Im fünf und sechzigsten Kapitel sagt er: Der Wolf, und das Lamm werden bey einander weiden. Und der Löw wird wie ein Ochs Stroh essen. Der Staub wird der Schlange Speise seyn. Sie werden einander nicht beschädigen, noch verletzen, auf dem ganzen Berge meiner Heiligkeit, spricht der Herr. Im dreyßigsten Kapitel der Prophezey Ezechiels lesen wir: Ich will einen Bund des Friedens mit ihnen machen, und alle bösen Thiere aus dem Lande ausrotten, daß sie sicher wohnen sollen, in den Wüsten, und in

den Wäldern schlafen; (wenn auch die Stelle des Jesajas gleich buchstäblich verstanden werden müßte, welches ziemlich unerweislich, so ist doch diese letztere Stelle außer allem Zweifel allegorisch zu verstehen. Denn sie ist ein Stück einer Parabel, worinn Gott das Volk Israel mit einer Schaafheerde vergleicht, die von dem Muthwill der Böcke viel leiden muß, ünd weil sie ohne einen Hirten ist, ein Raub der wilden Thiere wird.) Hierzu kömmt der Ausspruch des Hoseas: Ich will einen Bund für sie, am selbigen Tage mit den Thieren des Felds, und den Vögeln des Himmels, und den kriechenden Thieren der Erde machen.

XIV. Es wird keine Sünde noch Laster mehr auf der Erde seyn, besonders im Lande Israel, als nur solche Sünden, die aus Unwissenheit begangen werden. Denn so lesen wir im Gesetz, Deutron. Kap. 30. Der Herr wird dein Herz, und das Herz deines Saamens beschneiden, daß du den Herrn deinen Gott liebest. Und bey Jesajas im sechzigsten Kapitel lesen wir: Aber dein Volk, alle Gerechten werden das Land ewig besitzen, das Gewächs meiner Pflanzung, das Werk meiner Hände zu verherrlichen. Bey Jeremias im dritten Kapitel steht: Zu derselbigen Zeit wird man Jerusalem heißen des Herrn Thron. Und es werden sich alle Heiden dahin sammeln, um des Nahmens des Herrn willen zu Jerusalem, und sie werden nicht mehr wandeln nach den Gedanken ihres bösen Herzens. Und im 50sten Kapitel: „Zur selbigen Zeit, und in denselbigen Tagen wird man die Missethat Israels suchen, spricht der Herr, aber es wird keine da seyn; und die Sünde Juda, aber es

wird keine gefunden werden: Denn ich will sie vergeben, denen, die ich überbleiben lasse. Ezechiel weissagt, Kap. 36. also: Ich will euch aus den Heiden holen, und euch aus allen Landen versammeln, und wieder in euer Land führen; und ich will reines Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet, von aller eurer Unreinigkeit; und von allen euern Götzen will ich euch reinigen; und ich will euch ein neues Herz, und einen neuen Geist geben; und das steinerne Herz will ich aus eurem Fleische wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben, und ich will schaffen, daß ihr in meinen Gebothen wandelt, und meine Rechte haltet, und darnach thut. Und ihr sollt wohnen im Lande, das ich euren Vätern gegeben habe, u. s. w. (Wirklich ist nichts außerordentlichers, als die Behauptung, daß diese Worte, und andere dergleichen je in Erfüllung gegangen. Wann waren dann diese glückseligen Zeiten? nach der babylonischen Gefangenschaft, in die Zeit vor dem Untergang des jüdischen Staats kann man sie nicht setzen. Nach derselben viel weniger. Der Theil der Verheißung, daß die frommen Juden im verheißenen Lande wohnen sollen, hat sich ja nicht erfüllt.) Im sieben und dreyßigsten Kapitel sagt er: Sie werden sich nicht mehr verunreinigen mit ihren Götzen, und Greulen, und allerley Sünden. Ich will ihnen heraushelfen aus allen Orten, da sie gesündiget haben. Und ich will sie reinigen; und sie sollen mein Volk seyn, und ich will ihr Gott seyn. Und mein Knecht David wird König über sie seyn, und ihrer aller einiger Hirt; und sie sollen in meinen Rechten wandeln, und meine Gebothe halten, und

darnach thun. Zephanias stimmt ein: Die Uebrigen in Israel werden nichts Böses thun, noch Lügen reden: Und man wird in ihrem Munde keine betriegliche Zunge finden; sondern sie sollen weiden, und ruhen ohne alle Forcht.

XV. Man wird von Trübsal, Elend und Kummer nichts mehr wissen im ganzen Lande Israels. Denn die Menschen werden unter dem Schutze Gottes ihr Leben glücklich zubringen. So steht bey Jesajas geschrieben: Der, welcher sich segnen wird auf Erde, der wird sich in dem wahren Gott segnen, und wer auf Erde schweeren wird, der wird bey dem wahren Gott schweeren. Denn der vorigen Angst ist vergessen, und sie ist vor meinen Augen verborgen. Denn sieh ich will einen neuen Himmel, und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch sie zu Herzen nehmen; sondern sie werden sich ewiglich freuen, und fröhlich seyn, über dem, was ich schaffe. Denn sieh, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne, und ihr Volk zur Freude. Und ich will fröhlich seyn über Jerusalem, und mich freuen über mein Volk. Es soll nicht mehr darinn gehört werden die Stimme des Weinens, noch des Klagens. Es sollen nicht mehr Kinder seyn, die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen; sondern die Knaben von hundert Jahren sollen sterben, und die Sünder von hundert Jahren sollen verflucht seyn. Sie werden Häuser bauen und bewohnen; sie werden Weinberge pflanzen, und davon essen. (Gewiß keine unwichtige noch dunkele Stelle, der Juden Erwartungen dem Anschein nach zu rechtfertigen. Denn das glückselige Reich, zu welches Be-

sitze sie gelangen sollen, wird mit so sehr lebhaften Farben beschrieben, daß es nicht möglich ist, eine uns bekannte Zeit ausfündig zu machen, auf welche sich diese prächtigen Beschreibungen anwenden ließen.)

XVI. Die Schechina wird wieder unter den Israeliten wohnen, so wie sie ihnen ehedem gegenwärtig war, und die Gabe zu weißagen, und die Erkenntniß und Weisheit unter ihnen vermehren. Denn so weißagte Ezechiel Kap. 37. Ich will einen neuen Bund des Friedens mit ihnen machen, einen Bund der ewig mit ihnen seyn wird. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligthum soll unter ihnen seyn ewiglich. Und ich will unter ihnen wohnen, und sie sollen mein Volk seyn, und ich will ihr Gott seyn: Daß auch die Heiden sollen erfahren, daß ich der Herr bin, wenn mein Heiligthum ewig unter ihnen seyn wird. Im 43. Kap. lesen wir folgendes: Du Menschensohn, dieß ist der Ort meines Throns, und der Fußstapfen meiner Füße, wo ich unter den Kindern Israel ewig wohnen will, (nähmlich der Tempel, welcher dem Ezechiel im Gesichte gezeigt wird.) Die letzten Worte des Buchs sind diese: Der Umfang (der Stadt Jerusalem) ist 18000. (Meßruthen) und der Nahmen der Stadt soll von da an seyn: Der Herr ist daselbst.

XVII. Die Ankunft des Propheten Elias, wie Malach. 3, geschrieben ist: Nehmet wahr, ich will den Propheten Elias zu euch senden, eh der Tag des Herrn kömmt, der große und erschreckliche.

XVIII. Die Erbauung des Tempels nach seiner ganzen Gestalt, und die Einführung des dazu gehörigen Dienstes, auch die beständige Wohnung der gött-

lichen Herrlichkeit in demselben, so wie wir bey Ezechiel alles dieses verkündiget finden.

XIX. Die Auferstehung der Todten, von welcher wir im Gesetze lesen: Sehet ihr nun, daß ich ich selbst bin, und kein Gott ist außer mir? Ich kann töden, und lebendig machen: Ich kann verwunden, und heilen, und niemand ist, der jemanden aus meiner Hand erretten mag. So steht bey Jesajas im sechs und zwanzigsten Kapitel geschrieben: „Deine Todten werden leben, und mein todter Leib wird wiederum auferstehen. Wachet auf, und singet, die ihr in der Erde lieget. Bey Daniel lesen wir: Viele die im Staube der Erde schlafen, werden erwachen, etliche zum ewigen Leben, und etliche zur ewigen Schmache und Schande. Die Weißagungen, die wir bisher angeführet haben, sind außer allem Zweifel noch nicht erfüllet worden; sie werden aber einst gewiß erfüllet werden. Denn Gott ist nicht wie ein Mensch, daß er liegen sollte. Alles bezeuget, und sagt uns laut, jener Messias sey noch nicht gekommen, welchen die Propheten vorher verkündiget haben, welchen wir erwarten. Und demnach sind alle Weißagungen, die in den prophetischen Büchern enthalten sind, keineswegs bereits unter dem andern Tempel erfüllt worden.

Wenn aber alle diese Beweise jemandem noch schwach scheinen können, so lese er das Buch des Daniels; dort wird er alle Weißagungen noch besser verstehen lernen. Denn jene Statue, welche Nabuchodonosor gesehen hat, die aus vier Metallarten zusammengesetzt war, da immer eine unedler war, als die andere, nähmlich aus Gold, Silber, Kupfer und Eisen, bedeutete vier Reiche, welche der Ordnung nach

über Jsrael herrschen sollten: Das Gold bedeutete das babylonische Reich. Das Silber bedeutete das Reich der Meder und Perser. Das Kupfer bedeutete der Griechen Reich; das Eisen aber das Römische, von welchem wir gegenwärtig unserer Sünden wegen beherrschet werden. Daß aber Daniel das Eisen mit Thon vermengt gesehen hat, zeigt das ismaelitische Reich an: Denn diese beyden Reiche, das römische, und das ismaelitische (türkische) werden für ein Reich gerechnet, weil seit ihrer Vermischung niemals eines derselben allein den Erdboden beherrschet hat. Das römische Reich wird aber dem Eisen, und das ismaelitische dem Thon verglichen, die Verschiedenheit derselben anzuzeigen, auch wie sie sich wechselsweise zerstören. Daß sie mit Menschensaamen unter sich vermischt worden, und doch nicht an einander geklebet seyn, wie geschrieben stehet, bedeutet, daß viele Christen unter der Gewalt der Jsmaeliten leben, und viele Jsmaeliten unter christlicher Herrschaft stehen werden, und doch keine Bande der Verwandtschaft jemals knüpfen, noch eine gegenseitige Verbindung eingehen werden. Daß ein Stein ohne Handanlegen abgerissen wird, und die Statue an den Füßen zermalmet, bedeutet die Zerstörung der Statue, d. i. derer Nationen, welche den Götzen dienen, welche durch den Stein, der die Edomiter zu verderben bestimmt ist, d. i. durch den Messias bewerkstelliget werden wird. Denn der Messias wird nicht durch (äußerliche) Macht, sondern allein durch die Vorsehung unterstützt, das Reich verwalten. Ferner erhellet hieraus, daß diese Zermalmung nicht zur Zeit des Babylonischen, noch auch des Persischen, oder Griechischen

Reichs geschehen soll, sondern zu derjenigen Zeit, da die Römer und Ismaeliten, welche durch die Füße der Statue bezeichnet werden, zugleich herrschen. Und darum betrifft die geweißagte Zermalmung die Füße, und nicht andere Glieder der Statue. Auch wird verkündiget, daß das fünfte Reich, welches in der Statue nicht enthalten ist, alle andern Reiche zerstören wird, und daß kein abgöttisches Reich mehr auf Erde seyn, sondern nur eine allgemeine Religion, die Religion der Juden seyn soll, wie wir bereits gesagt haben. Darum wird geweißaget: Aber zur Zeit dieser Könige wird Gott ein ewiges Reich aufrichten, welches in Ewigkeit nicht zerstöret werden soll. Und das Reich selbst wird keinem fremden Volk überlassen werden. Es wird alle Reiche zermalmen und zerstören: Es selbst aber wird ewig bestehen. Sieh, damit sagt er so viel, daß Gott am Ende des edomitischen (so heißt das christliche Reich immer bey den Juden,) und des ismaelitischen (so wird mit besserm Grund das türkische genannt,) ein immerwährendes Reich aufrichten wird. Dieses ist das Reich der Israeliten, welches alle Reiche, die seiner Gewalt, und Herrschaft sich nicht unterziehen, zerstören, und vernichten wird. Das ists, was der Engel dem Daniel verkündiget hat, als er ihm seinen Traum auslegte. Er sagt so: „Das Reich, die Herrschaft, und die Macht der Königreiche wird dem heiligen Volke des Höchsten gegeben werden, dessen Reich ein ewiges Reich seyn wird, und alle Herrscher werden ihm dienen und gehorchen.„ Daß aber durch das Volk der Heiligen des Höchsten das Volk Israel verstanden werde, daran ist gar nicht zu zweifeln. Denn

ihm wird an vielen Stellen des Gesetzes der Propheten, und der Chetubim dieser Nahmen beygelegt. Ich will einige dieser Stellen anführen. Im Gesetze ist geschrieben, Exod. 19: Ihr werdet mir ein priesterliches Königreich, und ein heiliges Volk seyn. Und Kap. 22: Ihr werdet mir heilige Leute seyn, darum sollt ihr kein Fleisch essen, das auf dem Felde zerrissen ist. Deutr. 27. wird gesagt: Denn du bist dem Herrn deinem Gott ein heiliges Volk. Und der Herr dein Gott hat dich erwählet, daß du ihm ein eigenthümliches Volk vor allen Völkern seyst. Um zu den Propheten überzugehen, so steht bey Jesajas, Kap. 62: Sie werden sie nennen das heilige Volk, die Erlösten des Herrn. Und im 62sten Kapitel: Sie bemächtigen sich des Volks deiner Heiligkeit, und unsere Feinde zertretten dein Heiligthum. Bey Jeremias steht geschrieben: Israel ist dem Herrn heilig, die Erstlinge seiner Früchte. Alle die dasselbe fressen, sündigen. Was die Chetubim anbelangt, so finden wir bey Daniel, Kap. 7. die Worte: Die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen, und sie werden das Reich ewiglich besitzen, und in Ewigkeit der Ewigkeiten. So auch: „Bis der Alte kam und Gericht hielt, für die Heiligen des Höchsten, und die Zeit kam, daß die Heiligen das Reich einnahmen. Auch Vers. 25: Er wird den Höchsten lästern, und die Heiligen des Höchsten (oder vielmehr der Höchsten, oder Hohen) verderben. Und Kap. 12. Wenn die Zerstreuung des heiligen Volks ein Ende hat, soll alles geschehen. (Der Mann vergißt, daß dieses Principium petere heißt, wenn er die streitigen Stellen zum Beweise anführt, daß die Benennung,

von deren die Rede ist, so wie er will, verstanden werden müsse. Die Benennung קדישי עליונין ist übrigens ziemlich sonderbar, und heißt so viel als die Heiligen der Höchsten oder Hohen. Indeß ist diese letzte Stelle die tüchtigste seine Meinung zu bestätigen, deren ich auch nicht umhin kann beyzustimmen, ob er gleich zum Theil ganz untüchtige Beweise dafür anführt.)

Auch gestehet unser Gegner, der christliche Ausleger Simeon Budai selbst in seinem Kommentar über diese Stelle, daß durch das heilige Volk das Volk Israel verstanden werde. Nun habe ich mit klaren und höchstdeutlichen Weißagungen unsere Befreyung aus dem gegenwärtigen Elend, und die bevorstehende Ausrottung derer Völker, welche den Israeliten nicht unterthänig seyn werden, besonders den Untergang des römischen Reichs bewiesen. Ich habe überdem viele noch unerfüllte Weißagungen angeführt, welche sich nothwendig erfüllen müssen. Nichts von allem diesem kann geläugnet werden, und zweifelsohn wird es auch niemand läugnen wollen, als wer der Sonne den Glanz abläugnen will. Die Verständigen haben also genug, ja mehr als genug an dem, was ich beygebracht habe.

Dieses ist was der gelehrte Apologet des Judenthums vorbringt, zu beweisen, der Messias der Juden soll noch kommen, und sie in den Besitz des verheißenen Lands setzen, auch ihnen alle Reiche der Welt unterwerfen, und Ruhe und Friede auf dem Erdboden herstellen. Und es ist gewiß, daß er viele Stellen, die seiner Sache günstig scheinen, beygebracht hat. Gleichwohl hat er auch viele weniger wichtige und deutliche Aussprüche der Propheten an-

geführt, und dagegen viele klärere und auffallendere ausgelassen. Einige, so wie sie mir vorkommen, werde ich noch beyfügen, und den Nachdruck derselben, so wie auch den Nachdruck einiger anderer allzuflüchtig berührter Stellen zeigen.

1. In vielen Stellen wird den Israeliten verheissen, daß sie von Mitternacht, und aus allen Ländern des Erdbodens, als aus Aegypten, Assyrien, Persien, und selbst den Inseln des Meers in ihr Land zurückkehren sollen. Z. B. Jes. 11: 11. Und an demselbigen Tag, spricht der Herr, wird der Herr seine Hand ausstrecken, zu den übrigen seines Volkes, welches übrig ist von den Assyrern, von Aegypten, Pathros, Aethiopien, Elam, Sinear, Emath, und den Inseln des Meers. Vers 12. Er wird seine Fahne aufrichten unter den Heiden, und die Zerstreuten von Juda und den vier Gegenden der Welt sammeln. Aehnliche Verheißungen finden sich bey Jes. 43: 5, 6. Jerem. 23. v. 3-8. wo besonders Juda und Israel, diese Widerbringung aus der Gefängniß verheißen wird. Jerem. 3: 18. lesen wir: In denselben Tagen wird das Haus Juda zum Hause Israel gehen, und sie werden zugleich von Mitternacht in das Land kommen, welches ich euern Vätern gegeben habe. Noch merkwürdiger ist die Stelle, Hoseä 1: 11. Und die Kinder Juda, und Israel werden sich versammeln, und sie werden ein Haupt über sich setzen, und aus dem Lande heraufziehen. Wenn wir gleich annehmen, daß viele Israeliten, aus den 10. Stämmen, nach der babylonischen Gefangenschaft, zugleich mit Juda, in ihr Land zurückgekehrt seyn; so ist es doch nicht anders, als nur nach und nach geschehen. Nie ha-

ben sie sich ein Haupt gewählt; nie sind sie aus so entlegenen Gegenden in ihr Land zurückgekehrt. Die Juden sind auch allerst in spätern Zeiten, besonders nach Zerstörung ihres Staats bis an die damals bekannten Ende der Welt, als z. B. in die Inseln, in Aethiopien u. s. w. zerstreuet worden.

2. Es geschieht in manchen Stellen besonderer Umstände Erwähnung, mit denen die Erlösung Israels, und Rache, die seine Feinde betreffen werde, verknüpft seyn soll. Z. B. der Prophet Joel weißagt gewisse große Veränderungen, die sich in den letzten Tagen ereignen sollen, und fährt also fort: Denn sieh, in denselbigen Tagen, und zur selbigen Zeit, wenn ich die Gefängniß Juda, und Israel wenden werde, will ich alle Heiden zusammenbringen, und will sie ins Thal Josaphat herabführen, und will mit ihnen daselbst rechten, wegen meines Volks, und meines Erbtheils Israel, das sie unter die Heiden zerstreuet, und darum, daß sie sich in mein Land getheilet haben. Und im 12ten Vers: Die Heiden werden sich aufmachen, und heraufkommen zum Thal Josaphat: Denn daselbst will ich sitzen, zu richten alle Heiden umher. Und in dem Buche Abdiä, wo von der Bestrafung der Edomiter, und der Widerbringung der Israeliten geredet wird, steht folgendes: Und die Heilande מושיעים werden heraufkommen, auf den Berg Sion, daselbst das Gebirge Esau zu richten, und das Reich wird des Herrn seyn.

3. Wären sonst keine Weißagungen den jüdischen Erwartungen günstig, so wären es außer Zweifel diese. Jesaias weißagt im 2ten Kapitel seiner Prophezeyungen: Zur letzten Zeit wird der Berg, da des Herrn

Haus ist, fest seyn, höher als alle Berge, und über alle Hügel erhoben werden. Und alle Heiden werden dazu laufen, und sprechen: Kommet, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, und zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen; denn von Sion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Heiden, und strafen viele Völker.

Jeremias weißagt, zur Zeit der Belagerung Jerusalems, als der König Zedeckias in Juda herrschte: So sprach der Herr: „Es soll nimmermehr an einem fehlen, welcher von David auf dem Stuhl Israels sitze. Auch soll es nicht an Priestern fehlen, die vor mir seyn, und Brandopfer thun, auch Speisopfer anzünden, und Opfer schlachten ewiglich. — So spricht der Herr: Halte ich meinen Bund nicht, welchen ich mit dem Tage, und der Nacht gemachet habe, noch die Ordnung des Himmels, und der Erde; so will ich auch den Saamen Jakobs verwerfen, und Davids meines Knechts, daß ich nicht aus ihrem Saamen nehme, die da herrschen über den Saamen Abraham Isak und Jakob. Wer kann der Meinung seyn, daß dieses sich erfüllt habe? Das Reich der Chasmoneer war schwach, übel gegründet, voller Aufruhr und Zerrüttung, und dauerte eine sehr unbeträchtliche Zeit, nämlich 126. Jahre. In der übrigen Zeit herrschten keine Könige unter diesem Volke, welches fast immer unter fremden Joche seufzete, und nun fast 2000. Jahre lang in der ganzen Welt zerstreut, unterdrückt, und verachtet ist.

Hoseas weißagt den zehen Stämmen in den letzten

Tagen Erlösung aus ihrer Gefängniß: Die Kinder Israel werden lange Zeit ohne Könige, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock, und ohne Heiligthum bleiben. Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den Herren ihren Gott, und David ihren König suchen, und werden den Herren, und seine Gnade ehren in der letzten Zeit.

Es könnte scheinen, daß ich in Anführung derer Stellen, aus welchen die alten und neuen Juden ihre Begriffe vom irrdischen Reiche des Messias geschöpft allzuweitläuftig gewesen wäre. Denn es hat das Ansehen, daß die Propheten gleichsam einer den anderen ausschreiben, und daß manche Weißagungen auf eines hinauslaufen. Aber bey genauerer Prüfung wird sich finden, daß es sich in Ansehung der allermeisten, wo nicht aller dieser angeführten Stellen, in der That anders verhält; eine erläutert die andere, und verbreitet Licht über sie, eine erklärt vollständig, was in der andern nur durch einen Wink, und von Ferne angezeigt wird. Zwey an und für sich ganz dunkle Stellen, werden, wo sie gegen einander gehalten werden, oft ganz verständlich, oder verlieren doch vieles von ihrer Dunkelheit. Allein ich finde, daß ich mich nicht begnügen kann, alle diese Stellen bloß angeführt, und darinn die Fundamente der Lehre der Juden vom irrdischen Reiche des Messias gezeigt zu haben. Weil es ausgemacht ist, der Gesichtspunkt, aus welchem die Juden diese prophetischen Aussprüche betrachteten, sey nicht der wahre, und richtige gewesen, und sie haben allzuviel aus diesen ihnen geschehenen Verheissungen geschlossen, oder etwas anders, als darinnen enthalten war, darinnen gefunden; so muß zur Ver-

wahrung vor ihrem Irrthum eines und das andere beygebracht werden, wodurch der Irrthum der alten und neuern Judenchristen oder Chiliasten zugleich zerstreuet werden mag.

Fünfter Abschnitt.

Diese Weißagungen scheinen buchstäblich verstanden werden zu müssen.

Es ist nicht so gar leicht die Schwierigkeiten aufzulösen, in die uns diese angeführten Orakelsprüche verwickeln, und lange so leicht nicht, als manche sich einbilden. Man will dadurch alle Dunkelheiten zerstreuen, und alle anscheinenden Unmöglichkeiten die Weißagungen mit den erfolgten Ereignissen zu vereinigen, aufheben, daß man lauter Tropen, Bilder, Parabeln, und dichterische Gemählde allenthalben sehen will, wo der einfältige Leser nichts dergleichen vermuthet, noch vermuthen zu müssen, glauben kann. Aber wir wissen wohl, daß wir eines Schriftstellers Worte so lang buchstäblich nehmen müssen, als uns keine Nothwendigkeit dazu treibt, seinen Worten einen andern Verstand beyzulegen. Und so lang weder Zusammenhang, noch innere Nothwendigkeit uns verbiethet seine Worte eigentlich zu verstehen, so lang ist es willkürlich angemaßte Gewalt, die sich der Ausleger heraus nimmt, seinen Schriftsteller zu behandeln, wie es ihm beliebt; wo er sich erlaubt, aus

andern Ursachen vom buchstäblichen Verstande abzuweichen. Nach dieser Regel aber dürfte es etwas schwerer halten, diese Finsterniße zu zerstreuen. Ich will nur allein einige Vermuthungen vorlegen, und es jedem überlassen davon zu halten, was ihn gut dünkt.

Wenn ich fast alle diese Weißagungen, wie sie da liegen, und in ihrem Zusammenhange betrachte, wenn ich sie miteinander vergleiche, wenn ich selbst Rücksicht auf den blumenreichen Styl, auf die rednerischen, und dichterischen Bilder, und Figuren in diesen Schriften nehme; so kann ich doch nicht anders finden, als daß es angehen kann, einige dieser Stellen allegorisch zu deuten, aber ohne einen entscheidenden Grund, ohne daß etwas im Innhalte, und der Gedankenreihe, so wir in diesen Schriften entdecken, uns dieses zu thun veranlasse; daß andere nur mit viel Schwierigkeit eine allegorische Deutung leiden können, und daß es endlich schlechterdings unmöglich ist, andere anders, als buchstäblich zu verstehen; vorausgesetzt, daß wir aus diesen Zeiten keine Nachrichten haben, die unsere Ueberzeugung änderten. Und diese haben wir meines Wissens nicht. Ich will es versuchen meine Meinung zu rechtfertigen.

R. Isak hat, da er beweisen wollte, daß in den Tagen des Messias die Thiere des Feldes friedlich unter sich leben werden, die Stelle Ezech. 34. citiert; ohne Grund, dann der Zusammenhang beweist, daß sie allegorisch zu verstehen ist. Die Kinder Israels werden von Ezechiel einer Heerde Schaafe verglichen, die von wilden Thieren angefochten wird, und ohne Hirten, und Beschützer ist. Also sagt die Verheißung: „daß die wilden Thiere ihre Sicherheit

nicht

nicht ferner stören sollen, „ das gar nicht, was R. Jsak will. Allein er citiert auch Jes. 53. wo von des Messias Zeit geredet wird, und wo uns der Zusammenhang nicht belehrt, daß die Beschreibung des Friedens zwischen den wilden und zahmen Thieren, auch zwischen den schädlichen Thieren, und den Menschen auch eine Allegorie sey. Indeß kann es seyn, daß es eine Allegorie ist. Und wir glauben es gern, weil uns der buchstäbliche Sinn eine Ungereimtheit dem Propheten aufzubürden scheint. Dem Juden scheint das anders, — also nimmt er diese Beschreibung im buchstäblichen Verstande. Noch ein solches Beyspiel. R. Jsak führt zum Beweise der Auferstehung der Todten, die zu des Messias Zeit erfolgen soll, zwey Weißagungen an; eine aus Jes. 26 : 19. und die andere aus Daniel 12. Hier ist abermahl zwischen beyden Stellen ein fühlbarer Unterschied, den wir zu bemerken nicht ermangeln, wo wir sie im Zusammenhange lesen. Von der erstern Stelle ist es es beynahe gewiß, daß durch die Auferstehung nicht die eigentliche Auferstehung der frommen Jsraeliten, sondern ihre Wiederherstellung in ihren vorigen bessern Zustand angedeutet wird. Jesajas stellt die Jüdische Kirche vor, wie sie unter der Last des Elends seufzet, das sie bedrückt, und ausruft: „Die Todten bleiben nicht leben. Die Verstorbenen stehen nicht auf. Denn du hast sie heimgesucht, und vertilget, und zu Nichte gemacht ihr Gedächtniß. Gleichwie einer Schwangern, wenn sie bald gebähren soll, so ist ihr Angst; sie schreyet in ihrem Schmerzen, also gehet es uns, Herr, vor deinem Angesicht. Denn wir sind auch schwanger, uns ist bange, daß wir kaum Athem holen; dennoch können

wir dem Lande nicht helfen; und die Einwohner der Erde wollen nicht fallen. Aber deine Todten werden leben, und mit dem Leichnahme auferstehen. Wacht auf, und freuet euch, die ihr liegt unter der Erde; denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes. Aber das Land der Todten wirst du stürzen. Geh hin, mein Volk, in eine Kammer, und schließ die Thüre nach dir zu; verbirg dich, eine kleine Zeit, bis der Zorn fürüber gehe. „ Ich frage jeden, der diese Perikope liest, ob es ihn nicht mehr, als zu wahrscheinlich dünkt, daß, was von der Auferstehung gesagt wird, eben sowohl eine allegorische Vorstellungsart sey, als die Auferstehung, von deren Ezechiel redet, durch die die Wiederherstellung der Freyheit, und des vorigen Wohlstands der Juden bedeutet wird? Kap. 37. „ Die Juden in dieser Stelle des Jesajas können eben sowohl, wenn sie von sich sagen, daß sie auferstehen werden, sich einer tropischen Redensart bedienen, als wenn sie gleich im vorhergehenden Vers sagen, daß sie schwanger sind, dieses nicht anders als figürlich zu verstehen ist. Und die starke Metapher: geh mein **Volk in deine Kammer**, macht es sehr glaublich, daß wir, in dieser Rede, weiter nichts als Bilder und Figuren zu suchen haben; und daß sich aus dieser Rede so wenig beweisen läßt, daß das Volk Israel auferstehen werde, als daß es sich vor dem Zorn Gottes in eine **Kammer** zu flüchten vermahnet werde. (Siehe den folgenden Vers.) Dagegen, wenn Daniel, nachdem er viele wichtige Weltveränderungen geweißagt hat, die sich in den letzten Zeiten zutragen sollen, also schließt: Und viele, die im Staube der Erde schlafen, werden erwachen, etliche zum ewigen

Leben, und etliche zu ewiger Schmache, und Schande; so ist klar, daß er von der wahren Auferstehung der Todten redet. Man muß keinen Schriftsteller mit Verstand zu lesen wissen, wenn man diesen Unterschied zu machen unfähig ist.

Daß Jesajas unter dem Tempel, zu welchem alle Völker laufen werden, und sagen: kömmt, laßt uns in des Herrn Wegen wandeln, u. s. w. Kap. 2 : 2. die Kirche Christi verstehe, ist nicht unmöglich, das heißt, in der Stelle ist nichts, wodurch das Gegentheil bewiesen würde. Aber es ist auch gar nichts vorhanden, wodurch es wahrscheinlich würde, oder einem Juden wahrscheinlich gemacht werden könnte. Daß am Ende des Buchs von etwas anderm, als wirklichen Opfern, Neumonden, Sabbathen, die von allen Völkern gefeiert werden sollen, die Rede ist, ist (wie ich glaube) sehr unwahrscheinlich. Daß Ezechiel durch den Tempel von welchem er einen Riß vorlegt, einen geistlichen Tempel verstehe, dünkt mich vollends ungereimt.

Wenn wir in den Propheten hin und wieder lesen, daß Gott einen ewigen Bund mit Israel machen, daß er ihnen ihre Sünden verzeihen, daß er ihnen ein neues Herz geben, daß er unter ihnen wohnen, und ihr Gott seyn will, so verstehen, und deuten viele dieses von der Bekehrung Israels zum Christenthum. Aber die Verheißung, daß sie von allen Enden des Himmels, und von Orten, die ausdrücklich genannt werden, gesammelt werden sollen, — daß sie im Lande wohnen sollen, das Gott ihren Vätern geschworen hat, daß sie an den Idumeern, und andern Feinden gerochen werden sollen,

daß Könige, und Fürsten ihnen dienen werden, daß ein König unter ihnen immerfort auf dem Throne Davids sitzen soll, und daß Juda und Israel zu einem Reiche sollen vereinigt werden, sind alles Dinge, bey denen ich mir gar keinen geheimen Sinn denken kann; denn, wenn gleich die Apostel, zur Erbauung der Christen solche Vorstellungen als Bilder geistlicher, und ewiger Güter behandelten, so wußten doch vermuthlich die Propheten selbst diesen mystischen Sinn ihrer Reden so wenig, als Moses, und die Israeliten sich bey der Stiftshütte und ihrem Geräthe würklich die geheimnißvollen Wahrheiten gedacht haben, die erst in spätern Zeiten geoffenbart, und um der sinnlichen Juden willen in Bilder eingehüllt wurden, die man von diesen Gegenständen hernahm. Wenn wir in den Propheten lesen, daß den Israeliten Reichthümmer verheißen werden, die ihnen aus nahen und fernen Ländern zufließen sollen, daß gewisse Orte mit Nahmen genannt werden, wo Gott Rache an ihren Feinden nehmen wird, als das Thal Josaphat, der Oelberg, der sich spalten wird; daß ihnen Gesetze betreffend die Opfer, die in einem Tempel, der nicht der Zerubabelische ist, *) zu beobachten sind, vorgeschrieben werden, die Theilung ihres Lands in jener Zeit vorgesagt wird, wenn wir endlich finden, daß ihnen ein ewiges Reich über alle Reiche der Welt verheißen wird, als das fünfte, welches alle vorigen mit Nahmen genannten Reiche bezwingen soll; so sehe ich nicht, wie diese Aussprüche einer allegorischen Deutung fähig

*) Wie der Zusammenhang lehrt. Menasse beweist aber auch dieses besonders aus 21. Merkmalen Lib. 3. de Resurr. Mortuorum.

seyn können. Um ein Beyspiel statt aller anzuführen, wenn ich den 72. Psalm lese, wenn ich finde, daß darinnen von einem Könige, der gerecht, und weise regieren wird, die Rede ist, von einem Könige, der sein Reich weit ausbreiten, der alle seine Unterthanen glücklich machen wird; so finde ich es bis dahin möglich, daß vom geistlichen Reiche des Messias darinnen die Rede seyn könne; wenn ich aber auch finde, daß seine Größe, und Herrlichkeit darinnen gesetzt wird, daß ihm Geschenke von Nationen der entferntesten Gegenden der Welt gebracht werden, wenn ich finde, daß er als ein unbestechlicher Richter, als ein Vater der Armen vorgestellt wird; so kann ich mir in dem geistlichen Könige, oder Messias, dergleichen Verhältniße gar nicht denken, und weiß dergleichen Ausdrücken keinen geheimen Verstand beyzulegen, geschweige, daß ich in dem Psalmen selbst Gründe fände, die mich bestimmten, ihn darinn zu suchen. Aber ich finde nichts destoweniger, daß es für einige erleuchtete Juden der nachfolgenden Zeiten sehr nützlich war, sich durch solche Gesänge, und Lieder, bey welchen sie ihre Seelen zu Betrachtungen des herrlichen Reichs des wahren Messias erhoben, zu erbauen. Von dem Psalm aber glaube ich, daß er ein Gemählde der glückseligen Zeiten Salomons sey, in welchem die glänzenden Hoffnungen, zu denen die Weißagungen Nathans 2. Sam. 7 : 12 = 16. zu berechtigen schienen, mit dichterischer und prophetischer Begeisterung geschildeet werden; so wie zum Theil im 21. Psalm. Wenn wir bey Jesajas lesen, wie der Prophet die israelitische Nation also tröstet: Fremde werden deine Mauern bauen, und Könige werden dir dienen. — Die Macht

der Heiden wird zu dir kommen. Denn die Menge der Kameele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian, und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen mit Gold, und Weihrauch, und des Herrn Lob verkündigen. Die Inseln harren auf mich, und die Schiffe im Meere von langer Zeit her, daß sie deine Kinder von Ferne herzubringen, sammt ihrem Silber, und Gold. Es werden gebückt zu dir kommen, die dich unterdrückt haben, die, welche dich gelästert haben, werden zu deinen Füßen niederfallen, u. s. w. Wenn wir alles dieses lesen, ist es nicht klar, daß derjenige selbst ein Prophet seyn muß, der es wagen kann, uns zu versichern, in dieser Weißagung liege ein mystischer Verstand, und der Prophet habe ganz etwas anders sagen wollen, als wir uns bey diesen Worten nothwendig denken müssen, so oft wir sie lesen?

Wenn ein Jude über die Auslegung, die einige christliche Ausleger den letzten Weißagungen Ezechiels geben, erstaunt uns fragen würde, woher wir es wüßten, daß das Gesicht vom Tempel so zu verstehen sey, wie wir sagen, was für einen Schlüssel wir denn haben, die geheime, und wahre vom Propheten intentierte Bedeutung dieser Beschreibung ausfündig zu machen, was würden wir ihm antworten? Welche Offenbarung könnten wir ihm anführen, ihn zu überführen, der Prophet sage, und verkündige Dinge, von denen gar nichts in seinem Buche zu stehen scheint, derentwegen kein Schatten von Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß sie ihm bekannt gewesen, oder geoffenbart worden seyn? — Was können wir aus der Geschichte des Christenthums, und der bekehrten Juden beybringen, das mit dem Krieg Gogs, und Magogs

auch nur die entfernteste Aehnlichkeit hat? Und in welchem Verstande, auch in welchem Zeitpunkt können wir ihm die Austheilung des Lands Chanaan unter die zwölf Stämme zeigen, von deren Ezechiel am Ende seiner Prophezeyungen redet? —

Aber ich habe es mir eigentlich nicht vorgenommen, einen Kommentar über die Propheten zu schreiben; ich halte mich also nicht länger hiebey auf. Eine Ursache können indeß die allegorisierenden Ausleger für sich anführen, nähmlich diese, daß einige Juden selbst um Christus Zeiten den mystischen, und geheimen Verstand der Propheten dem buchstäblichen vorgezogen haben, und die Apostel diese Auslegungsmethode durch ihr Beyspiel zu rechtfertigen scheinen. Dem ist freylich so. Aber wie ist das zu verstehen? Haben sie gesagt, und nicht bloß gesagt, sondern auch bewiesen, die Propheten hätten alle diese Aussprüche allegorisch verstanden haben wollen, und sie hätten diesen Verstand wirklich allein intentiert? Haben sie es aus Ueberlieferung gewußt? — Ich glaube, hievon ist uns nicht das mindste bekannt. Wir wissen nur, daß einige Juden Liebhaber von allegorischen, oder mystischen Deutungen waren. Z. B. Philo, und die Kabbalisten überhaupt, welche zu den verständigern gehören; wir wissen, daß einige zu ihrer Erbauung die Schriften, die in einer ganz andern Absicht geschrieben waren, in Parabeln verwandelten, derer Innhalt gewisse religiose Wahrheiten waren; z. B. das hohe Lied Salomons, und einen Theil der Psalmen, und der Sprüchwörter. Das haben auch Kirchenväter, und neuere christliche Ausleger gethan. Aber wir wissen, daß sie selbst ihren Auslegungen das Ansehen nicht beylegten, das sie

oft aus Mißverstand in nachfolgenden Zeiten erhalten haben. Die alten verständigern Ausleger wußten z. Ex. wohl, daß Salomon, als er seine Ekloge schrieb, an nichts wenigers als die jüdische Kirche gedacht hat, und sie machten allerley ihrer Meinung nach lehrreiche Betrachtungen über dieses Buch, die den Messias und die israelitische Kirche betrafen; um seine Lecture für jedermann nützlich zu machen. Aber es steht nicht zu läugnen, daß solche Auslegungen bey vielen endlich mehr Ansehen erhielten, als ihnen zukam, und diese verlohren oft nichts dabey, indem ihre Seele von irrdischen und zeitlichen Erwartungen, Aussichten, Vergnügungen abgezogen, und auf geistliche und ewige gewiesen ward. Wer ihnen also wichtige, und neue Wahrheiten, die ihre Pflichten, und Bestimmung betrafen beyzubringen zur Absicht hatte, ward genöthigt, sich diesfalls nach dem Maße ihrer Erkenntniß zu richten, und konnte es desto leichter thun, da dergleichen Vorstellungsarten unstreitig den Weg zu höherer Erleuchtung bahnten, und dergleichen Menschen auf wichtigere Entdeckungen vorbereiteten, und geneigt machten, den Lehren einer weniger sinnlichen, und mangelhaften Religion ein aufmerksames Ohr zu leihen. Aus diesem Gesichtspunkte dünkt es mich, daß man die Anwendungen, welche Jesus, und seine Apostel von vielen prophetischen Aussprüchen machen, ansehen muß. Aber hier sehe ich ein unermeßliches Feld zu Untersuchungen vor mir, darein mich zu wagen, vor izo nicht zu meinem Zwecke gehört. Ich will also lieber untersuchen, aus welchem Gesichtspunkte wir alle diese Prophezeyungen anzusehen haben.

Sechster Abschnitt.

Versuch, die hieraus entstehenden Schwierigkeiten aufzulösen.

Wir werden die prophetischen Aussprüche vermuthlich am wenigsten Gefahr laufen, mißzuverstehen, wo wir überlegen, daß die Propheten Lehrer und Bußprediger waren, von Gott zu diesem Amte ausersehen und verordnet. Sie vermahnen zur Buße, strafen die Laster ihrer Zeitgenossen, bedrohen sie mit der göttlichen Rache, im Falle sie sich nicht bessern würden. Sie trösten dagegen die Frommen, und verheißen ihnen Befreyung von ihrem Elend, und Belohnungen ihrer Rechtschaffenheit. Diese Strafen und Belohnungen sind so beschaffen, wie es die Denkungsart der Nation, die alten göttlichen Führungen, der Hauptinnhalt der dem Gesetze angehängten Verheissungen und Drohungen zu erfordern schienen. Die Begriffe, welche die Nation von Glückseligkeit größtentheils hatte, schränkten sich wohl hauptsächlich auf den ruhigen Besitz ihres gesegneten Landes, auf den ungestörten Genuß seiner Güter, auf Sicherheit vor Feinden, Erweiterung ihrer Gebiethe, und immerwachsenden Zufluß der Reichthümmer anderer Länder ein. Das göldene Zeitalter war ihr also das Zeitalter, das im zwey und siebenzigsten Psalm geschildert ist. Und es ist leicht einzusehen, daß der Gipfel des Elends, dessen dieses Volk fähig war, nach dieser

Vorstellung in einer gänzlichen Zerstreuung, und Wegführung in der Feinde Land gesetzt wurde. Diesen Begriffen sind die dem Gesetze angehängten Verheißungen und Drohungen angemessen. Das acht und zwanzigste Kapitel des Deuteronomium begreift, in einer Rekapitulation derselben, alles, was nach diesen Begriffen zum Wohlstande, und zur Glückseligkeit eines Volks, und was in der That zur äußerlichen Glückseligkeit eines jeden Staats gehört; hingegen auch alles, und mit den genauesten Bestimmungen, was eine Nation äußerlich elend, und verworfen macht. Nach diesem richteten sich die Führungen der göttlichen Vorsehung, und an Verfall der Sitten war Verfall der Glückseligkeit, an Beobachtung des Gesetzes hingegen Ruh und Sicherheit, Sieg über die Feinde, und Ueberfluß an Glücksgütern so angeknüpft, daß eines dem andern immer gleich auf dem Fuße nachfolgte. Wir dürfen nur ihre Geschichte unter den Richtern lesen, um uns hievon zu überzeugen. Die Lage der Nation ließ überdieß immer mit Wahrscheinlichkeit voraussehen, nicht selten mit Gewißheit bestimmen, was für eine Wendung ihr Schicksal im ersten oder andern Falle nehmen werde.

Die Anwendung hievon: Wenn die Propheten alle die Laster überhand nehmen, alle die Unordnungen und Greuelthaten einreißen sahen, auf welche das Gesetz, Hunger, Pestilenz, Gefangenschaft in der Feinde Land, und Ausrottung gesetzt hat, und auf welche dergleichen Unglück in vorigen Zeiten wirklich erfolgt ist; so konnten sie, die im Gesetze Moses, und den alten Geschichten bewandert waren, mit Gewißheit bey denselben Lastern dieselben Strafen an-

drohen; und dieses nach dem damaligen Laufe der ihnen bekannten Weltveränderungen auch selbst in Rücksicht auf benachbarte Völker, derer Schicksal ohnehin in nicht geringer Verbindung mit dem Schicksale ihres Volks stand. Hingegen konnten sie den Rechtschaffenen künftigen Wohlstand und Glückseligkeit verheißen; Wiedereinsetzung in ihr Land, und in die verlohrenen Rechte und Vorzüge, Segen, Ueberfluß, und Macht, und alles was den Wohlstand dieses Volks befestigen, und erhöhen konnte. Sie konnten auch das mit der Umständlichkeit, mit allen den Bestimmungen thun, so sich aus der Lage der damaligen Zeiten, verglichen mit dem Buchstaben des Gesetzes erwarten, und voraussehen ließen. Thaten sie es mit Begeisterung, mit prophetischer Entzückung, kleideten sie diese Wahrheiten in reitzende Gemählde von Glückseligkeit, die sie den Frommen verhießen, und in schauervolle Gemählde des Elends, das die Lasterhaften zu gewarten hätten, ein, so thaten sie nicht mehr, als was das Genie der Morgenländer erwarten läßt, was um ihren Vorträgen, Stärke, und Nachdruck zu geben, schlechterdings nothwendig war. Und hieraus ist erklärlich, daß sie ihren Gemählden stärkere und lebhaftere Farben leihen, als die Wichtigkeit des Gegenstands gewöhnlich zu erheischen scheint; und daß man nicht selten wegen der Hyperbeln mit denen sie ihre Vorträge schmücken, sich in den geweißagten Erfolgen nicht mehr erkennen kann. Es ist hieraus erklärlich, daß man, wo man der Erfüllung einer Vorhersagung nachforschen will, sie von allem rednerischen Schmucke erst entblößen muß; es ist begreiflich, daß man die Verheißungen, Tröstun-

gen, und Wünsche der Propheten für das, was sie würklich sind, nehmen muß, und nicht für etwas ganz anderes.

Denn die Propheten sind auch voll Tröstungen und voll von Gemählden hoffnungsvoller Aussichten, besonders Jesajas. Wo diese Aeußerungen mit Zuversicht, und mit Vertrauen auf Gottes Treu, mit Rücksicht auf alte Verheißungen, auf die Analogie der göttlichen Führungen hingestellt sind, so scheinen sie nicht selten etwas anders zu seyn, als sie würklich sind. Wenn Jeremias in den Klageliedern der Tochter Sion verheißt, sie soll nicht mehr hinweggeführt werden, ist dieses etwas anders als Hoffnung? Ist nicht das Gegentheil erfolgt, als der jüdische Staat durch die Römer zerstört ward? Es könnten noch viele solche Beyspiele angeführt werden. Es ist aber besser, es eines jeden eigenem Nachdenken zu überlassen, sie in den Schriften der Propheten zu entdecken.

Ich komme auf eine andere Betrachtung, die wie mir dünkt, selbst die zu überzeugen geschickt seyn möchte, denen die vorhergehenden Gedanken nicht genug einleuchten dürften. Es ist, meiner Meinung nach, so klar, als man es nur verlangen kann, daß alle Verheißungen künftigen Wohlstands, die den Israeliten jemals geschehen sind, schlechterdings an ihre Treu geknüpft seyn, mit deren sie dem wahren Gott anhangen würden, und an den Gehorsam, den sie gegen seine Gesetze bezeigen würden; daß alle Weißagungen dieser Art im Grunde an dieses unveränderliche Bedingniß gebunden seyn, und daß ihre Erfüllung ausbleiben mußte, wenn das Bedingniß nicht erfüllt ward. Gott verheißt dem Abraham, der Juden

Stammvater, seine Nachkommenschaft zahlreich, und glückselig zu machen, und Segen, und Wohlstand über sie zu bringen. Ich kenne, sagt er, Gen. 18: 19, den Abraham, und weiß, daß er seinen Kindern befehlen wird, daß sie in meinen Wegen wandeln, auf daß der Herr auf Abraham bringe, was er verheißen hat. Es ist klar, daß also diese Verheißungen sich auch nur alsdann erfüllen sollten, wenn Abrahams Nachkommen in Abrahams Wegen wandelten, und sich nicht erfüllen konnten, wenn sie davon abwichen. Gott liebte die Patriarchen, und that ihnen Gutes ihrer vorzüglichen Rechtschaffenheit wegen. So stellen sich die Israeliten selbst die Sache vor. Er nahm sie, und ihre Nachkommen in seinen besondern Schutz, und würdigte sie seiner Aufsicht und Fürsorge. Wenn sie aber aus der Art schlugen, so wurden sie unwürdig, Nachkommen ihrer frommen Väter zu heißen, und unwürdig, der ihnen zugedachten Wohlthaten. Gott konnte ohne Partheylichkeit ein solches Volk nicht weiter andern Völkern vorziehen, und mußte sie den Folgen ihrer Sünden überlassen, welche abzuwenden mit seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit stritt. Ohne Tugend ist ja selbst kein äußerlicher Wohlstand bey einem Volke möglich. Wo ungeheure Verbrechen im Schwange gehen, so muß ja ein Staat von selbst untergehen. So war es z. B. schlechterdings unmöglich, den Untergang des jüdischen Staats abzuwenden, wenn Gott diesem elenden Volke die Freyheit zu handeln lassen wollte. Richteten sie sich denn nicht selbst durch ihre Laster zu Grunde? Rotteten sie sich nicht selbst unter einander aus? Verheerten sie nicht ihr Land? Ermordeten ihre Mitbürger, verwüsteten

ihre Stadt und Tempel selbst? Wenn die zehn Stämme in Abgötterey verfielen, und nie wieder zum Dienst des wahren Gottes zurücke kehrten, entzogen sie sich nicht dadurch dem besondern Schutze Gottes, und machten sich der Vorrechte unfähig, derer er sie zuvor gewürdiget hatte?

Auch Moses giebt uns hierüber das nöthige Licht. Er verheißt, das Volk Israel werde Ueberfluß an allem haben, über seine Feinde siegen, das Haupt der Völker seyn, das heilige Volk Gottes seyn, und das verheißene Land besitzen, wenn es die Gesetze Gottes halten werde. Dagegen droht er, daß dieses Volk immer andern unterthan, unterdrückt, verhaßt, und verflucht seyn werde, daß es ausgerottet werden, daß es ein Sprüchwort und Spott aller Völker seyn soll, daß es mit Wahnsinn geschlagen werden, und im Mittag wie die Blinden tappen soll, daß es von einem Ende der Welt zum andern sich zerstreuen werde, wo es nicht in den vorgeschriebenen Wegen wandeln wird. Und also wird in diesem Falle, und wo keine Buße erfolgt, alle Hoffnung einiges Wohlstands zu ewigen Zeiten abgeschnitten. Lauter Uebel, welche die Juden betrafen, und noch jetzt betreffen. Hat dann Gott irgendwo diese Aussprüche wiederrufen? Es ist wahr, dem David und Salomon ist verheißen, daß ihre Kinder zu ewigen Zeiten nach ihnen regieren sollen; lesen wir aber nicht 132. Psalm. 11: Der Herr hat dem David einen wahren Eyd geschworen, von welchem er nicht abgehen wird, ich will von der Frucht deines Leibs auf deinen Stuhl setzen, wenn deine Kinder meinen Bund halten werden, so sollen derselben Nachkommen immerdar auf deinem Throne

sitzen? Also wird dieß auch nur alsdann geschehen, wenn die Nachkommen Davids die Gebothe Gottes halten. Vielleicht wenden einige ein, daß Gott dem David ausdrücklich zugesagt, daß, wenn gleich seine Kinder seine Gesetze übertretten würden, er seinen Bund mit ihnen gleichwohl halten werde. Allein der gemeine Menschenverstand lehrt, daß unter diesen Uebertrettungen nicht solche abscheuliche Greuel und Missethaten begriffen seyn können, dergleichen die Juden vor und während der Zerstörung des zweyten Tempels begangen haben, daß die Verwandelung des Hauses Gottes in eine Mördergrube, die Kreuzigung des wahren Messias, und die übrigen ungeheuren Verbrechen unmöglich Vergebung erlangen konnten. Und wie kann besonders die Fortsetzung der besondern Fürsorge Gottes mit dem gänzlichen Abfall in die Abgötterey bestehen? Dadurch wurden ja die Israeliten derselben nicht allein unwürdig, sondern auch ganz unfähig. Kann dann ein Bündtniß bestehen, oder ein Vertrag in seiner Kraft verbleiben, wo der eine Theil von diesem Bündtniß nichts mehr wissen will, und den Vertrag gar nicht weiter hält? Ich sehe nicht, was selbst ein Jude hiegegen einwenden kann, wo er nicht etwa in der Einbildung steht, Gott hätte sein Volk mit Zwang und Gewalt zu seinem Dienst anhalten, oder sie mit Gewalt zu demselben zurücke führen sollen.

Wenn Gott ja beschlossen hätte, die Israeliten sollten lange im Besitze ihres Lands leben, und von Königen aus ihrem Mittel beherrscht werden; Ein König sollte sie wieder unabhängig von der Heiden Joche machen, und sie sollten ihren Feinden furcht-

bar werden, wenn er ihnen größere Macht und Herrlichkeit als sie vormals je besessen, zugedacht, ja ihre Macht der Macht der babylonischen, oder der assyrischen Könige gleich zu machen beschlossen haben würde, welches der Verstand der Danielischen Weißagungen zu seyn scheint, wenigstens den Juden zu seyn scheint, würden nicht ihre Sünden ihnen den Weg zu diesem Glücke verschlossen haben? Und könnten sie Gott anklagen, daß er ihnen seine Zusage nicht gehalten, die doch an Bedingnisse, die sie nicht erfüllt haben, geknüpft war? Es ist gewiß, daß man einem Juden ohne der christlichen Religion in einigem Stücke zunahe zu tretten, allenfalls zugeben könnte, Gott hätte dem jüdischen Volke eine längere Dauer ihres Wohlstands, und sogar ein beträchtliches Wachsthum desselben zugedacht, wo sie sich dessen nicht unwürdig gemacht hätten. Viele morgenländische Völker, als die Araber, die Perser, die Chineser sind bis auf den heutigen Tag ein Volk geblieben, letztere haben ihren alten Glanz behalten. Alle Völker erfahren zwar innerhalb Jahrtausenden die Veränderlichkeit, und den Unbestand des menschlichen Glücks. Doch einige sind dergleichen Wechseln weniger als andere unterworfen. Daß aber die Juden aus den Schriften der Propheten schließen wollen, daß sie Jahrtausende nach dem Untergange ihres Staats ihre alten Gebräuche wieder wie vor Zeiten beobachten, und ihren Gott, in einem sichtbaren Tempel, mit einem sinnlichen Dienste ehren werden, ist nicht allein in unsern Augen, die wir die großen Mängel der mosaischen Religion, und die Nothwendigkeit, daß sie einer bessern Platz machte, einsehen, sondern

auch in den Augen eines vernünftigen Heiden oder Mohammedaners, der keiner Parthey zugethan wäre, lächerlich. Denn eine ewige Kindheit läßt sich nicht gedenken, und noch viel weniger ein Rückfall aus dem männlichen, in das kindische Alter.

So sonderbar in unsern Zeiten die Kleidung, die man vor dreytausend Jahren trug, stehen müßte; so sonderbar stünden in der gegenwärtigen Welt die alte Religionsgestalt, die Opfer, die Orakel, und die Tempel. Wer uns überreden wollte, die Griechen würden einst wieder die homerischen Gottheiten anbethen, die verfallenen Orakel wieder in ihren alten Stand stellen, und die zerstörten Tempel aufbauen; die Aegypter würden einst wieder wie zur Zeit ihrer Pharaonen der Isis Tempel bauen, den Osiris verehren, die Geheimnisse auf den alten Fuß wieder einrichten, und ihre Religionslehren in Hieroglyphen einhüllen, würden wir ihn nicht verlachen, und dieses Vorgeben für den abentheurlichsten Einfall erklären, der je erhört worden?

Und wie groß sind die Schwierigkeiten, die der Rückkehr der zehn Stämme in ihr Land im Wege stehen? Denn wenn wir die jüdischen Fabeln beyseits setzen, und keine israelitischen Könige weder in der Gegend um Mecca, noch in Kalekut, noch in Aethiopien suchen wollen; so ist es nur allzu gewiß, daß sie untergegangen, oder daß ihre Nachkommen den Nahmen der Hunnen, der Tartaren, oder einer andern barbarischen Nation führen, und mit derselben vermischt sind. Wie sollen sie wieder in Juden verwandelt werden? Wie sollen sie ihre Abkunft, und ihr Geschlecht erkennen? Es ist leichter, daß die jetzigen

Italiäner erfahren, wer die sind, die unter ihnen in gerader Linie von Romulus, und den alten römischen Patriciern abstammen, und welche hingegen von den Barbaren herkommen, die sich bey Verwüstung Roms in ihrem Gebiethe niederließen, oder daß wir erfahren welche unter uns von den Celten, Cimbriern, Teutonen, Quaden, Sikambern abstammen, und uns wiederum in die Stämme und Nationen vertheilen, zu welcher jeder gehört.

Diese Betrachtungen würden selbst die Juden längst haben anstellen müssen, und längst wäre sie von der wenigen Vernunftmäßigkeit ihrer Hoffnungen überzeugt, wo nicht diese Erwartungen so sehr mit dem äußerst unveränderlichen und unbiegsamen Charakter, und mit der ganzen Denkensart der Nation verwebt wären, daß es ihnen unmöglich würde, einzusehen, wie dieselben von einem Zeitalter zum andern immer ungereimter und chimärischer werden mußten. Dieß ist nicht allein überhaupt wahr, sondern auch in Ansehung der besondern Ereignisse auf die sie warten. Der größte Theil der Weltbegebenheiten, die sie aus den Propheten voraus sagen zu können glauben, ist gegenwärtig durch die von der alten ganz verschiedene Gestalt der Welt unmöglich gemacht worden. Z. Ex. es existiert keine römische, und überhaupt keine vierte Monarchie mehr, und doch soll diese bis zum Reiche des Messias bestehen, und alsdann zerstört werden. Mit dergleichen Unmöglichkeiten hat das vernünftigste, und mit den prophetischen Aussprüchen am meisten übereinstimmende System von einem noch jetzo zu erwartenden Messias zu kämpfen.

Siebenter Abschnitt.

System der Erwartungen der Juden, welches im vierten Buche Esrá enthalten ist.

Aelter als alle hebräischen, oder chaldäischen Bücher sind griechische Apocrypha, die zum Theile unter dem Nahmen alter Propheten geschrieben sind. In einigen derselben, die den Nahmen der Apocalypsen führen, müssen Offenbarungen von zukünftigen Dingen enthalten gewesen seyn. Diese zukünftigen Ereigniße betreffen ohne Zweifel das Reich des Messias, welches der Innhalt aller jüdischen Weißagungen von jeher gewesen ist. Zu bedauren ist es, daß sie nicht mehr vorhanden sind, denn wir würden von dem Religionssysteme der Juden vor, und um die Zeit Christus aus der Apocalypse des Elias, Jesajas, Sophonias, dem Buche Enochs, mehr Licht uns zu verschaffen im Stande seyn, als aus denen Büchern, die uns noch übrig sind, und derer Innhalt ziemlich unbedeutend ist. Indeß ist uns eine sogenannte Apocalypse übrig geblieben, welche dem Esras zugeschrieben wird, die das System der Hofnungen der Juden zu Christus Zeit, nicht wenig beleuchtet. Ob dieses Buch einen hebräischen, oder griechischen Juden zum Verfasser habe, wissen wir nicht. Denn wir haben es nur lateinisch. Dieser lateinische Text ist barbarisch, dunkel, und übel klingend, wie die Sprache der alten Vulgate; er ist

nicht wenig verdorben. Und, der Originaltext mag nun hebräisch, oder griechisch gewesen seyn, so ist diese lateinische Uebersetzung wenigstens sehr alt. Das Buch Esras hatte man auch griechisch, und zwar nicht lang, nachdem es geschrieben worden. Man ist einig, daß der Verfasser in das Ende des ersten Seculums falle, weil nicht allein Klemens von Alexandrien eine Stelle daraus anführt, sondern auch der Verfasser der Epistel, die dem Barnabas zugeschrieben wird, die so alt ist, daß Klemens sie ebenfalls allbereits anführt, schon aus der Apocalypse des Esras einige Worte citiert, und zwar als Worte eines Propheten, *) woraus folgt, daß auch er nichts mehr von dem Ursprunge dieses Buchs gewußt, und daß es eine geraume Zeit vor ihm da gewesen. Nun kann aber das nicht seyn, wenn der Verfasser dieses Products nicht wenigstens am Ende des ersten Seculums gelebt hat. Denn Klemens schrieb am Ende des zweyten Jahrhunderts.

Nicht allein Klemens von Alexandrien hält dieß Buch für eine Arbeit des alten Esras, sondern auch Ambrosius von Mayland schätzt es als eine prophetische

*) Der Urheber der Epistel des Barnabas ist gewohnt, die Stellen der Propheten fehlerhaft zu citieren, und Stellen aus verschiedenen Büchern in eine zusammen zu ziehen. Er scheint also die Worte des gegenwärtigen Buchs anzuführen, Cap. 5: 5. wenn er so redet: Και Λεγει κυριος, οταν ξυλον κληθη, Και αναςη, και οταν εκ ξυλȣ αιμα ςαξη, dem die letztern Worte: „vom Holze wird Blut triefen,„ werden dort gefunden.

Klemens führt lib. I. Stromat. dem 35sten Vers des 5. Kapitels fast ganz an. So schreibt er: Διατι γαρ ȣκ εγενετο η μητρα της μητρος μȣ ταφος, ινα μη ιδω τον Μοχθον τȣ Ιακωβ, και τον κοπον τȣ γενȣς Ισραηλ, Εσδρας ο προφητης λεγει.

Schrift dieses Manns so hoch, daß er Glaubenslehren daraus beweist. *) Hieronymus hat es gekannt, aber verachtet. Das Urtheil der beyden ersten Väter von diesem Producte hindert nicht, daß diese Schrift nicht die Arbeit eines Schwärmers, oder Betrügers seyn sollte, der die jüdischen Erwartungen vom nahen Reiche des Messias nicht allein dadurch bekräftigen, sondern auch dieses Reich als sehr nahe vorstellen wollte. So scheint auch Hieronymus davon zu denken, der den Vigilantius, welcher eine Lehre daraus beweisen will, verlacht. Epist. Adv. Vigilantium.

Daß der Verfasser kein Judenchrist, sondern ein Jude gewesen, glaube ich, ungeachtet viele das Gegentheil behaupten. Es ist keine Spur von derjenigen Sprache, und Terminologie in diesem Buche, die wir bey einem christlichen Verfasser erwarten sollten,

*) Er florierte im vierten Jahrhundert. Im Buche de bono Mortis redet er von den Wohnungen der Seelen nach dem Tode, und erläutert das aus des Esras Stellen von den Habitaculis, und Promtuariis animarum Cap. VI: 41. VII: 32. Er führt die Stelle von der siebentägigen Frist, die den Seelen gegebeu wird, eh sie in ihre Wohnungen verwiesen werden, die im arabischen Supplemente steht, an. Er citiert ferner den 9ten Vers des 14 Kapitels, und befolgt die arabische Uebersetzung, oder vielmehr das Exemplar, nach welchem sie verfertiget worden. Denn er liest: „Du wirst von den Menschen aufgenommen werden, (versetzt, liest die arabische Version) und (die übrige Zeit) mit meinem Sohne umgehen, und mit solchen, die dir gleich sind (d. i. du wirst im irrdischen Paradiese mit dem Messias, und den Patriarchen umgehen) Residuum liest die Version nicht. Viel unähnlicher ist der lateinische Text der Stelle des Ambrosius, der so lautet: Tu enim recipieris ab *omnibus*, *converteris residuus cum Concilio meo*, & cum similibus tuis.

keine Anspielung auf das Dogma von der Erlösung, von der Kirche, von der Taufe, keine Spur von der christlichen Moral darinnen anzutreffen, Merkmale durch die sich der Urheber der Testamente der zwölf Patriarchen verräth, so viele Mühe er sich auch giebt, die Sprache der Juden nachzuahmen, und der wohl gar eine jüdische Schrift genannt die Testamente der drey Patriarchen vor sich gehabt haben mag, die er nur nachahmen durfte. Allenthalben die Sprache des Talmuds. Der Verfasser verräth einen so bittern Haß gegen alle Völker in der Welt, die Juden ausgenommen, daß wir ihn für keinen Christen halten können. Das ganze System seiner Erwartungen paßt so übel mit dem Christenthum zusammen, und auf dasselbe ist so ganz kein Bezug dabey genommen, daß wir den Christen gar nicht darinn finden können. Und es sind Dogmen in diesem Buche, die kein Christ jemals adoptiert hat, und die nirgend als im Talmud an ihrer Stelle sind.

Man kann hiegegen einwenden, daß vors erste im zweyten Kapitel deutlich von Berufung der Heiden geredet werde. Denn wir lesen daselbst folgendes: „Ich Esras habe auf dem Berge Horeb einen Befehl vom Herrn empfangen, daß ich zu Israel gehen sollte. Als ich aber zu ihnen kam, verwarfen sie mich, und verschmähten den Befehl des Herrn. Deßwegen sage ich euch, ihr Völker, die ihr höret, und verstehet: Erwartet euren Hirten, der euch die ewige Ruhe geben wird. Denn derjenige ist nahe, welcher am Ende der Zeit (Seculi) kömmt. Seyd bereit die Belohnungen des Reichs zu empfangen; denn ein ewiges Licht wird euch leuchten, in ewige Zeiten. Fliehet den

Schatten dieser Zeit, empfanget die Lieblichkeit euerer Herrlichkeit. (Ich übersetze wörtlich um nicht nachläßig zu seyn, so dunkel und elend auch der Styl seyn mag) Ich bezeuge offenbar meinen Erlöser. Empfanget die euch bereitete Gabe, und seyd fröhlich; danket dem, der euch zum himmlischen Reiche berufen hat. Stehet auf, stehet, und sehet die Menge der besiegelten im Mahle des Herrn, die sich vom Schatten dieser Zeit (Welt) entfernt haben, (oder hinübergegangen sind,) und glänzende Kleider vom Herrn empfangen haben. Nimm o Sion deine Zahl auf, und beschließ deine Weißbekleideten, die das Gesetz des Herrn erfüllt haben Die Zahl deiner Söhne, welche du wünschtest, ist voll. Bitte die Macht des Herrn, daß dein Volk, welches von Anfang genannt worden, geheiliget werde. Ich Esras habe auf dem Berge Sion ein großes Volk gesehen, welches ich nicht zählen konnte, und alle lobten den Herrn mit Gesängen. Und in ihrer Mitte stand ein hoher Jüngling, höher als sie alle; der setzte ihrer aller Häuptern Kränze (Kronen) auf, und nahm an Höhe zu. Ich aber verwunderte mich sehr. Da fragte ich den Engel, und sagte: Wer sind sie Herr? Er antwortete, und sprach zu mir: „Diese sinds, die den sterblichen Rock abgelegt, und den unsterblichen angezogen haben. Nun werden sie gekrönt, und empfangen Palmen. Und ich sagte zum Engel: Wer ist jener Jüngling, der ihnen Kronen auffsetzt, und Palmen in ihre Hände giebt? Er antwortete, und sprach zu mir: „Es ist der Sohn Gottes, den sie in der Welt bekannt haben.„ Da fieng ich an die zu loben, welche tapfer für den Nahmen des Herrn gestanden waren.

Alles dieses, kann man sagen, verräth einen christlichen Verfasser. Ist nicht hier von der Berufung der Heiden zu ihrem allgemeinen Hirten die Rede, und wird nicht die Verstockung Israels als die Ursache dieser Berufung angegeben? Es wird von einem Mahle, oder einer Hochzeit, von (Signatis,) Besiegelten, von Weißbekleideten, von Bekenntniße des Sohns Gottes in der Welt gesprochen. Wer hat je gehört, daß Juden von allem diesem etwas geahndet? Zu dem ist die Uebereinstimmung dieser Stelle mit der Stelle der Apocalypse nicht zu verkennen, wo ebenfalls Weißbekleidete, und Gekränzte, daß niemand sie zählen kann vorkommen, ja wo ein Engel dem Johannes die Frage thut, welche Esras hier dem Engel? Die volle Zahl der Söhne Sions scheint eine Anspielung auf jene runde Zahl der 144000. Besiegelten In beyden Büchern ist von einem Mahl, und von Besiegelten die Rede.

Eben diese Uebereinstimmung ist aber, was diese ganze Pericope verdächtig macht. Entweder das ganze Buch ist von einem Verfasser, der die Apocalypse kannte, oder diese Stelle allein. Vom ganzen Buche läugne ich das aus wichtigen Ursachen. Also muß diese Pericope ein Einschiebsel seyn. Daß sie das ist, zeigt der gänzliche Mangel ihres Zusammenhangs mit dem vorhergehenden bereits. Esras tröstet das Volk Israel mit der nahen Erlösung aus dem Lande der Feinde, und unterbricht sich auf einmahl selbst so: Ego Esras præceptum accepi a Domino &c. Was heißt dann das? Wie übel paßt dieß auf das vorige? Gleich nachher nennt er sich noch einmahl Esras, als fürchtete er mit einem andern verwechselt zu werden. Der Ver-

fasser dieses Buchs kann auch dieser Stelle Urheber nicht seyn, ohne sich selbst grob zu widersprechen. Er äußert in der Folge ganz entgegengesetzte Gesinnungen gegen die Juden, und Heiden.

Im ersten Kapitel, kann man ferner einwenden, kommen indeß Stellen vor, worinn von Verwerfung der Juden nicht undeutlich geredt wird. Unter anderm sagt Gott zu Esras: „Was soll ich dir thun Jakob? Du wolltest nicht gehorchen, o Juda, ich will zu andern Völkern mich wenden, und ihnen meinen Nahmen geben, daß sie meine Gesetze halten, — — ich will euch von meinem Angesicht verwerfen. — — Euer Haus ist verwüstet. Ich will euch hinwerfen, wie der Wind die Stoppeln. — Ich will euere Häuser dem kommenden Volke geben, die mich nicht gehört, und glauben, denen ich keine Zeichen gab, und die was ich befohlen, thun. Sie haben keine Propheten gesehen, und sie werden ihrer Ungerechtigkeiten eingedenk seyn. Ich bezeuge die Gnade des Volks, welches kömmt, dessen Kinder fröhlich hüpfen, und nicht sehen mit fleischlichen Augen, sondern im Geiste glauben, was ich gesagt. Und nun, Bruder, sieh, welche Herrlichkeit, und sieh das Volk, welches vom Aufgange kömmt, welchem ich zu Führern geben will den Abraham, Isak, Jakob, Hosea, Amos, Michea, Joel, Abdia, Jona, Naum, Habakuk, Zephonia, Haggai, Zacharia, und Malachia, der ein Engel Gottes genannt wird.

Diese Stellen scheinen abermal verdorben. Denn ein christlicher Verfasser hat in diesem Buche hie und da einige Veränderungen gemacht. So ist z. Ex. unbegreiflich, wie Gott im 2. Kapitel sagen kann: Dieß

sagt der Herr zu Esras: Geh, verkündige meinem Volk, daß ich ihnen das Reich Jerusalem geben will, welches ich Israel geben wollte. Welchem Volke dann, da Esras unter lauter Juden lebt? Dieser Versikel scheint auch eingeflickt, wenn man den Zusammenhang zu Rathe zieht. Eigentlich soll Esras dem Stamm Juda ankündigen, daß die zehn Stämme künftig Theil an ihrer Glückseligkeit haben sollen, und Gott dagegen diesen Stamm, oder die Juden strafen und verwerfen, d. i ihren Staat zerstören, und sie aus ihrem Lande (durch die Römer) vertreiben werde. Die zehn Stämme haben nun lang ohne Propheten gelebt, und sind ohne Könige, Fürsten, Priester, Ephod, und Teraphim gewesen. Das Andenken an ihren alten Glanz, und an ihre Theokratie ist sogar erloschen. Und zur Zeit, da der jüdische Staat zerstört werden soll, werden sie beynahe in Nichts von andern Heyden verschieden seyn. Sie sind das Volk, das einst von Morgen über den Euphrat ins gelobte Land zurückkehren soll, und Gott will ihnen Jerusalem eingeben. Man kann das dreyzehnte Kapitel hierüber nachsehen. Das ist des Esras Idee. Aber der Interpolator verkehrt diesen Verstand wie mir dünkt, und schiebt etwas vom Sehen und Glauben hinein, von gentibus aliis &c. Des Esras Worte sind also verändert, daß er etwas anders zu sagen scheine, als er sagt. Aber Esras redet nicht von den Heiden, wir werden das in der Folge sehen. Die Verwerfung der Juden soll auch nach ihm nur eine Zeitlang dauern. Es ist sehr natürlich, daß unser Seher von einer Verwerfung des Stamms Juda redet. Denn zu seiner Zeit ward der jüdische Staat zerstört, und

er erlebte diesen Unfall, denn er lebte so lang, daß er von zwölf römischen Kaisern reden konnte, welche einander succedieren sollten.

Diese Aeußerung von Verwerfung der Juden, und die Weißagung vom Sohn Gottes, die im dreyzehnten Kapitel vorkömmt, fiel einigen Christen, welche Liebhaber von frommen Betrügereyen waren, so stark auf, daß sie dieses Buch nach dem Geschmacke der Christen zuzuschneiden versucht haben, und zwar theils durch Veränderungen, theils durch Einschiebsel. Eine merkwürdigere Veränderung ist nicht in unsere Exemplare gekommen, die Ambrosius von Mayland in dem seinigen vorfand. Sie betrifft die Stelle, Kap. 8: 29. von deren ich hernach reden werde.

Ueberdem existiert eine arabische Uebersetzung von diesem Buche, deren Urheber ein Christ war. Das ergiebt sich aus der Nachricht am Ende, die so lautet: „ Das Buch Esrä des Gesetzgelehrten ist am zweyten „ Tage der Woche, welcher der siebenzehnte Tag des „ Monats Barmahat (Martius) ist, geendiget, im „ Jahre der heiligen Martyrer 1051. (d. i. im Jahre „ Christi 1299.) O Herr erbarm dich des Sünders, „ der dieses Buch abgeschrieben hat, und der übrigen „ Kinder der Taufe, Amen. „ Diese Uebersetzung hört mit dem vierzehnten Kapitel auf, und endiget sich mit diesem Zusatze: „ Und ich lebte 76. Jahre. Im Jahre der Welt 5021. am zwölften Tage des dritten Monats ward Esras versetzt, und in das Land der ihm ähnlichen Lebendigen aufgenommen. Dieser hat alles dieses geschrieben, und ward der Urheber des Gesetzes, und des Verstands, und der Erkenntniß des Höchsten genannt, welchem Herrlichkeit, und Macht

sey in Ewigkeit Amen. Dieser Zusatz ist (die Doxologie nicht mit eingeschlossen,) höchstalbern, und außer allem Zweifel unächt. An der Aechtheit der beyden letzten Kapitel haben wir auch deßwegen zu zweifeln nicht Grunds genug, weil diese Uebersetzung sie nicht hat.

Aber auch die beyden ersten Kapitel mangeln, und man könnte das sonderbar finden, da sie die meisten verdächtigen Stellen enthalten, und am meisten dem Christenthume günstig scheinen. Sollten sie wohl in spätern Zeiten hinzugeflickt seyn? Das ist nicht leicht zu bestimmen. Es könnte aber wohl mehr als eine Hand bey der Interpolation dieses Buchs gewesen, und zu dem bereits interpolierten Buche könnten noch Zusätze in spätern Zeiten gekommen seyn. Die arabische Uebersetzung enthält auch ein großes Fragment, das aus dem Zusammenhang zu urtheilen ächt ist, und in das siebente Kapitel zwischen den 35. und 36. Vers hinein gehört. Ambrosius kannte dieß Fragment, denn er führt eine Stelle daraus an. Auch Vigilantius hat es gesehen. Diese Uebersetzung ist indeß nach nach einem von Christen nicht wenig interpolierten Exemplare gemacht. Denn viele jüdische Vorstellungen werden darinn nach dem Geschmacke der Christen verändert, oder völlig weggelassen. Im dritten Kapitel steht vom ersten Menschen folgendes: Du hast ihn in das Paradies geführt, welches deine Rechte gepflanzt hat, eh die Erde kam; antequam Terra adventaret. Dieß ist eine Hypothese der Juden. *)

*) Das Paradies gehört nach den Pirkè Eliezer Cap. 3. zu den sieben Dingen, die geschaffen sind, eh die Welt erschaffen worden. Im Buche Jalkuth Rubeni lesen wir so: Wisse daß das untere (irrdische) Paradies tausend dreyhundert fünf und sechzig Jahre vor der untern Welt, worinnen wir

Sie nehmen an, das Paradieß sey älter als die Erde, und liege nicht auf der Erde selbst. Das gefiel dem Interpolator nicht, und er setzte dafür: „Eh der Mensch geschaffen war.„ Eben so im sechsten Kapitel anstatt der Worte: „eh die Fundamente des Paradieses gelegt wurden, „ lesen wir: „Eh die Säulen der Vesten gestellt wurden.„ Im dritten Kapitel, Vers 15. werden die Worte: Du hast zum Abraham gesagt, „ du wollest seinen Saamen nicht verlassen in Ewigkeit „ weggelassen, und dafür die Worte Gen. 12 : 2. gesetzt. Die Worte des 34. Verses: **Dein Nahmen wird nirgends als in Israel gefunden werden (d. i. kein Volk außer Israel kennt dich,)** sind auch im Arabischen nicht vorhanden. Der 36. Vers mangelt, der folgende Prahlerey enthält: Du wirst finden, daß diese (die Israeliten) deine Gebothe gehalten haben, die übrigen Heiden nicht.„

Im sechsten Kapitel steht folgendes: Du hast am zweyten Tage **den Geist des Firmaments** geschaffen, und ihm befohlen, daß er söndern, und die Wasser von einander scheiden sollte, damit ein Theil über sich wiche, ein Theil aber unten bliebe. „ Dieß hat offenbare Beziehung auf die chaldäische und griechische Lehre von den Geistern, die die Gestirne regieren. Allein diese jüdische Theorie mißfiel dem Christen,

leben, erschaffen worden sey. Es kann ferner nicht auf der Erde nach der Juden Lehre seyn, da es größer als dieselbe ist. Wir lesen im Tractate des Talmuds Taanith: unsere Rabbiner lehren, daß Aegypten vierhundert Meilen lang, und breit sey; Mohrenland aber sechzigmal so groß als Aegypten sey; die Welt sechzigmal so groß als Mohrenland; der Garten (des Paradieses) sechzigmal so groß als die Welt; und das Paradies (Eden) sechzigmal so groß, als der Garten (des Paradieses.)

der das Buch Esrä von solchen Fehlern zu reinigen übernahm, und er ließ dieses weg. Eine noch weit merkwürdigere Stelle kömmt gleich darauf vor, die uns einen sichern Beweis an die Hand giebt, daß der Urheber dieses Buchs ein Jude war, die in der arabischen Uebersetzung ebenfalls fehlt. So sagt Esras in seiner Rede an Gott, worinn er die Weltschöpfung erzählt: Du hast zwey Seelen (Thiere) erhalten, Des einen Nahmen nenntest du Behemoth, des andern Nahmen Leviathan. Und du hast eines von dem andern abgesondert. Denn der siebente Theil (der Erde,) worinn das Wasser war, vermochte sie beyde nicht zu fassen. Und du gabest dem Behemoth einen Theil, der am dritten Tage trocken geworden, daß er darinn wohne, in welchem tausend Berge sind. Dem Leviathan aber gabest du den siebenten Theil ein, und erhieltest ihn, daß er zur Nahrung diene, welchen du willst, und wenn du willst, (ut fiat in devorationem, quibus vis, & quando vis.) Die Juden glauben, daß Gott zwey ungeheure Thiere im Anfange geschaffen, und außer Stand gesetzt habe, ihr Geschlecht fortzupflanzen. Er gab also jedem einen Theil der Erde ein, sich da zu ernähren, und einzeln zu leben. Behemoth ist ein ungeheurer Ochs, der täglich tausend Berge abweidet; Leviathan eine schreckliche Meerschlange, oder ein Wallfisch. Beyde werden im Reiche des Meßias geschlachtet werden, und köstliche und zugleich nahrhafte Gerichte für die Juden abgeben. Diese Fabel ist sehr alt, und bekannt. Ich werde hievon besonders im fünfzehnten Abschnitte handeln.

Im siebenten Kapitel werden in der arabischen

Uebersetzung im 29. Verse die Worte: & morietur filius meus Christus, die diese Stelle so wie sie in unsern Exemplaren lauten, für einen Christen schlechterdings unbrauchbar machen, weggelassen. Die Berechnung, wie lang die Welt bereits gestanden, und noch stehen solle, die sich im 11. und 12. Verse des vierzehnten Kapitels findet, worinn auf eine jüdische, und chiliastische Hypothese Rücksicht genommen ist, fehlt auch.

Immer beweist ein solcher Unterschied der Exemplare, daß entweder ein Jude dieses Buch zu Gunsten seines Religionssystems verfälscht habe, wenn ein Judenchrist sein Verfasser war, oder daß ein Christ es gethan wo ein Jude dasselbe geschrieben hat. Das erstere ist höchst unwahrscheinlich, wenn wir auch keine Merkmale hätten, aus denen sich ohnehin ergiebt, das Ganze sey von einem Juden. Denn die Juden lasen die Schriften der Christen nicht einmal, geschweige daß sie sichs jemal hätten in Sinn kommen lassen, sie zu verfälschen, um ihren Hypothesen dadurch Glauben zu verschaffen. Man kann auch kein Beyspiel aufweisen, daß dieses jemals geschehen sey. Sie beobachten sogar im Talmud, und gleichzeitigen Schriften, in Ansehung der Christen, und ihrer Religion, ein abentheuerliches Stillschweigen. Wie sollten also die Juden sich von den Christen ein Apocryphum unter des Esras Nahmen haben aufdringen lassen, worinn z. Ex. von Jesus gesagt worden wäre, daß er Gottes Sohn, und Christus sey, nach der Stelle Kap. 7: 29. Hergegen haben die Judenchristen die schlechtesten Apocrypha der Juden, wenn sie gleich noch so neu,

und verdächtig waren, als Heiligthümer verehrt. Christen mögen also es unternommen haben, hie und da einige ihrer Meinung nach verdorbene Stellen dieser Apocalypse, die schon Klemens kannte, und schätzte, herzustellen, und andere, als Einschiebsel der Juden, wofür sie sie hielten, auszumerzen.

Nach diesen vorläufigen Untersuchungen komme ich auf den Innhalt dieses Buchs selbst. Es verlohnt sich der Mühe, ihn sorgfältig zu prüfen, da das Alter dieser Schrift zuverlässiger ist, als das Alter der meisten übrigen Quellen, aus denen wir genöthigt sind, die Nachrichten von den Meinungen der Juden zu schöpfen. Es ist zwar viel Unordnung, und Dunkelheit in diesem Buche. Aber dafür ist sein Innhalt für den, der das System der Juden vom Reiche des Messias kennen lernen will, so wichtig, daß dieser Umstand uns nicht abschrecken darf, einige Mühe auf Untersuchung desselben zu wenden, besonders da man nun seit anderthalb tausend Jahren der nicht weniger dunkeln Apocalypse Johannis eben die Ehre so oft erwiesen hat, und wie ich glaube, ohne in solchen Nachforschungen allemal so glücklich zu seyn, als wir es hier seyn können, da der richtige Gesichtspunct, woraus wir diese Apocalypse des Esras anzusehen haben, einmal bestimmt ist.

Der Verfasser, der nach der Zerstörung des jüdischen Staats durch die Römer gelebt zu haben scheint, fand zwischen jener ersten, und dieser gegenwärtigen Gefangenschaft der Juden viel Aehnlichkeit. Die Hofnung einer nahen Erlösung, die ihn gleich andern Juden begeisterte, entflammte ihn so, daß er Beruf fühlte, ein Prophet zu werden, und alle seine Ein-

fälle,

fälle, und Wünsche in so viele Weißagungen zu verwandeln. Zu diesem Ende übernahm er die Rolle jenes alten Esras, und versetzte sich in die Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Er ließ also diesen alten Propheten die Offenbarungen erhalten, und die Gesichte sehen, welche in diesem Buche vorkommen.

Also zum Innhalte des Buchs selbst.

Esras klagt über die Gefangenschaft Israels, und hält Gott mit viel Ruhmräthigkeit vor, daß sein Volk allein die Gesetze Gottes gehalten, alle Heiden aber sie immer übertretten hätten. Er klagt, daß die lasterhaften Babylonier über Sion herrschten, die doch nicht besser als die Juden wären, denen es so übel gienge. Die Uebertrettungen und Missethaten Israels bekennt er zwar, bemerkt aber zu ihrer Entschuldigung, daß Gott selbst die von Adam angeerbte natürliche Verdorbenheit der Menschen nicht von ihnen nehme, und daß sie demnach nichts anders thun als sündigen könnten. Diese freche Anmerkung bezeichnet den Juden; *) denn sie lehren, daß Gott ein Urheber

*) Im Tractate des Talmuds Berachoth lesen wir folgendes: Gott machte den Menschen Gen. 2: 7. Dieß וייצר wird mit zwey Jod geschrieben, anzuzeigen, daß er die gute, und die böse Natur (des Menschen) geschaffen habe, oder (wie es eigentlich heißt:) Mit zwey Jod (d. i.) zwey Arten schuf der heilige gebenedeyte Gott, eine gute Art, (Natur) und eine böse Art.

Eben daselbst: R. Chama der Sohn des Chanina hat gesagt: Wenn diese drey Aussprüche nicht wären, so würden die Füße der Israeliten wanken. Der erste lautet aus Micha dem vierten Kapitel v. 6. so: Die ich bös gemacht habe, (so versteht der Rabbi die Stelle, wie aus dem nachfolgenden erhellt.) Der zweyte steht Jerem. 18: 6. „Sieh wie der Thon in des Töpfers Hand, so seyd ihr in mei-

der Sünde sey, und die Natur des Menschen ursprünglich bös geschaffen habe. Auf dieß Gebeth erscheint ihm dem Engel Uriel, und sucht ihn zu beruhigen. Zu dem Ende hält er ihm die Unergründlichkeit der göttlichen Rathschlüß vor, und tröstet ihn damit, daß eine künftige Welt ist, deren Anfang verborgen sey. Indeß, sagt der Engel, ist diese Zeit von Gott festgesetzt. Haben nicht, sagt er, die Seelen in ihren Gehaltern also wegen dieser Sache gefragt, und gesprochen; wie lange hoffe ich so, und wann kömmt die Frucht der Belohnung, welche uns aufbehalten wird (wann kommt die Frucht der Schäune unsers Lohns?) Hierauf antwortete ihnen der Erzengel Jeremiel: Wann die Zahl der Saamen in euch erfüllt seyn wird. Denn er hat die Welt mit der Wage abgewogen. Und die Zeiten hat er mit der Maaße ausgemeßen, und gezählt, und nicht verrückt, noch eher herbey gerufen, als das vorhergesagte Maaß erfüllet sey. Esras äußert hierauf seine Besorgniß, daß die Erfüllung der Zahl der Gerechten um der Sünde der Erdebewohner willen nicht zu Stande kommen möchte, und erhält zur Antwort: Geh, und frage eine Schwangere, ob sie, wann ihre neun Monathe erfüllt sind,

ner Hand." Die dritte steht Ezech. 11 : 14. "Ich will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen." So glossiert R. Salomon darüber: Die Worte Mich. 4 : 6. sagen: Ich bin Ursache daran, weil ich die böse Natur erschaffen habe; wenn diese drey Sprüche nicht wären, die bezeugen, daß es in Gottes Macht stehe, unsere Natur zu verbessern, und die böse Natur von uns wegzunehmen, so würden unsere Füße im Gericht wanken. Nun aber haben wir eine Entschuldigung, daß er Ursache daran sey, weil er die böse Natur erschaffen hat.

die Geburt noch länger in ihrem Leibe verschließen kann. Auf des Esras Verneinung erwiedert der Engel: In der Unterwelt (Inferno) sind die Gehalter der Seelen gleich einer Gebährmutter. Denn so wie diese eilt, sich von der Geburt loszumachen, indem sie solche zur Welt bringt, eben so auch diese eilen wieder zu geben, was ihnen anvertraut worden. Die Juden nehmen an, daß alle Seelen in einem Gehalter verwahrt werden, eh sie mit Leibern bekleidet werden. Dieß Gehalter nennen sie Guph, und melden, daß es unter dem Throne Gottes befindlich sey. Da dieses Gehalter, welches R. Salomon אוצר eine Schatzkammer nennt, (im Commentar über den Talmud,) sich allmählig ausläꝛt, je mehr Menschen gebohren werden, so sagen die Juden im Talmud, Avod. Zara und Jevamoth: „Der Sohn Davids wird nicht kommen, bis alle Seelen im Guph ausgelärt sind. Es ist wahr, daß Esras nicht von diesem Guph, sondern von einem Limbus der abgeschiedenen Seelen der Gerechten redet, der erst voll werden muß, eh das Ende der Welt kömmt, weil ihre Zahl von Gott ganz genau bestimmt und berechnet sey. Allein der Hauptgedanke bleibt vollkommen derselbe. Der Talmud sagt: Das Gehalter der neugeschaffenen Seelen müsse erst lär werden, eh der Messias kömmt, und Esras sagt, das Gehalter der abgeschiedenen Seelen, dessen Capacität von Gott ebenfalls genau ausgemessen worden, müsse erst voll werden, eh das Ende der Welt kömmt.

Esras verlangt ferner zu wissen, was sich in den letzten Tagen der Welt zutragen werde, und ob er

alsdann noch leben werde? Der Engel meldet ihm, er wisse das leztere nicht, vom erstern aber könne er ihm einige Nachricht geben.

„Was die Zeichen anbetrifft, (aus denen man erkennen kann, daß die letzten Tage gekommen seyn,) sagt der Engel, so werden Tage kommen, da der Weg der Wahrheit verborgen, und das Land arm an Treu seyn wird. Die Ungerechtigkeit wird zunehmen, und diejenige, welche du siehest, und von deren du jemals gehört hast, übersteigen. Das Land, das jezt regiert, wird alsdann unter der Fußsole (eines fremden Herrschers) seyn, und man wird es wüst liegen sehen.„ Dieß ist ein Zeichen der Zeiten des Messias, wovon alle Juden immer sehr häufig sprachen. Alle Talmudisten lebten würklich in Zeiten, wo die Laster unter ihrer Nation so überhand genommen hatten, daß sie eingestanden, ihr Volk wäre noch nie so verrucht, noch so unglücklich gewesen. Da sie indeß in den letzten Tagen zu leben glaubten, wie ich in der Folge zeigen werde, so hielten sie diese einreißende Verdorbenheit der Sitten für einen Vorbothen der Zukunft des Messias. Eben so hielten sie ihre widrigen Schicksale für solche Zeichen seiner Zukunft, und sagen: Er werde kommen, wann sie ohne Fürsten, ohne Gesetzgeber, in der äußersten Verachtung, Dürftigkeit und Trübsal seyn, wenn ihre Weisen und Gelehrten in Verachtung und im Elend leben würden, u. s. w. Lauter Beschreibungen der Zeit in welcher sie selbst lebten.

Wenn, fährt der Engel fort, der Höchste dir das Leben so lange verleihen wird, so wirst du nach der dritten Posaune plözlich die Sonne des Nachts, und

den Mond dreymal des Tags scheinen sehen. Vom Holze wird Blut triefen. Der Stein wird seine Stimme geben. Und die Völker werden bewegt werden. Und der wird regieren auf der Erde, den sie nicht hoffen, und die Vögel werden hinweg wandern. Das sodomitische Meer wird die Fische von sich werfen, (man sollte denken, diese beyden Ereignisse könnten nicht für Wunder gelten, denn die Wanderung der Vögel ist eine alltägliche Sache; und daß das sodomitische Meer, alles was Leben hat, ausspeyt, sagt wenigstens Josephus, 4. B. v. Jüd. Krieg.) Und viele Orte werden wüst werden. Ein Feuer wird sie verwüsten, wilde Thiere werden (durch bewohnte Gegenden) ziehen, und Schwangere werden Wunder gebähren. In süßen Wassern wird man salzigte finden, u. s. w. Dergleichen Wunderdinge wurden immer für Vorbothen des Ends der Welt angesehen.

Esras muß hierauf durch siebentägige Fasten, und anhaltendes Bitten und Weinen neue Offenbarungen erkaufen. Er hält also Gott theils unter vielen Figuren, theils in gewöhnlichem Style vor, daß er unter allen Völkern der Welt nur das Volk Israel erwählt habe, welches gleichwohl jetzo in der Heiden Hände gegeben und zerstreut sey. Der Engel erscheint ihm hierauf wieder, und bestraft ihn, daß er die göttlichen Wege so beurtheile, die er nicht verstehe. Er giebt ihm zu verstehen, daß die Welt sich ihrem hohen Alter nähere, und ihrem Ende entgegeneile; daß er indeß diese Zeit geduldig abwarten müsse. Er offenbart ihm noch mehr von den Zeichen der letzten Zeit. „Die Bücher werden aufgethan werden vor den Augen des Firmaments der Him-

mel. Kinder, die ein Jahr alt sind, werden reden, Schwangere werden drey und vier monatalte Früchte zur Welt bringen, die gleichwohl leben und herumwandeln werden. Plötzlich werden fruchtbare Triften zu Einöden werden. Volle Vorrathskammern werden ausgelärt werden. Die Posaune wird erschallen, welche ihren Schall hören, werden erschrecken. Zur selben Zeit werden Freunde die Freunde als Feinde bekriegen, und die Erde wird mit ihnen erzittern. Die Brunnadern werden stehen, und drey Stunden lang nicht fließen.„

Esras muß wieder sieben Tage fasten, um neuer Eröffnungen gewürdiget zu werden. Man muß gestehen, der Engel Uriel ist so karg mit seinen Offenbarungen, als ein Goldmacher mit seinen Geheimnissen. Nach diesen Tagen bethet er, und sagt beynahe eben das, was in seinem vorigen Gebethe, wiewohl mit andern Worten. Nachdem er weitläuftig von der Erschaffung der Welt geredet, und unter andern die Fabel vom Behemoth und Leviathan mit angebracht hat, fährt er so fort: „Von ihm, (dem Adam,) stammen wir alle ab, und das Volk, das du erwählet hast. Dieß alles aber, o Herr, habe ich deswegen gesagt, weil du unsertwegen die Welt geschaffen hast. Die übrigen Völker aber, die von Adam stammen, hast du gesagt, seyn nichts, denn sie sind gleich dem Speichel, und dem Schaum, der vom vollen Gefässe herabfließt, ist ihre Menge gleich. Aber nun, Herr, sieh, diese Völker, die als nichts gerechnet wurden, haben angefangen, uns zu beherrschen, und zu fressen. Wir aber dein Volk, welches du deinen Erstge-

bohrnen, deinen Eingebohrnen und Nachfolger genannt hast, sind in ihre Hände gegeben. Und wenn die Welt um unsertwillen geschaffen ist, warum besitzen wir nicht auch das Erb mit der Welt? wie lang soll das währen? *)

Diesen stolzen und unverschämten Ton stimmen alle Juden an. Wenn man sie hört, so sind alle Völker der Welt die Spreu, und sie der Waizen; die Hepfen, und sie der gute Wein; die Schlacken, und sie das reine Gold. Gott hat bloß deswegen die Welt geschaffen, um Juden darein zu setzen, und so wie die Thiere bloß um der Menschen Willen geschaffen sind, so sind auch alle andern Völker bloß darum geschaffen, um die Juden zu verpflegen und ihnen zu dienen. Diese Rede billiget (nach des Verf. Vorstellung,) Gott oder der Engel im Nahmen Gottes, da er unter andern im neunten Kapitel sagt: „Ich sah (die Welt) und verschonte ihr sehr, und ich erhielt mir ein Beer von der Traube, und eine Pflanzung von einer Menge. Die Menge müsse also umkommen, die ohne Ursache geschaffen worden, und mein Beer und meine Pflanzung müsse erhalten werden. Denn ich habe sie mit vieler Arbeit groß gezogen.„ O der frechen Lästerung, die andern talmudischen eben so närrischen als ruchlosen Reden dieser Art ähnlich sieht! Dieß ist das Beer, das Gott sich von der Traube, und der Weinberg, den er sich von allen Bäu-

*) Oder, wie die arabische Uebersetzung sagt, wenn die Welt um unsertwillen geschaffen ist, warum ererben wir nicht die Welt, und das was unser ist. Diese Rede drückt die Meinung des Verfassers noch besser aus.

men und Wäldern vorbehalten hat, von welchem Esras sprach, das ist, wie er es selbst erklärt, das Volk, welches Gott sich vor andern Völkern zum Eigenthum ausersah. S. das fünfte Kapitel. *)

Der Engel antwortet dem Esras, daß die Glückseligkeit der künftigen Zeiten, für die Trübsal der gegenwärtigen, eine hinlängliche Schadloshaltung sey, und eröffnet ihm ferner folgendes: „Sieh es kömmt die Zeit, wenn die Zeichen kommen, von denen ich dir gesagt habe, so wird die Braut, oder wie die arabische Uebersetzung lautet, die Stadt erscheinen, und die Erde, die sich jetzt den Augen entzieht, wird sichtbar werden. Und jeder der von den vorhergesagten Uebeln befreyt worden, wird meine Wunder sehen.„ Durch die Erde, die sich jetzt dem Auge entzieht, wird das Land Israel verstanden. Von diesem Lande versichern die Rabbiner, daß es sich ins kleine zusammengezogen habe, als es von Einwohnern entblößt wurde, daß es in ältern Zeiten viel größer (einige sagen 400. Parsoth, oder deutsche Meilen groß,) gewesen; und daß es zu des Messias Zeit so groß seyn werde, als die Welt ist. Sie gebrauchen Ausdrücke, die uns das nicht in dem vernünftigen und natürlichen Verstande nehmen lassen, den man sonst mit dem Wort ein Land erweitern oder verengern verbindet, sondern in einem solchen, der dem

*) V. 23. O Herrscher und Herr, aus allen Wäldern der Erde, und unter allen Bäumen erwähltest du dir einen Weinberg, und — aus allen Blumen des Erdbodens eine Lilie. — Aus allen erbauten Städten heiligtest du dir Sion. Aus allen den vielen Völkern wähltest du dir ein Volk, und gabest das von allen bewunderte Gesetz diesem Volke, woran du ein Wohlgefallen hattest.

Ausdrucke des Esras angemessener, und ihn zu erklären geschickter ist. Durch die Braut ist die Stadt Jerusalem zu verstehen, wenn anders das Wort im Original stand.

„ Denn mein Sohn Jesus, lautet die Offenba„ rung ferner, wird geoffenbaret werden, mit denen, „ welche mit ihm sind, und die werden frohlocken, „ welche übrig geblieben sind, vierhundert Jahre „ lang. Und es wird seyn nach denselbigen Jahren, „ und mein Sohn Christus wird sterben, und alle „ Menschen, welche das Leben haben. Und die Welt „ wird in das alte Stillschweigen sieben Tage lang, „ zurücke kehren, wie in den ersten Gerichten, also „ das niemand übrig sey.„ *)

Ambrosius liest hier so: Denn mein Sohn Jesus wird geoffenbaret werden, mit denen, welche mit ihm erquickt werden sollen, welche übrig geblieben sind, in vierhundert Jahren. Und es wird geschehen, nach denselbigen Jahren, wird mein Sohn Christus sterben, und die Welt wird sich verändern. Hier sind also einige Worte weggelassen, und daraus entsteht ein anderer Verstand. Ob Zufall oder Vorsatz an

†) Revelabitur enim filius meus Jesus, cum his qui cum eo (sunt et) jucundabuntur, qui relicti sunt in annis quadringentis. Et erit post annos hos, & morietur filius meus Christus, (& omnes qui spiramentum habent homines.) Et convertetur seculum (in antiquum silentium &c.) Nach des Ambrosius Anführung müssen die in Häckgen eingeschlossene Worte ausgelassen werden. Niemand kann zweifeln, daß er unrichtig lese, dann diese Worte können nicht zufälliger Weise hinein gekommen seyn, wenn sie anfänglich nicht vorhanden waren, auch nicht durch Vorsatz von einem Christen hineingeschoben seyn, wohl aber können sie aus einer von diesen Ursachen ausgelassen seyn.

dieser Veränderung Schuld sey, weiß ich nicht. Aber die Nahmen Jesus und Christus sind durch eine vorsetzliche Verfälschung hinein gekommen, und stehen so ganz an der unrechten Stelle, daß es jedem sogleich auffallen muß, den Nahmen Jesus gerade hier und nirgends sonst im Buche, und nur ein einziges mal zu finden, und dann im folgenden Verse den Nahmen Christus, von welchen Nahmen keiner weder im 12ten noch im 13ten Kapitel vorkömmt, wo ebenfalls vom Messias geredet wird. Ich glaube, das sich schwerlich bestimmen lassen dürfte, was die ganze Stelle für einen Verstand habe, wenn wir sie so wie Ambrosius lesen. Hergegen stimmt sie nach unserer Leseart mit dem jüdischen System vom Messias sehr wohl überein.

Daß mit dem Messias mehrere kommen oder geoffenbart werden sollen, als seine Vorläufer, oder Begleiter, ist eine bekannte rabbinische Meinung. Moses wird, wie einige glauben, zu eben der Zeit kommen. Nach andern wird Elias, Melchisedek, und die alten Propheten in seinem Begleite erscheinen. Nach allen wird er einen oder mehrere Vorläufer haben. Esras redet auch im dreyzehnten Kapitel von solchen, die mit oder bey dem Sohn Gottes sind, oder sich aufhalten, welche niemand vor der bestimmten Zeit zu sehen bekömmt. Die, welche übrig geblieben sind, werden in annis quadringentis, vierhundert Jahre lang sich erquicken. So verstehe ich die Stelle. Die Juden sind nicht einig, wie viel Zeit von des Messias Ankunft, bis zum Ende der Welt verfließen werde, d. i. wie sie sich ausdrücken, wie lange des Messias Tage währen sollen. Unter diesen

sind einige, die diese Dauer auf vierhundert Jahre setzen; dieser Meinung war auch der Rabbi Dusa, der mischnische Doctor. Nach den vierhundert Jahren wird der Messias sterben, und alle Menschen, welche leben. Nachher wird die Welt sieben Tage (Jahre vielleicht) öd seyn, wie nach der Sündfluth. „Und nach 7. Tagen wird die Welt, „welche jetzt schläft, erweckt werden, und die verderbte Welt wird sterben. Und die Erde wird die „wieder geben, welche in ihr schlafen, und der „Staub, die so stillschweigend in demselben wohnen, „und die Gehalter der Seelen, die so ihnen anvertraut worden. Und der Höchste wird sich auf seinem Richterstuhle offenbaren.„ Auf dieses beschreibt der Engel die Belohnungen, welche im letzten Gerichte den Frommen zu Theile werden sollen, und die Strafen, welche die Gottlosen treffen sollen. Die Frommen werden ins Paradies kommen, die Gottlosen in das Feuer der Hölle verstoßen werden. Die abgeschiedenen Seelen haben sieben Tage lang nach dem Tode des Körpers, Freyheit herumzufahren. Daß die abgeschiedenen Seelen (wenigstens einige aus ihnen) eine solche Freyheit haben, ist eine alte rabbinische Lehre. Doch bestimmen sie keine Zeit von 7. Tagen, sondern von 12. Monaten. Niemand kann für seine Verwandten und Freunde bitten. Die allermeisten Menschen werden verdammt, und nur sehr wenige selig. Die Zahl der Seligen verhält sich zu den Verdammten, wie die Menge des Golds zur Menge des Koths, und die Menge der köstlichen Steine zur Menge der gemeinen Steine. Und das ist auch sehr begreiflich, wenn nur Juden, und aus diesen selbst nur wenige selig werden.

Auf dieß folgen Gesichte, worinn dem Esras mehr Aufschlüsse geschehen. Das erste ist dieses: Er sieht auf dem Felde ein weinendes Weib, welches ihm zur Seite steht. Auf befragen, warum sie so traurig sey, giebt sie zur Antwort, daß sie 30. Jahre unfruchtbar gewesen, und Gott um einen Sohn gebethen. Endlich gab ihr Gott, was sie verlangte. Dieser Sohn wuchs auf, und erreichte sein männliches Alter, starb aber plötzlich, als er sich verheyrathen wollte. Esras straft dieß Weib, daß sie um ihres häuslichen Unglücks willen so unmäßig traure, da doch das allgemeine Elend der Nation billig einen jeden seiner eigenen Widerwärtigkeiten vergessen machen sollte. Allein, weil er mit ihr redet, verschwindet sie, und an ihrer Stelle stehet eine Stadt. Uriel ist gleich bey der Hand, und eröffnet ihm, daß dieses Weib die Stadt Sion bedeute, in welcher dreyßig Jahre, (oder dreyßig Jahrhunderte, das ist 3000. Jahre, wie die arabische Uebersetzung sagt) keine Opfer dargebracht wurden, bis Salomon die Stadt und den Tempel gebaut. Nun ist sie zerstört. Allein sie soll wieder aufgebauen werden, und zwar wird ihre Pracht und Herrlichkeit sehr groß seyn. „Deswegen, sagt „der Engel, hieß ich dich auf dem Felde bleiben, wo „kein Haus gebauen ist. Denn ich wußte, daß der „Höchste dir anfange, diese Dinge zu zeigen. Des„wegen sagte ich dir, du solltest aufs Feld kommen, „wo kein Grund zu irgend einem Gebäude gelegt ist. „Denn kein Werk eines menschlichen Gebäudes „konnte da bestehen, wo die Stadt des Höchsten er„schien.„ Dieß ist ein deutlicher Wink, daß Jerusalem nicht von Menschenhänden erbauen werden solle,

wenn der Messias erscheinen wird. Und das ist auch die Meinung der alten Juden, wenigstens vieler aus ihnen.

Das zweyte Gesicht unsers Pseudoesras ist sehr merkwürdig. Dem Esras wird darinn geoffenbaret, was für Weltveränderungen sich in den letzten Zeiten ereignen sollen. Er erblickt im Traume einen Adler, der vom Meere aufsteigt, mit drey Häuptern und zwölf Flügeln. Dieser Adler herrscht (durch eine in verworrenen Träumen etwa sich ereignende Verwirrung des Sinnbilds, mit dem Gegenstande, den es bezeichnet,) über die ganze Erde. Alles fürchtet ihn; seine Häupter, und Federn ruhen. Aus seinem Leibe kömmt eine Stimme, die den Federn befiehlt, in ihrer Ruhe und Aufrichtung die gehörige Zeit wahrzunehmen. Eine Feder steht auf, und herrscht über die Erde; hernach verschwindet sie. Eine zweyte richtet sich auf, und herrscht eine lange Zeit; worauf eine Stimme ihr zu wissen thut, daß niemand nach ihr diese Zeit, ja auch nicht die halbe Zeit erfüllen werde. Auf dieß richten sich auch die übrigen Federn auf, eine nach der andern, und beherrschen den Erdboden größtentheils, doch richten sich einige auf, ohne zu herrschen, (wie aus dem 20sten Vers sich ergiebt;) Außer diesen herrschenden Federn sind noch 8. Pennacula (Federchen) zu gewahren. Diese Federchen herrschen nicht, sondern zwey (v. 26, 27.) richten sich auf und verschwinden. Und zwey gehen zum Haupte auf der rechten Seite über, und richten sich auf, und verschwinden. (v. 24, Kap. 12: 2.) Zwey gedenken zu regieren. Darüber werden sie vom mittlern Haupte gefressen. Zwey verschwinden sonst, ohne daß

man etwas weiters von ihnen erfährt. (v. 22.) So viel bringen wir nicht ohne Mühe aus der verworrenen Erzählung heraus, die noch dazu im lateinischen hie und da durch eingeschlichene Fehler noch dunkler wird, welche durch die Lesearten der arabischen Uebersetzung entdeckt werden. Die drey Häupter herrschen auch; das mittlere und größte verschwindet. Die andern fressen einander; und hierauf erscheint ein Löwe, der straft den Adler, daß er die Menschen so tyrrannisch beherrscht habe, und kündiget ihm den Untergang an. Dieser erfolgt auch. Der Leib des Adlers verbrennt, und zwey Federchen die noch übrig sind, verschwinden.

Was unser Schwärmer mit diesem Gesicht haben wolle, sagt er uns deutlich genug. Die Sache redt zwar von sich selbst. Aber zum Ueberfluß sagt es noch der Löwe, und der Engel Uriel. Laßt uns erst die Erläuterung vernehmen, die der Löwe darüber giebt: „Bist du es nicht, der von den vier Thieren übrig „geblieben ist, welche ich in meiner Welt regieren „ließ, durch die das Ende der Zeiten kommen sollte? „Der vierte ist gekommen, und hat alle Thiere be„siegt, welche vorgegangen, und hat die Welt mit „großem Schrecken (aller Menschen,) beherrscht, „und hat so lange Zeit den Erdboden mit List be„wohnet. Du hast die Erde nicht gerecht gerichtet,„ u. s. w. Wir wissen zur Genüge, daß die Juden und Christen jener Zeit, in deren der Verfasser lebte, durch das vierte Thier Daniels, das römische Reich verstanden haben. Ueberdem ist der Adler ein natürliches Sinnbild dieser Monarchie, und wäre hinlänglich, das Reich, welches unser Seher hier meint,

ohne Hülfe anderer Merkmale zu bezeichnen. Der Engel legt das Gesicht des Esras von dem Reiche aus, das dem Daniel im Gesichte gezeigt, aber nicht erklärt worden sey. „Es wird, sagt er, mächtiger, „ und furchtbarer, als alle vorigen seyn. Ihm wird „ der Gesalbte ein Ende machen, den Gott in den „ letzten Tagen erwecken wird. Der wird auch die „ übriggebliebenen des Volks erretten.„

Unser Prophet meint also das römische Reich, welches so eben neuerlich seinem Volke große Drangsalen zugefügt, und die Wohnungen der Frommen, (scilicet) zerbrochen, und die Mauren deren, von welchen es keinen Schaden empfangen hatte, danieder geworfen hatte, nach Kap. 11: 42. Alles was er von der erschrecklichen Tyranney dieses Reichs sagt, ist sehr natürlich, und wird uns noch begreiflicher scheinen, wenn wir uns auf eine genauere Beleuchtung dieses Gesichts einlassen.

Es sind 1.) zwölf Flügel, und so viele Federn am Adler zu beobachten, welche herrschen, oder sich doch zu herrschen unterstehen. 2.) Drey Häupter. 3.) Acht Pennacula, die auch contrariæ pennæ v. 11. heißen. Die zwölf Federn, (auch die Flügel) bedeuten zwölf Könige, unter denen etliche Candidaten des Throns, die ihn nicht würklich besteigen, oder nicht regieren. Wenn man diese Könige mit den drey Häuptern zusammen nimmt, und die, welche nicht regiert haben, ausläßt, so kommen wieder zwölf (aber würkliche) Könige heraus. Die drey Häupter sind die drey letzten Könige. Die Federchen sind Gouverneurs, Competenten des Throns und Rebellen. Daß nur zwölf Könige, die würklich re=

giert haben, zu zählen seyn, ist aus der Auslegung des Engels klar, der nicht von fünfzehn, sondern nur von zwölf Königen redet. Hieraus schließe ich, daß der Träumer eigentlich die Geschichte der ersten zwölf römischen Kaiser erzähle, und daß er bey Julius Cäsar anfängt, und bey Vespasian, Titus, und Domitian seine Erzählung endigt, unter welchen letztern zweyen er würklich gelebt, und diese Fabeln niedergeschrieben hat.

Er fängt bey Julius Cäsar an, seine Federn zu zählen. Denn unstreitig ist die zweyte Feder, die einen König bedeutet, welcher länger als alle andern regieren wird, wie der Engel sagt, und im Gesicht selbst zu verstehen gegeben wird, der Kaiser Augustus, welcher sechs und fünfzig Jahre regiert hat. Auch sind die innern Unruhen, welche diesem Reiche den Untergang drohen werden, außer allem Zweifel die Bürgerkriege, die nach Cäsars Tod das römische Reich zerrüttet haben. Die drey Häupter, welche alle Ungerechtigkeiten begehen werden, die die vorigen Könige zusammen begangen haben, sind Vespasian, Titus, und Domitian. Denn ob sich gleich das gar nicht mit der Historie verträgt, und im Gegentheile unter allen zwölfen Titus der beste Fürst war, so werden sie doch dadurch, daß sie den jüdischen Staat zerstört haben, und gemeinschaftlich im Triumphe aufgezogen sind, den sie nach dem jüdischen Kriege feyerten, in den Augen der Juden die schlimmsten unter allen römischen Tyrannen. Einer dieser Könige wird auf seinem Bette mit Pein sterben. Dieß ist Vespasian, der an einem Bauchfluß starb, es sey nun, daß statt cum Tormentis, cum Tormi-

Torminibus gestanden, oder daß dadurch Reißen im Leib, welches peinlich ist, verstanden wird. In dem Falle ist hier eine Hyperbole. Die Juden dichten auch im Talmud, daß Titus ein erschreckliches Ende genommen. Denn es wuchs eine Fliege mit einem kupfernen Schnabel, und eisernen Klauen in seinem Gehirn, welche endlich die Größe einer Daube erreichte, und fraß sein Gehirn ganz aus seinem Schädel. Die Federchen, deren acht gezählt werden, sind Gouverneurs, oder Rebellen, die nach dem Throne strebten, als Vindex, die Pseudoneronen, und andere. Die zwölf Flügel bedeuten was die herrschenden Federn und Häupter; sie sind der überflüßige Theil des Gesichts, und nur der Verzierung wegen da. Es kommen noch zwey dunkle Umstände vor. Erstlich gedenken zwey subalares, oder unter den Flügeln befindliche Federchen zu herrschen. Das mittlere Haupt erwacht darüber, und frißt sie. Dieß sind also zween Aufrührer, aber nicht Kaiser, die Vespasian bezwang. Aber was für Aufrührer? Zweytens frißt das rechte Haupt, das linke. Dieß legt der Engel so aus, daß er sagt, das Schwerd des einen werde den andern fressen: Und er selbst werde auch durchs Schwerd umkommen.

Dieß ist nicht geschehen. Aber der Löwe ist eben so wenig gekommen, der Leib des Adlers ist nicht verbrannt, und kurz der letzte Theil des Gesichts ist nicht eingetroffen. Wie sollte er auch eingetroffen seyn? Der Verfasser thut alles das als Prophezeyung, und nicht als Geschichte hinzu. Bis auf den Titus

erzählt er geschehene Dinge, so gut und schlecht er sie wußte. Was aber weiter folgt, ist Hirngespinnst, nähmlich, daß er meldet, das Haupt auf der rechten Seite werde das Haupt auf der Linken fressen. Domitian betrug sich schon unter Vespasian als einen Kaiser, vergab Ehrenämter, und stellte dem Titus, als dieser zur Regierung gekommen, nach dem Leben. Das war genug, die Erwartung zu veranlassen, daß er ihn würklich umbringen, und den römischen Thron besteigen werde. Das glaubt, und weissagt demnach unser Prophet. Aber wenn dieß geschehen, läßt er den Messias kommen, weil es seinen Gedanken nach natürlich ist, daß er nunmehr da das Elend der jüdischen Nation aufs höchste gestiegen ist, nicht länger ausbleibe. So machten es von jeher die meisten Juden, und überhaupt alle Träumer, und neuen Propheten. Sie lassen Veränderungen, die sie sehr wünschen, und als gewiß erwarten, wo möglich, in nicht gar ferne Zeiten fallen, um sie selbst noch zu erleben.

Unter dem zwölften römischen Kaiser wird also nach des Esras Weißagung das römische Reich untergehen, und der Erlöser Israels erscheinen. Dieser wird durch einen Löwen vorgestellet, der den Adler schilt, und ihm den Untergang ankündiget. Von ihm sagt der Engel folgendes: „Dieser ist der Gesalbete, „welchen der Höchste auf das Ende erhalten hat, „der ihnen ihre Gottlosigkeiten vorrücken, und ihre „Räubereyen verweisen wird. Denn er wird sie im „Gerichte lebendig darstellen; er wird sie strafen, und „überweisen. Die übrigen meines Volks wird er „in Barmherzigkeit erretten, die in meinen Grän-

„ zen sich gerettet haben, und er wird sie erquicken, „ bis der Tag des Gerichts kömmt, von welchem ich „ dir von Anfange an gesagt habe. „

Das dritte Gesicht des Esras ist folgenden Inhalts: „Als Esras sich sieben Tage lang auf dem Felde aufgehalten hatte, hatte er folgenden Traum: Ein Wind entstand vom Meere, und warf große Wellen auf. *) Und sieh (in der Mitte des Meers erhub sich dieser Wind als ein Mann, und) jener Mensch ward mächtig mit den tausenden des Himmels, (oder: Ich sah den Mann mit den Wolken des Himmels fliegen.) Und wo er sein Angesicht zu betrachten hinwandte, erschraken alle Dinge, die unter ihm gesehen wurden. Und wo eine Stimme aus seinem Munde gieng, verbrannten (exardescebant) alle, die seine Stimme hörten, wie das Wachs zerschmilzt, wenn es das Feuer empfindet. Und ich sah nachher eine Menge Menschen sich versammeln, welche man nicht zählen konnte, von den vier Winden des Himmels, den Mann zu bekriegen, der vom Meer aufgestiegen war. Und sieh, er warf sich einen hohen Berg auf, und flog auf denselbigen. Ich suchte aber die Stätte, oder das Land zu entdecken, von wannen der Berg aufgeworfen war, und konnte es nicht. Und nachher sah ich alle, die sich ihn zu bestreiten versammelt hatten, sich sehr fürchten. Gleich wohl aber wagten sie es zu streiten. Da er also den Anfall der Menge sah, hub er seine Hand nicht auf, noch hielt er ein Schwerd, oder irgend ein ander

*) Die in Häckgen eingeschlossene Worte werden in der arabischen Uebersetzung hinzugethan. Sie sind zum Verstande des Texts unentbehrlich.

Gewehr in seiner Hand. Er ließ allein einen feurigen Athem aus seinem Munde, und einen flammenden Wind von seinen Lefzen, und Funken und Ungewitter von seiner Zunge fahren. Diese Dinge alle vermengten sich, der Feuerhauch, der flammende Wind, die Funken, und das Ungewitter; und sie fielen auf die Menge, die sich zum Streite gerüstet hatte, und verbrannten alle; so das auf einmal von der unzählbaren Menge nichts übrig war, als Staub und Rauch. Hierauf gieng der Mann vom Berge herab, und berief ein anders friedfertiges Volk zusammen. Da versammelten sich Menschen zu ihm, von denen einige fröhlich, andre traurig aussahen. Einige waren gebunden, andere führten die herzu, welche ihnen vorkamen.

Der erschrockene Seher verlangt zu wissen, was dieses Gesicht bedeute. Das wird ihm auch so ausgelegt: „Der Mann der von der Mitte des Meers aufstieg, ist derjenige, welchen der Höchste eine lange Zeit erhält, der durch sich selbst sein Geschöpf erlösen, und über die, welche übrig seyn werden, verordnen wird. Es kommen Tage, da der Höchste anfangen wird, die zu erlösen, welche auf Erde sind. Und er wird zum Schrecken aller Erdeinwohner kommen. Sie werden einander bekriegen, eine Stadt die andere, ein Land das andere, und ein Königreich das andere.„ Dieß stimmt mit der Erwartung aller Juden sehr wohl überein, wie ich in der Folge zeigen werde, nach welcher die Völker der Welt einander selbst aufreiben sollen, um ihnen die Hälfte der Arbeit zu ersparen. „Und wenn die Zeichen, die dir gezeigt worden, kommen, alsdann wird mein Sohn

geoffenbaret werden, den du gesehen hast, als einen Mann aufsteigen.„ Was vom Messias hier und anderswo in diesem Buche gesagt wird, bedarf einer nähern Erläuterung. Von ihm wird gemeldet, daß ihn Gott lange Zeit erhält, das ist, daß er lange vorher, eh die Erlösung kömmt, vorhanden sey, und sich irgendwo aufhalte. Daß das der Sinn dieser Worte sey, ist aus folgender Rede deutlich. Esras verlangt zu wissen, warum der Messias von der Tiefe des Meers aufsteige, und erhält zur Antwort: So wie du die Dinge, die in der Tiefe des Meers verborgen liegen, weder erforschen, noch wissen kannst, so kann auch niemand auf der Erde meinen Sohn sehen, oder die, welche bey ihm sind, bis zu der bestimmten Zeit. Es war unter den Juden eine gewöhnliche Meinung, der Messias existiere bereits, halte sich aber bis zu seiner Ankunft irgendwo auf. Es gab z. B. eine Tradition, daß er am Tage, da der andere Tempel zerstört worden, gebohren sey, deren im Talmud, und den Rabboth Erwähnung geschieht. Die Präexistenz des Messias bekräftigt der Jude Trypho bey Justinus Martyr, wovon ich nachher das nöthige beybringen werde. Ja mir dünkt, daß schon die Worte der Juden, Joh. 7: 31. so zu erklären seyn: „ Wir wissen, woher dieser Jesus gekommen ist, und wenn er gebohren, auch wo er erzogen worden, und sich von seiner Geburt an aufgehalten hat; das alles wird bey dem rechten Messias nicht eintreffen. Man wird nicht wissen, woher er kömmt, und wo er sich von seiner Geburt an aufgehalten hat.„ Denn diese Juden können nicht sagen wollen: Wir wissen,

wo dieser gebohren ist, aber wir werden nicht wissen, wo der Messias gebohren sey. Ihre Schriftgelehrten versichern, Bethlehem sey sein Geburtsort. Allein man trug sich ohne Zweifel schon damals mit der Fabel, er sey schon zu Bethlehem gebohren, und er halte sich irgendwo in der Welt bis zu seiner Ankunft auf. Und diese Sage ist noch älter, als die Zerstörung des zweyten Tempels.

Der Nahmen Sohn Gottes, der dem Messias beygelegt wird, ist den Rabbinern fast unbekannt. Aber er war es nicht allen Juden zu Christus Zeit, sondern ein vermuthlich gewöhnlicher, und sogar dem gemeinen Volk bekannter Nahmen des Messias. Petrus legt Christo diesen Nahmen bey, weil er ihn für den Messias hält. Der Blindgebohrne, dessen Johannes Kap. 9. gedenkt, versteht Christum sogleich, da er ihn fragt, ob er an den Sohn Gottes glaube, und fragt ihn daher: Wer ist es, Herr, auf das ich ihn glaube? d. i. wer ist der Messias, ich will ihn dafür erkennen? Allein man brauchte diese Benennung immer in einem sehr verschiedenen Verstande, und zwar schon damals. Unser Seher hält den Messias für nichts mehr, als einen bloßen Menschen, weil er sonst nicht von ihm gesagt hätte, daß er sterben werde; dieser Nahmen hat ihm also keine so erhabene Bedeutung.

Allein ich muß, da diese Untersuchung allhier an ihrem Orte angebracht scheint, von einer höhern und erhabenern Bedeutung des Nahmens Sohn Gottes reden. Agur fragt in seinen Proverbien: „Wer hat „den Wind in seine Hände zusammengebracht? Wer „hat die Wasser in eine Decke gefaßt? Wer hat alle

„ Gränzen des Erdbodens gesetzt? Wie heißt sein „ Nahmen, oder der Nahmen seines Sohns? Weißt „ du das? „ Der Urheber dieser Proverbien scheint nach der babylonischen Gefangenschaft gelebt zu haben. Es finden sich chaldäische Wörter darin. Die Proverbien sind von verschiedenen Verfassern, und die letzte Sammlung, (denn wir unterscheiden deren drey,) ist vermuthlich nach der babylonischen Gefangenschaft gemacht worden. Diese Sprüchwörter Agurs gehören auch zu den schlechtesten. Also können wir schon in dieser Zeit Grundsätze der chaldäischen Philosophie unter den Juden vermuthen. Wir wissen, daß sie Emanationen aus dem Lichte Gottes annehmen, die Intelligenzen oder Potenzen heißen, besonders den Νȣς, der auch der Λογος und Demiurg des Plato ist. Zu dem scheint der chaldäische Paraphrast das Wort Gottes für ein würkliches Wesen zu halten, und aus demselben eine Potenz, oder Intelligenz zu machen. Die ersten Worte des 110ten Psalms (damit ich eine Stelle statt aller anführe,) umschreibt er so: „Der Herr hat zu seinem „ Worte gesprochen, sitz zu meiner Rechten. „ Wie kann Gott das zu einer bloßen Kraft oder Tugend in sich selbst sagen? Ich will eben nicht bestimmen, ob er einen Geist darunter verstehe. Wer will sagen, was Juden, besonders Kabbalisten in ihren Köpfen gehabt? Sie scheinen allerdings die Selbstbeständigkeit einer Kraft, oder Tugend für möglich gehalten, und angenommen zu haben, daß z. Ex. die Weisheit einzeln existiere. Allein dergleichen Tugenden sind immer das, was man durch Intelligenzen, oder Potenzen verstand. Philo, der Jude, redet häufig vom

Λογος, als Gottes Sohn, dem Werkmeister der Welt, dem ältesten Engel, dem Gott-ähnlichen, und es ist aus vielen Stellen seiner Bücher klar, daß er diesen Λογος für den Engel hält, der die Kinder Israels in das verheißene Land führte. Auch nennt er ihn den Erstgebohrnen Gottes, und das Erstgebohrene Wort, weil er annimmt, daß ihn Gott vor allen Dingen schuf, und nachher durch ihn die Welt. Er sagt im Buche de Plantatione Noe: Wir haben von einem Gefährten des Moses gehört: „Sieh, ein Mensch, dessen Nahmen Aufgang ist, (vom Manne, dessen Nahmen Aufgang ist, redet Zacharias nach der griechischen Uebersetzung, VI: 12.) Eine sehr neue Benennung, wenn du den dadurch verstanden glaubst, der aus Leib und Seele besteht. Wenn du aber jenen unkörperlichen verstehest, der das göttliche Ebenbild trägt, so wirst du gestehen, daß dieser Nahmen des Aufgangs ihm sehr angemessen sey. Denn diesen ältesten Sohn aller Wesen hat der Vater hervorgebracht, welchen er sonst den Erstgebohrnen nennt. Und dieser hat, als er gebohren (geschaffen) worden, die Wege des Vaters nachgeahmt, und nach den Urbildern desselben, die er sah, ähnliche Gestalten gebildet.

Daß einige Juden, zumalen griechische, die Persöhnlichkeit des Sohns Gottes, und selbst des heiligen Geistes geglaubt, und beyde für selbstständige Dinge außer Gott gehalten, erhellt auch aus dem, was Origenes im ersten Buche περι αρχων sagt: Ein hebräischer Lehrer sagte: Daß jene beyden Seraphim, mit sechs Flügeln, die bey Jesaja beschrieben werden, und riefen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren vom eingebohrnen

Sohne Gottes, und dem heiligen Geiste zu verstehen seyn." Ein höchstmerkwürdiges Zeugniß! Daß die Persöhnlichkeit des heil. Geistes geglaubt ward, ist auch daraus wahrscheinlich, daß die Erscheinung desselben in einer Daube Gestalt in den Augen des Täufers Johannes, und des versammelten Volks nichts unbegreiffliches, oder nach ihrem Religionssysteme unerklärbares war. *) In einem griechischen Apocryphum, das ohne Zweifel einen Juden zum Verfasser gehabt, und den Titel führt: Αναβατικον Ησαιας, kömmt folgendes Gesicht vor, wie aus einer Stelle zu sehen ist, die uns Epiphanius aufbehalten hat: "**Der Engel zeigte mir alles, was vor mir war, und fragte mich: Wer ist der, welcher Gott zur Rechten steht? Ich antwortete: Du weißt es Herr. Er sagte: Dieser ist der Ge-**

*) In diesem Apokryphum steht die von Paulus angeführte Stelle: Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herze aufgestiegen ist, das hat Gott denen die ihn lieben, bereitet, 1. Kor. 2. Sie steht zwar auch in der Apokalypse des Elias; und Paulus hat sie aus einer von beyden Schriften genommen. Diese Nachricht giebt uns Hieronymus im Kommentar über Jesaias, 64: 4. In den Constitutionibus Apostolorum lesen wir: Unter den Alten haben einige apokryphische Bücher des Moses, Enoch, Adam, Jesajas, David, Elias, und der drey Patriachen geschrieben, die verderblich sind, und mit der Wahrheit streiten. (Lib. VI: 16.) Durch die Alten müssen Juden vor Christus Zeit verstanden werden, die viele apokryphische Bücher erdichtet haben. Zu diesen jüdischen Producten gehört also auch die Ascensio Jesajæ, die, wie Epiphanius meldet, von den Archonticis und Hieraciten hochgeschätzt und häufig angeführt ward. V. Hæres. Archonticorum. Die von mir angeführte Stelle steht in der 67sten Häresis, oder der Häresis der Hieraciten.

liebte. Und wer ist denn jener andere, der ihm gleich sieht, und von der Linken kömmt? Ich sagte: Du weißt es. Dieß ist der heilige Geist der in dir redet und in den Propheten, und er war, sagt er, dem Geliebten ähnlich." Ich überlasse es eines jeden eigenem Nachdenken zu beurtheilen, wie wichtig diese Entdeckung sey, und komme auf meine Materie zurück.

Die Auslegung dieses Gesichts lautet ferner so: „Und es wird geschehen, wenn alle Heiden seine Stimme hören werden; so wird jeder in seinem Lande den Krieg fahren lassen, den er mit dem andern führt. Und eine unzählbare Menge wird sich versammeln, in der Absicht, ihn zu bekriegen. Er aber wird auf dem Gipfel des Bergs Sion stehen, Sion aber wird kommen, und wird allen zubereitet und aufgebauen erscheinen, wie der Berg, den du sahest, ohne Handanlegen aufgeworfen ward.

*) Daß alle Völker der Welt wider den Messias kriegen werden, wenn sie seine Ankunft hören, lehren

*) Sohar Gen. fol. 74. Nachdem gemeldt worden, daß der Messias sich offenbaren werde, wird erzählt: „Daß alle „Völker der Welt sich vereinigen werden, die Tochter „Jakobs aus der Welt auszureuten, und alle Könige der „Welt sich wider Jerusalem versammeln sollen."

Pirke Eliezer, Cap. 19. Manahem der Sohn Ammiel des Sohns Josephs, hat Hörner die höher sind, als die Hörner aller Thiere. Er wird damit gegen alle vier Weltgegenden stoßen. Von ihm sagt Moses: Seine Zier ist gleich der Zier eines Erstgebohrnen des Ochsen, und seine Hörner sind gleich den Hörnern eines Einhorns; — und alle Könige werden sich wider ihn versammeln ihn umzubringen, nach Psalm. 2. und die Israeliten werden in großer Angst seyn.

die Juden. Besonders wird der König Edom mit ihm kriegen; das heißt, der römische Herrscher, welchen er besiegen wird. Nachher werden sich die übrigen Nationen der Welt mit Gog vereinigen, den Messias anzugreifen. Aber sie werden ihren Untergang finden. Jerusalem soll, wie einige Juden sagen, von Gott selbst erbauen, und vom Himmel herunter gelassen werden. Diese Meinung, von deren ich nachher ausführlich reden werde, ist deutlich im Buche Avodath Hakodesch ausgedrückt. So lesen wir im 40sten Kapitel: „Der heilige gebenedeyete Gott hat „geschworen, daß er Jerusalem bauen wolle, und „daß es nimmermehr zerstört werden solle. Rabbi „Jeremias hat gesagt: Der heilige gebenedeyte Gott „wird seine Welt erneuern, und Jerusalem bauen, „und gebauet vom Himmel herunter kommen lassen, „als ein Gebäude, das nimmermehr zerstört werden „soll.„ Das ist auch die Meinung unsers Verfassers, der versicheret, Sion werde bereitet und gebauen allen gezeigt werden, und kommen, und dieß bedeute, der ohne Hände aufgeworfene Berg. Was heißt das sonst, als die Stadt Sion werde ohne Menschenhände gebauet, und zugerüstet vom Himmel herunter kommen? Das ist es eben, was auch der Verfasser im ersten Gesichte zu verstehen gegeben hat.

Die Auslegung lautet ferner also: „Mein Sohn aber wird die Heiden strafen, und ihre gottlosen Thaten heimsuchen, die den Ungewittern gleichen, ihrer bösen Gedanken, und ihrer Qualen wegen, durch die sie gepeiniget werden sollen, welche der Flamme verglichen werden, und er wird sie ohne Arbeit durchs Gesetz vertilgen, welches dem Feuer gleich ist. Und

da du ihn gesehen hast, eine andere friedfertige Menge zusammenberufen; dieß sind die zehn Stämme, welche in den Tagen des Königs Hoseas, den Salmanasser, der König in Assyrien gefangen nahm, aus ihrem Lande weggeführt worden sind; Er führte sie über den Fluß, und versetzte sie in ein ander Land. Sie wurden aber Raths, die heidnischen Völker zu verlassen, und in eine entfernte Landschaft zu ziehen, wo noch keine Menschen gewohnet haben; um dort ihre Gesetze zu beobachten, die sie in ihrem Lande nicht gehalten haben. Sie giengen aber durch die Ausflüsse des Euphrats hinein. Damals that der Höchste Zeichen an ihnen, und machte die Quellen des Flusses verseigen, bis sie hindurchgegangen waren. Denn durch jenes Land gieng ein langer Weg, den man zu reisen anderthalb Jahre Zeit brauchte. Dieß Land heißt Arsaret (nach dem arabischen Acsarari Kararawin.) Da wohnten sie bis zur letzten Zeit. Wenn sie alsdann kommen, so wird der Höchste die Quellen des Flusses verseigen lassen, daß sie hindurch gehen können; deswegen hast du ein friedfertiges Volk gesehen."

Diese Erzählung ist so beschaffen, daß man sie niemandem als einem Propheten leichtlich zu glauben sich entschließen wird. Deswegen wagt es unser Prophet eine Historie vorzubringen, die in jedes andern Munde einer Fabel sehr ähnlich sehen würde. Ich glaube die Wahrheit derselben steht und fällt mit der Inspiration des Verfassers. Die zehn Stämme sollen so in aller Stille aus dem Lande ihrer neuen Herren fortgereist seyn, ohne sich erst die Erlaubniß dazu von denselben auszubitten? Sie sollen bis in die Gränzen

der mitternächtlichen Tartarey gereist seyn, oder gar bis in Amerika? und anderthalb Jahre in einem fortgezogen seyn, um unbewohnte Orte zu finden, deren sie genug fanden, ohne so weit reisen zu dürfen! Woher nahmen sie den Muth dazu, ohne Führer, unermeßliche Wildnisse zu durchwandern, wie entkamen sie den Gefahren von räuberischen Völkerschaften, Hunger und Krankheiten aufgerieben zu werden? Ist nicht ein solcher Zug eine heldenmüthigere Unternehmung, als alle Reisen des Herkules, und Bachus, und als die Expedition der Argonauten, wovon die alte Welt so viel Rühmens macht? Gleichwohl sind die Juden nicht dafür bekannt, daß sie sich in Gefahren gestürzt hätten, vor welchen andere zurückbebten. Wo wohnen diese Stämme jetzt? Doch wozu diese Fragstücke? Diese Erzählung ist so wahrhaft, als die Weißagung, mit welcher sie sich schließt. Die Juden haben eine sehr große Menge Fabeln von den zehn Stämmen, die vermuthlich sich mit andern Völkern vermischt, und in unbekannter Dunkelheit verlohren haben, erdichtet. Einige setzen sie in Aethiopien, andere in Ostindien, noch andere in die Gegend um Mecca. Sie erzählen von ihnen, daß sie eigene Könige haben, große Reichthümer besitzen, und Ueberfluß an allem haben, was die Welt herrliches hat. Einige fügen hinzu, daß Gott den Nilfluß, und den Euphrat werde in den letzten Tagen vertrocknen lassen, damit sie aus diesen Ländern in ihr Land zurückkehren können.

Der Prophet erhält nach allen diesen Gesichten eine deutliche Offenbarung von der Zeit, innerhalb welcher sich alles das zutragen soll. Gott erscheint ihm

selbst in einem Busche, so wie vormals dem Moses, und eröffnet ihm unter andern, was kein Prophet zu erfahren jemals gewürdiget worden. „Die Zeit der Weltdauer ist in zwölf Theile abgetheilt. Und der zehnte Theil sammt der Hälfte des zehnten (oder des eilften, wie einige wollen) ist verflossen. Noch ist übrig, was von der Mitte des zehnten (oder des eilften) Theils an rückständig ist.„ Vortrefflich! Esras lebte also schon im eilften Theile der Zeit, die der Welt bestimmt ist, darinn ihr Daseyn zu vollenden. Und unser unächte Esras muß bereits im zwölften Theile derselben leben. Von solchen Berechnungen sind der Juden Schriften voll. Zur Aufklärung gegenwärtigen Kalkuls dient die Bemerkung, daß unser Autor die Zeit der Existenz der Welt einem großen Tage zu vergleichen scheint. In der letzten Stunde desselben kömmt der Messias, dessen Tage er auf vierhundert Jahre festgesetzt hat. Dieses ist die Ruhe- und Erquickungsstunde, deren der Prophet nach seiner Hypothese sehr nahe seyn muß, welches wir auch schon daraus abnehmen können, daß er zufolge dem Gesicht vom Adler und Löwen, das er den alten Esras vor fünfhundert Jahren hat sehen lassen, schon unter den beyden letzten Häuptern des Adlers lebt, die in wenigen Jahren durch den Messias abgethan werden sollen. Wie lange nach ihm die Welt habe stehen sollen, läßt sich zwar nicht mit Gewißheit bestimmen, da die Zeitrechnungen der Juden so ungleich waren; doch will ich hievon sagen, was mir das wahrscheinlichste dünkt, wenn ich von den Ausrechnungen der Zeiten des Messiä reden werde.

Da Gott den Esras nach diesen Eröffnungen ermahnt hatte, sich zu seinem Ende vorzubereiten, wobey er ihm zugleich zu verstehen giebt, daß die jetztlebenden noch fern von jenen Zeiten seyn, und sich mit der Hoffnung dereinst zu einem bessern Leben auferweckt zu werden trösten müßten, stellt Esras vor, daß alle Religion nunmehr in Vergessenheit gerathen dürfte, wenn das Volk Israel so ohne Lehrer gelassen werde, und er in kurzem sie verlassen müßte. Denn, sagt er, dein Gesetz ist verbrannt: Und niemand weiß, was du für Werke gethan hast, und thun wirst. Wenn ich Gnade vor dir gefunden habe, so sende deinen heiligen Geist in mich, so will ich alle Dinge, die sich von Anfange in der Welt zugetragen haben, die in deinem Gesetze, (das ist in den heiligen Büchern,) aufgezeichnet waren, in Schrift verfassen, damit die Menschen den rechten Weg finden, und diejenigen, welche in der letzten Zeit leben wollen, leben mögen. Diese wichtige Bitte gewährt ihm Gott, giebt ihm einen Becher voll feuerfarben Wassers zu trinken. Sobald er den getrunken, wird er voll Weisheit, und dictiert fünf dazu bestellte Männern, innerhalb vierzig Tagen, zweyhundert und vier, oder wie die arabische Uebersetzung vielleicht richtiger sagt, vier und neunzig Bücher. Siebenzig Bücher muß er nur wenigen aus den Weisern seines Volks bekannt machen. Die übrigen erlaubt er allen insgemein zu ihrem freyen Gebrauche.

Da der Urheber dieser Apokalypse sein Buch schlechterdings für des alten Esras Arbeit gehalten wissen will, so gedenkt er durch diese Historie die Illusion vollkommen zu machen, worinn eine den Ju-

den nicht unbekannte Fabel zum Grunde liegt, daß Esras die heiligen Bücher, welche in der babylonischen Gefangenschaft verlohren gegangen, hergestellet habe. Es ist nicht zu zweifeln, daß die ältesten Kirchenväter diese Hypothese von den Juden gelernet haben. Irenäus, Klemens von Alexandrien, Tertullianus, Hieronymus, Basilius, Chrysostomus, und Athanasius gedenken der Verdienste, die Esras um die Herstellung, das ist, die Erneuerung, oder die Aufbewahrung, oder Sammlung der heiligen Bücher gehabt. Mit den von dem Verfasser erwähnten Umständen stimmt des Irenäus Nachricht überein, da er von Wiederherstellung, und Erneuerung der prophetischen Reden, durch den Esras redet, die dieser durch Inspiration zu Stande gebracht. Klemens, Basilius, und Chrysostomus sind eben der Meinung. (S. Iren. lib. III, Cap. 25. Clemens lib. I. Stromat. Tertull. de cultu fœminarum, Cap. III. Hieron. adv. Helvidium. Basil. Ep. ad Chilonem. Chrysost. Homil. VIII, in Ep. ad Hebræos. Athanasius junior in synops. SS. Tom. 2.) *)

Unser

*) Daß Irenäus diese Nachricht aus dem vierten Buche Esrä geschöpft, ist gar nicht glaublich, da er es niemals anführt, da es doch im 5ten Buche, wo er vom Reiche Christi auf Erde handelt, ihm sehr gute Dienste hätte thun können. Er muß sie also wohl von andern Juden herhaben. Basilius kann freylich so wie Klemens selbst, diese Erzählung aus des Esra Buche geschöpft haben; denn jener redet vom Felde, wo Esras seine Bücher schrieb. Dieser kannte das Buch sonst. Hingegen sagt Chrysostomus Homil. VIII, daß Esras durch göttliche Eingebung die verbrannten heil. Bücher aus den Ueberbleibseln hergestellt habe. Dieß scheint aus einer ältern Fabel, womit sich griechische Juden trugen, geschöpft.

Unser Verfasser redet von siebenzig Büchern, die er nur den Weisen zu mittheilen Erlaubniß erhalten. Diese Bücher sind also Apocrypha; die übrigen sollten jedermann zum freyen Gebrauche erlaubt seyn. Wenn die arabische Uebersetzung von vier und zwanzig solchen kanonischen Büchern spricht, hergegen siebenzig verborgene mit dem lateinischen Texte nennt; so sind jene Bücher, die, welche im hebräischen Kanon stehen, die übrigen sind solche, die in der griechischen Bibel zum Theile noch jez gefunden werden, zum Theile verlohren gegangen.

Die palästinischen Juden nahmen nicht so viel apocryphische Schriften an, ob es gleich nicht scheint, daß sie gar keine gehabt. Es kann nicht seyn, daß sie so viele gehabt, als der unächte Esras nennt. Aber von den ausländischen Juden wissen wir, daß sie eine große Menge Schriften den heiligen Verfassern von Zeit zu Zeit untergeschoben haben. Dieß macht es wahrscheinlich, daß ein griechischer Jude diese Apocalypse geschrieben, ob sich wohl auf die geweyhte runde Zahl von 70 eben nicht zu verlassen steht. Die Juden bringen diese Zahl gern an, so oft sie können, und setzen sie anstatt einer unbestimmten; so zählen sie z. Ex. siebenzig Nationen der Welt, die eben so viele Sprachen reden, und haben vielleicht aus Achtung für diese Zahl, (da ihr Sanhedrin aus so viel Beysitzern bestand,) auch gerade siebenzig Dollmetscher erdichtet, derer Existenz man gegenwärtig mit andern jüdischen Mährchen in eine Klasse stellt.

Und daß eine solche Fabel vor Pseudoesras da gewesen, um auch den Apokryphen Ansehen zu verschaffen, die das wesentlichste von gegenwärtiger Fabel enthielt, ist sehr glaublich.

Die siebenzig Bücher des Esras will Pikus v. Mirandula gesehen haben. Er meldet in Apologia Opp. pag. 82. daß Sixtus der Vierte sie ins Lateinische übersetzen lassen, daß er drey davon gelesen, und daß darinn die kabbalistische Philosophie auf eine so lichtvolle, und vollkommene Art vorgetragen werde, daß man darinn die Grundlehren der jüdischen und christlichen Religion, das Geheimniß der Dreyeinigkeit, der Menschwerdung, der Gottheit Christi, die Erbsünde u. s. w. fände. Es ist gar wohl möglich, daß dem Pikus v. Mirandula solche Bücher zu Gesicht gekom̃en, die man für dieses Esras Bücher ausgegeben. Das Buch Gale Razeya, das Galatin oft anführt, und wohl gar geschmiedet hat, wie einige glauben, macht einen ähnlichen Gebrauch von der kabbalistischen Philosophie, und demonstriert die Dreyeinigkeit, und die wundervolle Geburt Jesu aus einer Jungfrau aus derselben. Es können wohl müßige Köpfe einen solchen frommen Betrug gespielt, und dem unächten Esras eben das gethan haben, was er dem alten Esras that.

Die zwey letzten Kapitel des Buchs Esrä, welche in der arabischen Uebersetzung mangeln, handeln von den Strafgerichten, welche in den letzten Tagen über die Welt ergehen sollen. Er kündiget erstlich dem Lande Aegypten den Untergang an, und weißagt, daß das Volk Gottes nicht länger darinn wohnen, sondern daß Gott es daraus führen werde. Hier hat unser Seher nicht auf den Zustand der Israeliten zu des alten Esras Zeiten Rücksicht genommen, sondern an die Lage der Juden in denen Tagen gedacht, in welchen er selbst gelebt hat. Zu des Pseudoesras Zeiten

wohnten viele Juden in Aegypten, vielleicht daß er selbst sich ebenfalls dort aufhielt. Er meldet ferner, daß die Könige der Welt von allen Enden zusammen kommen werden, mit einander zu streiten; und sich wechselsweise aufzureiben. „Sieh, sagt er, ein erschreckliches Gesicht, vom Aufgange kömmt seine Erscheinung, Völker der Drachen (der Araber,) in vielen Wagen, die, wie der Wind daher über den Boden hinfliegen, daß alle die von ihnen hören, erzittern, und erschrecken. Karmanier, welche vor Zorn wüten, werden herausgehen wie die wilden Schweine aus dem Walde, werden kommen mit großer Kraft, und im Streite ihnen beystehen, und einen Theil des Lands der Assyrier verwüsten.„ Er fährt fort die gräulichen Niederlagen zu beschreiben, die die streitenden Völker unter einander anrichten sollten. „Das Blut wird den Kriegern bis an die Bäuche, und der Mist, der aus den Eingeweiden der Zerfleischten hervorgehet, wird bis an die Säume der Kameelsättel reichen.„ O des jüdischen Blutdursts! Sie ermorden wenigstens in ihren Weißagungen alle Nationen der Welt, da es ihnen an Macht gebricht, es würklich zu thun.

Die Völker, welche vom Orient kommen, werden bis nach Babylon rücken, und sie zerstören, sie werden zu ihr gehen, und allen ihren Grimm über sie ausgießen, der Staub und Rauch der zerstörten Stadt wird bis an den Himmel aufsteigen, und alle die um sie herum wohnen, werden sie beklagen.„ Durch die Stadt Babylon wird nicht die Stadt, die diesen Nahmen führte, verstanden. Warum sollten die Juden im ersten Jahrhundert nach Christus der Stadt Babylon vor andern Städten so viel Uebels gewünscht

haben? Die mystische Babylon, oder die Stadt Rom ist hier gemeint. Rom wurde von den Juden Babylon genannt nach R. Levi in Schir Haschirim. In der Apocalypse des Johannes führt sie diesen Nahmen. Unser Prophet mußte überdem nothwendig einen mystischen Nahmen wählen; denn es wäre höchst ungereimt gewesen, den alten Esras von der Zerstörung der Stadt Rom sprechen zu lassen, die zu seiner Zeit noch nicht vorhanden war.

Esras weißagt ferner Asien und Syrien die nahen Strafen, welche sie treffen sollen. Es ist in diesen Prophezeyungen allzuwenig Deutlichkeit, und zu wenig Bestimmung besonderer Umstände, woraus sich etwas schließen ließe.

Noch dürften einige Anmerkungen über den Endzweck des Verfassers nicht ganz überflüssig seyn, die uns ein Liecht in Ansehung der Beweggründe und Triebfedern, so alle solche Seher die ihm gleichen, begeistert, aufstecken können. Wir wissen, wie die Lage der Juden damals beschaffen war, als dieser Mann schrieb; wir kennen den Charakter dieser Nation, die in dem äußersten Elende ihre Ansprüche auf die Herrschaft der Welt nie aus den Augen verlohr, die von der Zuverläßigkeit dieser auf sie wartenden Größe, und Herrlichkeit so überzeugt war, daß sie alle diese vortheilhaften Veränderungen, die ihre Lehrer schon damals in ein System gebracht, und mit Ueberlieferungen beurkundet hatten, so fest als die göttlichen Aussprüche glaubte. Was ist also natürlichers, als daß in ihr ein Mann aufstand, der zu einer Zeit, da es nothwendig schien, diese Hoffnungen, und Erwartungen mehr als jemals in den Gemüthern lebendig zu

erhalten, sich den frommen Betrug erlaubte, die Rolle des alten Esras zu übernehmen, und unter dieser ehrwürdigen Masque seine Nationsverwandten, in dem Elend, zu welchem sie heruntergesunken waren, zu trösten? ihnen vorzuhalten, sie wären doch die künftigen Erben der Welt, so sehr sie jez zerstreut, verfolgt, und darnieder getretten seyn? Das Reich, welches sie an Rand des Untergangs gebracht, welches sie mit größerm Grimme, als alle vorigen verfolgt hatte, sollte in kurzer Zeit untergehen? Der Messias sollte bald kommen? Jerusalem sollte erbauen, die ganze Welt erneuert, die Feinde ausgerottet, die umgekommenen, und im jüdischen Kriege ausgerotteten Israeliten wieder lebendig werden?

Unser Prophet glaubte nichts, als die lautere Wahrheit vorzubringen, das Resultat der Schrifterklärungen der jüdischen Lehrer, den Innhalt der unfehlbaren Traditionen, seine eigenen vom Himmel ihm eingegebenen Decisionen, und gemachten zuverläßigen Entdeckungen. Sein System war also in seinen Augen so wahrhaft, als ob es dem alten Esras wirklich vom Himmel geoffenbart, und durch den Dienst des Engels bekannt gemacht wäre. Er hielt es also nicht bloß für ein unschuldiges, sondern auch für ein weises Mittel, demselben Ansehen zu verschaffen, die wahren Quellen, woraus diese Entdekungen geflossen, zu verschweigen, und eine ganz andere zu erdichten, da dieß Verfahren zu Erreichung seiner so frommen Absichten nothwendig schien.

Gewiß dieser Versuch war nicht so beschaffen, daß nur ein Blödsinniger sich einen guten Erfolg davon versprechen konnte. Denn er war weder der erste

noch der letzte; und einen betrettenen Pfad wandeln, ist nichts außerordentliches. Die griechischen Juden trugen sich längst mit erdichteten prophetischen Büchern, die von frommen Betrügern geschmiedet, und einem Jesajas, Ezechiel, Elias, Zophonias untergeschoben waren. Und wäre gleich ein solcher Betrug die größte Thorheit, und Gottlosigkeit, deren ein Mensch sich schuldig machen kann, ließe sich gleich nicht so manches beybringen, daß ihn in jenen Zeiten, unter jenen Menschen weniger abscheulich macht, als er gegenwärtig seyn würde; so wäre deßwegen die Wahrheit, daß er mehrmals begangen worden dennoch unumstößlich. Und alles was wir von der ganz unglaublichen Mischung von Wahnwitz, Neigung zum Betrug, Fanaticismus, und Ruchlosigkeit, durch die der Charakter so vieler Juden sich auszeichnet, wissen, ist überdem geschickt, uns etwas mehr Duldung für Urheber solcher Schriften einzuflössen, derer Charakter nicht schlimmer, sondern nicht selten weit besser, als der übrigen war, von dem sie freylich meistens einige nicht zuverkennende Spuren an sich hatten. Es sind in manchen apocryphischen Producten dieser Art so gute Lehren, und so vernünftige Gedanken, daß die Apostel selbst sie anzuführen gewürdiget haben, nicht um ihres äußerlichen Ansehens, das sie von ihren Urhebern erhalten konnten, sondern um ihres innerlichen Werths willen.

Achter Abschnitt.

Von den Fabeln, die die Juden von den zehen Stämmen erdichten.

Da der Verfasser des Buchs Esras in seinen Weißagungen besondere Rücksicht auf das Schicksal der zehn Stämme genommen, und ihnen die Wiederherstellung in ihren alten Wohlstand verheißen hat: So scheint es hier nicht außer dem Wege zu seyn, von den Träumen einiger Juden etwas zu melden, durch die sie sich für die Gewißheit, daß sie selbst nun sehr lange Zeit ein Schicksal haben, daß ihren Ansprüchen, und Verdiensten so wenig angemessen ist, gewisser Maßen schadlos halten, indem sie sich bereden, daß die zehn Stämme in dem Wohlstande und Ueberfluß leben, welchen sie sich selbst anwünschen. Ich will nur wenige Proben von den unendlichen Fabeln anführen, mit welchen sich die Juden das Schicksal der zehn Stämme anbelangend tragen. Denn die Existenz der zehn Stämme in unbekannten Gegenden ist eine allgemeine Sage.

Bartolocci erzählt, in seiner Bibliotheca magna Rabbinica Part. I. daß im Jahr Christi 1281. ein gewisser Jude Namens Eldad ein Danite einen Brief an die Juden in Spanien geschrieben, worinnen er eine umständliche Nachricht vom Schicksale der zehn

Stämme giebt, von welcher ich den Innhalt hier mittheilen will.

Die zehn Stämme, sagt er, die von Salomo abgefallen waren, berathschlagten sich, ihr Land zu verlassen, und sich anderswo niederzulassen. (Der Mann übergeht ihre Wegführung in die assyrische Gefängniß, und macht zuwider den Berichten der Bibel, wie sie nach dreyhundert Jahren, innerhalb welchen 15. Könige sie beherrscht, endlich von Salmanasser in Assyrien gefangen weggeführet worden, ihre Verstoßung aus ihrer alten Heimath zu einer bloß freywilligen Wanderschaft) Sie wollten (fährt er fort,) nicht in Aegypten ziehen, weil Gott es ihnen untersagt hatte; auch wollten sie der Moabiter, und Ammoniter Land nicht zu ihrem Aufenthalte wählen, da ihnen Gott darinn nichts zu besitzen gegeben hatte. Sie wollten sich eben so wenig an Edom vergreifen, um die Rechte der Blutsfreundschaft nicht zu verletzen. Endlich faßten sie den Entschluß, in Aethiopien zu ziehen. Der Stamm Nepthali, Gad, und Aser fanden daselbst sieben Königreiche, welche sie bekriegten, und sich unterwarfen. Sie wählten sich Könige aus ihrem Mittel. Der, welcher jetz über sie herrscht, ist Uziel der Sohn Malchiel. Ihr Fürst ist Nikoli aus den Söhnen Eliab; ihr Richter Audan der Sohn Misael aus dem Stamme Aser. Sie haben vier Todesstrafen für Verbrecher unter sich eingeführt, den Strick, das Schwerd, das Feuer, und die Steinigung. Sie bauen Hütten, pflanzen Weinberge, und legen sich auf den Ackerbau. Denn die Gegend wo sie wohnen, ist hiezu sehr bequem. Sie haben sehr viel Gold, Silber, Edelsteine, Kameele, Schaafe,

Ochsen, und Esel. Sie führen oft Krieg mit den Landeseinwohnern.

Der Stamm Dan hat mit den Einwohnern des Lands einen Bund gemacht, und sich in einem fruchtbaren Erdstriche niedergelassen. Der Stamm Mosis (was für ein Stamm mag das seyn?) hat sich von der Abgötterey bekehrt. Das Land, welches er bewohnt, ist drey Monathreisen lang, und eben so breit. Es wird von einem Flusse umgeben. Die Abkömmlinge dieses Stamms wohnen in köstlichen Gebäuden, und prächtigen Pallästen, und Schlössern. Keine schädlichen Thiere, weder Flöhe, noch Wanzen, noch Scorpionen, noch Fliegen, noch Hunde sind hier zu finden. (O welche Glückseligkeit, deren sich sonst kein Volk auf Erde rühmen kann.) Sie haben Lustgärten, und genießen die Früchte derselben, Kürbisse, Kukummern, Melonen, Knoblauch, Zwiebeln, Weizen, und Gersten, und jedes bringt hundertfältige Frucht. Sie haben unter sich Lehrer des Gesetzes, des Talmuds, der Mischna und Aggada. Sie reden keine andere, als die heilige Sprache. Sie halten das Gesetz. Die vier Stämme diesseits des Flusses können nicht zu ihnen kommen. Der Fluß heißt Sabbation, und ist zweyhundert Ellen breit. Es ist kein Wasser darinn, sondern er fließt von lauter Sand, und grossen Steinen. Das Getöß seines Laufs ist gleich dem Krachen des Donners. Am Sabbath steht er still. Aber ein Feuer leckt seine Gestade auf eine halbe Meile, daß niemand hinüber kann. Die vom Stamme Moses kommen oft an das Gestade, und reden mit den vier Stämmen, grüßen sie, und zeigen ihnen ihre Reichthümmer.

Der Stamm Isaschar wohnt im Lande der Meder, und Perser, (der V. muß also, wie auch Bartolocci zeigt, durch Aethiopien ein Land in Asien verstehen, sonst hätten die zehen Stämme eine ungleiche Reiserante genommen.) Die Leute von diesem Stamme stehen unter keinem Könige. Sie führen keine Kriege, Sie haben viele Knechte, und Mägde, auf deren Treu sie sich verlassen können, und die nichts entwenden. Einige unter ihnen sind Feueranbether, und beschlafen ihre Mütter, und Schwestern. Sie kaufen alles ums Geld. Sie haben einen Richter, und einen Fürsten Namens Naasson. Die vier Todesstrafen sind ebenfalls unter ihnen eingeführet. Sie reden die griechische, persische, und arabische Sprache.

Die Söhne Zabulons wohnen in ihrer Nähe. Sie spannen Zelten von Fellen aus, und wohnen vom Flusse Agiamnabis an bis an den Euphrat. In den benachbarten Gebürgen wohnt der Stamm Ruben. Dessen Abkömmlinge streifen gemeinschaftlich, und leben vom Raube. Eine Kameellast von Lebensmitteln kostet bey ihnen zwey Sikel. Sie reden arabisch, und haben die heilige Schrift, den Talmud, Mischna, und Aggada. Ephraim, und der halbe Stamm Manasse wohnen in den mittägigen Gebürgen. Der Stamm Simeon, und der halbe Stamm Juda wohnen im Gebürge Chuzarim. Fünf und zwanzig Könige, auch einige Ismaeliten sind ihnen zinsbar.

Diese Fabel mag zu einem Beweise dienen, wie großes Vergnügen manche Juden daran finden, sich mit angenehmen Mährchen, und goldenen Träumen zu täuschen, und wie sie lieber allenfalls in der Ein-

bildung glücklich und mächtig seyn, als ihre Ansprüche auf Reichthümmer, Wollüste, und Herrschaft über viele Nationen aufgeben wollen.

Abraham Perizul in seinen Reisen *) erzählt, daß ein sehr großes Reich voll Wälder, und Wüsten an Scalanien, und Assyrien stoße, wo viel Weyhrauch, und ausländische Vögel angetroffen würden. Zwischen diesem Reiche, und den genannten Reichen lägen große, und lange Ketten von Gebürgen. Dort hielten sich viele Juden auf. Und das ist auch nicht unmöglich, wo er uns nur gesagt hätte, was er für ein Land meine. Aber hier kömmt eine andere Erzählung, bey welcher noch etwas mehr zu erinnern seyn dürfte.

Im Jahre 1524. (nach unserer Zeitrechnung) kam ein Jude aus dem Stamme Ruben, Nahmens David nach Portugall, der sich für einen König der Juden ausgab; die seiner Aussage nach in den Mohrenländern wohnten, und der auch einem Mohren ähnlich sah. Sein Gesuch bestand darinn, daß er den König um Waffen, und besonders um Geschütz bath, um die Feinde der israelitischen Könige, welche jenseits der Flüsse Jachlach, Chabbor, und Gozan wohnten, mit Vortheil zu bekriegen. Er berichtete, daß die zehn Stämme in der Wüste, durch welche man auf Mecca kömmt, und am Ufer des rothen Meeres sich aufhielten; (hätte er lieber Scalanien, und Harschareth, die Terra incognita des Esras genannt, oder von den großen Reichen Lucien, und Trapezunt, die in den Ritterbüchern so bekannt sind, gesprochen, anstatt einer Gegend zu erwähnen, die jährlich von Kar-

*) ארחות עלם Itinera Mundi.

wanen besucht wird, und wohl bekannt ist!) Sie haben, meldete er ferner, Könige, und Fürsten, und sind zahlreich, wie das Sand des Meers, auch haben sie Ueberfluß an Gewürzen, Ingwer, und andern natürlichen Reichthümmern.

Es wird, sagt der Verfasser ferner, in den neuesten Berichten, gemeldet, daß in den Ländern über Mecca, und in den Wüsten Kalekut sehr viele Juden gefunden werden. Daselbst herrschen viele Könige. In den Inseln, welche im indischen Meere liegen, sind Juden ohne Zahl anzutreffen. Die welche im Meere wohnen, so wohl als die, welche auf dem Lande wohnen, sind sehr reich an Gold, und Gewürzen. Ueber Kalekut, in der obern vom Meere abgelegenen Provinz wohnet der Priester Johannes. *) Dort wohnet eine unzählbare Menge von Juden, die von ihren eigenenen Königen beherrscht werden, wie der Verfasser von einigen schwarzen Priestern (so nennt er die Jesuiten,) gehört zu haben versichert: (Die ihn vermuthlich zum Besten gehabt, so wie auch Räuchlin (nach Pellikans Erzählung Comm. in 4. Esr.) zur Lust eine ähnliche Fabel erfand, und die Juden in ganz Deutschland dadurch betrog, biß es ihm beliebte, sie wieder aus ihrem Irrthume zu ziehen.) Dieser Priester Johannes soll einen Brief geschrieben haben, worinn die Glückseligkeit und Größe der zehn Stämme noch glänzender vorgestellt wird. So lauten seine Berichte.

Zwischen meinem Lande, und dem Lande Daniels, des Königs der Juden fließt ein Fluß, über welchen

*) Der Beherrscher Habessiniens, welches Land der unwissende Verfasser der Reisen um die Welt in Asien setzt.

man nur am Sabbath kommen kann. Er ist voll Edelsteine, und kein Wasser ist darinn. Alle Sabbathe stelle ich Wachen an seine Ufer. Ich habe zu dem Ende am Gestade dieses Flusses sechszehn Städte gebauet, und in jede eine Besatzung von tausend Reutern, zehntausend Fußknechten, und zwanzigtausend Bogenschützen geleget. Wenn die Juden über diesen Fluß kommen könnten, (warum können sie das nicht, über einen von lauter Edelsteinen fließenden Strom muß es leichter seyn, zu gehen, so schwer es auch seyn dürfte, darüber zu schwimmen,) so wurden sie die ganze Welt einnehmen, und kein Volk würde vor ihnen bestehen können. (Ein vortrefflicher Umstand, der den Juden ihre Conqueten in den Tagen des Messias mehr als zur Hälfte erleichteret. Da darf alsdann dieser Edelsteinfluß nur vertrocknen, damit ihre Brüder ihnen zu Hülfe eilen können, so sind sie Herren der Welt.) Die Juden sitzen in großem Ueberfluß. Sie haben so viel Gold, und Edelsteine, daß sie auch ihre Häuser daraus bauen u. s. w. Die zehn Stämme könnten sich also leicht trösten, wenn sie gleich, wie manche wollen, am Reiche des Messias keinen Theil haben würden. Denn worinn besteht nach so vieler Juden Begriffen die Glückseligkeit der Zeiten des Messias, als im Ueberfluße an Speise, und Trank, und in einer solchen Menge Golds, und Edelsteine, daß sie ihre Gassen und Häuser daraus bauen können. Alles andere ist Mittel zu diesem Zwecke zu gelangen. Alle Macht und Größe ist ihnen nur in soweit wünschenswerth, als sie dadurch in den Besitz dieses glänzenden Glücks gesetzt werden.

Ungeachtet aber einige Juden die zehn Stämme

vom Reiche des Messias ausschließen, so geht doch der meisten Meinung dahin, daß sie in den letzten Zeiten aus ihrer Gefängniß zurückkehren, und sich mit ihren Brüdern wiederum vereinigen, und mit ihnen ein Volk werden sollen. In der That scheinen auch die Propheten, auf die sie ihre Erwartungen gründen, dieses allzudeutlich zu sagen, als daß diese Verwerfung Israels ihnen sehr wahrscheinlich vorkommen könnte. Man hat also diese Meinung für eine kühne Bestimmung anzusehen, die der Neid nnd Stolz eingab. Vielleicht auch haben die zehn Stämme dieses harte Urtheil dem Abscheu zu danken, den die Juden gegen die Abgötterey von der babylonischen Gefangenschaft an gehabt, aus welchem Grunde auch der Stamm Dan besonders von einigen sehr gehaßt ward, weil er sich am ersten mit diesem Laster befleckt. Der Verfasser der Apocalypse muß gegen diesen Stamm eben den Abscheu gehabt haben, da er ihn aus dem Verzeichniße der israelitischen Stämme, aus deren jedem zwölftausend durch das göttliche Siegel zu Lieblingen und beständigen Nachfolgern Jesu eingewenhet werden, ausläßt, und dafür den Stamm Manasse setzt.

Neunter Abschnitt.

Frühere Berechnungen der Zeit der Zukunft des Messias.

Diejenige Berechnung der Zeit der Zukunft des Messias ist die älteste, welche die Juden aus den Weißagungen des Daniel geschöpft haben mochten. Denn,

wenn auch viele andere aus dem Buche Enoch, und noch andere aus den alten Ueberlieferungen des Hauses Eliä, von welcher ich nachher reden werde, diese Zeit zu bestimmen sich unterfangen haben; so ist doch gewiß, daß das Buch Enoch, so wohl als diese Ueberlieferungen nicht so alt, als Daniels Prophezeyungen sind, wenn wir auch das Alter, das Daniels Prophezeyungen zugeschrieben wird, heruntersetzen, und dem Buche Enoch ein so hohes Alter einräumen, als die Wahrscheinlichkeit verstatten will, daß es von griechischen Juden nebst den übrigen apocryphischen Producten, nach Uebersetzung des Pentateuchs, und anderer Bücher in diese Sprache, in der Absicht vielleicht den griechischen Synagogen mehr Glanz zu geben, geschmiedet worden. Daß andere Ueberlieferungen, welche die Zeit der Zukunft des Messias betreffen, deren die Rabbiner gedenken, nicht so alt seyn, und nie so weit hinauf gehen, ist gewiß.

In Rücksicht auf die Prophezeynngen Daniels scheint aber doch ein zweyfacher Zweifel statt zu haben, der Zweifel nämlich, ob nicht die Fragmente, die nach der babylonischen Gefangenschaft in die Hände der jüdischen Synagoge gekommen, allererst sehr spät zusammen getragen worden, nachdem die hebräische Sprache den Juden aufgehört, geläufig zu seyn; und der Zweifel, ob nicht dieses Buch durch beträchtliche Zusätze, und Veränderungen entstellt worden. *)

*) Immer würde es das Ansehen haben, die Historie die Josephus uns Antiq. l. 11. von Alexander erzählt, worinn vorausgesetzt wird, diese Weißagungen seyn damals vorhanden, und in dem Zustande gewesen, in dem sie auf unsere Zeiten gekommen sind, sey eine Fabel. Und das hat man ohnedem keine große Mühe zu glauben.

Was das erste betrifft, so sind die Prophezeyungen Daniels offenbar ein Auszug aus einer ältern Arbeit, oder sollen es seyn. Im zweyten Kapitel wird erzählt, daß, als Nebucadnezar das Wunderwerk, das an Daniels drey Freunden geschah, mit angesehen, er einen Befehl ausgehen lassen, den Gott Daniels anzubethen. Hierauf wird berichtet, daß er sie zu hohen Ehrenstellen befürderet habe. Und dann folgt gleich die Abschrift eines Decrets, das Nebucadnezar in seinem Reiche ausgeben lassen, worinn aber das Schicksal, das ihn betroffen, als er sich zu frech wider Gott aufgelehnt, und nicht das vorgegangene Wunder erzählt wird, und worinn des Daniel, als eines bereits bekannten Weisen, und Traumdeuters Erwähnung geschieht. Diese Perikope steht also mit der vorigen in keiner Verbindung. Und es sollte noch manches andere erzählt werden, um den nöthigen Uebergang zu diesem viel spätern Decret zu machen. Dieses ist eine Anzeige, daß Daniels Buch in lauter unzusammenhängenden Fragmenten besteht. Im Anfange des siebenten Kapitels lesen wir: „Im ersten Jahre Beltschazars des Königs von Babel sah Daniel einen Traum, und Gesichte seines Haupts auf seinem Lager. Da schrieb er diesen Traum, und der Innhalt desselben ist dieser.„ Der, welcher das schrieb, kann nicht Daniel gewesen seyn. Daß einige Perikopen dieses Buchs chaldäisch geschrieben sind, beweist auch, daß entweder mehr als eine Hand bey diesem Auszuge gewesen, oder, daß der Verfasser desselben einige Fragmente ins Chaldäische übersetzt, weil diese Sprache damals unter den Juden geredet wurde, andere aber wegen ihres geheimen Innhalts hebräisch abgefaßt,

faßt, oder hebräisch gelassen, so wie er sie fand. Bey alle dem setzt man annoch voraus, daß die Prophezeyungen Daniels wirklich ein hohes Alter haben.

Was den zweyten Zweifel anbetrifft, so ist dieser etwas verwegener. Die Uebereinstimmung des Innhalts der Geschichte Daniels mit der Geschichte Esther, die vielen nicht allzuwahrscheinlich vorkömmt, weil sie von einer Erhöhung eines jüdischen Mädchens auf den Thron Persiens redet, scheint etwas auf sich zu haben. Es ist dieß eine Begebenheit, welche nicht wohl in eine Zeit fallen kann, da sie dem jüdischen Staat, der damals sehr wenig zu bedeuten hatte, nicht einen Glanz hätte geben sollen, von dem die Geschichte nichts sagt, die auch sonst von Vorfällen, die in einem Drama, oder einer dichterischen Arbeit zwar an ihrer Stelle sind, aber in der wirklichen Welt sich nicht ereignen, begleitet ist. Auch hier kömmt ein Mann aus den gefangenen Juda vor, der sammt seinen Freunden zu den höchsten Ehrenstellen beförderet wird, der unter dreyen Königen, nach einander, am Steuerruder des Staats sitzt. Es wird von zwey Decreten Nebucadnezars geredet, worinn den Gott der Juden anzubethen befohlen wird. Ein solches Decret läßt auch Darius ausgehen; gewiß Facta, wobey viel zu erinnern wäre. Was vollends die Weißagungen anbelangt, so scheinen die Träume, in die sie eingehüllet sind, allzuviel von der Natur der weißagenden Träume, auf die man in diesem Lande, wo Daniel lebte, viel hielt, an sich zu haben. Die Auslegungen scheinen gegen die Natur aller andern Weißagungen der Propheten zuweilen so deutlich, als ob von geschehenen, und nicht von künftigen Dingen die Rede wäre.

Dieß ist, was in Ansehung der Danielschen Weißagungen zu erinnern nothwendig schien, indem das Alter der Berechnungen der Zukunft des Messias, die aus Daniel geschöpft wurden, sich unstreitig auf das Alter des Buchs selbst gründet. Nun komme ich auf die Berechnungen selbst.

Die erste Berechnung ist die, welche Porphyrius für die wahre hielt; da sie aus seiner Auslegung des Daniel entsteht. Seiner Meinung nach sind die letzten Begebenheiten, von denen Daniel redet, in die Zeit des Antiochus Epiphanes zu setzen, und selbst des Messias Reich sollte bald nach dieser Trübsal angehen.; wenn Daniel die Wahrheit redete. *) Diese Hypothese scheint mir wenigstens werth, daß man sie prüft. Diese Gerechtigkeit läßt man ja den elendesten Meinungen wiederfahren.

Zum ersten behauptet er, daß Daniel, (so will ich den Verfasser der Prophezeyungen des Daniel immerhin nennen, wenn gleich Porphyrius den Daniel nicht für ihren Verfasser hält,) überall, wo er von vier allgemeinen Reichen rede, durch diese das babylonische, das persische, das macedonische des Alexander, und das griechische Reich verstand, das

*) Und hieraus folget, daß der Verfasser nicht Daniel, sondern ein Jude gewesen, der dem Daniel um die Zeit des Antiochus Epiphanes dieses Buch untergeschoben. Hieronymus in Præf. ad Danielem: Contra Prophetam duodecimum librum scribit Porphyrius, nolens eum ab eo, cujus inscriptus est nomine, esse compositum, sed a quodam, qui temporibus Antiochi, qui appellatus est Epiphanes, fuerit in Judæa, & non tam Danielem ventura dixisse, quam *illum* narrasse præterita. Denique quicquid usque ad Antiochum dixerit, veram Historiam continere, si quid autem ultra opinatus sit, quia futura nescierit, esse mentitum.

die Nachfolger desselben besessen haben. Der äherne Bauch der Statue des Nebucadnezar, der Pardel mit vier Köpfen, und vier Flügeln, den Daniel im Traum sieht, bedeuten ihm also das Reich des Alexander, und die vier Köpfe, und vier Flügel des letztern bedeuten die vier Provinzen, in die es sich nachher zertrennt hat. *) Man kann dieser Meinung entgegen setzen, daß das Reich Alexanders eigentlich kein anderes Reich ist, als das, welches seine Nachfolger besaßen. Freylich ist die Einwendung nicht gar erheblich. Man kann aber auch sagen, und das käme in der Hauptsache mit dieser ersten Erklärungsart auf eins hinaus, daß das zweyte Reich das Reich der Meder, und das dritte das Reich der Perser sey. Denn durch die vier Köpfe, und Flügel des Leopards können die vier Könige verstanden werden, von denen im eilften Kapitel dem zweyten Verse geredet wird, und durch den Leib kann Cyrus selbst verstanden werden. Das Reich der Meder kann vom Reiche der Perser eben so wohl unterschieden werden, als das Reich des Alexander vom Reiche seiner Nachfolger. **)

*) In Caput 7. Porphyrius duas posteriores bestias Macedonum, & Romanorum in uno Macedonum regno ponit, & dividit, Pardum volens intelligi ipsum Alexandrum, bestiam autem dissimilem cœteris bestiis quatuor Alexandri successores. Et deinde usque ad Antiochum cognomento Epiphanem decem reges enumerat, qui fuerint sævissimi, ipsosque reges non unius ponit regni, verbi gratia Macedoniæ, Syriæ, Asiæ, & Ægypti, sed de diversis regnis unum efficit regum ordinem &c.

**) Das medische Reich war mächtig geworden, als das persische entstand. Nach Herodotus hat der Meder König Phraortes die Perser besiegt. Cyaxares aber sein Nachfolger Ninive erobert, und die Assyrier unterjocht, ausgenom-

Wenn das Reich der Meder, und der Perser, schon im achten Kapitel als ein und eben das Reich unter dem Bilde eines Widders mit zwey Hörnern vorgestellt wird, so wird ja das macedonische, und das griechische Reich daselbst ebenfalls als ein Reich unter dem Bilde eines Ziegenbocks vorgestellt.

Durch die zehn Hörner des vierten Thiers, dessen im siebenten Kapitel Erwähnung geschieht, versteht Porphyrius zehn griechische Könige, die von Alexander bis auf den Antiochus Epiphanes geherrscht, und an Stolz und Grausamkeit andere übertroffen haben. Das kleine Horn ist Antiochus; den Umstand aber, daß drey aus den vorigen Hörnern durch ihn abgerissen worden, erklärt er auf keine befriedigende Weise.

Indeß steht nicht zu läugnen, daß die Wahrscheinlichkeit nicht gering ist, das kleine Horn in dem Gesichte des siebenten Kapitels sey eben das kleine Horn, dessen auch im achten Meldung geschieht. Jenes bekriegt die Heiligen, und überwindet sie. Es zertritt die Heiligen der Höchsten, und unterfängt sich Zeiten und Satzungen zu verändern, d. i. Gesetze und Feste abzuschaffen. Dieses wächst gegen den Mittag, den Aufgang, und das liebliche Land. Es wächst bis zu den himmlischen Heeren, und wirft einige von diesen Heeren herunter. Es wächst bis zum Fürsten dieser Heere, vor welchem das tägliche Opfer abge-

men den babylonischen District. Ihm folgte Astyages in der Regierung, den man für den Darius den Meder hält. Das Reich Balthasars kam, wenigstens nach Daniel, in des Darius Hände, da es bereits nicht mehr den Nahmen eines allgemeinen Reichs verdienen konnte. Denn es steht, daß Balthasar getödet, und sein Reich von Darius erobert worden sey.

than, und das Heiligthum zu Boden geworfen wird. Die Heiligen werden in die Gewalt des Horns (von dem im siebenten Kapitel geredet wird,) übergeben werden eine Zeit, und Zeiten, und einen Theil der Zeit. Der Gräuel der Verwüstung dessen das achte Kapitel erwähnt, da das Heiligthum und das heilige Heer zertretten wird, soll zweytausend, und dreyhundert Morgenabende lang dauren. Und alsdann soll das Heiligthum wiederum aufgerichtet werden. Wenn man Zeiten für Jahre nimmt, so kommen drey Jahre, und ungefähr drey Monate heraus. Denn durch Morgenabende sind so viele Zeiträume von 12. Stunden, oder eigentliche Tage zu verstehen, die mit dem Morgen anfangen, und mit dem Abend enden, und Nächte, die mit dem Abend anfangen, und dem Morgen enden. *) Und das ist auch der Zeitraum, der eine Zeit und (zwey) Zeiten, und ein Theil der Zeit heißen kann. Die Verfolgung des boshaften Königs, der durch das kleine Horn bezeichnet ist, betrifft die Heiligen. Durch diese sind nothwendig die Israeliten zu verstehen. Die Satzungen, die er abschafft, sind außer Zweifel die gottesdienstlichen Ceremonien der Juden, und die Zeiten, die er verändert, sind ihre Feste.

Im achten Kapitel wird alles dieß noch viel deutlicher gesagt. Denn dieses Horn wuchs gegen das liebliche Land. Es wirft das Heiligthum danieder. Es zertritt das Heiligthum. Und diese Zerrüttung

*) עד ערב בקר אלפים ושלש מאות. Bis Morgenabend zweytausend dreyhundert (verflossen) oder vorüber seyn werden; oder, wenn עד durch eine Währung, oder einen Zeitraum übersetzt wird, (welches eben so gewöhnlich) 2300 Morgen-Abend lang.

heißt ein Gräuel der Verwüstung. Die Geschichte sagt uns, daß Antiochus Epiphanes im hundert fünf und vierzigsten Jahre, am fünfzehnten Tage des neunten Monats, (Chislev,) nach der seleucischen Zeitrechnung, den Tempel zu Jerusalem entweyhet, und den Ceremoniendienst in einen gräulichen Götzendienst verkehrt habe, daß aber an eben diesem Tage nach dreyen Jahren dieser Götzendienst abgeschafft worden sey. Sie meldet ferner, daß Antiochus im hundert neun und vierzigsten Jahre gestorben, und dieses, als er seine Verfolgung erneuern wollte. Seine Gewalt über die Heiligen nahm also nach dreyen Jahren, und ungefähr dreyen Monaten ein Ende. Und wollte man wegen dieser Monate Schwierigkeiten machen, so treffen diese den Ausdruck des ersten Gesichts nicht, daß die Heiligen in die Gewalt des kleinen Horns drey Zeiten, und einen Theil der Zeit lang gegeben werden sollten. Denn man kann sagen, daß des Antiochus Verfolgungen eigentlich mit seinem Tode endigten. Vielmehr würde man gegen den Ausspruch des achten Kapitels Vers 14, etwas erinnern können, daß die Verwüstung zweytausend dreyhundert Morgenabende währen sollte, und daß alsdann (allererst) das Heiligthum wieder aufgerichtet werden würde: Indem ja das Heiligthum nach drey Jahren wieder eingeweyhet ward. Allein, die Unzweydeutigkeit so vieler anderer Umstände setzt es bey den meisten Auslegern außer Zweifel, daß allhier von Antiochus Epiphanes die Rede sey. Um so viel weniger Schwierigkeit werden wir finden, anzunehmen, daß im siebenten Kapitel von ihm geredet werde.

Nach dem Untergange des griechischen Reichs soll

nach Daniel, (wie Porphyrius setzt,) der Messias der Juden kommen, welcher das fünfte allgemeine Reich auf der Erde aufrichten wird. *) Dieses Reich wird durch den Stein bezeichnet, welcher die Füße der Bildsäule, die Nebucadnezar siehet, zerschmeißt, und selbst zu einer Größe wächst, daß er die ganze Erde erfüllt. Denn Daniel sagt im siebenten Kapitel, das Thier, durch welches das vierte Reich bezeichnet wird, sey getödet worden, und daß einer in den Wolken gekommen, gleich eines Menschen Sohn. Diesem ward die Gewalt und Königswürde übergetragen. Ihm sollten alle Völker dienen; ewig sollte sein Reich währen. Daniel sagt ferner, daß die Heiligen, und das Volk der Heiligen das Reich über die Welt besitzen würden; die Heiligen, wider welche das kleine Horn Krieg geführt, also das Volk Gottes sollte unter dem Messias die Herrschaft über die Welt erlangen, und ewig besitzen: Und alles dieß würde nach dem Tode des Königes geschehen, der durch das kleine Horn bezeichnet wird.

Noch wichtiger ist die bekannte Weißagung von den siebenzig Wochen. Denn es ist kein Zweifel, daß hier abermal ein Theil der Weltveränderungen geweißagt werde, derer bereits Erwähnung geschehen ist, daß aber zugleich die Zeit bestimmt wird, da sie sich zutragen sollen, welches in den vorigen Gesichten nicht geschehen ist. Wir wollen einen Versuch wagen, diese Weißagung nach der ersten Hypothese zu erklären. Denn Hieronymus meldet nicht, wie Porphyrius sie

*) In Caput, II. v. 44. Male hæc Porphyrius, & Judæi ad populum referunt Israel, quem in fine seculorum volunt esse fortissimum, & omnia regna conterere & regnare in æternum.

auslegt. So wie diese Weißagung weit dunkler ist, als die andern, so läßt sich auch vieles nur muthmaßlich, und vieles gar nicht bestimmen. Daniel bethet um schleunige Erlösung seines Volks aus der babylonischen Gefangenschaft, deren Dauer bereits durch den Propheten Jeremias auf siebenzig Jahre festgesetzt ist. Auf dieses wird ihm der Aufschluß ertheilt, der so manche Auslegungen leidet, als Worte darinn vorkommen. Der Engel sagt ihm: siebenzig Wochen sind über dein Volk, und über die heilige Stadt bestimmt, der Uebertrettung zu wehren, und die Sünde zu versiegeln (d. i. sie abzuthun, oder ihr ein Ende zu machen,) die Missethat zu versöhnen, die ewige Gerechtigkeit zu wege zu bringen, (d. i. die Rechtschaffenheit, und Tugend auf dem Erdboden zu verbreiten,) und das Gesicht und die Propheten zu versiegeln (d. i. nach ihrem Verfluß wird ihr Innhalt erfüllt seyn;) und das Heiligthum zu salben, d. i. zu weyhen. Nach diesen Worten sollen also nach siebenzig Wochen die Sünden des Volks Gottes versöhnt, die Laster sollen ausgerottet seyn, die Frömmigkeit, und Gerechtigkeit unter den Menschen Wurzel fassen. Was die Propheten geweißagt, wird alsdann in Erfüllung gegangen seyn, und der Tempel (so lassen sich die Worte wenigstens erklären,) wird alsdann seinen alten Glanz wieder erlangt haben. Lauter Dinge, die vor Ankunft des Messias nicht zu Stande kommen, und also diese nothwendig vorauszusetzen scheinen. Die siebenzig Wochen werden für Jahrwochen gehalten. Versteht man die Worte, „daß die Missethat in dieser Zeit ausgesöhnt werden soll„ so, daß sie innerhalb dieser Zeit ausgesöhnt werden soll, so muß man diese Wo-

chen vom Anfange der babylonischen Gefangenschaft zu zählen anfangen. Denn mit ihr ward zu Büßung der Sünden der Israeliten der Anfang gemacht, und von da an sollten sie vermuthlich bis zur Ankunft des Messias nie wieder zu ihrem vorigen Wohlstande gelangen. Sondern ihre vergangenen und künftigen Sünden sollten bestraft werden, bis endlich die Zeit des Messias den Sünden und Strafen ein Ende machte. Auch ist vom Anfange der babylonischen Gefangenschaft bis zu des Messias Tagen der Zeitraum zu rechnen, innerhalb welchem alle Prophezeyungen versiegelt, das ist erfüllt werden sollten. Was nun folget, läßt sich auf mehr als eine Weise übersetzen, und auch auf mehr als eine Weise verstehen. Nach unserer Hypothese ist dieses der Verstand dieser Worte. „Merke, daß, wenn der Rathschluß im Himmel er„gehen wird, daß Jerusalem wieder erbauet werden „soll, noch sieben Wochen bis zum Messias dem „gesalbten Heerführer, das ist bis zu seiner Ankunft „verfließen werden. Man vergleiche damit den Aus„spruch dessen im achten Kapitel Erwähnung gesche„hen ist, durch den man das Wort, welches aus„geht u. s. w. am besten erklären kann, „ daß das „Heiligthum nach zweytausend dreyhundert Morgen„abenden zurecht gebracht werden soll: Von jenem „Zeitpunkte also, da das Ende der angehenden „Zertrettung des Heiligthums festgesetzt wird, bis „auf den Messias verfließen neun und vierzig Jahre. „Bis dahin aber, oder bis zu dem besagten Zeitpunkt „verfließen vom Anfange der Gefangenschaft vierhun„dert vier- und dreyßig Jahre. Zu folge diesem „Rathschluße sollen die Mauern, und Gassen Jeru-

„ salems wieder erneuert, oder in Stand gestellt wer„ den, die in jenem Ueberfalle zerbrochen wurden. „ Gleichwohl wird das zu einer harten Zeit, oder „ in der Trübsal, d. i. zur Zeit geschehen, da die „ Ruhe Israels noch nicht völlig hergestellt ist, und „ da die größte, und letzte Trübsal noch bevorsteht, „ Kap. 12: 1. Nach den zwey und sechzig Wo„ chen wird die Verheerung ihren Anfang nehmen. „ Der Priester oder Gesalbete wird vertilgt, und das „ Priesterthum aufgehebt werden. (Dieses ist der „ Sinn dieser Worte nach der Uebersetzung der sieben„ zig, und nach der Vulgata, welche Salbung statt „ Gesalbter setzen.) Denn das Volk des Fürsten „ (des Antiochus) wird gleich einem reißenden Stro„ me die heilige Stadt, und das Heiligthum über„ schwemmen, und verwüsten. Die Verheerung wird „ bis zum Ende des Krieges dauern. Mit jenem „ Fürsten werden sich fremde Völker, (als Lybier, „ und Aethiopier,) verbinden, und unter seiner Fah„ ne dienen, und dieser Krieg wird eine Jahrwoche „ dauern. Eine halbe Woche lang, oder wie an„ dere wollen, nach Verfluß der Hälfte dieser „ Woche wird der Ceremoniendienst ganz aufhören. „ Dann das βδέλυγμα ερημώσεως, der Gräuelgötze wird „ im Tempel stehen, (oder die Verwüstung wird ih„ ren höchsten Gipfel erreichen, und darauf stehen „ bleiben,) bis zur bestimmten Zeit, d. i. bis zum „ Verfluß der halben Woche, (wie schon im 7. Kapi„ tel, v. 25. und im 8. Kapitel, v. 14. angezeigt „ worden.„) So weit die Umschreibung des Texts.

Marsham zählt bis zum Anfange der Regierung des Antiochus Epiphanes, vom Anfange der babylo-

nischen Gefangenschaft vierhundert vier und dreyßig Jahre. Er nimmt an, daß Antiochus im hundert sieben und dreyßigsten Jahre der seleucischen Zeitrechnung zu regieren angefangen, wie das Buch der Maccabäer sagt. Bis auf vier Jahre nähert sich dieser Kalkul unserer Voraussetzung. Viele zählen vierhundert acht und dreyßig Jahre bis zum Anfange der Regierung des Antiochus, der nach dem Buche der Maccabäer 11. bis 12. Jahre regieret hat. So viel sieht man, daß die Chronologie sehr wohl mit dieser Hypothese sich aussöhnen läßt. Denn die Ausleger, welche die spätere Erklärungsmethode befolgen, haben diesen Vortheil selten. Die, welche vom zwey und zwanzigsten Jahr des Artaxerxes Longimanus, bis auf Christi Tod die siebenzig Wochen zählen, bringen, wie Usserius will, vierhundert sechs und achzig Jahre heraus, aber nach andern sind bereits bis auf seine Geburt vierhundert und neunzig Jahre verflossen. Die, welche diese Wochen von Cyrus zu zählen anfangen, müssen sich wohl um hundert Jahre verrechnen. Zwar sind die chronologischen Schwierigkeiten nicht die größten, wenn die Frage davon ist, was für Rechnungen die Juden vor zweytausend Jahren in ihren Bestimmungen der Zeit des Messias befolgt haben. Denn hundert Jahre waren bey ihnen noch kein solcher Zeitraum, den sie nicht leicht hätten übersehen können, besonders wo etwa eine Lieblings-Meinung dabey gewonnen hätte, oder eine ihnen wichtige Zahl herausgebracht worden wäre. Sie waren der Zeitrechnung und der Profangeschichte so unkundig, daß einige nur von vier Königen redeten, die in Persien regiert hätten, weil die Bibel nur von vier solchen Königen re-

det, obgleich noch zehn Könige außer ihnen gezählt werden, die zusammen mehr als hundert und fünfzig Jahre regieret haben. Die hebräischen Juden haben immer zu kleine, die griechischen aber zu große Zahlen. Nichts ist bekannter, als daß die babylonische Gefangenschaft siebenzig Jahre dauerte. Und gleichwohl redet ein gewisser griechischer Jude, der dem Jeremias einen Brief untergeschoben, von sieben Geschlechtsfolgen. Also konnten hebräische, und griechische Juden um die Zeit der Einfälle der syrischen, und ägyptischen Könige aus Daniel solche Rechnungen der Zukunft des Messias anstellen, wenn auch die Chronologie dieselben noch so wenig begünstigt hätte. Und warum sollten die Juden es damals nicht haben thun können, da sie hernach nach Zerstörung des jüdischen Staats, der Chronologie zum troz wirklich, um diesen Erfolg darinnen zu finden vom Meder Darius, bis auf den Bar Cozba der im Jahr 135. nach Christus Geburt umkam, die angezeigten siebenzig Wochen zählten? *)

*) Indeß muß man gestehen, daß die Juden nicht allein sich erstaunlicher Anachronismen in Rücksicht auf die siebenzig Wochen schuldig gemacht. Klemens von Alexandrien rechnet die siebenzig Wochen von Cyrus, bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Römer. Tertullianus, den Origines anführt, rechnet dieselben von dem ersten Jahre des Meders Darius bis auf die Zerstörung Jerusalems, und kalkuliert so: Darius annis regnavit decem, & novem, Artaxerxes annis quadraginta, Ochus, qui & Cyrus (wer hat jemals das auch nur vermuthet?) annis viginti quatuor, Argus anno uno, Darius alter, qui & Melas nominatus est, annis viginti unum, Alexander Macedo annis duodecim &c. Damit man den Abstand zwischen dieser Liste der persischen Könige, und deren, die die Geschichte vorlegt, sehen mag, so ist hier das Verzeichniß derselben nach Ptolomäus. Cyrus

Wo die sieben Wochen von einem frühern Termin an, als der Krieg des Antiochus ist, gerechnet würden, z. B. vom Zeitpuncte, da Daniel bethete, so wäre nicht abzusehen, was die zwo und sechzig Wochen hier sollten. Denn es verflössen bis auf den gesalbeten (Cyrus, oder Zorobabel, wie einige wollen) 49. Jahre, und in diese Zeit wäre auch, wie eben diese wollen, die Erbauung der Gassen, und Mauren zu setzen. Dieß macht die Auslegung, die ich gegeben, wahrscheinlicher, nach welcher sieben Wochen vom Ende der gedroheten Verwüstung (einer weit spätern durch den Antiochus,) bis auf den Messias gezählt werden; und hingegen zwey und sechzig von der babylonischen Gefangenschaft Anfange seyn, oder verfließen werden, bis dieses Wort ausgeht; (es geht aus, nach Kap. 8. gleich nachdem die Verwüstung ihren Anfang durch den Antiochus genommen hat.) Zufolge demselben wird erfolgen, was darinn angezeigt wird, die Wiederaufbauung Jerusalems nähmlich, wenn die drey und sechzigste Woche verflossen seyn wird, durch den Judas Maccabäus. *) Denn Antiochus verbrannte

der dem Darius folgte, regierte 30 Jahre. Kambyses 9; Schmerdis 8. Monate; Darius Hystaspes 36; Xerxes, (der die griechischen Staaten bekriegte,) 26; Artaxerxes Longimanus 41; Darius Ochus 19; Sogdianus 7. Monate. Artaxerxes Mnemon 46; Artaxerxes III. oder Artaxerxes Ochus 21 Jahre, und 7. Monate; Arsaces, oder Arostus 2; Darius III. (Codomannus,) 4 Jahre; Alexander aus Macedonien 3. Jahre.

*) Vom Anfang der Gefangenschaft, bis zur Zeit, da Antiochus in Judäa einfiel, verfließen zwey und sechzig Wochen. (Ich will lieber zu häufig wiederholen, als undeutlich werden.) Von seinem ersten Einfall bis zu seinem Tode eine

in seinem zweyten Ueberfall Jerusalem, und zerstörte ihre Häuser und Mauren, I. Macc. 1: 31.

Die drey und sechzigste Woche hebt sich also mit dem zwey und vierzigsten, oder dem drey und vierzigsten Jahre der seleucischen Zeitrechnung an. Denn am ersten, oder zweyten Tage dieser Woche, oder im ersten, oder vielmehr zweyten Jahre dieser Jahrwoche entweyhete Antiochus, zum ersten male, das Heiligthum zu Jerusalem, indem er es beraubte, und alles Tempelgeräth zerbrach, I. Maccab. 1: 21-24. Nach zweyen Jahren im hundert und fünf und vierzigsten jener Zeitrechnung, als die drey und sechzigste Woche halb, oder zum Theile verflossen war, stellte er einen gräulichen Götzen auf den Altar, in den Tempel zu Jerusalem, und schaffte alle Opfer, Feste, und Gottsdienstlichen Gebräuche ab. Am fünfzehnten Tage des Monats Chislev ward der Götz aufgerichtet, am fünf und zwanzigsten ward ihm geopfert.

Lange vorher, vielleicht einige Monate vorher, war Antiochus gen Jerusalem gekommen. Judas Maccabäus erbaute auch die Mauern und Häuser Jerusalems nachher innerhalb einer nicht angezeigten Zeit. Dieß ist also zu bemerken, wenn wir uns erklären wollen, warum im 8ten Kapitel von tausend, hundert und fünfzig Tagen, oder zweytausend dreyhundert Morgenabenden geredet werde, und im 12ten

Woche. Nachdem er angefangen hat, die Stadt, und das Heiligthum zu entweyhen, im Anfange dieser drey und sechzigsten Woche, ward im Rathe der Engel beschlossen, die greuliche Entweyhung durch jenen Götzen sollte nur eine Zeit von 2300. Morgenabenden wären. VIII. 14. Von diesem Worte (und seiner Erfüllung) verfließen 7. Wochen bis auf den Messias.

Kapitel die Dauer der gräulichen Entweyhung des Tempels, v. 11. auf tausend, zweyhundert und neunzig Tage angesetzt wird. Der Umstand, daß gleich nachher im zwölften Kapitel, v. 12, zu diesen Tagen noch fünf und vierzig hinzugethan werden, nebst einer Glückseligpreisung dessen, der sie erleben würde, ist dunkler. Allein so viel sehen wir, daß der Prophet sowohl von verschiedenen Zeitpuncten ausgehen, als auch den Termin verschieden angeben kann, da die Erlösung vollendet ist. Und so viel ist klar, (nach unserer Hypothese) daß in diesen beyden Versen von eben der Sache die Rede sey. Was uns dunkel ist, wäre es nicht, wo wir mit der Geschichte bekannter wären.

Das Gesicht, mit welchem die Prophezeyung sich schließt, verkündigt, daß auf den Cyrus drey Könige in Persien folgen werden, ein Umstand, der gegen die Geschichte ist, wenn man anders annimmt, daß die Begebenheiten auf einander folgen werden, so wie sie erzählt sind. Dann wird Alexander kommen, den man unmöglich nach dem, was von ihm gesagt wird, verkennen kann. Wenn er gestorben, wird sein Reich sich gegen die vier Winde zertheilen. Es folgen Nachrichten von den Kriegen der Nachfolger des Alexanders, welche freylich sehr unvollständig sind. Endlich erkennen wir den Antiochus Epiphanes abermal unter denselben. Es wird von ihm geweißagt, daß er Aegypten überziehen werde, und zwar zweymal, welches ohne Müh aus dem Text zu sehen ist. Es wird von den Schiffen Chittim d. i. den Römern geredet, die ihn ängstigen würden. Sein Zug in das jüdische Land, und seine Unternehmungen wider das

Volk Gottes, sein Vorhaben neues Unglück zu stiften, worauf sein Untergang folgt, ist sehr deutlich erwähnt.

Auf alles dieses soll eine große Trübsal über das Volk Israel ergehen. Michael, sein Schutzpatron, wird es erretten. Viele Todte werden auferstehen. Die Frommen, besonders die Lehrer werden wie die Sterne leuchten, und jedem wird nach seinen Werken wiedergolten werden. Dieses müßte, wo anders die Berechnung der siebenzig Wochen richtig ist, in den sieben letzten Wochen sich ereignen. Die Trübsalen, vielleicht die Kriege Gogs fallen in dieselben, die Auferstehung, und das Gericht, mit welchem das Reich der Heiligen seinen Anfang nimmt, soll nach denselben erfolgen. Weil aber niemand als wer nicht vortheilhaft von dem canonischen Ansehen des Daniel denkt, dieses letztere annehmen kann, so verstehen einige z. B. Grotius alles, was im zwölften Kapitel geweißagt ist, allegorisch, und deuten es auf die Errettung der Juden von der Tyranney der Heiden, durch den Judas Maccabäus.

Die Hypothese, daß in Daniel alle Weißagungen weiter nicht, als bis bis zur Zeit des Antiochus Epiphanes gehen, ist das, was in den Gedanken des Porphyrius allhier in Untersuchung kommen kann, die Folgerung ist es nicht, welche er daraus zieht. Denn dieß wäre labor magni Operis, & majoris Invidiæ. Wenn diese Hypothese Grund hat, so müssen nothwendig viele Juden, die Ankunft des Messias in die Zeit der griechischen Monarchie gesetzt haben, und es wird wahrscheinlich, daß sie um die Zeit der Regierung des Antiochus, besonders, ihre Erlösung nahe geglaubt, und sie vermuthlich

lich innerhalb sieben Wochen, oder neun und vierzig Jahren, vom Ende seiner Verfolgungen an gerechnet, erwartet haben. Diese Bestimmung der Zeit der Ankunft des Messias ist die älteste, und merkwürdigste. Seine Ankunft soll, nach dieser, 490 Jahre nach der Zerstöhrung des ersten Tempels erfolgen. Sein Reich über die Welt soll der Tyranney, und Unterdrückung der griechischen Könige ein Ziel setzen. Ein griechischer König ist der große Unterdrücker, der Feind Gottes, seines Volks, und seines Gesalbeten, den der Messias vertilgen wird, nachdem derselbe seine letzte Wuth am Volke Israel ausgelassen hat. Man glaube nicht, daß Porphyrius allein dieser Meinung war. Auch christliche Ausleger haben ihm beygestimmt. *) Marsham nimmt in Ansehung der siebenzig Wochen an;

I. Daß Daniel drey Wochen, d. i. Jahrwochen lang von der babylonischen Gefangenschaft Anfange, bis in das erste Jahr des Darius Medus gefastet. (Dieß ist nicht allzuwahrscheinlich. In der Erzählung des Schreibers bedeutet eine Woche nicht, was im mystischen Styl des Gabriel. Der Schreiber redt nicht die Sprache der Propheten.) Daß ihm hierauf die Eröffnung geschehen, noch sieben Wochen, oder neun und vierzig Jahre sollten von jetzt, da der Befehl ausgienge, die Stadt Jerusalem wieder zu bauen, d. i da Gott dieses verordnet hätte, bis auf den gesalbten Fürsten, das ist bis auf Cyrum, verfließen. Und die Mauern und Gassen sollten gebauen werden.

II. Es sollten überdem zwey und sechzig Wochen

*) Siehe seinen Canon Chronicus.

vom Anfang der babylonischen Gefangenschaft, bis zum ersten Jahre der Regierung des Antiochus Epiphanes verfließen, d. i. vierhundert, vier und dreyßig Jahre.

III. Antiochus sollte einen Bund mit vielen machen, sieben Jahre lang. Denn wir lesen, daß er sieben Jahre regiert, eh er etwas gegen Jerusalem unternommen. Und nach Verfluß der drey und sechzigsten Woche würde die halbe Woche kommen, innerhalb welcher die Opfergebräuche, und der Gottesdienst abgeschafft werden sollten. Denn Marsham übersetzt so: „Er wird eine halbe Woche lang das tägliche Opfer abthun.„ Und dieser Einfall wäre vortrefflich, wo Daniel gesagt hätte, daß nach drey und sechzig, und nicht, daß nach zwey und sechzig Wochen, die Salbung, oder der Gesalbte vertilget werden solle. Denn so würde die Chronologie weniger beleidiget. Wir könnten ihm jedoch vielleicht zugeben, daß nach zwey und sechzig Wochen, und einigen Jahren (denn diese müßte man nicht achten,) der erste Zug des Antiochus in Judäa vorfallen, die Salbung ausgerottet werden, und das Volk des Fürsten die Stadt und das Heiligthum verwüsten sollte, indem man große Ursachen zu zweifeln hat, wie richtig derjenige auslege, der den Text nach Anleitung der Chronologie erklärt. Wenigstens dürfte das nicht die Methode seyn, Bücher auszulegen, deren Ansehen, und Alter zweifelhaft ist.

Ich komme auf die Berechnungen der Zeit der Ankunft des Messias, welche nach des Antiochus Zeit, als die römische Herrschaft über die Juden ihren Anfang genommen, aus Daniel angestellt worden. Es ist leicht einzusehen, daß nunmehr das römische Reich

für das fürchterliche vierte Reich gehalten ward, dessen Daniel erwähnt; von ihm ward vielleicht (wie denn die Juden immer eine Zerstörung ihrer Stadt erwarteten, die des Messias Ankunft vorgehen würde,) gleich anfangs erwartet, daß es das Beyspiel des Antiochus nachahmen, und daß aus ihm einer auferstehen würde, der mit noch größerer Wuth das Volk Gottes verfolgte. *) Und nachher ward es für unzweifelhaft erkannt; daß dieses keine bloße Muthmaßung sey, beweisen die Worte des Josephus. Alterth. B. X. „ Daniel hat vom römischen Reiche geschrieben, daß es unserm Lande einen großen Schaden zufügen werde.„ Er scheint auch auf die Zerstörung dieses Reichs, durch den Messias, anzuspielen, wenn er sagt, daß Daniel, nachdem er von den vier Reichen geredet, dem Nebucadnezar auch die Bedeutung des großen Steins angezeigt habe; aber, fährt er fort, ich will dieselbe hier nicht anzeigen. Denn ich bin nicht willens, von künftigen, sondern von vergangenen Dingen zu reden. Da das römische Reich

*) Dieses ist desto wahrscheinlicher, da Josephus meldet, die Juden hätten eine Weißagung gehabt, die Stadt und der Tempel würden von Feinden erobert werden, und zwar alsdann, wenn sie dem Tempel eine viereckigte Gestalt würden gegeben haben. Sie müssen sich also mit einer Ueberlieferung von einer bevorstehenden Zerstörung des zweyten Tempels getragen haben. Dieses ist desto glaublicher, da bey Zacharias von einer Eroberung Jerusalems ganz deutlich die Rede ist, die der Ankunft des Messias vorhergehen werde. Diese Stelle ist von den Juden immer sehr wohl bemerkt worden. Daher reden die Rabbiner auch von einer noch jetzt bevorstehenden Eroberung Jerusalems, weil der Messias damals noch nicht gekommen, als Jerusalem durch die Römer zerstört ward.

den Juden eben so viel Unglück, als die griechischen Könige zugefügt, so schien dadurch, alles, was vom vierten Thiere, und besonders von dem kleinen Horne desselben geweißagt wird, in den römischen Imperatoren, besonders in Titus wirklich erfüllt. Die gräuliche Verwüstung, von deren in der Weißagung von den siebenzig Wochen geredet wird, ward auf die Zerstörung des zweyten Tempels gedeutet. Einige Juden, die kurz nach derselben gelebt, verstanden durch עדן eine Zeit von hundert Jahren. *) Diese müßen also dreyhundert und fünfzig Jahre nach der Zerstörung des zweyten Tempels den Messias, und also den Anfang des fünften Reichs erwartet haben, weil im siebenten Kapitel, drey und eine halbe Zeit genannt werden. Wir können auch von den Meinungen der Judenchristen in diesem Stücke wohl auf die Meinungen der Juden selbst schließen. Jene reden aber deutlich von zehn Königen, im römischen Reiche, von einem eilften, der der Antichrist, und der große Verfolger ist, dessen Daniel gedenkt, und der drey aus den zehn Königen töden, oder sonst bezwingen werde. Wie sehr die Apokalypse überall auf Daniel Rücksicht nehme, werde ich an seinem Orte zeigen.

Diese zweyte Art die Weißagungen des Daniels zu erklären, ist nachher sehr bekannt geworden; die erste aber ward ganz vergessen. Die Judenchristen gründeten ihre Erwartungen eines nahen Reichs Christi, und die andern Christen ihr System von dem Versöhnungstode Jesu, und von seinem geistlichen Reiche auf Erde auf dieselbe. So wird z. B. die

*) Nach Justinus Martyr, der diese Meinung den Juden seiner Zeit beymißt.

Lehre vom Stelle vertrettenden Leiden Jesu in der Weißagung von Ausrottung des Gesalbeten, und die Abschaffung des Ceremoniengesetzes in der Weißagung gesucht, daß er (der Messias, wofür man diesen Fürsten hält,) das tägliche Opfer abthun werde. Diese Prophezeyung von den siebenzig Wochen ist besonders von jeher für eine wichtige Beweisstelle gegen die Juden gehalten worden, da in derselben, wie man annahm, sehr deutlich von Christus geweißagt wird, daß er nach vierhundert vier und dreyßig, oder auch nach vierhundert und neunzig Jahren sterben, und daß nachher der jüdische Staat zerstört werden solle. Bey den Hypothesen, welche aus dieser Methode den Daniel auszulegen, entstehen, ist meistens so viel zu erinnern, daß es sich kaum der Müh verlohnt, sich bey ihnen aufzuhalten; andere aber sind scheinbarer. Man hat vier Zeitpunkte allmählig angenommen, von welchen man ausgeht. Und man geht von einem derselben aus, je nachdem man die sieben Wochen den zwey und sechzig Wochen voransetzt, oder anhängt, und je nachdem man der Chronologie mehr oder weniger kundig ist. Da vom ersten Jahre des Cyrus, bis auf Christus Geburt nicht weniger als sechshundert Jahr verflossen, so fällt die Möglichkeit weg, von den ersten drey Epochen auszugehen, und man muß von Artasastha nothwendig die Wochen zu zählen anfangen. Es ist auch so nicht leicht, die Zerstörung Jerusalems durch den Titus hinein zu bringen. Meiner Meinung nach sind die Schwierigkeiten deswegen so groß, weil der Urheber an diese entfernten Erfolge nicht dachte. Einige Juden zählen die siebenzig Wochen vom ersten Jahre des

Darius Medus bis auf das erste Jahr des Cyrus. Und die übrigen zwey und sechzig Wochen von Cyrus, bis auf den Agrippa II. von dem sie vorgeben, daß er bey Eroberung Jerusalems umgekommen. Andere Juden zählen die siebenzig Wochen (nach Hieronymus,) von dem Tage, da Daniel diesen Aufschluß erhielt, bis zum Tode des Betrügers Bar Cozba; ein Zeitraum von beynahe siebenhundert Jahren. Die zwey und sechzig Wochen laufen im vierten Jahr, da Jerusalem zerstört ward, zu Ende. Und von dieser Zeit bis auf den Messias Bar Cozba zählen sie die sieben rückständigen Wochen **Welch ein Messias, den Daniel ihnen verheißen haben soll? Der wars würdig, daß ein Prophet von ihm weißagte!**

Ich komme auf diejenige Berechnung der Zeit des Messias, und des Endes der Welt, die einige Juden, besonders griechische Juden, aus Enochs Buche, und *) vielleicht noch andern alten Büchern, die den heiligen Verfassern untergeschoben, oder aus Irrthum zugeschrieben wurden, geschöpft zu haben scheinen. Das Buch Enochs ist ein altes apokryphisches Product, wovon uns nur ein Fragment aufbehalten worden. Dieses Fragment giebt Nachrichten vom Falle der Wächter, oder der Engel, die sich mit den Töchtern der Menschen vor der Sündfluth versündigt haben, eine unter Juden und Christen sehr bekannte

*) Das apokryphische Buch Λεπτη γενεσις ist eine Sammlung jüdischer Sagen und Ueberlieferungen, wie der Innhalt jeden belehren kann. So wird z. Ex. erzählt, daß dem Seth der künftige Fall der Engel geoffenbart worden, zu welchem Ende er auf vierzig Tage von den Engeln verzückt ward. Zugleich ward ihm die Ankunft der Sündfluth, und die Erscheinung des Seligmachers geoffenbart.

Sage, ohne Zweifel durch dieses Buch zuerst bekannt, dessen Alter nicht gering scheint. *) Dieses Buch berichtet, daß der Engel Michael von Gott einen Befehl erhalten habe, den Engel Semiazas, und seine Rotte zu binden, bis siebenzig Geschlechtsfolgen verflossen wären. Alsdann sollten sie gerichtet werden, und alsdann sollte das Gericht des Aeons der Aeonen erfolgen. Da also hier das Ende der Welt nach siebenzig Geschlechtsfolgen (γενεαις) (von Enoch, oder der Sündfluth an gerechnet,) gesetzt wird; so ist eine Bestimmung der Zeit, in diesen Worten, wann das letzte Gericht erfolgen soll. Und es läßt sich also auch eine Berechnung des Zeittermins, wann die künftige Welt, oder das Seculum des Messias seinen Anfang nehmen soll, darauf gründen. Der gelehrte und berühmte Herr Doctor Semler handelt weitläuftig in seinem Versuche einer neuen Beobachtung über die Verschiedenheit der Zahlen vom Alter der Welt nach der griechischen Uebersetzung, von dieser Ausrechnung des Endes der Welt, die auf diese Bestimmung von siebenzig Geschlechtsfolgen gegründet ward, oder doch darauf gegründet werden konnte. Er zeigt, daß die griechischen Juden bey den großen Zahlen in den patriarchalischen Genealogien, in ihrer Uebersetzung, die besondere Absicht gehabt zu haben scheinen, die Zeit der Ankunft des Messias als nahe vorzustellen: Daß aber

*) Και τω Μιχαηλ ειπεν. Πορευȣ Μιχαηλ, δησον τον Σεμιαζαν, και τȣς αλλȣς συν αυτω —— δησον αυτȣς επι εβδομηκοντα γενεας, εις τας ναπας της γης, μεχρι ημερας κρισεως αυτων, μεχρι ημερας τελειωσεως τελεσμȣ, εως συντελεσθη κριμα τȣ αιωνος των αιωνων.

dieselbe nach ihren Vorurtheilen von einer grossen Woche, welche die Welt stehen sollte, nach sechstausend Jahren erwartet wurde, deren Verfluß sie mit Sehnsucht entgegen sahen.

Es ist bekannt, daß die griechische Bibel das Alter der meisten Patriarchen, in welches die Geburt des nächstfolgenden fällt, um hundert Jahre größer macht, als die hebräische Bibel. Auf diese Weise kommen bis auf Enochs Geburt tausend, hundert und zwey und zwanzig Jahre, bis auf die Sündfluth zweytausend zweyhundert zwey und sechzig Jahre, bis auf Peleg zweytausend siebenhundert, ein und sechzig, und bis auf Abrahams Geburt dreytausend zweyhundert zwey und neunzig Jahre heraus. Josephus kalkuliert auch nach der griechischen Uebersetzung, nur allein daß sein Text verdorben scheint, und daher Verschiedenheiten entstanden seyn müssen. H. D. S. bemerkt, „daß einige griechische Juden zweytausend Jahre, vom Anfange der Welt bis auf Enoch, gezählt haben. Einige Christen rechneten volle dreytausend Jahre, bis auf Pelegs Tod, und dreytausend andere bis auf Christi Geburt.„ Ueberhaupt ist zu bemerken, daß in dem von Christen in den ersten Zeitaltern adoptierten Kalkul der griechischen Juden nur allein noch von Abraham bis auf David ein Unterschied von anderthalb hundert Jahren, und darüber vorkömmt. Ueber diese Zeit hinaus sind ihre Rechnungen eher kleiner als größer Und fast der ganze Unterschied fällt in die Zeit der Richter. Die gewöhnlichste Zahl die auf diese Weise von Adam bis auf Christi Geburt heraus kömmt, belauft sich auf fünftausend und fünfhundert Jahre.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß allerhand apocryphische Urkunden auch mit Gelegenheit zu solchen Rechnungen gegeben haben mögen. Was also Enochs Buch anbetrifft, so ist zwar in dem Fragmente, das wir haben, nichts von der Zeit zu finden, da dem Enoch diese Eröffnungen geschehen. Es muß aber nicht an Ueberlieferungen gefehlt haben, die das vorgebliche Alter der Welt bestätigten. Die genauen Bestimmungen der Tage, innerhalb welchen Adam im Paradiese gelebt, in Sünde gefallen, und daraus verjagt worden, und der Zeit, in deren sich die übrigen merkwürdigen Ereigniße bis auf Enoch zugetragen, welche sich in der kleinen Genesis finden, scheinen sich auf solche Sagen zu gründen, deren Urheber ältere Juden waren. *)

Also auf die siebenzig Geschlechtsfolgen zu kommen, so behauptet H. D. S. „ daß einige griechische Juden zweytausend Jahre bis auf Enoch gezählt, welches ungefähr dreyßig Geschlechtsfolgen nach ihrer Rechnung macht. Sollten also noch siebenzig Geschlechtsfolgen bis zum Ende der Welt verfließen, so würde die Welt bestimmt seyn, sechstausend sechshundert sechs und sechzig Jahre zu stehen. Denn zehn Geschlechtsfolgen machen zusammen sechshundert sechs

*) Die Apokalypsis Mosis, die Apokalypsis Eliä, des Jesaias Anabatikon, die Apokrypha des Ezechiel und des Jeremias, und andere Schriften enthielten Nachrichten, oder konnten sie enthalten, darinn ohne Zweifel diese Zeitrechnungen bekräftiget, und vielleicht die Dauer der Welt festgesetzt ward. Syncellus erwähnt, daß in der Apokalypsis Mosis erzählt werde, daß im zweytausend fünfhundert zwey und achzigsten Jahre der Welt die bösen Engel die Söhne des Noa in Irrthum geführet, und das Noa für sie gebethen rc. V. Chronograph. p. 27.

und sechzig Jahre. Sechzig, bis sechs und sechzig Jahre gehören immer zu einer Geschlechtsfolge. „ So viel, was diese Juden anbelangt. Da aber die griechische Bibel nur tausend einhundert zwey und zwanzig Jahre bis auf Enochs Geburt rechnet, so konnte man auch die Zeit, in deren er diese Öffenbarung bekommen haben soll, in sein zweyhundert acht und fünfzigstes Jahr gesetzt haben. Siebenzig Geschlechtsfolgen, jede zu sechs und sechzig Jahren gerechnet, machen viertausend sechshundert und zwanzig Jahre, welche mit den vorgehenden volle sechstausend Jahre ausmachen, wenn man anders annahm, daß das Weltgericht nach sechs, und nicht nach sieben Tagen Gottes, oder daß es am Sabbath der großen Woche erfolge. Und so würden die griechischen Juden ungeachtet sie unähnliche Zeitrechnungen anstellten, dennoch Mittel gefunden haben, sich in der Hauptsache zu vergleichen. Der Verfasser des Evangeliums Nikodemi erwähnt einer Sage, die in einem alten Buche gefunden, und dem Enoch in den Mund gelegt werde. Wir haben (sagen die Pharisäer zu Pilatus,) in dem ersten Buche von den siebenzig gefunden, (sollte das wohl auf die siebenzig Bücher Beziehung haben, die der falsche Esras nennt?) daß der Erzengel Michael zum dritten Sohn Adams des ersten Menschen gesagt habe; „ der Sohn Gottes, Christus, werde nach fünftausend, und fünfhundert Jahren kommen. „ Wo der falsche Esras ein solches Buch gesehen haben sollte, und wo er seine Einfälle darauf gebauet, so ließe sich seine Zeitrechnung am besten hieraus erklären. Duodecim partibus divisum est seculum. **Das Alter der Welt hat zwölf Theile.** Das heißt, die Dauer der Welt

ist zwölfmal fünfhundert, oder sechstausend Jahre. Cujus transiit decima & dimidium partis undecimæ. Zehn Theile, und die Hälfte des eilften sind vergangen. Es sind schon fünftausend, und zwey bis dreyhundert Jahre verflossen. Supersunt autem ejus post medium partis undecimæ. Noch steht der zwölfte Theil, und die Hälfte des eilften zurücke. Das ist, noch soll die Welt siebenhundert Jahre stehen. Es ist gewiß daß manche Juden von Arthasastha, bis auf Christus Geburt kaum dreyhundert Jahre zählten. Also konnte der alte Esras in dem eilften Theil der Weltdauer, ja schon in dessen Mitte leben. Im Anfang des zwölften Theils, und zwar zu Ende des ersten Jahrhunderts nach Christus Geburt, vermuthlich, sollte der Messias (nach des Verfassers Hypothese,) kommen. Ueber den Kriegen mit den Feinden des jüdischen Volks sollte das Seculum vollends hinfließen. Und noch wurden vierhundert Jahre übrig bleiben, innerhalb welcher die Frommen sich von den ausgestandenen Leiden erquicken. Die Dauer der Welt ist also einem großen Tage gleich. Die zwölfte Stunde desselben ist zur Belohnung der Arbeit, und zur Ruhe der Frommen bestimmt. Eine neue Ursache, darum die sechstausendjährige Dauer der Welt bey Juden, und Judenchristen Beyfall gefunden. Denn solche witzige Vergleichungen haben bey Juden die Kraft geometrischer Demonstrationen.

Diejenigen, welche die Welt eine große Woche stehen ließen, weil sie in einer Woche geschaffen worden, machen ohne Zweifel aus dem siebenten Tag einen Rasttag, und dieser war die Zeit des Messias. Es wird sich zeigen, daß einige den Tagen des Messias

die Dauer von tausend Jahren, (ohne Zweifel zum Theile wenigstens aus dieser Ursache) zugeschrieben haben. Dieser Meinung fielen die Christen bey, welche ein irrdisches Reich Jesu, auf Erde, erwarteten. Von der Meinung derer, welche die Dauer der Welt mit einem Tage vergleichen, (die auch hierinn Juden zu Vorgängern gehabt,) merkt H. D. Semler folgendes an; „ Manche alte Lehrer haben vorausgesetzt, „ Christus beziehe sich, in der Parabel von den Arbei„ tern im Weinberge, auf diese griechische Rechnung „ vom Weltalter, und bald bevorstehenden Ende. „ Hilarius (Canone 24. in Math. num. 5, 6. p. 776. „ der Veron. Ausgabe,) schreibt: In prima hora „ tempus constituti Testamenti ad Noe ex matutini „ significatione noscendum est. Tertia autem Hora ad „ Abraham, sexta ad Mosen, nona ad David & Pro„ phetas; in undecima autem hora corporei adventus „ Domini tempus ostendit. Nam ex omni numero, „ qui spatio est præsentis seculi constitutus, in eam ra„ tionem convenit ortus ejus ex Maria, in quam un„ decimæ horæ tempus ex die est. Divisione enim per „ quingentenum numerum facta in omni sex millium „ annorum summa tempus corporei ortus ejus ex un„ decimo divisionis totius calculo supputatur. „ So sagt auch Hieronymus in seinem Kommentar über den Micha, das vierte Kapitel: **Dieser Berg des Herrn ist am letzten der Tage erschienen, als das Reich Gottes sich nahete; denn am Ende der Welt ist unser Seligmacher erschienen, die Sünde durch sein Opfer abzuthun. Und in der eilften Stunde ist er gekommen, die Arbeiter zu dingen. Und als seine Leiden vollendet waren, sagte Jo-**

hannes: Es ist die letzte Stunde; die Zeit, da die Heiden glauben, heißt die letzte Stunde der sechstausend Jahre, wenn man sie in die Zahl zwölf theilt; so viel Stunden hat der Tag. Denn so kommen auf jede Stunde fünfhundert Jahre, d. i. auf jeden der zwölf Theile des Alters der Welt.

Von diesen frühern Berechnungen der Ankunft des Messias komme ich auf diejenigen, welche die Rabbiner angestellet haben. Einige derselben hangen mit den erwähnten zusammen. Gleichwohl scheint es nicht, daß es eine gewiße Art gegeben, dieselbe zu bestimmen, worinn vollkommen alle überein gekommen, so wie es auch mancherley verschiedene Bestimmungen über die Dauer des Reichs des Messias gab.

Zehnter Abschnitt.

Von den nachfolgenden Berechnungen dieser Zukunft.

Die Zeit, wenn der Messias der Juden kommen wird, ist ein Gegenstand, der sie von jeher nicht wenig beschäfftiget, und beunruhiget hat. Alle ihre Quellen der Erkenntniß, ihre Kunst den Verstand der Schrift zu vervielfältigen, Gesichte, himmlische Stimmen, ehrwürdige und alte Sagen sind nicht hinlänglich, sie über diesen Punkt so deutlich zu belehren, daß eine Meinung ein beträchtliches Uebergewicht von Wahrscheinlichkeit vor andern dadurch erhielte. *) Sie be-

*) Im Tractate Sanhedrin finden wir die Worte: Zerspringen müsse der Bauch desjenigen, der die Zeit seiner Zu-

trogen sich so oft in ihren grundlosen, und dreisten Muthmaßungen, bis sie es überdrüßig wurden, ungeachtet schon einige Alte mit Androhung eines Fluchs untersagten, die Zeit, da der Messias kommen würde, auszurechnen, damit nicht hieraus etwa Zweifel gegen die Gewißheit seiner Zukunft entständen.

Eine alte Ueberlieferung des Hauses Elias, (ob dadurch die Schüler des **Propheten Elias**, oder eines gewissen Rabbi, der hundert und fünfzig Jahre nach Erbauung des zweyten Tempels gelebt haben soll, verstanden werden, ist ungewiß;) wird vor andern von den Rabbinern angeführt, die also lautet: **Die Welt soll sechstausend Jahre stehen, zweytausend Jahre vor dem Gesetze, zweytausend Jahre unter dem Gesetze, und zweytausend Jahre unter dem Messias**; oder wenn wir die Stelle noch wörtlicher übersetzen wollen; **zweytausend Jahre öde**, oder ohne Erkenntniß; **zweytausend Jahre Gesetz**, d. i. soll das Gesetz bestehen, **und zweytausend Messiä Tage**, d. i. so lang sollen des Messias Tage währen. Tract. Sanhed. Dist. Cheleck.

Diese Tradition ist selbst von Christen sehr hoch geachtet, auch wohl zu Widerlegung der Juden selbst gebraucht worden. Denn die Worte zweytausend Jahre würden des Messias Tage seyn, scheinen zu sagen, der Messias werde nach viertausend Jahren kommen, und zweytausend Jahre die Welt regieren. Indeß legen die Juden sie so aus, als würde damit gesagt, daß er innerhalb derselben kommen werde; wo die

kunft ausrechnen will, und spricht: Weil Gott diese Zeit heranrücken läßt, und der Messias nicht kömmt, so kömmt er gar nicht.

Buße der Juden bald erfolge, im Anfange derselben; wo sie aber ausbleibe, am Ende dieser Zeit. *) Wo die Juden mit den Christen in den mittlern, oder neuern Zeiten über den Verstand dieses Orakelspruchs disputierten, war dieß ihre beliebige Methode, sich aus der Sache zu ziehen, oder sie waren auch so behutsam, gar nichts gewisses zu bestimmen. **)

Im Tractat des Talmuds Sanhedrin, im Abschnitte Chelek wird gelesen: „Die Welt soll von keiner kürzern Dauer seyn, als von fünf und achzig „Jubiläen, und im letzten wird der Sohn Davids „kommen.„ Dieß macht viertausend zweyhundert, und fünfzig Jahre. Diese Offenbarung erhielt Rabbi Jehuda des R. Salla Bruder von Elias. Nachher wird erzählt, daß R. Chanan des Tachalipha Sohn eine andere Ueberlieferung, oder vielmehr eine Offenbarung dem R. Joseph mitgetheilt habe, worinn die Zeit da der Messias kommen würde, fest gesetzt ward.

*) Abarbanel sagt im Buch Rosch Emuna: Es sind zwey Zeitpunkte der Zukunft des Messias festgesetzt, einer ist gewiß, und unveränderlich. Der andere ist beschläuniget. Wenn die Buße erfolgt, wird der Messias zu letzterer Zeit; erfolgt sie aber nicht, so wird er in ersterm Zeitpunkte kommen. Denn Jes. 60: 22. ist geschrieben: Ich der Herr werde zu seiner Zeit eilen, d. i. zur gebührenden Zeit, wo sie es verdienen, und auch zur gesetzten Zeit, wo sie es nicht verdienen.

**) So sagt R. Isak Ben Abraham im Buche Chizzuk Emuna, daß diese Zeit sich gar nicht bestimmen lasse, sondern allein von der Buße der Juden abhange, und der Verfasser des alten Nizzachon (einer Schmähschrift gegen das Christenthum) sagt, daß dieser Zeitpunkt unbekannt ist, und einmal gewiß kommen wird, durch die Buße aber beschläuniget werden kann.

Er erzählte, daß er von einem Soldaten ein Buch erhandelt, weiches mit assyrischen Charaktern, und in der heiligen Sprache geschrieben gewesen. Der Soldat berichtete: Er hätte es unter den Alterthümern oder Schätzen zu Rom gefunden. In diesem Buche fand sich folgende Weißagung: Die Welt soll viertausend zweyhundert und ein und neunzig Jahre stehen, und hernach wird ihr Ende erfolgen. Dann werden die Kriege der Drachen kommen. Dann wird die Niederlage des Gog, und Magog erfolgen, und die übrigen Tage werden des Messias seyn. Denn Gott wird die Welt, nicht eher, als nach siebentausend Jahren erneuern. In dieser merkwürdigen Ueberlieferung ist also die Zeit der Ankunft des Messias, und die Dauer seines Reichs bestimmt, auch ist sie noch in andern Absichten unserer Aufmerksamkeit würdig, wie wir nachher sehen werden.

Dieser Zeittermin wird durch die meisten Zeugnisse bekräftiget Die Juden haben die Ankunft des Messias in allen Zeiten fast durchgehends nach dem vierten Jahrtausend von Erschaffung der Welt an gezählt, gesetzt. Hier ist eine ähnliche Offenbarung die dem R. Abba dem Zeitgenoß des Simeon Jochaides geschehen seyn soll. „R. Abba stand in der Schule, und hörte eine Stimme, die ihm rief: Abba, Abba. Er fragte: Wessen ist die Stimme? Ihm ward geantwortet: Ich bin Elias, der Prophet, welcher gesandt ist, dir eine Sache zu eröffnen, die du längst zu wissen begehrt hast. Du zweifelst wegen der Zeichen, die zur Zeit des Messias geschehen sollen. Wisse aber, das römische Reich wird über die ganze Welt herrschen. Die

alte

alte Religion wird in Verfall gerathen. Völker werden wider die Könige, Ungelehrte wider die Weisen, Angeklagte wider die Richter, Böse wider die Guten, und Kinder wider die Aeltern aufstehen. Der Messias wird unbekannt seyn, endlich wird er ausgerottet werden, und viel Leiden erdulden. R. Abba sagte: Herr ich weiß noch nichts; wann wird alles dieses geschehen? Elias antwortete: „Wann von Erschaffung der Welt an, viertausend Jahre verflossen seyn werden. Ich weiß aber nicht, ob zu Anfange der folgenden tausend Jahre, oder am Ende derselben.„ Abba sprach: Wo wird er denn gebohren werden? Elias antwortete: Nahe bey dem Grabe Rachel. S Bereschith Rabba.

Eine ähnliche Meinung setzt die Zukunft des Messias dreyßig Geschlechtsfolgen nach Abraham. Folgendes wird in Schemoth Rabba, Sect. 15. gelesen: „Die Schrift sagt: Zu seiner Zeit wird der Gerechte blühen, und es wird großer Friede seyn, bis kein Mond mehr seyn wird.„ Eh Gott die Kinder Israels aus Aegypten ausgetrieben, hat er ihnen mit den Worten Exod. 12: 2. angedeutet, daß das Reich zu ihnen nicht kommen sollte, bis dreyßig Geschlechtsfolgen verflossen seyn. Denn es steht geschrieben: Dieser Mond soll seyn der Anfang der Monde. Ein Mond hat dreyßig Tage. Und euer Reich soll nach dreyßig Mannsaltern, (Geschlechsfolgen,) kommen. Der Mond fängt an zu scheinen, am ersten Tag des Monats Nisan, und erleuchtet alles, wohin er kömmt, bis auf den fünfzehnten Tag. Von diesem Tag bis auf den dreyßigsten nimmt sein Liecht ab, und er wird nicht mehr gesehen. Also hatten die Israeliten fünfzehn Geschlechtsfolgen von Abraham bis auf Salo-

mon. *) Zu Salomons Zeit ward der Mond voll. Als aber dem Zedekia die Augen ausgestochen wurden, nahm der Mond ab. „ Diese Worte sagen, daß vom Abraham bis zu des Messias Zeit ein großer Monat verfließen soll, innerhalb welchem der Mond einmal voll geworden; zum andern mal aber zur Zeit des Messias wiederum zu wachsen anfangen werde, zu welcher Zeit er seinen Glanz gänzlich verlohren haben wird, der um die babylonische Gefangenschaft sehr verringeret war, d. i. innerhalb welchem sie sich zu einem gewißen Glanze, und zu einer Größe emporschwingen würden, die wiederum abnehmen, aber auch wiederum zu des Messias Zeit wachsen sollte. In diesem großen Monath ist eine Geschlechtsfolge ein Tag. Wo man auch die zweyte Hälfte des Monats aus der ersten berechnet, so werden immer zweytausend Jahre bis auf des Messias Zeit allhier vom gegebenen Termin an gerechnet. Nach dieser Rechnung würde der Messias um das vierte Jahrtausend gekommen seyn.

Hingegen scheinen auch einige der Rechnung der griechischen Juden, von deren ich geredt habe, gefolgt zu seyn. **) Das Buch Zohar setzt die Zukunft des

*) Diese Bemerkung zeigt, daß die erste Epoche des Elends der Juden in die Zeit Josephs fällt.

**) Zohar. Gen. fol. 74. col. 292, 293. R. Simeon erklärte die Worte Lev. 26 : 12. Ich werde gedenken an meinen Bund mit Jakob, (dieser Nahmen wird an dieser Stelle mit ו geschrieben יעקוב.) Vau bedeutet das sechstausendste Jahr. Und dieser Text handelt von der Gefängniß Israels. Im Anfange derselbeu sechstausend Jahre setzt Gott die Heimsuchung Jakobs fest. Von der Zeit, da er Jakobs ge-

Messias hie und da in die Zeit, zu welcher er nach den letztern kommen sollte. Zoh. in Gen. fol. 13. lesen wir: In der künftigen Zeit, oder den letzten Tagen, an dem sechsten Tage, welcher ist das sechste Jahrtausend, wann der Messias kommen wird u. s. w. Ob aber diese Rechnung gleich mit der griechischen Juden Kalkul übereinkömmt, so erwarteten letztere doch (allem Ansehen nach) den Messias vollkommen zu eben der Zeit, zu welcher ihn die andern hebräischen Juden erwarteten, daß heißt um die Zeit der Geburt Christi; denn sie berechneten die Dauer

denken wird, (wann das sey, ist nicht ausgedrückt;) sind drey und siebenzig Jahre. Nach sechs und sechzig, und einem halben Jahre wird der König Messias in Galiläa offenbar werden. Und ein Stern der gegen Morgen stehet, wird sieben andere Sterne verschlingen. Und eine schwärzliche Feuerflamme wird am Himmel sechzig Tage lang gesehen werden u. s. w. Hernach im drey und siebenzigsten Jahre werden alle Könige der Welt sich versammeln wider die große Stadt gegen Mittag. Und Gott wird Feuer, Hagel, und Blitze wider sie erregen, und sie von der Erde vertilgen. Und von derselben Zeit an wird der König Messias in der ganzen Welt geoffenbaret werden. Und zu ihm werden sich viele Völker versammeln, auch werden die Israeliten zu ihm versammelt werden, bis diese Jahre werden erfüllt seyn, bis auf hundert Jahre.

— — Selig sind alle die, welche in dem sechstausendsten Jahre in der Welt übrig seyn werden, daß sie hineingehen in den Sabbath. Ich gestehe, daß diese Stelle dunkel, und noch dazu vielleicht verdorben ist; aber so viel ist daraus deutlich zu sehen, (denn ich habe einiges, was ich nicht verstand, und was mit dem übrigen nicht sehr zusammenhieng, ausgelassen,) daß die Dauer der Welt aus einem spitzfindigen, aus der Gematria entlehnten Grunde auf sechstausend Jahre gesetzt wird, und überdem ganz genau bestimmt wird, wann alles und jedes, daß des Messias Ankunft vorgeht, und nachfolgt, geschehen werde.

der Welt anders. Und der Termin der hier angegeben wird, ist ein ganz anderer, und späterer. Hier ist besonders zu bemerken, daß die Idee von einer großen Woche deutlicher als irgendwo zum Grund liegt, in welcher ein Tag tausend Jahre begreift, ein Geheimniß, das durch die Zeit, in welcher die Welt geschaffen worden, angezeigt worden seyn soll. Dieser Meinung waren die meisten Christen der ersten Zeitalter. In der so eben erwähnten Stelle wird bemerkt; (ich führe sie wegen ihrer Undeutlichkeit, und Verworrenheit nicht ganz an,) daß die Vereinigung der israelitischen Kirche mit dem Messias am vierten Tag habe vor sich gehen sollen, welcher Tag nunmehr vorbey sey. Sie werde aber am sechsten Tage erfolgen, das ist am Sabbath; der Abend des sechsten Tags wird von den Juden zum Sabbath gerechnet. Denn, wird hinzu gefügt, ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre. Zu dieser Zeit, welche das sechste Jahr tausend ist, wird der israelitische König kommen, und die Kirche wird mit ihrem Gemahl vereiniget werden.

Im Talmud Cod. Avoda Zara fol. 9. lesen wir so: R. Chanina hat gesagt: Wenn dir jemand vierhundert Jahre nach Zerstörung des Tempels einen Acker, der tausend Denare werth ist, um einen Denar anbiethen wollte, so sollst du ihn nicht kaufen. Der Glossator Rasché merkt hier an: „Das ist die Erlösung durch den Messias, da du hingebracht wirst zu dem heiligen Berge, und zu dem Erbtheile deiner Väter.„ Da ohne Zweifel der zweyte Tempel hier verstanden wird, so fällt diese Zeit nach unserer Rechnung in das vierhundert und acht und sechzigste Jahr nach Christus

Geburt. Anderswo wird in einer ähnlichen rednerischen Wendung, ein anderer Zeitpunkt genannt, nämlich das viertausend zweyhundert und ein und dreyßigste Jahr nach der Erschaffung der Welt. *)

Ob nun gleich eine Verschiedenheit in Ansehung der Bestimmung des Zeitpunkts der Ankunft des Messias herrschte, indem die alten Juden zum Theile fast um ein volles Jahrtausend von einander abwichen, und die, welche diese Zukunft in das fünfte, oder gegen das siebente Jahrtausend setzten, sich wegen des Sekulums, und Jahrs nicht vergleichen konnten, in deren sie erfolgen würde; so bleibt doch die merkwürdige Uebereinstimmung in der Lehre von der Dauer der Welt, welche die Juden so viel ich weiß, größten theils auf sieben Tage Gottes, oder auf siebentausend Jahre setzten, aus welcher Uebereinstimmung eine andere ent-

*) Die neuern Juden sind nicht einiger unter sich, als es die alten gewesen. Eine Stelle des Buchs Schalscheleth Hakkabbala legt nicht weniger, als zehn Meinungen vor, welche das Jahr der Erlösung durch den Messias betreffen. Die erste ist des Mardochai in Migdal David, und vieler andern. 2. Einige bringen aus Malach. 4 : 5. die Zahl 5337. heraus, (durch die Gematria.) 3. Andere aus Exod. 15 : 9. die Jahrzahl 5360. 4. Der Vater des Gedalia, des V. bestimmte das Jahr der Welt 5700. zur Sendung des Messias. 5. Moses Maimonides hält dafür, daß die Gabe der Weißagung, so des Messias Zukunft anzeigt, im Jahre 4976. sich zeigen wird. 6. Des R. Nechonia Vater im Buche Hakkana meint, daß Job. 38 : 7. ein Beweis gefunden werde, daß der Messias im Jahr 5252. kommen soll. 7. Saadias, Salomon Jarchi, Levi Ben Gerson, und andere nennen das Jahr der Welt 5118. 8. R. Abraham Sachut das Jahr 5290. 9. Abarbanel giebt mehrere Zeitpunkte in seinen Schriften an, z. Ex. 5263. und 5294. 10. Der V. selbst hat aus vielen Stellen der Schrift das Jahr 5358. herausgebracht.

steht, daß sie nämlich fast alle den Messias innerhalb des fünften, und sechsten Jahrtausends der Welt erwarteten. Wie diese Meinung entstanden, ist nicht schwer zu erklären. Es sind der Ueberlieferungen, und vorgeblichen Offenbarungen viele, die sie bekräftigen. Es sind der Schriftstellen viele, die von den Juden zum Vortheile derselben erklärt werden konnten. Was zuerst Gelegenheit gab, darauf zu verfallen, ist, wie ich nicht zweifele, die mosaische Vorstellung der Weltschöpfung innerhalb sechs Tagen. Diese Eröffnung ward von jeher für eine Geheimnißvolle Anzeige der Dauer der Welt gehalten, nicht allein von Juden, sondern auch von Christen. Nun hängt aber bey den Juden die Ankunft des Messias mit der Erneuerung der Welt zusammen, und die Tage des Messias sind die letzten Tage, man mag sie nun auf ein Drittheil, oder auf ein Sechstheil, oder einen noch kleinern Theil der Weltdauer ausdehnen. Denn sie werden in den Propheten immer die letzten Tage genannt.

Eine gewisse Tradition von der siebentausendjährigen Dauer der Welt ist noch älter, und ehrwürdiger, wenn einigen Kabbalisten Glauben beyzumessen, als jene des Hauses Eliä, in deren von sechstausend Jahren geredet wird, unter denen zweytausend des Messiä Tage seyn sollten. Aber sie ist gar nicht so häufig erwähnt, und angeführt worden, als jene. Menasse Ben Israel sagt in Conciliatore. „Die göttlichen Kabbalisten, denen Plato im Timäus gefolgt ist, nehmen an, daß die untere Welt alle siebentausend Jahre, die Himmel aber alle fünfzigtausend Jahre einer neuen Welt, und einem neuen Himmel Platz machen werden. Dieß, sagen sie, habe Adam dem Seth,

dieser dem Enoch, Enoch dem Noa, Noa dem Sem, Sem dem Heber, und den Patriarchen der Hebräer überlieferet. Dieß sey nachher von Moses bekräftiget worden, und werde durch die göttlichen sechs Tage der Schöpfung angedeutet, welche sechstausend Jahre bedeuten, wie der Psalmdichter sagt: Tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag. Tausend Jahre sind ein Tag des Herrn. „

Auf solchen Berechnungen der Zeit der Zukunft des Messias hielten auch neue Juden nicht weniger, von denen einige Beyspiele hinlänglich seyn mögen, da es unnütz wäre, hierüber allzeit weitläuftig zu seyn. Abarbanel setzt die Ankunft des Messias in seinem Kommentar über den Daniel in das Jahr der Welt fünftausend zweyhundert vier und zwanzig; und baut seine Meinung auf astrologische *) Wahrnehmungen. Der gelehrte Moses Nachmanides, der unter König Jakobus I. in Spanien zur Zeit des Pabsts Urbanus IV. im Jahr Christi tausend zweyhundert drey und sechzig, mit einem Mönchen, Nahmens Paulus auf den Befehl des Königes öffentlich disputierte, versichert, „ daß der Messias in fünf und neunzig Jahren, also im Jahr Christi tausend dreyhundert acht und fünfzig kommen würde, und baut seine Meinung auf die Worte des Daniel: „ Von der Zeit, da das tägliche Opfer wird abgethan, und der

*) Der Auszug aus Aegypten ist, nach seiner Bemerkung unter einer sehr kräftigen Constellation erfolgt; diese wird aber durch diejenige, welche im Jahr der Welt 5224. erfolgen wird, weit übertroffen werden. Außer allem Zweifel sagt er daher, wird unsere Erlösung zur Zeit der künftigen Constellation in den Fischen kommen, welche wir im Jahr 5224. erwarten.

Gräuel der Verwüstung eingeführt seyn, werden tausend zweyhundert, und neunzig Tage verfließen. Diese *) Meinung hat noch mehr Wahrscheinlichkeit, als die Hypothese vieler andern Rabbiner, welche die Zeit, da der Messias kommen würde, aus den Worten des letzten Verses der Prophezey Daniel durch die Gematria herauslocken, nach welcher Rechnung er im Jahr der Welt fünftausend dreyhundert, fünf und

*) So lauten seine Worte: Daniel bath innständig, daß die Zeit der Zukunft des Messias ihm angezeigt würde; und dieses ist endlich mit den Worten geschehen. Von der Zeit an, da das tägliche Opfer wird abgethan, und der Gräuel der Verwüstung wird eingeführt seyn, werden tausend zweyhundert und neunzig Tage verlaufen. Nun will ich euch sagen, was diese Worte bedeuten, ob es gleich den anwesenden Juden nicht angenehm seyn dürfte. Von der Zeit, da der Gräuel der Verwüstung durch die Römer über die Stadt, und das Heiligthum gebracht worden, sollen tausend zweyhundert, und neunzig Tage verfließen. Die Tage, derer hier Meldung geschiehet, sind so viele Jahre. Daniel sagt: „Selig ist, wer erreicht die tausend dreyhundert und fünf und dreyßig Tage.„ Der Messias wird, wenn der erste Termin verflossen ist, kommen, und die Götzen von der Erde ausrotten. Alsdann wird er sein Volk in der Wüste der Heiden versammeln, und ihnen ans Herz reden nach Hos. 2:16. Dieß sind die fünf und vierzig Tage, die Daniel nachher hinzu thut. Moses der erste Erlöser Israels hat das Volk auch vierzig Jahre in der Wüste herum geführt. Dasselbe wird der zweyte Erlöser thun. Hernach werden sie in ihrem Lande ruhig wohnen, und sich freuen in dem Herrn ihrem Gott, und David ihrem Könige. Selig wer jene 1335. Tage erreicht! Nun sind von der Verwüstung des Heiligthums, bis auf diese Zeit in der wir leben, tausend einhundert fünf und neunzig Jahre verflossen. Also fehlen noch fünf und neunzig Jahre, in welcher Zeit wir unsere Erlösung hoffen.

dreyßig hätte kommen müssen, wenn sie richtig gewesen. *)

Solche Träume von naher Befreyung vom Joche der Ausländer, waren nicht leere Speculationen, mit denen müßige Köpfe sich allein abgaben. Sondern die Nation war oft durch Erwartungen von dieser Natur veranlaßt, Versuche zu wagen, das Joch der fremden Völker abzuschütteln. Sogleich nach Verfluß der viertausend Jahre der Welt scheint diese Erwartung immer allgemeiner geworden zu seyn. Eine Sage verbreitete sich sogar unter andern Völkern, es würde einer aus Aufgang kommen, und sich zum Herrn der Welt machen, und Juden, (oder aus Judäa kommende) würden sie beherrschen. **) Die falschen Messiasse Theudas, Judas Galiläus und andere, derer Josephus unter dem allgemeinen Titel Verführer, und Betrüger erwähnt, beweisen dieses ebenfalls. Als statt der gehofften Erlösung die Zerstörung des jüdischen Staats erfolgte, so versank die Nation anfänglich in eine gänzliche Verzweifelung, die so erschrecklich war, daß die Einwohner der Vestung Massa-

*) Einige gaben den Worten des Engels „bis zum Ende der Tage„ den Verstand, daß dadurch der Termin, da die Auferstehung erfolgen wird, angezeigt werde, und daß der Engel den Daniel bis dahin im Grabe ruhen heiße. Durch die Gematria, oder Zahlenrechnung entsteht aus den Worten לקץ הימין die Zahl dreyhundert fünf und dreyßig. Denn ל ist 30, ק ist 100, ץ ist 90, ה ist 5, י ist 10, מ 40, י 10, und ן 50. Hieraus entsteht also die angezeigte Zahl. Diese Jahre fangen sie vom fünftausendsten Jahr der Welt zu zählen an. V. Mardochai in Lib. Migdal David.

**) Tac. Hist. Lib. V. 13. Sueton. in Vita Vespas. Cap IV. Vergleiche damit, Joseph. de bello Jud. Lib. VI. Cap. 3. Hierauf bezieht sich auch Eusebius, Hist. Eccl. Cap. 8.

da sich alle in einer Nacht selbst ums Leben brachten, nachdem der belesene und beredte Kriegsoberste Eleazar ihnen die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage, und besonders die Unmöglichkeit vorgestellt hatte, freye Leute zu bleiben. Indeß thaten die Juden unter dem Kaiser Hadrian noch einen gewaltsamen und verzweifelten Versuch das römische Joch abzuschütteln. Sie lehnten sich im ganzen römischen Gebiethe, unter Anführung des bekannten Bar Cozba, der sich für ihren Messias ausgab, auf, und richteten besonders in der Insel Cypern ein erschreckliches Blutbad an. Dieser Schwärmer fand auch bey dem berühmten Rabbi Akiba Glauben, und ward von ihm für den Messias erklärt, aber endlich in der Stadt Bitter von Hadrian belagert, und mit ihm wurden, wie man versichert, zum wenigsten vierhunderttausend Juden erschlagen. (Die Rabbiner reden von vier, ja einige von vierzig Millionen.) *) In der That sind auch die Juden, bey dergleichen Bewegungen, zu denen sie durch ihre falschen Messiasse verleitet wurden, selten so leicht davon gekommen, als im Jahr 1500, da ein gewisser David Leemlein sich für den Messias ausgab, und die Juden in Deutschland zu einem allgemeinen Fasttage auffordern ließ. Viele Juden warfen allbereits ihre Backofen, worinn sie die Osterkuchen backen, ein, in der Hoffnung, das nächste Osterfest zu Jerusalem zu feyern. Vermuthlich war dieser Messias außer Stande, ihnen diesen Schaden nachher zu ersetzen, als sie sich in ihrer Hoffnung betrogen fanden.

Diese falschen Messiasse, deren man in die zwanzig

*) Wer wird aber glauben, daß ihrer so viel gewesen, da ihrer im jüdischen Krieg eine so ungeheure Menge umgekommen?

zählt, haben die Juden von Zeit zu Zeit in große Verdrießlichkeiten, und Ungelegenheit gestürzt, da sie oft mit Geldbußen, Landsverweisung, und Einschränkung ihrer Freyheiten bestraft worden sind, weil sie solchen Träumern zu schnell Gehör gegeben, wenn man auch den Verdruß sich betrogen zu haben, nicht in Anschlag bringen wollte.

Eines der auffallendesten neuern Beyspiele ist der falsche Messias Schabbatai Zephi, der sich im Jahr tausend sechshundert sechs und sechzig in Aleppo hervor that. Seine Erscheinung verursachte unter allen Juden im ganzen türkischen Reiche große Bewegungen, und der Ruf von ihm verbreitete sich bis in Europa, und alle Länder, wo Juden wohnten. Viele zogen nach dem gelobten Lande. Schabbatai machte sich auf den Weg nach Constantinopel. Zu Smirna ward er von den Juden daselbst reichlich beschenkt. Er theilte aber alles unter die Armen aus, in der Hoffnung, daß die Schätze von Constantinopel ihn reichlich entschädigen sollten. Dahin nahm er ohne einige Bedeckung seinen Weg, ohne Zweifel weil er so wohl als sein Anhang sich auf Wunder vom Himmel verließen. Als er nach Constantinopel kam, ward er gefangen, und in die Dardanellen geworfen. Hierauf ließ ihn der Sultan vor sich kommen, und trug ihm die Wahl auf, ob er ein Muselmann werden, oder sich den Kopf wollte abschlagen lassen. Der Messias wählte das erstere, und ward unter die Janitscharen gesteckt. Er war also nicht so sehr Schwärmer, als der vorgebliche Vorläufer des Messias, der im Jahr tausend einhundert vier und sechzig in Arabien, und den angränzenden Gegenden die Juden mit ähn-

lichen Erwartungen erfüllte. Der König bekam ihn gefangen, und fragte ihn, was er für ein Zeichen seiner Sendung aufzuweisen hätte. Er antwortete: Laß mir den Kopf abschlagen, so werde ich wieder lebendig werden. Seine Bitte wurde ihm sogleich gewährt. Und seine Anhänger mußten eine beträchtliche Summe Gelds erlegen, weil das gehoffte Zeichen ausblieb.

Eilfter Abschnitt.

Präexistenz, und Leiden des Messias.

Nach der Meinung vieler, wo nicht aller Alten ist der Messias allbereits gebohren, aber noch nicht geoffenbaret. Es gab eine Ueberlieferung von großem Ansehen, *) es seyn am Tage, da der andere Tempel

*) Im Tractat Berochot Talmud. Hierof. wird folgendes erzählt: „R. Jehuda Bar Abu hat gesagt: Als ein Jude auf dem Felde ackerte, gieng ein Araber vorbey, der rief ihm zu: Jude, spanne deine Ochsen aus, und laß deinen Pflug ruhen. Denn euer Heiligthum ist zerstört. Als der Jude das gethan, rief er ihm aufs neue zu: Spanne deine Ochsen vor, und rüste deinen Pflug zu. Denn sieh, euer Messias ist gebohren. Der Jude fragte: Wie heißt sein Nahmen? Der Araber antwortete: Menahem, (ein Tröster.) Jener fragte: Wie heißt sein Vater? Er antwortete: Hiskia, (die Kraft Gottes.) Und, von wannen, erwiederte jener, ist er? Die Antwort war: Aus dem königlichen Geschlechte von Bethlehem u. s. w. Das Ende dieser Erzählung kömmt mit folgender sehr überein, die ich lieber an dessen statt anführe. Auch folgende Ueberlieferung hierüber findt sich im Buche Bereschith Rabba: Einmal gieng Elias, Friede sey mit ihm, am Tage, da das Heiligthum zerstört ward, durch

zerstört worden, Offenbarungen geschehen, die verkündiget haben, daß der Messias an diesem Tage ge-

eine Strasse, und hörte eine Bathkol (Stimme vom Himmel) die rief: „ Das Haus des Heiligthums wird verwüstet.„ Elias glaubte, das Ende der Welt sey nahe. Als er nun weiter gieng, traf er einige an, welche ackerten, und das Feld besäeten, und sagte zu ihnen: Der heilige Gott ist über seine Welt erzörnt, und will sein Haus zerstören, und seine Kinder gefangen unter die Heiden hinwegführen, und ihr sorget für das gegenwärtige Leben? Eine Stimme aber kam vom Himmel, die sagte: Laß sie, denn der Erlöser ist gebohren. Er fragte: Wo? Sie antwortete: Zu Bethlehem Juda. Elias gieng hin, und fand ein Weib, in der Thüre ihrer Hütte. Und ihr Sohn lag neben ihr mit Blut befleckt. Er fragte: „ Meine Tochter, hast du diesen Sohn gebohren? „ Sie sagte, ja. Er erwiederte: „ Warum liegt er so, mit Blut befleckt? „ Sie antwortete: „ Er ist zu einer unglücklichen Stunde gebohren. Denn an diesem Tage ist das Heiligthum zerstöret worden. „ Elias sagte: „ Nimm ihn auf und trag Sorge für ihn. Denn durch seine Hand soll Israel Heil wiederfahren. „ Also gieng Elias weg. Und nach fünf Jahren sagte er: Ich will gehen, und den Erretter Israels sehen, ob er von Königen gepflegt, oder von den Engeln des Diensts bedient werde. „ Er kam, und fand das Weib in der Thüre ihrer Hütte sitzen, und fragte: Meine Tochter, wie geht es dem Knaben? „ Sie antwortete: „ Rabbi habe ich nicht gesagt, daß er in einer unglücklichen Stunde gebohren ist, weil zu derselben das Heiligthum zerstört ward? Und nicht allein das: Sondern er hat auch Füße, und geht nicht, Augen, und sieht nicht, einen Mund, und redt nicht, Ohren, und hört nicht. Und er liegt da wie ein Stein. „ Als sie noch redete, kamen Winde, (oder Geister,) von allen vier Ecken der Erde, die führten das Kind weg, zum großen Meere. Elias zerriß seine Kleider, raufte sein Haare aus, und rief: Weh, das Heil Israel ist dahin. Eine Bathkol aber rief: „ Elia es ist nicht so, wie du fürchtest. „ Sondern er wird vierhundert Jahr lang im grossen Meer bleiben, und achzig Jahre im aufsteigenden Rauch der

bohren sey, daß er aber noch so bald nicht kommen, sondern sich bis ans Ende der Tage an andern Orten aufhalten werde. Von seiner Präexistenz gab es noch ältere Sagen; z. Ex. der Jude Trypho in Dial. Justini Mart. sagt: Der Messias, wenn er gebohren ist, und sich irgendwo aufhält, ist unbekannt, und kennt sich selbst nicht, auch hat er keine Kraft, bis der Prophet Elias ihn salbet, und allen bekannt macht, zur Zeit seiner Zukunft. (Ed. Lang. pag. 226.)

Der Endzweck, darum er noch nicht geoffenbaret worden, ist nach einigen, dieser; weil er bis zur Zeit seiner Zukunft allerley Leiden freywillig übernimmt, dadurch die Sünden seines Volks auszusöhnen. Die Lehre, daß der Messias die Sünden seines Volks durch freywillige Büßungen aussöhnen werde, war den alten Juden so unbekannt nicht, als man gemeiniglich glaubt. Denn ihren Vorstellungen war die Büßung fremder Sünden um so viel angemeßener, da sie in ihrem ganzen Opferdienste herrschend war; und die Handelung dessen, der ein Schuldopfer darbrachte, keine andere Bedeutung, als diese hatte, daß dadurch eine Vertauschung, oder Verwechselung des schuldigen mit einem unschuldigen Gegenstande geschehe, oder daß das Opferthier die Strafe, die der Opferer verdient, litte. Dieß pantominische Bekenntniß der Strafwürdigkeit des Opferers ward grobem Mißverstande in den spätern Zeiten unterworfen. Denn die Juden scheinen sich von der Reinigkeit dieser Vorstel-

Kinder Kora, achtzig unter den Thoren zu Rom, und die übrige Zeit wird er über alle großen Städte gehen, bis das Ende der Tage gekommen seyn wird. Diese Ueberlieferung wird dem Rabbi Samuel Sohn des Nachman, zugeschrieben.

lung entfernt zu haben, wenn man die Gebräuche in Erwägung zieht, mit denen sie, am Versöhnungstage, einen Hahn für ihre Sünden opfern. Denn nach Burtorf in Synag. Jud. Cap. 20. muß jeder Jude an diesem Tage für seine Person einen Hahn, jede Weibsperson eine Henne opfern, oder schlachten. Dabey sagt er: „Dieser Hahn sey ein Tausch, und Wechsel für mich, dieser komme an meine statt, dieser sey meine Versöhnung. Dieser Hahn müsse in den Tod gehen, und ich in ein gutes Leben, mit allem Volke Israel.„ Sie nehmen einen Hahn, weil in ihrer Sprache dieses Wort auch einen Mann bedeutet. Der Hahn muß weiß seyn, damit er die Sünde tragen kann, welcher eine rothe Farbe zugeschrieben wird u. s. w. Es ist nicht möglich, daß bey dieser Vorstellung keine grobe und falsche Idee zum Grund liege, oder doch häufig mit unterlaufe. Nicht anders sind auch ihre Vorstellungen von den Büßungen des Messias beschaffen. *)

Einige Juden als Jonathan im Targum über die Propheten, und die Rabbiner im Tractate Sanhedrin haben das drey und fünfzigste Kapitel des Jesajas vom Messias verstanden, und wenn die neuern Juden von ihnen meistens abgiengen, so ist es vielleicht aus Furcht geschehen, daß sie mit den Christen gleich denken mögten. Viele Rabbiner nahmen also auf diese Weißagungen Rücksicht. Daher sagen sie von ihm, **)

*) Denn sie scheinen zu glauben, daß die Sünden dem Hahn wirklich zugerechnet, und aufgelegt werden könnten, und daß Gott durch den Tod eines Ghebber befriediget werden müßte, dieser Ghebber mag nun ein Mensch oder ein Hahn seyn.

**) In Bereschith Rabba lesen wir: Gott machte einen Ver-

daß er mit Gott sich in Unterhandlung eingelassen, für die Sünden seines Volks zu leiden, und ihnen die Auferstehung

trag mit dem Messias, und sagte zu ihm: „Diese von deinem Geschlechte werden dir durch ihre Sünden harte Leiden auflegen. Deine Augen werden das Liecht nicht sehen. Deine Ohren werden die Schmache vieler Völker hören. Deine Nase wird Gestank riechen, und dein Mund wird Bitterkeit schmecken; deine Zunge wird an deinem Gaumen kleben, deine Haut wird an deinen Gebeinen hangen, und dein Leib von Gram, und Traurigkeit ausgemergelt werden. Haben sie Gnade vor dir gefunden? Wo nicht, so werde ich sie von meinem Angesicht verwerfen.„ Der Messias antwortete: „Ich nehme diese Leiden über mich, wenn du die Todten erweckest, die von Adam bis jez gestorben sind und die, welche in meinen Tagen sterben; und nicht allein diese, sondern auch die, welche in meinen Tagen von Wölfen und Hunden zerrissen werden; nicht allein diese sondern auch die unzeitigen Geburten; nicht allein aber die, sondern auch die, welche du dir zu schaffen fürgenommen, und doch nicht geschaffen hast. (Nach dieser Hypothese, die allein die Auferstehung der Frommen annimmt, und anderswo im Buche Bereschith Rabba gefunden wird, läßt sich erklären, wie die Auferstehung hier als ein Gut betrachtet wird, daß der Messias seinem Volke erworben habe.)

Pesiktha Rabbati. Unsere Rabbiner lehren, daß die Patriarchen in der künftigen Zeit aufstehen, und zum Messias sagen werden; O Messia unsere Gerechtigkeit, ob wir gleich deine Väter sind, so bist du doch besser als wir, weil du die Sünden unserer Kinder getragen, und harte und schwere Leiden erduldet hast. Du bist den Heiden ein Spott, und Gelächter geworden, um Israels willen; du bist in Finsterniß, und Dunkelheit gesessen. Deine Augen haben das Licht nicht gesehen. Und dein Liecht ist bey dir geblieben. Dein Leib ist ausgedorrt, wie ein Holz; deine Augen sind vor Fasten verdunkelt, und deine Kräfte sind vertrocknet, wie Scherben; alles um unserer Kinder Sünden willen. Ist es dein Will, daß unsere Kinder das Gute genießen sollen,

welches

Auferstehung zu wege zu bringen, mit welcher das glückselige Leben im künftigen Seculum verbunden ist, daß Gott ihm die Sünden seines Volks zu tragen auflege; daß er sie aussöhne; daß Gott ihn für Israel dahin gebe. Diese Vorstellungsarten sind eben so alt, als gewöhnlich. Es war auch eine nicht unbekannte Meinung, daß der zweyte Messias Josephs Sohn, von dem ich nachher reden werde, um der Sünden Israels willen sterben sollte. Daß aber die Juden den

welches Gott den Kindern Israels erzeigt hat? Der Messias wird antworten: „Ihr Patriarchen, was ich gethan habe, das habe ich nur euch, und euern Kindern zum Besten gethan, damit sie das Gute genießen, mit dem Gott sie gesegnet hat. Die Patriarchen werden sagen: O Messia unsere Gerechtigkeit, sey uns gnädig. Denn du hast deinen Schöpfer mit uns versöhnt.

Mechilta. R. Hunna hat im Nahmen R. Acha gesagt: Alle Angst, und Plagen sind in drey Theile getheilt. Einen Theil haben David, und die Patriarchen, einen andern unser Geschlecht, und einen dritten hat der Messias über sich genommen.

Folgende Stelle in Schir Haschirim wird von Galatin angeführt. R. Berechias hat gesagt: „Die Israelitische Kirche sagte zu Gott: O Herr der Welt, in der Stunde, da du mich plagst, bist du mein Geliebter. Denn du liebest mich, und thust für mich Vorsehung. Wie groß ist der Mann der mitten in mir seyn, und der zur vollen Maße deiner Gerichte sagen wird: Es ist genug. Du wirst ihn annehmen, und ihn für mich dahin geben. Darum wird gesagt: איש כל כפר ein alles versöhnender Mann. (S. Hohel. Kap. 1: 14.) was ist איש כל Der Mann in dem alles ist. Warum heißt er איש כל כפר weil er für die Sünden Israels versöhnen, (genug thun) wird. „Die Interstinction, die gegen die Masora ist, da nähmlich das Wort אשכל Traube in zwey Vocabeln getheilt wird, scheint sowohl das Alter, als die Aechtheit dieser Stelle zu beweisen.

Tod des rechten und großen Messias geglaubt hätten, aus der Ursache, weil er ein nothwendiges Mittel sey, sie mit Gott auszusöhnen, ist eine Hypothese des Schötgenius, und andererer, die aus den Talmudisten, und Kabbalisten durchaus Christen machen wollen, es mag auch kosten, was es wolle. Eine, oder zwey Stellen, die den Messias Josephs Sohn mit jenem andern verwirren, beweisen nicht viel. Und wo sich etwas dergleichen in einigen Urkunden aus den mittlern Zeiten fände, so ist es verdächtig. Denn es hat fromme Betrieger gegeben, die einige Kenntniß der Rabbiner besassen, und sich die löbliche Mühe gegeben haben, nicht allein einige derselben zu verfälschen, sondern sogar Urkunden zu schmieden, und alten Rabbinern anzudichten; dahin gehöret das Buch Gale Razeya.

Aus Kommentaren eines Haddarsan, Isak Amama, Nehemia des Sohns Berechia führt Galatin nebst andern manche offenbar erdichtete Stelle an, die Geheimnisse des Christenthums dadurch zu bestätigen.

Es scheint also, daß die Juden aus einigen Stellen des Jesajas, und der Psalmen, (denn die Anspielung auf den 22. Psalm ist in den Stellen, die ich angeführt, nicht zu verkennen,) sich fast eben solche Vorstellungen, als wir Christen, vom Messias gemacht haben, wie er für seines Volks Sünden leiden, und büßen würde. Allein in Ansehung der Natur dieser Leiden hegen sie von uns verschiedene Vorstellungen, da sie annehmen, daß er im Weltmeer, und bey Dathan und Abiram gepeinigt werde, oder sich zu Rom lange Zeit unter den Außätzigen aufhalten müsse. *) Diese

*) Tract. Sanhed. Dist. Cheleck. R. Josua der Sohn des

letztere Meinung ist sehr gemein. Daher auch der Messias κατ᾽ ἐξοχὴν der Außätzige heißt. (Tr. Sanhed. fol. 98.)

Einige Juden nahmen an, daß der Messias sich bis zu seiner Zukunft im Paradiese aufhalte. Es ist aber ungewiß, ob zu seiner Strafe, oder zu seinem Vergnügen. Und das erste ist glaublicher, da sie vorstellen, daß der lange Aufschub seiner Sendung ihn ängstige. *) Gewiß der jüdische Messias ist für einen

Levi fand R. Simeon den Sohn des Jochai, und den Propheten Elias am Eingang seiner Höle, und fragte: Werde ich das künftige Seculum sehen? Sie antworteten: Wenn es dem Herrn gefallen wird. Er sagte: Zwey sehe ich, und die Stimme des dritten höre ich. Er fragte weiter: Wann kömmt der Messias? Sie sagten: Geh hin, und frag ihn. Er fragte: Wo ist er? Sie erwiederten: „Zu Rom unter den Kranken und Außätzigen sitzt er. Auch ist er selbst außätzig. Und alle Außätzigen entblößen ihre Geschwüre. Er aber nimmt die Binden weg, und verbindet sie gleich wieder. Und das ist seine Weise so, damit er nicht aufgehalten werde.„ (Hier glossiert R. Salomo: „Der Messias löst immer ein Band nach dem andern auf, „reiniget alsdann die Wunde, und verbindet sie gleich wie„der. Er löst nie alle auf einmal auf, damit er nicht durch „das Verbinden aufgehalten werde, wenn er etwann ge„rufen würde, Israel zu befreyen.„ (Der Messias wird sich also seiner Feldscherer Stelle mit eben so vieler Ehre entledigen, als er die Würde eines Weltkönigs übernimmt, und verwaltet, da er sich so viel Scrupel macht, ein Geschwür unverbunden zu lassen!) Also gieng R. Josua zu Messias hin, und sagte zu ihm: Sey gegrüßt Rabbi. Der Messias antwortete: Friede sey mit dir, du Sohn Levi. Josua fragte: Wann kömmt der Herr? Der Messias gab zur Antwort: „Heute.„ R. Josua kehrte zu Elias zurücke, und sagte: Er hat mir gelogen, denn er hat mir geantwortet: Heute. Elias antwortete: Heute, wenn ihr seine Stimme höret.

*) Aben Ezra glossiert über die Worte des Hohenlieds Kap. 7: 6. der König ist in deinen Gängen gebunden, so: Dieser

bloßen Menschen ungemein großmüthig, da er sich so vielen Leiden um seines Volks willen unterzieht, und dazu verdammt ist, ein elendes und peinvolles Leben länger, als zweytausend Jahre zu führen, und dann am Ende der Welt noch viel Mühe, und Ungemach auszustehen. Denn das Gastmahl des Leviathan, und das Gold aus Arabien ist gewiß nicht hinlänglich, so viel Ungemach zu verguten. Der ewige Jude Ahasverus ist gegen den geplagten Menahem, den Sohn Ammiel ein glücklicher Mann.

ist der Messias, welcher gebunden ist, denn er ist am Tage gebohren, als Jerusalem zerstört ward. Talm. Cod. Berachoth. Der Messias liegt im Paradiese an ein Weibshaar gebunden, wie geschrieben ist. Cant. 7.

Bereschit Rabba. Im Garten Eden sind sieben Gebäude, (oder Wohnungen.) Jedes ist zwölf tausend Meilen lang, (מילין kommen fast mit den italiänischen Meilen überein;) zehntausend Meilen breit, und hunderttausend Meilen hoch. (Diesen großen Gebäuden ist nichts zu vergleichen, den Tisch Mohammeds etwa ausgenommen, der in dem Himmel stehen, und acht und zwanzigtausend Meilen lang seyn soll.) Das fünfte Haus ist ganz von Onychen aufgeführt. Messias, der Sohn Davids, und Elias der Prophet wohnen darinn. Seine Bettstelle ist von Holze des Libanon. Moses, und Aaron haben sie in der Wüste gezimmeret. Sein Gemach ist von Silber geziert, der Boden von Gold; in der Mitte wohnt Messias, der die Töchter Israels liebt, wie geschrieben ist Cantic. 3: 10. Elias legt des Messias Haupt an seine Brust, und sagt: „Trag die Gerichte des Herrn geduldig, damit du uns lebendig machst. (Dieß scheint bemerkenswerth, da Moses und Elias nach Lucas Erzählung ebenfalls mit Christus vom Ausgang geredet haben, den er zu Jerusalem erfüllen wurde. Sollte diese Erscheinung wohl den Zweck gehabt haben, Christo eine Aehnlichkeit mit dem Messias, zu geben, der nach einer alten Tradition von Elias und den Heiligen, seine Leiden auszudulden, vermahnt wird?)

Zwölfter Abschnitt.

Zeichen seiner Zukunft.

Die Juden vergessen, wo sie von den Zeichen der Zukunft des Messias reden, nichts, was zur Erhöhung der Glückseligkeit nur immer dienen kann, welche sie sich von seinem Reiche versprechen. Sie weißagen größere und härtere Leiden, und Widerwärtigkeiten, als selbst die waren, welche sie nun lange bedrückt haben. *) Sie weißagen Theurung, Unterdrückung

*) Talm. Cod. Ghittin. Cap. 9. Vor der Ankunft des Messias, am Ende der gegenwärtigen Gefangenschaft, wird die Frechheit sich vermehren, wie die Theure der Lebensmittel. Der Weinstock wird Früchte bringen, aber man wird den Wein theuer verkaufen; (weil es viele Weinsäufer geben wird, sagt die Glosse.) Das Reich wird mit Irrlehren überschwemmt werden. Und niemand wird seyn, der sie straft. Synagogen werden zu Hurenhäusern werden. Galiläa wird verwüstet, und seine Gränzen werden zerstört werden. (Vermuthlich hat der Urheber dieser Tradition im Anfange des jüdischen Kriegs gelebt, und hat, eh er starb, dieses geweißagt, in der Hoffnung, der Messias würde nun bald kommen.) Männer werden um die Städte herum gehen, und niemand wird sich ihrer erbarmen. Die Weisheit der Schriftgelehrten wird in Verachtung kommen. Die, welche die Laster hassen, werden verachtet werden. Die Wahrheit wird abnehmen. Die Jünglinge werden das Angesicht der Alten schamroth machen. Die Alten werden vor den Jünglingen stehen. Der Sohn wird den Vater verächtlich behandeln. Die Tochter wird wider die Mutter aufstehen. Das Angesicht des Zeitalters wird gleich seyn

ihrer Nation, Verfall der Erkenntniß, und Sitten, und anderes Elend, um den Uebergang zu dem glänzendsten Wohlstande desto abstechender zu machen. Sie lassen die Völker der Welt das Maß ihrer Sünden durch Tyranney gegen die Kinder, und Lieblinge des Höchsten voll machen, damit ihre gänzliche Ausrottung, und die Unterjochung der übrigen dadurch gerechtfertiget werden möge, und sie häufen endlich so viel Unglück auf das Haupt aller andern Nationen als Segen, und Glückseligkeit auf ihr eigenes, weil

dem Angesicht eines Hunds. Der Sohn wird den Vater nicht ehren. Etwas anders lautet diese Stelle in Mischn. Tr. Sota.

Alles dieses könnte durch sehr viele Zeugnisse bekräftiget werden; statt aller mögen folgende dienen:

Tract. Sanhed. fol. 97. R. Johannan hat gesagt: Zur Zeit, da der Sohn Davids kommen wird, werden wenig Gelehrte seyn.

Eben daselbst. R. Nehemia hat gesagt: Zur selbigen Zeit wird das Reich der Lehre der Sadducäer anhängen.

Zohar in Numer. fol. 97. R. Jehuda sagt: Wenn der Sohn Davids kömmt, wird die Schule, (Synagoge) ein Hurenhaus seyn.

Targum über Ruth: Zu des Messias Zeit wird ein Hunger seyn nach dem Wort des Herrn.

Zohar Exod. fol. 3. In der Zeit da der Sohn Davids kömmt, wird man redliche Männer suchen, und nicht finden.

Pesikta Rabbati, fol. 58. Der Sohn Davids wird nicht kommen, bis der letzte Heller aus dem Beutel weg seyn wird; (wie? so sollten die Juden den Gewinn verabscheuen, und den Reichthum cane pejus & angue hassen, damit diese Zeit bald komme.)

Ebendaselbst. R. Levi sagt: Mit der Zeit des Messias kömmt Pestilenz in die Welt, und die Gottlosen werden dadurch gestraft werden.

ihre Glückseligkeit sonst unvollkommen seyn würde, wo ihr Haß, und ihre Rachbegierde unbefriediget bleiben sollte.

Die alten Rabbiner hatten eine Ueberlieferung, daß ein Stern zu des Messias Zeit erscheinen würde. *) Ich zweifle nicht, daß diese Sage älter, als Christus Zeit sey. Denn so kann ich mir sehr wohl die Erzählung des Matthäus von den morgenländischen Magiern, die von diesem Sterne als einer bekannten Sache reden, und die Absicht des Matthäus erklä-

*) Zohar in Num. fol. 85. Es ist eine Lehre: Gott hat beschlossen, Jerusalem zu bauen, und einen Stern zu zeigen, der mit siebenzig andern Sternen scheint, und aus welchem siebenzig andere ausgehen; und siebenzig andere werden mit ihnen gefangen werden. Wann aber dieser Stern zu scheinen aufgehört hat, werden große Kriege an allen vier Enden der Erde entstehen. — — Mitten auf der Erde, wenn dieser Stern am Himmel scheinen wird, wird ein großer, und mächtiger König aufstehen, welcher über alle Könige erhaben seyn wird. Er wird streiten, und alle überwinden.

Ebendaselbst. Nach siebenzig Tagen, (wann der Messias sich gezeigt haben wird,) wird an dem ersten Tage, ein Stern in Rom erscheinen. Und an demselben Tage werden drey hohe Mauern einfallen, und der große Tempel wird fallen. Und der Fürst derselben Stadt wird sterben.

Zohar Exod. fol. 3. Nachdem Messias im Lande Galiläa wird geoffenbaret seyn, nach vierzig Tagen, wird auf der Morgenseite ein Stern erscheinen, der von mannichfaltigen Farben strahlen wird. Pesikta Sotarta fol. 58. Es wird vom Morgen ein Stern kommen, welcher ist der Stern des Messias, und er wird fünfzehn Tage lang im Oriente stehen. Wo er aber länger bleibt, so geschieht es zum Besten der Israeliten, (sie länger mit seiner gutes weißagenden Erscheinung zu beglücken.) Alles dieses zeugt von einer ähnlichen, weit ältern Sage, die mit allerhand Zusätzen vermengt, und verunstaltet worden.

ren, darum er diese Begebenheit erzählt, welcher bekannter Maßen sein Evangelium für Juden schrieb. Auch die Sage, daß der Meßias sich zuerst in Galiläa offenbaren sollte, ist eben so alt, da Matthäus eine apokryphische Urkunde, die sie hat, anführt, wie mir wenigstens wahrscheinlich ist. Gleichwohl mögen die Stellen des Buchs Zohar die dieses versichern, nur aus der Sage, daß Galiläa verwüstet werden solle, gefolgeret haben, daß der Messias dort zu erst erscheinen werde. *)

Die Juden glauben, daß der Messias allererst komme, wenn ihre Lage ganz hoffnungslos geworden, und sie keine Könige, Fürsten, noch Oberste mehr haben. Außerordentliche Zeichen am Himmel, und auf der Erde werden des Messias nahe Zukunft verkündigen. Das römische Reich wird über die Welt regieren, und auch sie unterjochen, und mit Härte beherrschen. Die ersten Urheber dieser Sagen redten von gegenwärtigen Trübsalen, die, wie sie damals hofften, in kurzem durch den Messias geendiget werden sollten. **)

*) Zohar, Gen. fol. 74. Der Messias wird sich in Galiläa offenbaren. Ibid. Exod. fol. 3. Weil Galiläa der erste Ort seyn wird, der im gelobten Lande zerstört wird, wird der Messias daselbst zuerst geoffenbaret werden. Von da aber wird der Krieg in der ganzen Welt allgemein werden.
Pesikta Sotarta. fol. 58. Die Israeliten werden sich im obern Theile von Galiläa versammeln. Daselbst werden sie sehen, Messias den Sohn Josephs mitten aus Galiläa.

**) Diese Meinung wird durch das Orakel des Jakobs Gen. 49. gerechtfertiget. Sie weißagen daher auch, die Abschaffung der geistlichen Gerichtsbarkeit, welche sie den großen Synagogen zu Jerusalem, und nachher zu Tiberias, und Babylon zuschreiben, in welchen, wenn wir ihnen glauben, noch ein Schatten der regierenden Macht zu sehen war,

*) Die neuern Juden verstehen unter dem römischen Reiche, daß sie auch das edomitische und das

welche ihnen genommen worden. Wenn ich sage, daß sie diesen Verlust weißagten, so bestimme ich nicht, ob sie ihn damals schon erlitten, als sie dieses Merkmal der nahen Zukunft des Messias festgesetzt haben. So lesen wir im Tract. Sanhedrin, fol. 38. Der Messias kömmt nicht eher, als bis die beyden ersten Häuser in Israel fallen, der Fürst über die babylonische Gefangenschaft, und der Fürst über das Haus Israel.

*) Schemoth Rabba Sect. 18. Die Kinder Israels sehnen sich nun nach dem Heil, nach dem Edom (das römische Reich,) gekommen. Gott spricht also: Das soll ein Zeichen seyn in euerer Hand, an dem Tage, da ich euere Errettung vollende. Und in derselbigen Nacht sollt ihr wissen, daß ich euch erlösen werde.

Tr. Sanhedrin Dist. Cheleck. „Der Messias kömmt nicht, bis das gottlose Reich (das römische) neun Monate lang über Israel regiert haben wird.„ Es ist gewiß, daß sie unter dem gottlosen Reiche (sowohl als unter dem Reiche Edom) das römische verstehen, wie z. B. aus folgender Stelle, Bereschith Rabba klar ist. In Sect. 2. sagt R. Simeon Ben Lakisch nachdem er von den ersten drey Monarchien geredet hat, und auf die vierte zu reden kömmt: dieses ist das gottlose Reich, welches gleich dem Abgrund keine Gränzen hat.

Bereschith Rabba. In der oben im zehnten Abschnitt angeführten Stelle: Das römische Reich wird über die ganze Welt herrschen.

Daß einige von drey Königen, die Israel in den letzten Zeiten beherrschen würden, geredet, ist aus dem Buche des R. Macir Aboath Rochel klar, der das vielleicht aus andern Sagen, die durch das Gesicht des Esras Kap. 12: 12. veranlaßt worden, geschöpft haben mag. „Drey Könige sagt „er, werde Gott in den letzten Tagen erwecken, die den „Erdboden mit Strenge beherrschen, und unerschwingliche „Schatzungen ihren Unterthanen auflegen, besonders aber „die Israeliten durch grausame Verfolgungen zum Abfalle „von ihrer Religion nöthigen würden.„ Ich füge weiter kei-

gottlose Reich gleich den alten nennen, überhaupt die Christen. Abarbanel giebt sich in seinem Præco salutis große Mühe zu zeigen, daß die Römer eigentlich von drn Edomitern abstammen. Er will auch, durch Bozra, von welcher edomitischen Stadt Jesajas und andere Propheten reden, müsse Rom verstanden werden. „Denn wir haben, fügt er statt des Beweises hinzu, eine alte Ueberlieferung, daß Rom im Jahr der Welt fünftausend zweyhundert zwey und neunzig verwüstet werden solle. Nun ist aber diese Zahl im Nahmen B O Z R A enthalten. Also, schließt er, ist Bozra ein mystischer Nahmen der Stadt Rom; (o welch ein herrlicher, und bündiger Beweis!) Jesajas weißagt also, daß Rom eben das Gericht erfahren soll, welches Sodoma, und Babel. Und weil diese Stadt fast die ganze Erde durch ihre Religion

ne Zeugnisse der neuen Rabbiner bey, welche den alten überhaupt nachsprechen, und, in solchen Dingen, die bloß aus Ueberlieferung wißbar sind, oft nichts weiter thun, als sie ausschreiben.

Das Büchlein Abkath Rochel meldet, die Sonne werde eine übernatürliche Hitze erlangen, davon werden täglich tausendmal tausend Menschen, (Christen und Heiden) umkommen. Von dem Ende der Welt werden schwarze ungeheure Menschen mit zween Köpfen kommen, von deren Anblick alle, die sie sehen, sterben werden; (o große Noth! wer wird alsdann nicht wünschen ein Jude zu seyn!) Die Sonne werde dreyßig Tage lang verfinstert werden. Darüber werden sich die Heiden entsetzen, und viele sich zur jüdischen Religion bekehren. Gott werde einen Blutthau senden, den die Völker der Welt trinken, und davon umkommen werden, der den Frommen in Israel nichts schaden wird. Die Benojim, oder mittelmäßig Frommen werden davon krank werden, aber ein zweyter heilsamer Thau wird sie gesund machen. Vergleiche hiemit das vierte Buch Esrä.

verführt hat, weil auch die Cardinäle, und Bischöffe die Führer und Vorgänger ihrer Bekenner ihren Sitz darinn haben, so erfordert die Gerechtigkeit, daß sie auf ewig zerstört werde, und daß statt der Prälaten, und Cardinäle die in ihr gewohnt, Pellikane, Strauße, Nachteulen, und Fledermäuse in ihr nisten.

Die Zukunft des Messias wird mit fürchterlichen Naturbegebenheiten, und schrecklichen Strafwundern begleitet seyn, unter welchen die Heiden, und Feinde Israels sehr leiden, und zum Theile durch sie ausgerottet werden sollen. *)

Alles dieß wird aber nicht eher geschehen, als wenn alle Menschen geschaffen seyn werden, die Gott sich zu schaffen vorgenommen hat. Dieß ist was Uriel dem Esras weitläuftig erläuteret. S. 4. B. Esrä. V. **)

Elias ist des Messias Vorläufer, ***) welcher die

*) Zohar Exod. fol. 3. Zu der Zeit, da der Messias kommen wird, werden viele Wunderzeichen, und andere großen Dinge geschehen; weiter unten: Von derselben Zeit an wird Gott alle Thaten, und Wunderzeichen, welche er in Aegypten gethan, den Juden erzeigen.

Targum Jonathan, in Jes. 53. Die Wunder werden nicht zu zählen seyn, welche alsdann (zur Zeit des Messias) geschehen sollen.

Zohar Numer. fol. 3. An demselben Tage, da der Messias hervorkommen wird, wird der ganze Erdboden erzittern, und alle seine Einwohner werden sich in seine Höhlen, und Klüfte verstecken, damit sie nicht umkommen.

**) Bereschith Rabba, Sect. 24. Der Messias kömmt nicht eher als bis alle Seelen werden geschaffen seyn, die Gott sich zu schaffen fürgenommen hat.

Avod. Zara. Der Sohn Davids kömmt nicht eher, als bis alle Seelen in Goph werden ausgelärt seyn.

***) Siphra, Sect. 27. Elias soll drey Tage vor dem Mes-

Streitigkeiten unter den Lehrern *) beylegen, auch schwere Rechtshändel entscheiden wird. Einige geben dem Messias noch mehr Vorläufer, oder Begleiter, z. Ex. den Moses, den Melchisedek, u. s. w. **) Die

sias kommen. Eben das sagen sie Pesikta Rabbathi fol. 62. und Jalkuth Simeoni. II. fol. 53.

In Talmud. Babylon. Cod. Erubin, fragen die Rabbiner, wann Elias kommen werde, und nehmen an, I. daß er vor der Ankunft Messiä, des Sohns David kommen wird. II. Daß er an keinem Sabbath-Abend, noch an einem Abend vor einem Festtage kommen wird.

*) Die Rabbiner sagten daher oft, daß die Streite der Schule Hillel, und Schammai selbst durch den Elias nicht beygelegt werden könnten. Sie behalten ihm auch die Erörterung schwerer Rechtssachen auf, und haben ein Gesetz, daß wer etwas verlohrnes findet, und seinen Eigenthümer nicht erfragen kann, es bis zu des Elias Ankunft beyseits legen soll, und daß Contracte, derer Gültigkeit zweifelhaft ist, so lange verwahrt werden sollen, bis man seine Entscheidung vernehmen könne. S. Lightfoot in Horis Talm. in Math. 17 : 10.

Pesikta Rabbati. fol. 62. Elias wird auf den Bergen Israels stehen, und über sie klagen, und seine Stimme wird von einem Ende der Welt bis zum andern gehört werden. Am ersten Tage wird er rufen: Der Friede kömmt in die Welt. Am zweyten wird er sagen: Das Gute kömmt über die Welt. Am dritten wird er rufen: Das Heil kömmt in die Welt. Die Gottlosen werden das hören, und glauben, diese gute Bothschaft gehe sie an. Aber Elias wird zu Sion sagen: Dein Gott ist König.

**) Ueber Zachar. Kap. 1 : 20. wo von vier Zimmerleuthen geredet wird, die die Erretter Israels aus der Heiden Gewalt vorstellen, die in der letzten Zeit zugleich erscheinen werden, glossieren die Rabbiner in Schir Haschirim Rabba fol. 15. Diese sind Elias, der König Messias, Melchisedeck, und der gesalbte Kriegsheld; in Bammidbar Rabba Sect. 14. Diese sind David, Messias, der gesalbte Kriegsheld, und der große Befreyer; in Cod. Succa, fol. 52. Diese sind

neuern bestimmen nicht selten die Zeit, den Ort und alle Umstände der Erscheinung des Messias (vermuthlich aus Vergleichung der Alten) so pünktlich, daß es eine Kurzweil ist, ihre Träume anzuhören. Wir werden Beyspiele hievon sehen.

Die alten und neuen Rabbiner, auch die alten beynahe durchgehends reden von zwey Messiassen. Es ist ein Irrthum, wenn einige Gelehrte, die gegen die Juden geschrieben haben, vorgeben, dieß sey allegorisch zu verstehen, oder diese Lehre sey neu, und von den Juden deßwegen erdichtet worden, damit sie mit den Christen in diesem Lehrpunkte so wenig als möglich übereinstimmen möchten. Der Talmud, die Rabboth, Midraschim, und das Buch Zohar sind voll Stellen, darinn bald des Messias Ben Joseph, oder des Messias Ephraim, oder Sohns des Ephraim, bald des Messias Ben David Meldung geschieht. Im Targum über das hohe Lied, welches zu Anfange des fünften Jahrhunderts von einem gewissen Joseph dem Blinden (mit seinem Zunahmen,) geschrieben worden seyn soll, werden sie mehr, als einmal so unterschieden: Deine beyden Erlöser, die dich erlösen werden, Messias der Sohn David, und Messias der Sohn Ephraim sind gleich dem Moses und Aaron, welche gleich sind zwey Zwillingsböcken einer Ziege. (Eine edle und erhabene Vergleichung!) Ohne Zweifel wollten die Juden die zehn Stämme nicht so sehr verkürzen, um ihnen die Ehre den Messias zum Ab-

R. Simeon, Messias der Sohn David, Messias der Sohn Joseph, und Elias. Nach Targum Hierosol. wird der Messias an einer Osternacht aus Rom hervorkommen, und Moses aus der Wüste. Beyde werden hervorgehen in einer Wolke.

kömmling zu haben überall zu verweigern. Allein, da einmal das Faktum, daß er aus dem Geschlechte Davids komme, nicht zu läugnen stand, so machten sie lieber noch einen Messias. Zu dem kann man des Guten nimmer zu viel haben. Da sie auch seine Niedrigkeit, und sogar seinen Tod durch des Feindes Hand, den die Propheten zu weißagen scheinen, nicht wohl mit seiner hohen Würde reimen konnten, so nahmen sie zu diesem Mittel, wodurch alle Schwierigkeiten so glücklich gehoben wurden, desto lieber Zuflucht.

Dryzehnter Abschnitt.

Veränderungen, die sich nach derselben ereignen sollen.

Die Meinung, daß der Messias eine göttliche Potenz, oder eine Emanation sey, ist nicht so gemein, daß sie hier erwähnt werden könnte. Ich vermuthe, daß die griechischen Juden, (die LXX. Uebersetzer wie man sie nennt) ihr zugethan waren, die die Stelle des 110ten Psalms, v. 3. so übersetzten: Mit dir ist der Anfang am Tage deiner Kraft. Ich habe dich aus dem Leibe gebohren, eh der Morgenstern war. (Dieser Psalm ward vom Messias verstanden.) Sie punktierten anders, als man nachher gethan hat: vermuthlich um eine Hypothese zu begünstigen, die man nothwendig annehmen mußte, wenn man so las. Auf diese Stelle haben sich die Christen der ersten Jahr-

hunderte, welche die Bibel nur in der Uebersetzung lesen konnten, immer berufen, wo sie von der ewigen Zeugung des Sohns Gottes redeten. Von einer wunderbaren Empfängniß des Messias finden wir bey den Rabbinern vollends keine Spur. In der That führt der Predigermönch Augustinus Justinianus eine Stelle aus R. Moses Haddarsans Kommentar über die Psalmen an, wo über den 12ten Vers des fünf und achtzigsten Psalms folgendes gesagt wird. „ Dieß ist unser Heil, das von der Erde entsteht. „ Und beyde werden vereinigt seyn. Warum sagt er: „ Die Wahrheit wird von der Erde wachsen, und „ nicht: sie wird gebohren werden? Weil seine Ge„ burt nicht der Erzeugung, oder Geburt der Ge„ schöpfe in der Welt gleich seyn wird, sondern ver„ schieden von derselben, ohne Gemeinschaft, und „ Verbindung, (eines Manns, und Weibs.) „ Dieß wird unser Heil, und unsere Gerechtigkeit „ seyn; daher steht geschrieben: Der Herr wird Gu„ tes geben, und unser Land wird sein Gewächs ge„ ben. Die Wahrheit ist, daß niemand gefunden „ wird, der den Nahmen seines Vaters erzähle, „ und wisse. Dieß ist aber vor den Augen der Menge „ verborgen, bis jener kömmt, der es anzeigt. „ So lauten die Worte, (denn er führt sie auch chaldäisch an,) wirklich. Allein das Buch, in dem sie stehen sollen, und der Mann, der sie anführt, sind beyde verdächtig. Was den letztern anbetrifft, so citiert er aus dem Kommentar eines R. Isaks Amama, wie er vorgiebt, eine offenbar von Christen erdichtete Stelle, die seine Leichtgläubigkeit, oder welches noch gläublicher ist, seine Unredlichkeit verräth. Schötgenius ge-

steht ebenfalls, daß er eine von Finus in flagello Judæorum angeführte Stelle, durch die die erhabene Ankunft des Messias bewiesen werde, in Bereschith Rabba, wo sie seinem Vorgeben nach stehen sollte, nicht gefunden.

Einige sagen, daß Messias Josephs Sohn kommen, und die Israeliten von der Tyranney des römischen Königs befreyen, auch Rom einäschern, und diesem Volke, und Reiche ein Ende machen werde. *)

Nach

*) Ein Rabbi Nahmens Meir Aldabi schreibt in einem Buche, Strasse der Wahrheit genannt, (er lebte im vierzehnten Jahrhundert,) so von seiner Ankunft: Es ist im Midrasch geschrieben, daß viele aus Israel (in den letzten Tagen) welche im Gesetze erfahren, fromm, und rechtschaffen sind, heraufziehen werden, Jerusalem zu bewohnen, und im Land Israels sich niederzulassen. Sie werden aus Liebe zum Heiligthum, aus allen vier Gegenden der Welt herzu eilen, und auf dem heiligen Berge anbethen. Alsdann wird vier Jahre vor ihrer Erlösung, Messias der Sohn Josephs aus dem Stamme Ephraim kommen. Er heißt Nehemia der Sohn Usiel. Er wird eine Armee zusammen bringen, und die Besatzung von Edom, und Ismael, (der Christen, und Türken) aus Jerusalem vertreiben. Der König von Edom wird das hören, und sein Heer versammeln, mit dem Messias eine Schlacht zu wagen. Vierzigtausend aus den tapfern Ephraimiten werden durch einen einöden Weg zu ihm stoßen. Der König von Edom wird fallen. Der Messias wird das Land Israel, und alle angränzenden Länder erobern. Alsdann wird er Rom überziehen, und zerstören. Und Rom wird wie Aegypten durch zehn Plagen gerichtet werden.

Abcat Rochel. Nach neun Monaten, welche jener König regieren wird, wird Gott den Messias Josephs Sohn senden. Sein Nahmen ist Nehemia Usiels Sohn. Dieser wird die Stämme Benjamin, Manasse, und Ephraim, und einen Theil der Kinder Gad anführen, den König Edom bekriegen,

Nach diesem Siege werden die Israeliten aus allen Ländern noch in größerer Menge dem Messias zulaufen. Aber es wird sich bald zeigen, daß sie einen neuen Messias nöthig haben, um errettet zu werden. Kaum haben sie sich zur Ruhe begeben, so werden sie von neuen Feinden überfallen. Die Römer, oder, nach den neuern, die Christen erholen sich wieder, und greifen sie mit vereinter Macht an. Schon das Targum Jonathan über Jes. 11 : 4. redet vom **Bösewicht Armillus**, den Messias mit dem Athem seines Mundes töden wird. Aber man vermuthet, dieser Nahmen sey ein Einschiebsel; denn es findet sich von Armillus in den alten Büchern der Juden gar nichts. Mir dünkt der Verfasser des Sepher Zorobabel, und der Verfasser des Buchs Abcath Rochel R. Macir haben diese Fabel mit Umständen ausgeschmückt, die beweisen, daß die Theorie einiger christlichen Fanatiker vom Antichrist denen die sie zu erst erfunden, bekannt gewesen, und daß sie sie, wirklich nachgeahmt haben. Wenn ich schon sonst nicht finden kann, daß die Juden den Christen vieles abgeborgt; so ist doch nicht zu läugnen, daß hier dergleichen was zu vermuthen Grunds genug vorhanden sey. *) Juden der

gen, das römische Reich verwüsten, und viele heilige Gefäße, welche noch dort in des Kaisers Hause verwahrt werden, (schwerlich!) gen Jerusalem bringen. (Es ist lustig genug, daß der Verfasser dieses Büchleins den alten Juden, die zur Zeit der Zerstörung Jerusalems lebten, so treuherzig nachspricht, ohne den Unterschied der Zeit zu erwägen. Denn damals war dieses wahr; auch Josephus versichert es. Die Stellen werde ich unten anführen.)

*) Buxtorf hat im Lexicon Talmudico - Rabbinicum in Articulo Armillus einige Stellen zusammengetragen, die von

mittlern und neuen Zeiten, (auch R. Saadia Gaon in Sepher Emuna, der im zehnten Jahrhundert

diesem grausamen, und letzten Feinde der Juden handeln. Er führt erstlich ein Buch eines gewissen Juden an, Sepher Zorobabel genannt, (welches Aben-Ezra gekannt hat, aber nicht lobt,) das Offenbarungen enthält, die dem Zorobabel vom Engel Michael geschehen seyn sollen. So lautet die Stelle: Der Engel zeigte mir eine Stadt, und sagte: Dieß ist die blutige Stadt Rom. „Er führte mich in eines ihrer Häuser des Gespötts, (d. i. des thörichten Götzendiensts; in eine Kirche,) und zeigte mir eine marmorne Bildsäule, die einer reinen Jungfrau glich. Diese Jungfrau sagte er, ist das Weib Belials. Wenn er sie erkennen wird, wird sie einen Sohn gebähren, und seinen Nahmen Armillaus nennen. Er wird das Haupt aller Abgötterey seyn. Dieser ist der Messias der Nazaräer. Wenn die Jahre der Zerstörung des Tempels vollendet seyn werden, so wird Menahem der Sohn Ammiel kommen. Wider ihn werden zehn Könige aufstehen. Der erste ist Seleucus, und seine Stadt heißt Sepharad, u. s. w. Der zehnte ist Armillaus, der Sohn jenes Steins. Dieß ist seine Gestalt; sein Haupthaar ist roth, seine Hände sind so lang, daß sie bis an sei- Füße reichen. Sein Angesicht ist einer Spanne lang. Er hat zween Köpfe. Seine Höhe beträgt zwölf Ellen. Menahem wird vom Bache Sittim kommen, ihm ins Gesicht blasen, und ihn töden. In einem andern Buche das Burtorf anführt, wird des Armillus Gestalt eben so mit dem Zusatze beschrieben. Seine Stirne hat ein Außatzmaal. Er hat ein offenes, und ein verschloßenes Ohr. So oft jemand etwas Böses mit ihm reden wird, wird er ihm das erste zukehren, und wenn er ihm was Gutes sagt, das letzte Ohr. Er wird durch den Menahem umkommen.

Abcath Rochel. Zu Rom ist eine Bildsäule einer Jungfrau durch Gottes Macht also gestaltet. Mit dieser werden Böswichter Unzucht treiben. Und ein Kind wird aus ihr gebohren werden, genannt der gottlose Armillus. Er wird eben der seyn, den die Nazaräer den Antichrist nennen. Seine Länge und Breite beträgt zwölf Ellen: Zwischen seinen Augen ist eine Spanne Raum. Seine Au-

lebte,) reden von einem Bösewicht, den sie Armillus, oder Armillaus nennen, der die Römer wider sie anführen, sie sehr bedrängen, und sogar ihren ersten Messias erschlagen wird. Einige melden von ihm, er werde aus einer Statue von Marmor, die zu Rom stehen soll, durch den Teufel, oder gottlose Böswichter erzeugt werden, ein ungeheurer zwölf Ellen hoher Riese, und eine durchaus ungeheure Mißgeburth seyn. Diese Statue wird einer reinen Jungfrau gleichen. Er ist der Christen Messias. Nach Abcath Rochel ist er der, welchen die Christen den Antichrist nennen. Pseudo-Hippolytus, Sulpitius und andre haben den Antichrist für einen Sohn des Teufels gehalten, der aus einer reinen Jungfrau erzeugt werden sollte. Viele der alten und neuern Christen haben vorgegeben der Antichrist werde sich für der Juden Messias ausgeben. Diese Fabel hat vielleicht diese Juden wenigstens, den, der dieses zuerst erdichtet, gereizt, eine andere zur Revenge zu erdenken. Es könnte zwar auch gezweifelt werden, ob die unbekannte Meinung von der übernatürlichen Geburt des Antichrists, so ähnlich sie auch ist, diesen Juden bekannt gewesen, und ob sie nicht vielmehr auf eine gewisse geheimnißvolle Lehre des christlichen Glaubens anspielen.

gen sind roth, sein Haar goldfarb, er hat zween Köpfe. Dieser wird sich für den Messias, und Gott der Christen ausgeben. Sie werden ihn anbethen. Aber wenn er eben diese Ehre von den Juden fodern wird, wird Nehemia der Sohn Uziel ihm den Krieg ankündigen, ihm eine Schlacht liefern, und dreyßigtausend seiner Leute erschlagen. Darüber wird Armillus ergrimmen, und sein Volk in ein tiefes Thal versammeln, und viele Israeliten, und unter andern den Messias Nehemia selbst erschlagen.

*) Zugleich wird nach einigen Gog (von dem Ezechiel redt) so wie Armillus die Israeliten ängsti-

*) R. Meir in Schebile Emuna fährt also fort (nachdem er von der Zerstörung Roms durch den Messias Ben Joseph geredet hatte:) Dann werden alle Israeliten sich im Lande Israel niederlassen, und dort fünf Jahre laug bleiben. Und im sechsten Jahr wird Scharui der König der Perser (sollte vermuthlich Römer heißen, *) wieder den Nehemia hinauf ziehen, und ihn in den Thoren Jerusalems erschlagen. Sein Leib wird daselbst vierzig Tage lang liegen. Weder Menschen noch Thiere werden ihn anrühren. Die Israeliten werden ihn ein und vierzig Tage lang beklagen, nach Zachar. 12 : 12. Nach vierzig Tagen wird ihn Gott in die Gräber des Hauses Juda legen. Alsdann wird das Elend Israels groß seyn. Sie werden den Wäldern, und Bergen zufliehen, und sich in den Berghölen, und Felsenklüften verbergen. Sie werden Hunger, Durst und Blöße leiden, und so geläutert und geprüft werden. Alle, derer Herz gegen ihren Schöpfer nicht aufrichtig ist, werden von den Heiden erschlagen werden; sie werden fünf und vierzig Tage in der Wüste seyn. Denn es ist geschrieben: Ich will sie in die Wüste führen, und ihnen ans Herz reden. Hos. 12 : 14. Die Weisen in Israel werden sich im obern Galiläa versammeln. Und Chephziba die Mutter des Menahem wird heraus geben mit dem Stabe, den ihr Gott gegeben hat. Die Völker werden vor ihr fallen, und jeder wird seinen Bruder, und seinen Freund erschlagen. Zu Rom ist ein Bild von Marmor. Aus ihm wird Armillus der Sohn des Satans heraus gehen, und mit ihm werden zehn Könige kommen. Israel wird zum zweyten male in die Wüste wandern. Chephziba wird im Thor (Jerusalems) gegen Morgen stehen, und das übrige Volk wird nicht aus der Stadt vertilgt werden.

Pesikta Sotarta fol. 58. Unsere Rabbiner haben gesagt: In derselbigen Woche, da der Sohn Davids kömmt, wird im ersten Jahre nicht genugsame Nahrung seyn. Im andern werden Pfeile des Hungers geschossen werden. Im dritten

*) S. die Einleitung.

gen, daß sie genöthiget seyn werden, die bewohnten Gegenden zu verlassen, und die Einödden zu fliehen.

wird ein großer Hunger seyn. Im vierten wird weder Hunger noch Ueberfluß seyn. Im fünften wird ein großer Ueberfluß seyn. Im sechsten werden Donner und Stimmen gehört werden. Im siebenten wird Krieg seyn. Am Ende des siebenten Jahrs wird man den Messias wahrnehmen. Die abendländischen Völker werden sich erheben, und das Reich ohne große Mühe einnehmen; sie werden bis nach Aegypten gehen, und große Beute davon tragen. Zur selbigen Zeit wird ein mächtiger König in einem geringen Volk aufstehen, der wird das Reich einnehmen, (jener König zu Rom.) Er wird alle hinrichten, die einen einzigen Gott verehren; er wird sagen: Es soll unter uns nur eine Sprache, und ein Volk seyn. Er wird alle Versammlungen, Sabbathe, Neumonde, und das Gesetz selbst von Israel wegnehmen. Die Leute werden fragen: Wohin sollen wir denn fliehen? Er wird antworten, in das obere Galiläa. R. Huna sagte aus dem Munde des R. Levi. Wir lernen aus den Worten: Die Errettung wird auf dem Berge Sion, und zu Jerusalem seyn, und auch aus den Worten: Und er wird vertilgen alle Fürsten Moab, dieses. Die Israeliten werden sich im obern Galiläa versammeln; und Messias der Sohn Joseph wird von ihnen gesehen werden mitten in Galiläa. Und sie werden hinaufgehen, und ganz Israel mit ihm nach Jerusalem. Er aber wird den Tempel bauen, und die Opfer verrichten. Und es wird Feuer vom Himmel fallen, und alle Völker auf der Welt verzehren. Hierauf wird Gog, und Magog sich wider sie aufmachen, wie Ps. 2: 2. geschrieben ist. Gog wird kommen, und ihn (den Messias,) auf den Gassen zu Jerusalem erwürgen.

Talm. Cod. Succa. fol. 52. Messias Josephs Sohn wird (nach R. Dusa) im Krieg Gog umkommen. Eben das behaupten die neuern zum Theile, als Salomon Jarchi, Kimchi, Abarbanel, u. s. w.

Zohar Deut. fol. 118. Es wird geschehen, daß Messias Josephs Sohn soll umgebracht werden.

Ib. Numer. fol. 82. Dieser Messias muß sterben, und eine Zeitlang im Stande des Todes verbleiben.

Dort sollen sie geläutert werden. Und die Gottlosen aus ihnen sollen umkommen. Daß diese Zeit fünf und vierzig Tage, (Jahre sagt R. Moses Nachmanides) währen solle, schließen sie aus den fünf und vierzig Tagen, die bey Daniel Kap. 12 : 12. zu der Zahl der Tage, die im 11ten Verse erwähnt ist, hinzugethan werden. (Nach welcher Logik?) Die Alten reden allein von Gog, dessen Ueberfall die größte, und letzte Trübsal ist. *)

In dieser Noth wird Messias der Sohn Davids kommen. Seine Mutter heißt Chephziba, die Gemahlinn Nathans des Sohns Davids nach Zohar in Numer. fol. 72. Sein Nahmen ist (auch selbst nach dieser Stelle) Menahem der Sohn Ammiel, wie die meisten wollen. Andere nennen ihn David, weil es scheint, daß die Propheten ihm diesen Nahmen beylegen. (S. Jer. 30 : 9. Ezech. 37 : 24.) Andere Chanina, (d. i. Gnade) andere Jinnon, weil sein Nahmen eher als die Sonne gewesen. Noch andere legen ihm den unaussprechlichen Nahmen bey, den er bey Jeremia Kap. 9. hat. Diese Nomenclaturen grün-

*) Midrasch Ester. fol. 107. R. Levi hat gesagt: Gog und Magog werden zur Zeit des Messias sprechen: Die übrigen, welche vor uns etwas wider die Israeliten unternommen haben, sind thöricht gewesen, denn sie haben einen Beschützer im Himmel. Wir wollen es nicht so machen, sondern zuerst ihren Beschützer angreifen, und dann sie selbst. (Gog und Magog sind ziemlich dumm, wenn sie so denken. Die Juden liehen ihren Feinden nicht viel gesunden Verstand; eben so sollen die Christen die scheuzliche Wundergeburt Armillus für einen Gott halten, und ihm ihre Bibel vorlegen. Alsdann wird Armillus sich für ihren Urheber bekennen, und sie werdens ihm ohne Schwierigkeit glauben, so sagt das elende Buch Abkath Rochel.)

den sich auf den buchstäblichen, kabbalistischen, oder arithmetischen Verstand einiger prophetischer Stellen, zum Theile auf die Bedeutung der Nahmen selbst. Dieß ausführlich zu zeigen wäre so unnöthig als unnütz, und für den Leser unangenehm. Woher der Messias kommen wird, darüber haben die Rabbiner sich nicht verglichen. Das hierosolymitanische Targum sagt: Mitten aus Rom, andere sagen, aus dem Paradiese. Und das ist natürlich, wenn er, wie viele sagen, sich dort bis zu sein Zukunft aufhält. *)

*) R. Meir in Sepher Schebile Emuna. Es wird Krieg seyn im Merz und Julius. Messias, Davids Sohn wird kommen. Sein Nahmen ist Menahem der Sohn Ammiel. — — Mit ihm werden sieben Hirten, und acht Fürsten der Menschen kommen. (Dieß bezieht sich auf die Stelle, Mich. 5 : 5.) Die sieben Hirten sind Abraham, Isak, Jakob, Moses, David, Messias, und Elias der Prophet. Die acht Fürsten der Menschen sind Adam, Seth, Methusala, Isai, Samuel, Zephanias, Amos, und Micha. Diese fünfzehn reinen und heiligen Menschen werden wieder aufleben, eh die andern Todten auferstehen, und in die Wüste kommen; (wir dürfen nicht vergessen, daß wir die Juden bey Meir in einer Wüste verlassen haben,) wo die Kinder Israels sind. Und Moses unser Lehrer wird an ihrer Spitze seyn. Und es wird sich eine große Schaar zum Messias versammeln. Auch Messias der Sohn Joseph wird wieder lebendig werden, und beyde Messiasse werden mit einander wandeln. Und es wird ein Bund des Friedens zwischen ihnen seyn, u. s. w. Aber Messias der Sohn Davids wird aller König seyn. Er und alle Israeliten mit ihm werden hierauf ins Land Israel gen Jerusalem ziehen; dort werden sie vierzig Jahre sicher wohnen, essen, und trinken; und Fremde werden ihre Ackerleute und Rebleute seyn, und ihre Heerden weiden. Er wird von einem Ende der Welt zum andern regieren, und alle Völker werden ihm dienen.

Abcath Rochel. Wann der Engel Michael zum ersten mal blasen wird, wird Messias der Sohn Davids erschei-

Der Messias wird den trostlosen Israeliten Muth einflössen, und der erschlagene Messias Ben Joseph wird wieder lebendig werden. Allein die Welt ist noch voll Feinde Gottes, und Israels, und sie zu bezwingen ist keine so leichte Arbeit. Kaum, daß die Israeliten ein wenig Luft schöpfen, so thun die Feinde einen neuen Angriff. Wer diese Feinde sind, und wie es mit diesem Ueberfalle hergehen wird, das ist so ausgemacht nicht. Nach den Alten ist es Gog, nach den Neuen Armillus, und die Christen, nach einigen beyde zugleich. *) Was die Folgen dieses Ueberfalls

nen mit dem Propheten Elias, und sich den Israeliten, die in die Wüste geflohen sind, zeigen u. s. w. Diese beyden werden den erschlagenen Messias Ben Joseph auferwecken.

*) Tract. Talm. Avoda Zara. Wenn die Israeliten den Krieg Gog sehen werden, wird der Messias sie (die Feinde) fragen: Wider wen seyd ihr gekommen? Sie werden antworten: Wider den Herrn, und seinen Gesalbeten.

Abe. Roch. Armillus wird, wenn er vom Messias hören wird, sagen: Wie lang soll dieses verächtliche Volk bestehen, und wird große Heere der Christen zusammen bringen, den neuen Messias zu bekriegen.

Meir in Schebile Emuna. Wenn aber Gog, der König Magog hören wird, daß Israel zum zweyten mal das Land Juda, und Jerusalem besitze, wird er alle seine Völker zusammen bringen, und das jüdische Land überziehen. Er wird die Festungen Juda einnehmen, und Jerusalem belagern. Mit ihm werden die Kinder Israels (als seine Gefangene,) kommen, (nämlich viele derselben,) u. s. w.

Abarbanel träumt im Herold des Heils von diesem Kriege Gogs so. Die Christen, bemerkt er, haben bereits viele Feldzüge ins Land Chanaan gethan, das heilige Grab zu erobern. Sie werden also auch jez in eben der Absicht nach Palästina ziehen. Zuerst aber werden sie Aegypten unterjochen, weil dieses Land Aegypten unterworfen ist. (Der Mann hatte nicht viel Kenntniß ferner Nationen und Länder.) Von dannen werden sie nach Jerusalem ziehen, und

anbelangt, so sind sie ziemlich einig, daß sie Jerusalem wirklich noch einmal wegnehmen werden, und die Türken, oder Ismaeliten werden sich wider sie vereinigen, damit das Land, wo das Grab ihres Propheten ist, nicht in christliche Hände komme. Die Christen werden Jerusalem erobern, und plündern, und den halben Theil der Einwohner gefangen wegführen. Zugleich werden zahlreiche Haufen von Mitternacht (er meint Tatarn) kommen, welche durch die Völker des Gog zu verstehen sind. Diese werden ebenfalls mit den Christen anbinden. Die ungeheuern Armeen aller dieser Nationen werden sich genöthiget sehen, ganze Gebirge abzutragen, damit sie Platz zu fechten haben. So werden sie sich unter einander aufreiben. Und Gott wird diese Niederlage durch erschreckliche Erderschütterungen, grausame Hagelsteine, Donnerstrahle, pestilenzialische Seuchen, und andere Krankheiten vollenden.

Targ. Jon. Gog und Magog werden am Ende der Tage herauf ziehen, und Könige und Feldherren werden mit ihnen kommen. Er wird im Lande Israel sein Volk zur Schlachtordnung gegen die Einwohner anführen. Aber ihrer wartet die Stunde des Gerichts. Der Feuerfluß, welcher unter dem Throne der Herrlichkeit hervor kömmt, wird sie verzehren. Und ihre Leichnahme werden auf den Bergen Israels fallen.

Meir in Schebile Emuna. Alsdann (nachdem Gog Jerusalem eingenommen haben wird,) wird Gott zu allen großen Bergen rufen, und es wird eine große Erderschütterung seyn. Vor ihm werden alle Vögel des Himmels, und alle Fische des Meers erschrecken. Und alle Länder und Stadtmauern werden fallen. Und im Monate Thammuz werden zehn Stimmen vom Himmel gehört werden. Die erste Stimme wird sagen: Du wirst mit Babel kommen, und errettet werden. Daselbst wird dich Gott von der Hand deiner Feinde erlösen. Die andere wird sagen: „Geht nach Edom, daselbst Gericht zu halten, wie geschrieben ist: Ich will meine Rache über Edom ausschütten.„ Die dritte wird sagen: Eine Stimme eines Rufenden in der Wüste: bereitet dem Herrn den Weg. Die vierte wird sagen: Daselbst wird kein Löwe seyn, und die Wuth der wilden Thiere wird sie

daß der Prophet Zacharias von dieser Belagerung im 8. Kapitel rede. Diese letzten Feinde der Juden wer-

nicht entvölkern. Die fünfte wird sagen: Ich setze die Ceder, die Fichte, die Myrrthenstaude, und den wilden Oelbaum in die Wüste. Die sechste wird sagen: Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Die siebente wird sagen: Redet Jerusalem ans Herz. Und ruft ihr zu, daß ihre Missethat versöhnt ist. Die achte wird sagen: Oeffnet die Thore, daß das gerechte Volk hereingehe, welches die Gerechtigkeit bewahrt. Freue dich du Tochter Sion, sey fröhlich, o Tochter Jerusalem. Die neunte wird sagen: Erhebet euere Häupter ihr Pforten. Die zehnte wird sagen: Thut ihr wie ihr Jericho gethan habet. Sogleich werden die Israeliten die Stadt umgeben, und mit Posaunen blasen, und zum siebenten mal werden sie rufen: Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr. Die Mauern werden hierauf fallen. Und sie werden hinein gehen, und die Jünglinge tod auf den Gassen finden. Sie werden alle Heere des Gog und Armillus erschlagen, und jedes Schwerd wird wider den andern seyn. Gott wird vom Himmel grausame Hagelsteine vom Hagel Aegyptens zubereitet, auf Gogs Heer herabfallen lassen. Die Israeliten werden ihre Plünderer plündern, und sieben Jahre ihr Feuer von ihren Wafen unterhalten. Der Tempel wird alsdann wieder gebauen werden, Sodoma und Gomorra werden bewohnt werden. Denn sie, (ihre Einwohner,) werden aus ihrer Gefängniß zurückkehren. Die zehn Stämme werden eilends zu uns kommen.

Der Umstand, daß zehn Stimmen vom Himmel werden gehört werden, verdient Aufmerksamkeit. Denn in Pesikta Sotarta kömmt diese Ueberlieferung auch vor. Doch ist die Stimme, welche nach Meir die zehnte ist, dort die dritte, und nach der dritten fallen die Mauern, (nicht von Jerusalem, sondern von Rom, welches die Israeliten belagern.) Sie lauten beynahe, wie bey R. Meir. Allein nach Pesikta gehen diese Stimmen aus, wann Messias der Sohn Davids gekommen seyn wird. Die Stimmen, derer im Tractat Sanhedrin Meldung geschiehet, sind ohne Zweifel eben diese

den die Gegend um Jerusalem zum Schauplatz des fürchterlichsten Gefechts machen, das die Geschichte jemals erwähnt hat. Sie werden nach einigen einander selbst aufreiben, nach andern wird Gott sie durch Erdbeben, Feuer- und Schwefelregen, und Pestilenz vertilgen, und die Juden werden die Rache an ihnen vollenden, deren größten Theil Gott sich selbst vorbehält. Andere wollen, daß diese Feinde ohne zuthun der Israeliten allein durch Gottes Hand umkommen werden.

Die Auferstehung der Todten wird von einigen gleich nach der Zukunft des Königs Messias gesetzt. Ich werde von derselben besonders handeln. Einige wollen, die Welt werde über dem grausamen Kampf

Stimmen. Nach Pesikta wird alsdann die Auferstehung der Todten folgen. Was vorhergehen wird, wird in folgender Ordnung erzählt: „Wenn Messias Josephs Sohn (siehe oben) von Gog erschlagen seyn wird, werden ihn die Israeliten beklagen, und sagen: Unser Messias ist umgekommen, und kein anderer Messias wird kommen. Aber Gott wird selbst ausziehen wider die Heiden zu streiten. Und die Berge werden weichen, und der Oelberg wird sich spalten. Gott wird auf ihn heruntersteigen, und die Israeliten erretten. Nachher werden sie in die Gefangenschaft wandern, in den Wüsten, wo viele Seen sind, und zwar werden sie sich, (wie nachher gemeldet wird,) fünf und vierzig Tage in den Wüsten aufhalten. Nach diesem werden die Israeliten Rom einnehmen. Sie werden den Herrn ihren Gott, und David ihren König suchen. Dann wird ihnen der König Messias erscheinen.„

Abarbanel sagt, der Messias und Israel werden zusehen, wie Gott den Gog, und die Christen und Türken vertilge. Nach Abcath Rochel wird Gott sie heißen ruhig auf sein Heil warten. Den Armillus, und die christlichen Armeen wird er durch einen Feuerregen vertilgen.

der letzten Feinde Israels, und den Erderschütterungen, Feuerregen, und Hagelwettern, durch die Gott sie ausrotten wird, zu Trümmern gehen, und dann werde Gott sie erneuern. *)

Der Sieg, den die Israeliten über ihre letzten Feinde davon tragen werden, ist nicht allein glänzend, und ruhmvoll, sondern auch vortheilhaft, und höchst nützlich.

Wer Gog, und Magog seyn, darüber konnten sich zwar weder die alten, noch die neuen Juden vergleichen. Denn nach einigen Juden sind es Völker, die der große Alexander in gewiße Berge verschlossen, und damit sie nicht entkommen möchten, mit eisernen Mauren und Thüren verwahrt haben soll. **) Andere lassen die alten Feinde der Juden aufleben, und sie

*) Menasse lib. III. de Resur. Mortuorum. Bey Daniel geschieht dieser schweren Stunde Erwähnung, da die Welt durch Blitze, Erderschütterungen und Sündfluthen zertrümmeret werden soll. Nachdem also die Fugen der alten Welt aufgelöst seyn werden, wird Gott eine neue, und bessere schaffen. Denn die Welt wird nicht ganz zerstört, sondern nur erneuert werden.

**) R. Abraham Seba meldet in seinem Buche Zeror Hammor, daß in einem Buche gelesen werde, Alexander von Macedonien habe den Gog und Magog in Berge eingeschlossen, die nur einen Ausgang haben. Diesen Ausgang habe er mit einer eisernen Mauer verwahrt, auf welche er durch magische Künste eiserne Männer mit Hämmern hinstellte, die unaufhörlich auf dieselbe schlagen, und die Bergeinwohner erschrecken, daß sie nicht heraus zu kommen versuchen mögen. Dieß Gebäude wird sich eher nicht öffnen, als an jenem großen und schrecklichen Tage. R. David Kimchi, und der V. des Buchs Iggereth Haale Chajim sind ähnlicher Meinung, ohne jedoch der eisernen Popanzen, von denen R. A. Seba redt, zu erwähnen.

aufs neu bekriegen. *) Noch andere verstehen unter Gog, und seinem Anhang alle Völker der Welt, deren sie siebenzig zählen. Immer ist ihre Menge ungeheuer, und daher muß die Beute, welche die Juden erobern werden, nachdem ihre Feinde erlegt sind, nicht gering seyn. Da auch die übergebliebenen Völker den Juden zinsbar seyn, und des Messias Scepter anerkennen werden, so wird dadurch die Herrschaft der Welt in ihre Hände kommen, und alle Schätze der Welt werden ihr seyn. **)

Alle Völker, welche die Juden geplagt haben, werden nunmehr ausgerottet seyn. ***) Von den übrigen

*) Nach Jalkuth Chadasch werden Senacherib, und Nebukadnezar auferstehen, und Jerusalem angreifen. Vermuthlich soll das heißen, daß die Seelen dieser Könige in Gog und Magog fahren werden. Denn dieß wird durch die Bemerkung erläutert, daß die Seelen des Nimrod, und der babylonischen Bauleute in den Senacherib, und sein Volk gefahren seyn. Auferstehen, bedeutet den Juden oft nichts anders. Diese Phrase wird auch in diesem Verstande, Math. 14: 2. Luc. 9: 8. genommen.

**) Bechai in der Auslegung über die Bücher Mosis sagt: An dem Ende der letzten Gefangenschaft werden die Israeliten der siebenzig Völker Erben seyn.

***) Abarbanel über den Jesajas 61: 5, 6. Der Prophet meldet, daß ihn der Herr gesendet habe, den Israeliten zu verkündigen, die Völker sollten ihnen unterworfen werden, und die Fremden sollten ihre Heerden weiden, und die Ausländer ihre Aecker und Weingärten bauen, damit die Kinder Israels keine grobe Arbeit verrichten müssen, sondern allein nach ihrem Gesetze, und mit Gebeth Gott dienen können. Deßwegen spricht er: Ihr sollt Priester des Herrn heißen.

Pesikta Rabbati. Die Völker werden kommen, und den Staub der Füße des Messia lecken, und sagen: Wir wollen deine und der Israeliten Knechte seyn. Und jeder Israelite wird zweytausend, und achthundert Knechte haben.

über werden die Juden sich Knechte, Acker- und Rebleute, Hirten, und Taglöhner wählen. Andere werden sich um die Wette bestreben, den Messias, und sein Volk mit Geschenken zu überhäufen, und ihm ihre Ergebenheit durch einen sclavischen Gehorsam zu bezeigen. Zwar sind einige Juden so rachgierig, daß sie alle Völker der Welt in den Tagen des Messias vertilgt wissen wollen. „Gleichwie der Sand, steht in Bammidbar Rabba, die Zähne stumpf macht, also werden die Israeliten zur Zeit des Messias alle Völker ausrotten. In Pesikta Rabbeta wird gemeldet, daß alle Völker der Welt mit ihren Fürsten, und Göttern zerstört, vertilget, getödet und zu nichte gemacht werden sollen. Bechai fällt ein ähnliches Verdammungsurtheil über die Völker der Welt, so wie er auch anderswo sagt, daß alle siebenzig Völker in die Hölle fahren. Allein so denken nicht alle Juden, weil die Völker des Erdbodens ihnen, wo einige aus ihnen bey Leben bleiben, nützlich seyn, für sie arbeiten, Schätze sammeln, und Vergnügungen aussinnen können, welches sie nicht könnten, wo sie alle ausgerottet würden. *) Auch erhält die Ehre und Macht des

Bereschith Rabba. Die Völker der Welt werden alle Geschenke, welche Jakob dem Esau gegeben, dem Messias wieder geben. Schemoth Rabba. Alle Völker werden einst dem Messias Gaben bringen; erstlich Aegyptenland nach Psalm 68: 32. die Fürsten aus Aegypten werden kommen; hernach Mohrenland, „die Mohren werden zu Gott ihre Hände ausstrecken.„ Hernach werden alle Königreiche diesem Beyspiel folgen. Aber vom Reiche Edom wird der Messias keine Geschenke annehmen.

*) Nach Abarbanel werden zwey Drittheile der Christen, und ein Drittheil der Ismaeliten (Türken) ausgerottet werden.

Messias durch die Menge seiner Vasallen einen Zuwachs. Indeß wird er mit Strenge über sie herrschen, und alle, die ihm nicht gehorchen, vertilgen. *)

Die Juden werden große Schätze in ihre Gewalt bekommen, die jezo entweder verborgen liegen, oder in feindlichen Händen sind. Z. B. einen Schatz, der in Aegypten vergraben liegt, und alle Schätze, die im Meer, und unter der Erde sich befinden, die Reichthümer ungerechnet, die sie von ihren Feinden erbeuten sollen. Es ist sich sehr zu verwundern, daß die Rabbiner das Gold, und die Edelsteine und Perlen, so unter der Erde in den Bergwerken, und Meersgründen liegen, nicht immerhin dort liegen lassen, da es doch im irrdischen Paradiese, das ihnen alsdann offen steht, an solchen Schätzen nicht mangelt, und überdem ihnen ein von Gold und Edelsteinen erbautes Jerusalem das vom Himmel heruntersteigt, oder sonst durch Gottes Hand erbauen wird, einst eingegeben werden soll. **)

*) Abarbanel meldet, daß der Messias, so oft ein Volk, ein Reich, oder ein Mensch den Tod verdienen wird, dieß Urtheil sogleich durch Feuer vom Himmel, wie Elias, durch wunderthätige Oeffnung des Abgrunds unter den Füßen der Verbrecher, durch Löwen, oder Schlangen vollstrecken werde, ohne daß er sich kriegerischer Waffen bedienen darf.

Midrasch Tillin. Zur künftigen Zeit wird man dem Messias sagen, diese oder jene Stadt ist wider dich aufrührisch geworden. Dann wird er sprechen: So sollen die Heuschrecken kommen, und sie verwüsten!

**) Tract. Pesachim. Die Geschichte eines kostbaren Schatzes, der zu Rom liegt, erzählt Samuel, und andere Rabbiner ziemlich langweilig, von welcher Erzählung der Innhalt dieser ist. Joseph Jakobs Sohn, (von welchem Bereschit Rabba irgendwo meldt, daß er über die ganze Welt geherrscht,) ließ alles Gold und Silber, das in der Welt war, in Aegyp-

Da ich des Paradieses erwähnt, so scheint hier der Ort, zu melden, was aus diesem Wohnplatz werden,

ten zusammen bringen. Von hier nahmen es die Israeliten mit sich weg; als sie Aegypten beraubten. Sisak bekam es zu Rehabeams Zeit wieder. Der Mohren König Serah nahm es dem Sisak, Asa dem Serah ab, und schickte es dem Hadadrimmon. Die Ammoniter raubten dem Hadadrimmon den Schatz, worauf er in Josaphats Hände kam. Senacherib entführte ihn zur Zeit des Achas; er ward ihm aber von Hiskias abgenommen. Zu des Zedekias Zeit kam er in der Chaldäer Hände. Hierauf in der Perser, nachher in der Griechen, und endlich in der Römer Gewalt. Warum die Weisen Israels so viel Fleiß anwenden, darzuthun, Rom sey der Ort wo alles Gold in der Welt aufbewahrt wird, ist aus der Meinung begreiflich, „daß alles Geld und Gut in der Welt im edomitischen Reiche zusammen fließe, von da wird es in des Messias Tagen in Umlauf kommen, zufolge der Weißagung: Ihr Kaufhandel u. s. w. wird Gott geheiliget seyn. — — Die vor dem Herrn wohnen, werden ihre Güter haben. Wer sind diese aber, als das Volk Gottes?

Pesachim. Joseph versteckte drey Schätze in Aegypten. einer ward dem Kora, der andere dem Antonius, des Ahasverus Sohn, geoffenbaret. Der dritte wird für die Gerechten der zukünftigen Zeit aufbewahrt.

Jalkuth Ruben Haggadol. Die Juden sollen in höherm, oder geringerm Grade belohnt werden, je nachdem sie nach Reichthümern, oder nach höhern Dingen getrachtet haben. Die bessern werden das irrdische (oder untere) Paradies bewohnen, und sich mit neu geschaffenen Körpern durch die Luft dahin begeben. Zu den geringern aber wird der König Messias sagen: „Weil ihr Reichthum verlangt habt, wird euch Gott Reichthum geben. Sehet, alle Meere sind beschworen, daß sie alles Silber und Gold, auch alle Edelsteine, und Perlen, welche in dem Meer zu Grunde gegangen sind, in das Meer bey Joppe bringen.„ Das Meer bey Joppe hat alles was darinn von der Weltschöpfung zu

Grunde

den, und wer darinn wohnen wird, wenn die Tage der Ruhe und Glückseligkeit unter Messias kommen. Es wird zwischen der neuen Erde, und dem Paradiese, kein Unterschied mehr seyn, wenn Gott die Welt erneuert haben wird. Die Seelen der verstorbenen Gerechten werden auf der neuen Erde, und zwar ewig, mit neuen verklärten Leibern bekleidet leben, wie wenigstens die meisten dafür halten. Wozu also dieser Lustgarten? Allein vor dieser Zeit werden die Gerechten sich mit dem Messias im Paradiese ergötzen, besonders wird das Mahl des Leviathan darinn gehalten werden. Eine Stelle eines Buchs, *) das einen gewissen Akiba zum Verfasser hat, und von den Zeichen der Zeiten des Messias handelt, ist merkwürdig, die einen für die Juden herrlichen Auftritt mahlt, der sich im Paradiese ereignen soll, wenn einst die Gerechten die Belohnung ihrer Werke empfangen. Ich führe nur die letzten Worte davon an.

„Zu derselbigen Stunde werden die Gottlosen „vor das Thor des Paradieses kommen, und daselbst „stehen, das Glück der Gerechten anzuschauen. „Sie werden alle Gerechten sehen, einen jeden in „seiner Herrlichkeit, mit einem königlichen Kleide

Grunde gegangen ist, ausgeworfen. Daher ward der König Salomon reich. Aber alle von dieser Zeit bis zur Versammlung der zerstreuten Juden in den Meeren versenkte Schätze wird das Meer bey Joppe auswerfen, und der König Messias wird sie unter die Gerechten austheilen. Auch alle in der Erde verborgene Schätze werden ins Land Israel gebracht werden. — — Und der Messias wird sie unter die Israeliten austheilen, und jedem seinen Theil geben.

*) Das Büchlein Othioth Akiba schreiben die Juden dem berühmten R. Akiba, aber vermuthlich ohne Grund zu.

„ angethan, und mit einem königlichen Hauptschmuck
„ von Perlen, sitzend auf einem güldenen Thron,
„ gleich einem König, vor einem jeden einen Tisch
„ von Perlen hingesetzt, in jedes Hand einen mit Edel-
„ steinen, und Perlen besetzten Becher voll Gewürz
„ des Lebens; vor ihnen alle Ergötzlichkeiten des Pa-
„ radieses auf dem Tisch, und vor einem jeden drey
„ dienstbare Engel stehen, die sie bedienen, von ih-
„ ren Häuptern Strahlen der Majestät ausgehen.
„ (Allein der königliche Ornat kleidet einen, der an
„ der Tafel sitzt, nicht allzu gut; auf dem Thron,
„ und zugleich an einem Tisch? Den Scepter in der
„ einen, und den Weinpokal in der andern Hand,
„ wie reimt sich das?) Alsdann werden Gewitter
„ und Blitze aus ihrem Munde fahren, und der Glanz
„ ihrer Angesichter wird gleich dem Glanz der Sonne
„ von einem Ende der Welt bis ans andre gehen.
„ Der Himmel, und aller Himmel Himmel werden
„ ihre Thüren eröffnen, und über sie einen Thau von
„ Gewürz und köstlichem Balsam tropfen lassen,
„ dessen Geruch von einem Ende der Welt bis an
„ das andere gehen wird. Tausendmal tausend dienst-
„ bare Engel werden vor ihnen stehen, und Pfeifen,
„ Geigen, Cymbaln, und allerley musikalische Instru-
„ mente halten, und bey der Mahlzeit vor ihnen
„ aufspielen. Die Sonne, der Mond, die Sterne,
„ und Planeten werden zur Rechten und zur Linken
„ Gottes, (der im Paradiese zugegen ist, auch jenem
„ großen Gastmahl beywohnt,) tanzen. Wann dann
„ die Gottlosen alle diese Herrlichkeit, die königliche
„ Würde, Hoheit und Pracht der Gerechten ansichtig
„ werden, so werden sie ihre Statur hundert Ellen

„ höher machen; (vermuthlich haben sie alsdann Lei-
„ ber die sie ins unendliche *) ausdehnen, und auch
„ wiederum ins unendliche verkleinern können; anders
„ ist das nicht gedenkbar,) damit sie die Gerechten
„ besser sehen können, und sie werden fragen: Wer
„ sind diese, denen Gott diese Ehre und Herrlichkeit
„ erweist? Die dienstbaren Engel werden antworten,
„ und zu ihnen sprechen: Diese sind das Volk des
„ gebenedeyeten Gottes, welche in seinem Gesetze,
„ und in seinen Gebothen studiert haben, nun hat man
„ sie in das Paradies geführt, daß ihnen ihr Lohn,
„ und ein gutes Erbtheil gegeben werde."

Die zehn Stämme werden sich, so wie alle Juden die in der Welt zerstreut sind, allmählig im Lande Chanaan einfinden. Ihr Zug in dieß Land wird mit Ehren, und Triumph begleitet seyn. Alle Völker werden den unermeßlichen Abstand anerkennen, der zwischen ihnen, und diesen Lieblingen Gottes ist, und sie in Sänften, und auf Reisewagen in ihr Land bringen. Jeder wird sich glücklich schätzen, wo er ihnen seine Un-

*) Wir haben in der künftigen Welt, (sind Worte eines mit einer lebhaften Imagination begabten Manns, der die Vollkommenheit der organischen Körper nach Ellen und Meilen berechnet, wie die Juden, und der Verfasser des Korans,) das Bürgerrecht in allen Welten, weil wir das Bürgerrecht im Himmel der Himmel haben. — — Jetz breiten wir uns aus, daß ganze Sonnensysteme kaum bemerkte Stäubchen in unsern Augen sind, jetz ziehen wir uns zusammen, daß die Elemente der Körper Welten für uns werden. Bald durchwandeln wir Welten, an Welten, wie ein Lichtstrahl neben Sonnenstäubgen. Bald besuchen wir die Einwohner eines Saamenkorns, und ruhen unter dem Schatten seiner Bäume.

terwürfigkeit, und Ergebenheit bezeugen, und ihnen Dienste leisten kann. *)

Vierzehnter Abschnitt.

Dauer der Tage des Messias.

Die Zeit, wie lang das Reich des Messias vor der Erneuerung der Welt währen solle, wird ungleich angegeben. Diese Zeit heißt κατ' Ἐξοχὴν die Tage des Messias, obgleich die künftige Welt auch überhaupt diesen Nahmen der Tage des Messias, oder des Reichs des Messias führen kann, und nicht selten

*) Jalkuth Simeon. Die zehn Stämme sind innerhalb des Flusses Sambation gefangen; zu ihnen werden die Vertriebenen aus Juda und Benjamin gehen, und sie herzu führen, auf daß sie mit ihnen der Tage des Messias, und des künftigen Lebens theilhaftig werden mögen.

Abcath Rochel. Michael wird stark mit der Posaune blasen; alsdann wird Gott alle Stämme vom Flusse Gosan, Chalach, und Chabor, auch von den Städten der Meder heraus bringen. Und sie werden mit den Kindern Mosis ohne Zahl kommen. Die Erde vor ihnen wird dem Paradiese gleichen; hinter ihnen wird ein Feuer das Erdrich verwüsten. Sie werden den Völkern der Welt nichts übrig lassen, wovon sie leben könnten. Wann die Stämme herausgehen werden, so werden die Wolken der Herrlichkeit des Herrn sie umgeben; Gott wird vor ihnen hergehen.

Eben daselbst. Das Volk wird den Messiassen den Auftrag thun, die Juden, welche noch hie und da in den Ländern des Erdbodens zerstreut sind, zusammen zu bringen. Alsdann werden alle Könige der Erde die Juden, welche noch unter ihnen sind, auf ihren Achseln, und in Sänften nach Jerusalem hinbringen, u. s. w.

führt. Denn es ist zwischen der erneuerten Welt, und der Welt, welche dem Scepter des Messias sich unterworfen hat, eh Gott diese Veränderung vornehmen wird, kein wesentlicher Unterschied, man nehme dann die Verschönerung, und Vervollkommung der ganzen Natur, und die Verbannung der Gottlosen vom Erdboden aus. — Die künftige neue Welt steht unter Messias, gleich der alten Welt, welche nach Ausrottung der Feinde der Juden den Messias für ihren Herrn erkennen wird.

Wie lange daurt also die Zeit, die zwischen des Messias Ankunft, und der Erneuerung der Welt verstreichen wird? Das sehen wir zum Theil aus den Berechnungen der Zukunft des Messias, von denen ich geredet. Nach jener Ueberlieferung des Hauses Eliä, zweytausend Jahre. Nach des R. Chanan gemachten Entdeckungen, soll die Welt viertausend zweyhundert ein und neunzig Jahre stehen. Dann kommen die Kriege, und Trübsalen der Weltbewohner, und nach siebentausend Jahren erneuert Gott die Welt. Hier wird also fast eben so viel Zeit angegeben. Diejenigen, welche die letzte Ruhezeit der Welt einen großen Sabbath nennen, müssen den siebenten Tag, daß ist das siebenteste Jahrtausend zum Reiche des Messias bestimmen. Dahin gehören R. Simeon, und andere. Uebrigens gehen die Rabbiner in Berechnung der Dauer dieser Tage des Messias so weit als mögich von einander ab.

1) Der Tractat Sanhedrin, legt in einer gewißen Stelle acht Meinungen vor. — Nach Eliezer (Hirkani Sohn) währen diese Tage vierzig Jahre, denn so lang sind die Israeliten in der Wüste gewesen.

Nach Elieser des Asariä Sohn währen sie siebenzig Jahre. „Denn Tyrus wird 70. Jahre nach den Tagen eines Königs, (d. i. so lang ein gewisser König regieren wird,) vergessen werden. Jesaj. 23: 15. Wer ist dieser König? der Messias.„

*) Rabbi, ein Anonymus, der per excellentiam so heißt, will, diese Tage werden drey Geschlechtsfolgen währen. Denn es steht im zwey und siebenzigsten Psalm geschrieben: Man wird dich fürchten, so lang die Sonne und der Mond währen wird, von Geschlecht zu Geschlechten (Dor Dorim) d. i. ein Geschlecht, und zwey Geschlechte, oder Menschenalter lang. So lange sollen also die Sonne und der Mond währen, nachdem der Messias sein Reich eingenommen hat.

R. Dusa sagt, vierhundert Jahre sollen diese Tage währen. Denn es steht geschrieben, Psalm 90. Erfreu uns so lang, als du uns geplaget hast. Die Israeliten sind nun aber in Aegypten vierhundert Jahre lang übel gehalten worden. Gen. 15: 15.

Rabbi, ein Anonymus, setzt diese Zeit auf dreyhundert fünf und sechzig Jahre, wie geschrieben ist: Das Jahr, die meinigen zu erlösen, ist ge-

*) Die Lehrer der Juden sind in Erdenkung solcher Titel, dadurch den Vorzug zu zeigen, den einer vor andern verdient, ungemein sinnreich. Sie nennen einen Rabbi schlechtweg Rabbi, um ihn zu ehren. Sie heißen ihn Raf, oder Rab, Rabba, Rabbenu, lauter Ehrentitel, die man so wenig verwechseln darf als Excellenz, Eminenz, Heiligkeit u. s. w. Ein berühmter Rabbi, der einen bekannten Nahmen trägt, wird schlechtweg mit seinem Nahmen genannt, da man bey allen übrigen hingegen, nach der Juden Gewohnheit, den Nahmen ihrer Väter hinzufügt, sie von einander zu unterscheiden.

kommen. Es wird also ein großes Jahr, oder ein Jahr Gottes verstanden. Es ist sich zu verwundern, daß keiner (wenigstens habe ich so etwas nirgends gelesen) von dreyhundert fünf und sechzigtausend Jahren geredet hat. So viel Jahre machen allererst ein Jahr Gottes aus.

R. Abimi des R. Abhu Sohn, ist der Meinung, daß die Tage der Erquickung siebentausend Jahre währen sollen. Denn wir lesen Jes. 62: 5. Wie ein Bräutigam sich seiner Braut freuet, also wird sich dein Gott deiner freuen. (Ein Hochzeitfest dauert sieben Tage. Also wird Gott mit uns sich sieben göttliche Tage freuen.)

Raf Jehuda will, diese Tage werden so viele Zeit währen, als von Anfange der Welt bis dahin verflossen sey. Nach Deutr. 11: 21.

R. Nachman, der Sohn Isaks hat gesprochen: Sie dauern so lange Zeit, als von der Sündfluth bis dahin verfließt. So weit der Tractat Sanhedrin.

2. In Jalkut Simeon wird gelesen: R. Chija der Große hat gesprochen: Die Tage des Messias werden sechshundert Jahre währen. Jesajas sagt: Die Tage meines Volkes werden den Tagen eines Baums gleich seyn. Ein Baum dauert sechshundert Jahre.

R. Jehoschua will, sie werden zweytausend Jahre währen. Denn der neunzigste Psalm sagt: Erfreu uns nach den Tagen, u. s. w. Tage bedeuten nicht weniger, (aber vielleicht mehr?) als zween Tage Gottes, d. i. zweytausend Jahre.

So beweist also Jehoschua hier, aus eben der

Stelle, aus welcher Dusa gezeigt hat, daß Messias 400. Jahre regieren solle, er werde 2000. Jahre regieren. Es verlohnt sich der Mühe solche Proben der jüdischen Auslegungs-Methode vorzulegen. Hier ist nichts weiter, als was christliche Ausleger auch nur allzuoft thun, so auffallend es auch wegen dem sonderbaren Contrast wird, den dergleichen Versuche, nicht spekulative Lehren, sondern künftige Ereignisse aus der Bibel heraus zu exegesieren machen müssen. Diese Rabbiner reißen Stellen aus ihrem Zusammenhang; das thun wir auch. Sie vergleichen Stellen unter sich, derer Inhalt höchst verschieden ist, das thun wir auch. Sie erdichten Typen, und Anspielungen vergangener Begebenheiten auf künftige, wenn sie z. Ex. den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten auf die Dauer der Tage des Messias ziehen, wo dergleichen nicht vorhanden sind; das thun wir auch.

R Eliesér R. Jose des Galiläers Sohn hält (nach Tanchuma) dafür, die Tage des Messias währen tausend Jahre. Er lebte so wie viele der erwähnten Rabbiner im zweyten Jahrhundert, und zwar im Anfange desselben. Andere lebten im ersten Jahrhundert. Daß seine Meinung in diesen Zeiten Beyfall gefunden, erhellet hieraus, daß R. Chatnan, der vor Hillel gelebt haben soll, (wie Maimonides in Præfat. ad Sed. Seraim, versichert) sagt: Die Welt steht sechstausend Jahre. Ein Jahrtausend lang wird sie verwüstet, (wie im Tractate Sanhedrin gemeldet wird.) Diese Zeit ist eben die Dauer des Reichs des Messias, er unterjocht innerhalb derselben seine Feinde, und rottet die Völker der Welt aus. Im Tractate Sanhedrin wird gelesen: „Es ist eine Ueberlieferung des

„Hauses Eliä: die Gerechten, welche Gott vom To„de erwecken wird, werden nicht wieder in den Staub „zurückekehren, nach Jesai 4: 3. Wie ist ein Hei„liger beschaffen? Er lebet in Ewigkeit. Also wer„den auch diese in Ewigkeit bleiben. Allein man „kann einwenden, es würden diejenigen Jahre „verstanden, in welchen Gott die Welt erneuern „wird, u. s. w.„ Die Compilation, welche Jalkut Simeon heißt, führt diese Stelle des Talmuds an, und setzt hinzu: „Diejenigen tausend Jahre, in „denen Gott die Welt erneuern wird.„ Diese Lesart scheint die wahre, weil die Zahl leicht aus Versehen ausgelassen werden konnte. Man sieht leicht ein, daß diese Hypothese die natürlichste ist, das Reich des Messias soll 1000 Jahre währen, da die Welt eine Woche stehen soll, und also einen Sabbath oder Erquickungstag haben muß. Freylich kann man die Tage des Messias für die Völker der Welt keinen Erquickungstag nennen; auch kann man diese ganze Zeit für die Juden selbst keinen Ruhetag nennen, da sie im Anfange derselben große Trübsalen auszustehen haben. Allein der Rest dieser Zeit ist zu ihrer Ruhe bestimmt, daher sie wohl ein Sabbath heißen kann.

Fünfzehnter Abschnitt.

Gastmahl des Leviathan.

Wenn der Messias die Juden zur Ruhe gebracht haben wird, und kein Feind mehr auf der Welt ist, an dem sie ihre Rache kühlen könnten, oder den sie zu

Stelle, aus welcher Dusa gezeigt hat, daß Messias 400. Jahre regieren solle, er werde 2000. Jahre regieren. Es verlohnt sich der Mühe solche Proben der jüdischen Auslegungs-Methode vorzulegen. Hier ist nichts weiter, als was christliche Ausleger auch nur allzuoft thun, so auffallend es auch wegen dem sonderbaren Contrast wird, den dergleichen Versuche, nicht spekulative Lehren, sondern künftige Ereignisse aus der Bibel heraus zu exegesieren machen müssen. Diese Rabbiner reißen Stellen aus ihrem Zusammenhang; das thun wir auch. Sie vergleichen Stellen unter sich, derer Inhalt höchst verschieden ist, das thun wir auch. Sie erdichten Typen, und Anspielungen vergangener Begebenheiten auf künftige, wenn sie z. Ex. den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten auf die Dauer der Tage des Messias ziehen, wo dergleichen nicht vorhanden sind; das thun wir auch.

R Elieser R. Jose des Galiläers Sohn hält (nach Tanchuma) dafür, die Tage des Messias währen tausend Jahre. Er lebte so wie viele der erwähnten Rabbiner im zweyten Jahrhundert, und zwar im Anfange desselben. Andere lebten im ersten Jahrhundert. Daß seine Meinung in diesen Zeiten Beyfall gefunden, erhellet hieraus, daß R. Chatnan, der vor Hillel gelebt haben soll, (wie Maimon[illegible] Præfat. ad Sed. Seraim, versichert) sagt: D[illegible]t sechstausend Jahre. Ein Jahrtausend [illegible] verwüstet, (wie im Tractate San[illegible] wird.) Diese Zeit ist eben die Dau[illegible] Messias, er unterjocht innerhalb [illegible]einde, und rottet die Völker [illegible]

hedrin [illegible]

„ Hauses Eliä: die [illegible]
„ de erwecken wird, [illegible]
„ zurückekehren, nach Jesai. [illegible]
„ liger beschaffen? Er lebet in Ewigkeit. [illegible]
„ den auch diese in Ewigkeit [illegible]
„ kann einwenden, es würden diejenigen [illegible]
„ verstanden, in welchen Gott die Welt [illegible]
„ wird, u. s. w.„ Die Compilation, welche [illegible]
Simeon heißt, führt diese Stelle des [illegible]
und setzt hinzu: „Diejenigen tausend Jahre, in
„ denen Gott die Welt erneuern wird.„ [illegible]
art scheint die wahre, weil die Zahl [illegible]
hen ausgelassen werden konnte. [illegible]
daß diese Hypothese die natürlichste ist. [illegible]
Messias soll 1000 Jahre währen, [illegible]
Woche stehen soll, und also einen [illegible]
quickungstag haben muß. [illegible]
Tage des Messias für die Völker der Welt [illegible]
quickungstag nennen; auch kann man [illegible]
für die Juden selbst keinen [illegible]
im Anfange derselben große [illegible]
ben. Allein der Rest dieser Zeit ist [illegible]
bestimmt, daher sie wohl ein Sabbath [illegible]

Fünfzehn[illegible]

Gastma[illegible]

[illegible] nen,
[illegible] sche,
[illegible] wird,
[illegible] begriff der
[illegible] zu seyn, welche
[illegible] zu genießen hoffen.

Wenn der Me[illegible] Freuden in sich, zu de-
[illegible] giebt den Juden gleich
[illegible] des Messias einen Vor-

fürchten hätten, so wird er ihnen ein prächtiges Gastmahl geben, dergleichen kein Fürst je gegeben hat, dessen Gerichte uns beym Anhören ihrer Beschreibung ein Erstaunen abnöthigen, dem nichts gleich kommen kann, als der Appetit, den die Juden nöthig haben, sie zu verzehren. Es ist hier unmöglich, ernsthaft zu bleiben, da dieses Gastmahl vielleicht die ungeheurste Narrheit ist, die ein menschliches Gehirn jemals ausgebrütet hat. Es würde sich nicht der Mühe verlohnen, sich bey Erwähnung so abentheurlicher Fabeln aufzuhalten, wenn sie uns nicht viel Licht in Ansehung des Charakters dieser Nation gäben, und uns überführten, wie groß, und wie grob ihre Sinnlichkeit, wie ausschweifend ihre Einbildungskraft sey, und wie überhaupt ihre Begriffe von Glückseligkeit beschaffen seyn, die die meisten in nichts anderm, als in Essen, Trinken, Wollüsten, und Reichthümern setzen.

Wer zwar in diesem Punct schwergläubig ist, oder sich zu seyn stellt, kann sich gar wohl aus ihrem Talmud, und andern Büchern von der Wahrheit dieser Behauptung belehren, und zwar was z. B. ihre grobe und viehische Sinnlichkeit anbelangt, sich davon aus diesen Producten ohne Mühe überzeugen, wo man auf solche Zoten unterweilen stößt, die die Unanständigkeiten der bel Esprits des alten Roms so weit hinter sich lassen, als die aberwitzigen Einfälle der Talmudisten, die Albernheiten aller andern Sterblichen; wo sie dergleichen Einfälle in Schriftauslegungen anbringen, und von Adam, David, Noa, Samson, und andern Personen, die in der alten Geschichte vorkommen, in ihren Kommentaren und Glossen eine Menge solcher Aggadoth anführen, wodurch die Wahrheit

der Sentenz zur Genüge bewiesen wird, die Buxtorf in Lex Talmudicorabbin pag. 155. anführt. Sie lautet so: Drey sind ohne Schaam, unter den Menschen der Jude, unter den Thieren der Hund, und unter den Vögeln der Spatz, einige sagen auch unter dem Vieh der Ziegenbock. Der Ausdruck bedeutet zwar dem Urheber dieser Worte des Talmuds ohne Zweifel so viel, daß diese Thiere ohne Furcht und Blödigkeit seyn — allein es kann auch heißen, daß sie ohne sittsame Schaam seyn; und in der That ist dieses die Eigenschaft, durch die sich diese Thiere besonders auszeichnen, und nicht die muthvolle Dreistigkeit. Wie viel die Juden sich aus dem Essen und Trinken machen, davon werden wir gleich Beweise genug sehen. Ich habe schon viele Proben von den Ausschweifungen, deren ihre Einbildungskraft fähig ist, die den Träumen eines Wahnwitzigen gleichen, gegeben, als daß es nöthig wäre, auch von diesen zu reden. Von solchem unsinnigen Zeuge sind manche ihrer Schriften so voll, daß man glauben sollte, sie wären in keiner anderer Absicht, als zur Verhöhnung aller Wahrheit und Wahrscheinlichkeit, und der gesunden Vernunft überhaupt geschrieben.

Aber auf das Gastmahl des Leviathan zu kommen, denn so wird es von dem erschrecklichen Wallfische, der dabey eines der besten Gerichte ausmachen wird, genannt; so scheint dieses Gastmahl ein Einbegriff der Glückseligkeit, und der Vergnügungen zu seyn, welche die Juden im Reiche des Messias zu genießen hoffen. Dieses Gastmahl begreift die Freuden in sich, zu deren Genusse sie gelangen, und giebt den Juden gleich im Anfange der Regierung des Messias einen Vor-

schmack von den Gütern, die ihrer warten. Der Ort, wo es angestellt wird, ist das Paradies; es werden alle auferstandenen Gerechten, und alle frommen Israeliten dabey zugezogen. Moses wird vorlegen: (nach Bechai in Schulchan Arba) Die Lehre von diesem Mahle ist mit dem jüdischen Glaubenssysteme so verwebt, daß sie unter dieser Idee die Glückseligkeit des künftigen Sekulums nicht selten begreifen, und ein Eydsformul unter sich haben, die so lautet: Möge ich nicht vom wilden Ochsen, (Behemoth) essen. Sehet Buxtorfii Lexicon Talmudico-Rabbinicum in Voce בר *).

**) Dieser wilde Ochs ist das erste Gericht, bey

*) Targum in Canticum: Zur selbigen Zeit wird Israel zum Messias sagen: Komm, sey unser Bruder, und laßt uns gen Jerusalem hinaufziehen — Daselbst wollen wir das Gastmahl des Leviathan halten, und den alten Wein trinken, der in seinen Trauben liegt, vom Anfange der Schöpfung, auch von den Granatäpfeln essen, die den Gerechten im Garten Eden bereitet sind. Schemoth Rabba. Die Gerechten haben im Geiste etwas vom Gastmahl des Paradieses gesehen. Aus dem Targum Jonathan über Lev. 26: 44. citiert Wetstein in der Anmerkung zu Apok. 20: 9. folgende Stelle: „Alsdann (nach dem Kriege Gog,) werden alle Todten Israels leben, und vom Ochsen essen, der ihnen von Anfange zubereitet ist, und den Lohn ihrer Werke empfangen.„

**) Statt aller Stellen, mag folgende aus dem Talmudischen Tractate Baba Batra dienen. R. Jehuda hat gesagt: Gott hat den großen Ochsen Behemoth auf tausend Bergen ein Männchen und Weibchen geschaffen. Damit sie sich aber nicht vermehrten, und die ganze Welt verwüsteten, hat Gott das Männchen castriert, und das Weibchen zur Fortpflanzung untüchtig gemacht, und für die Gerechten aufbewahret. Von der Futterung Behemoths, und der Vermehrungskraft des Grases der tausend Berge, das er täglich gebraucht, reden Jarchi, und andere, über den fünf-

diesem Gastmahle. Das Mährchen, das die Juden von ihm erzählen, lautet so: Gott hat am fünften Tag der Weltschöpfung, diesen Ochsen, der bey Job beschrieben wird, geschaffen. Er hat aber dem Männchen und dem Weibchen die Kraft seinesgleichen hervorzubringen genommen. Zu seiner Wohnung hat er ihm tausend Berge eingegeben, die es täglich abweidet, weil alle Nächte das Gras, das es am Tage abäzt, aufs neue wächst. Dieses Thier wird am Ende der Welt geschlachtet, und bey diesem großen Gastmahl verspeist werden. *)

zigsten Psalm, V. 10. wie auch Vajikra Rabba. Parasch. 22.

*) Targum Jonathan in 1. Mos. 1: 21. Gott erschuf einen großen Wallfisch, den Leviathan und sein Weibchen, welche bereitet sind auf den Tag des Trosts. Baba Batra in hunc loc. „Da Gott von allen Thieren ein Männchen, und ein Weibchen geschaffen hat, so hat er auch den Leviathan ein Männchen, und Weibchen geschaffen. Damit sie sich aber nicht vermischten, und ihr Geschlecht vermehrten, mithin wegen ihrer Größe, und Menge die Welt verwüsteten, so castrierte er das Männchen, und das Weibchen tödete er, und salzete es ein für die frommen Juden, in der künftigen Zeit.„ Es dürfte vielleicht unglaublich scheinen, daß die Juden Gott eines solchen Mangels an Weisheit beschuldigen, daß er genöthigt seyn sollte, zu verderben, was er geschaffen. Aber diese Lästerungen der Weisheit Gottes, sind nichts, als was wir von der Unverschämtheit der Rabbiner, deren nichts in der Welt beykömmt, natürlicher Weise erwarten können. Sie erdichten von der Schöpfung Adams, daß ihn Gott anfänglich zweyköpfig, oder wie andere wollen, doppelt geschaffen, daß er ihn anfänglich so groß, als die ganze Welt schuf, aber auf die Vorstellungen, welche ihm die Engel machten, auf tausend Ellen heruntersetzte. Jehuda erkläret, was von der Rippe Adams gesagt wird, folgender Maßen: Er gab ihm erstlich einen Schwanz, nahm ihm aber

Der Wallfisch Leviathan ward ebenfalls am fünften Tage geschaffen. Das Männchen ward seiner Zeugungskraft beraubt; das Weibchen aber getödet, und auf die letzte Zeit, da es den Juden zur Speise dienen soll, in Salz gelegt.

Von der Größe Behemoths können wir uns aus der großen Menge Gras, das er täglich zu seiner Nahrung gebraucht, eine hinlängliche Vorstellung machen. Doch ist diese noch nichts gegen die erschreckliche Größe des Leviathans, zu deren Berechnung wir keinen Maßstab haben, wenn wir aus den Winken, die uns die Rabbiner davon geben, urtheilen wollen; da sie z. B. in Jalkuth in Job sagen, daß der Leviathan die Welt auf einer seiner Flossen trage: Und in Pirke Eliezer: Zwischen den beyden Flossen des Meerdrachen Leviathan ruhet die Erde, nach R. Eliezer Kap. 9. der Pirke. Sie verschwenden alle Kräfte ihrer wilden Einbildungskraft uns von der Größe, Schönheit und Vollkommenheit dieses wunderbaren Fischs eine würdige Vorstellung beyzubringen. Und wie sollte das Thier nicht groß, stark und schön seyn, mit welchem Gott selbst zu scherzen Belieben trägt, und welches selbst von Engeln nicht besieget werden kann, wenn sie ihre Kräfte mit den Seinigen messen? *)

denselben wieder Wohlstands wegen. Jatkuth in Rabboth, und Bereschit Rabba Par. 12.

*) Die kleinern Fische, die die Rabbiner zuweilen auf ihren Seereisen antreffen, geben uns einen schwachen Begriff von der Größe dieses Fischs. Zuerst wollen wir sehen, wie groß der Fisch sey, den der Leviathan täglich zu seiner Nahrung gebraucht. R. Siphra erzählt im Codex Baba Batra: Als ich einst über Meer schiffte, begegnete mir ein Fisch mit Hörnern, auf diesen waren die Worte eingegraben:

Die Anstalten, die Gott, nach der Versicherung der Rabbiner machen wird, diesen Fisch zu fangen, sind geschickt, uns von seiner ungeheuren Stärke zu überzeugen. Gott wird seinen Engeln diese Verrichtung auftragen. Diese werden ihn mit ihren Schwerdern angreifen, aber viel zu schwach seyn, ihn zu be-

Ich bin das kleinste Geschöpf des Meers, das Gott geschaffen hat. Er war dreyhundert פרסאות (Meilen, die mit den Deutschen übereinkommen,) lang, und der Leviathan verschlang ihn. Und wie R. Asse versichert, so verschlingt er täglich einen solchen Fisch. In eben dem Codex erzählt Bar Bar Channa: Als ich einst zu Schiff gieng, warf das Meer einen Fisch aus, daß ich, und meine Gefährten es sahen. Sein Fall auf die Erde zerschmetterte sechzig Meerstädte. Sechzig andere sättigten sich mit seinem Fleische, und was übrig blieb, salzten sechzig andere ein, und behielten es auf. Mit einem seiner Augen (den Feuchtigkeiten eines solchen Augs) füllte man dreyhundert Tonnen. Und als wir nach einem Jahre wieder dahin kamen, so fanden wir die sechzig zerstörten Städte aus den Knochen dieses Fischs wieder aufgebauen.

Eben dieser Rabbi erzählt, daß ihm einmal auf dem Meere ein Fisch begegnet, und seinen Weg dahin genommen, von wannen das Schiff kam, der aus der Zahl seiner Flossen zu urtheilen, nur ein Fisch von der mittlern Größe gewesen. Das Schiff fuhr so schnell, daß es in der Zeit, da das Wasser in einem Topf kochend werden kann, sechzig Parsoth zurücklegte, und wo man einen Pfeil vom Bogen abgeschossen hätte, das Zihl eher als der Pfeil erreicht haben würde. Gleichwohl brauchte es drey Tage die Reise vom Mund des Fischs bis zu seinem Schwanze zu machen. Aus diesen Beyspielen erhellt genugsam, das alle Aufschneidereyen und Lügen nichts gegen den jüdischen sind, und daß derjenige sich lächerlich machen würde, der sich unterfienge, es in diesem Stücke den Rabbinern gleich zu thun.

zwingen. Endlich wird Gabriel dieses schwere Geschäft ausführen. Wenn aber die Allmacht ihm nicht beystünde, so wäre er dieser Unternehmung nicht gewachsen. *) Es ist sich sehr zu verwundern, daß die Rabbiner nicht an den großen Engel Sandalphon gedacht haben, der von der Erde bis an den Himmel reicht, und den Engel neben ihm an Höhe um fünfhundert Jahrreisen übertrifft. Hätten sie diesen Engel zu dieser Verrichtung ausersehen, und ihm das Schwerd des ersten Todtesengels bey Klopstock in die Hände gegeben, welches so groß ist, daß, wenn Planetensysteme in seine Flamme sich tauchten, ihr aufgelöster Staub im Unermäßlichen schwimmen würde, vielleicht hätte er sich derselben rühmlich entledigt. **)

Dieser wunderbare Fisch übertrifft an Güte und Schmackhaftigkeit seines Fleisches alle Fische so sehr, als an Größe, da man leicht vermuthen möchte, daß sein Geschmack häßlich und widrig, wie das Fleisch aller

*) Jalkuth in Job. und Baba Batra.

**) Talm. Cod. Chagiga. Ein Engel steht auf der Erde, dessen Haupt bis an die Thiere am Throne der Herrlichkeit reicht. Er steht hinter dem Wagen Gottes, und bindet seinem Schöpfer das Diadem. An Höhe übertrifft er seinen Gefährten um fünfhundert Jahrreisen. Sein Nahmen ist Sandalphon. Einigen Kabbalisten hat dieses einen verborgenen Verstand, wenigstens sucht R. Nephtali Hirz einen geheimen Verstand in diesen Worten: Es ist aber gewiß, daß die Rabbiner ihren Talmud nicht selten, eben so sehr durch ihre mannichfaltigen Deutungen verfinstern, als die Bibel selbst. Und dieses ist kein Wunder, da sie nothwendig im Talmud, d. i. ihrem mündlichen Gesetze sowohl als in der Schrift zu finden verpflichtet sind, was sie für wahr gehalten wissen wollen.

aller Wallfische sey. Und da andere grossen Fische eine scheuzliche Gestalt haben, so ist die seinige herrlich und prächtig. *) Daher wird seine Haut, ihres wunderbaren Glanzes wegen, als ein köstlicher Schatz aufbewahrt werden, und jedem frommen Israeliten wird ein Stück davon zukommen, dessen Größe in dem genauesten Verhältniß mit seiner Heiligkeit und Verdiensten seyen wird. **)

*) Baba Batra. R. Elieser und Josua thaten einmal eine Seereise mit einander. Eliezer sah ein Liecht in einer Gegend des Meers gleich der Sonne. Und als er es dem R. Josua weisen wollte, war es verschwunden. Josua sagte: Vielleicht hast du die Augen des Leviathans gesehen. Denn es ist von ihm geschrieben, seine Augen sind wie die Augbraunen der Morgenröthe. Midrasch in Jalkuth in Job: Die Haut des Leviathans ist so herrlich daß seine Schuppen das Licht der Sonne durch ihren Glanz verdunkeln.

**) Von diesem kostbaren Fisch wird nichts umkommen, sondern alles genutzt werden. Nicht allein wird das Fleisch des Leviathans gegessen, und was übrig bleibt, in Salz gelegt werden; sondern man wird auch seine Haut theilen. Folgende Stelle des Codex Baba Batra belehrt uns hievon: Gott wird den Gerechten in der künftigen Welt eine Mahlzeit vom Fleische des Leviathan zurüsten. Denn es steht bey Job geschrieben: Deine Gesellen werden über ihm, oder von ihm das Mahl halten; (יכרו) Denn כרה bedeutet eine Mahlzeit. 2. König. 6: 22. Die Rabbiner sind diese Gesellen nach Cant. 8: 23. Was übrig ist, werden sie zertheilen, und auf den Gassen Jerusalems verkaufen. Job 40: 25. Denn sie werden ihn unter die Kaufleute theilen. Rabba hat gesagt: Gott wird den Frommen eine Hütte aus der Haut des Leviathans machen. Denn es ist geschrieben: Du wirst seine Haut in ein Gezelt ausspannen. Wer es verdient, dem wird man ein Gezelt aus der Haut des Leviathons machen; wer es nicht würdig ist, dem wird ein Schirm (Sonnenhut) daraus ge-

Gott wird ihn mit dem grossen Behemoth kämpfen lassen, die Juden durch dieses Schauspiel zu belustigen. Endlich werden sie mit verdoppelter Wuth kämpfen, und beyde im Gefechte bleiben. Der Behemoth wird den Leviathan durch seinen Schwanz und dieser den Behemoth mit seinen Flossen töden. *) Sein Streit mit Leviathan leistet uns für seine Größe gewähr. Auf diese können wir auch leicht aus der Größe derer Ziegen schließen, die den Rabbinern zuweilen zu Gesichte kommen. **)

Unter dem Geflügel, das bey dem Gastmale Leviathans aufgetragen werden soll, ist ein großer Vogel

macht werden. Denn es ist geschrieben: Du wirst sein Haupt in einen צלצל fassen. Wer es würdig ist dem wird man einen Sonnenhut machen. Wer es nicht verdient, der bekömmt ein Halsband. Wie geschrieben ist: Das Gesetz, (nicht die Haut des Leviathan?) wird an deinem Hals seyn wie eine Kette. Prov. 1: 9. Wer es würdig ist, der bekömmt ein Halsband. Wer auch das nicht verdient, dem wird ein Amulet gemacht, wie 40: 24. geschrieben ist: Du wirst ihn deinen Mädchen umbinden. Was von der Haut des Leviathan übrig ist, wird Gott über die Mauren Jerusalems ausspannen. Und ein Glanz wird von ihr ausgehen, von einem Ende der Welt bis an das andere. Denn es ist geschrieben; Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanze deines Aufgangs.

*) Midrasch in Jalkuth über Job. Gott wird den Behemoth und Leviathan zusammen kämpfen lassen, u. s. w. Behemoth wird den Leviathan mit dem Schwanze erwürgen, und dieser wird ihn durch seine Flossen töden. Weitläuftiger wird dieser Kampf beschrieben in Machaz. Synag. Roman. magno, Par. I.

**) Cod. Baba Batra: Bar Bar Channa sagte: Ich sah eine Ziege, die war nur ein Jahr alt, und so groß als der Berg Thabor.

merkwürdig, der in einer solchen Gesellschaft genannt zu werden verdient, ein Sperling, oder wie andere wollen, ein Auerhahn. Man geräth fast in Versuchung, wenn man ihn beschreiben hört, die vorgenannten Thiere gegen ihn für klein zu halten. Die Rabbiner scheinen deswegen ihn desto größer gemacht zu haben, weil das Geflügel ohnehin eine leichtere Speise, und dieser Vogel keine so solide Nahrung seyn muß, als das zähe Fleisch eines sechstausendjährigen Ochsen, und das Fleisch eines Wallfischs, das bereits eben so lang im Salz gelegen hat. *)

*) Bar Bar Channa in Cod. Baba Batra: „Ziz-Sadai ist ein Auerhahn, dessen Haupt an den Himmel reicht, und dessen Füße auf der Erde stehen. R. Juda, Simeons Sohn hat gesagt: „Wenn Ziz seine Flügel ausbreitet, entsteht eine Verfinsterung der Sonne, auf der ganzen Erde. In eben dem Tractate wird erzählt, daß einst Rabba Bar Bar Channa über Meer geschifft, und diesen Spatzen gesehen, dessen Haupt in die Wolken reichte, und dessen Füße bis an die Schenkel im Meer stunden. Als er dort baden wollte, kam eine Stimme vom Himmel, die sagte: Rabbi thu es nicht. Denn vor sieben Jahren hat jemand ein Beil fallen lassen, und es ist noch nicht zu Grunde gekommen. Also widerspricht sich Bar Bar Channa, oder die Rabbiner lassen ihn sich selbst widersprechen, da er ihn bald einen Spatzen, bald einen Auerhahn nennt. R. Asse glossiert: Dieß ist Ziz Sadai. Von den Eyern dieses großen Spatzen, der auch Bar-Juchne heißt, wird folgendes im Tractate Bicharoth gelesen. „Einst fiel ein solches Ey aus dem Nest dieses Vogels, das zerschmetterte dreyhundert Cedren, und überschwemmte durch seinen Dotter sechszig Dörfer, nachdem es zerbrochen.„ Hierauf bezieht sich Elias der Levit in Tisbi, wenn er sagt: Es wird ein großer Vogel gefunden, Namens Barjuchne, dessen Eyer eine ungeheure Größe haben, wie im Tractate Bicharoth gelesen wird. Ich habe auch gehört, Gott werde den Gerech-

Diese Lehre vom berühmten Gastmale des Meßias gründet sich auf einige nach der Rabbiner Methode ausgelegten, und erschrecklich gemißhandelten Stellen

ten im künftigen Seculum aus demselben, wie auch aus dem Behemoth und Leviathan ein Mahl bereiten. Von diesem Umstand gedenken zwar die Talmudisten nichts — Aber Bar Bar Channa in Baba Batra setzt zu den zwey benannten Gerichten noch zwey Gänse hinzu, die er einmal gesehen haben will, (im Gesicht, wie man aus seiner Erzählung abnimmt.) S. auch Targ. post. in Ester Cap. 3.

Dergleichen Eyer könnten nicht einmal dem übrigens nicht kleinen Raben zugeschrieben werden, von dem der glaubwürdige Erzähler Bar Bar Channa im Tractat Baba Batra ebenfalls redet: „Einmal sah ich einen Frosch, der so groß war, als das Dorf Akra in Hagronia. Wie groß war dann dieses Dorf? So groß daß sechzig Häuser darinn stunden. Es kam aber eine große Schlange, und verschlang diesen Frosch. Hierauf kam ein großer Rabe, der verschlang die Schlange samt dem Frosch, und flog hierauf weg, und setzte sich auf einen Baum. Rab Papa, ein Sohn Samuels antwortete: Wenn ich nicht daselbst gewesen, und es gesehen hätte, so hätte ich es nicht geglaubt. So weit der Talmud. Ich füge Mährchen wie dieses, in keiner andern Absicht bey, als um zu zeigen, daß nichts gewissers ist, als daß die ersten Erfinder der Fabel vom Gastmahl des Leviathan alles buchstäblich und eigentlich verstanden haben wollten, da den alten Talmudisten nichts auf der Welt ungereimt, und unwahrscheinlich vorkam, und da sie Erzählungen von diesem Schlag als bekannt annehmen, und auch da vorbringen, wo man unmöglich die Absicht vermuthen kann, unter Bildern oder Parabeln gewisse Lehren zu verstecken. Es ist auch gar nicht unmöglich, daß die menschliche Leichtgläubigkeit und Neigung zu lügen, und zu vergrößeren, bey einem so gänzlichen Mangel an gesundem Verstande, dergleichen wir bey dem Talmudisten antreffen, so weit gehen kann. Es ist wahr, einige gelehrte Rabbiner haben vorgegeben, die Aggadoth von Leviathan ꝛc. seyn parabolisch zu nehmen. Aber verdienen sie

der Schrift. Hier sind einige Proben, was von der Regel: Verba Sacræ Spirituræ significant, quantum significare possunt, für ein Gebrauch gemacht werden

mehr Glauben, als die, welche das Gegentheil versichern? So viel ist vielleicht wohl aus ihren Reden klar, daß sie diese Fabeln nicht glauben, aber gleichwohl dem Talmud nicht zu nahe tretten wollen, oder daß sie das, was sie sagen, für sich selbst glauben. Was zum Beyspiele das Gastmahl des Leviathan anbelangt, so sagt R. Bechai in Schulchan Arba, Tract. 4. Wir müssen allerdings unter diesem Gastmahle ein leibliches Mahl verstehen, und nach dem buchstäblichen Verstande. Aus dem Buche ערור החיים führt er folgendes an: „Fern sey es, daß wir sagen sollten, diese Dinge seyn allegorisch, oder parabolisch gesagt; sondern sie sind buchstäblich, und eigentlich zu verstehen. Wenn also unsere Lehrer vom Fleische des Leviathan geredet haben, so müssen wir sagen, daß sie nicht parabolisch, sondern buchstäblich, und eigentlich geredet haben; so wenn sie versichern, daß Gott den Gerechten eine Hütte aus der Haut des Leviathans bauen wird, so muß alles das von wirklichem Fleische, von wahrer Speise der Gerechten, die im Gesetze und den Rechten bewandert sind, verstanden werden. Die Wohnungen der Frommen werden mit der wirklichen Haut des Leviathans geziert werden, und man wird sie ihnen zu Ehren ausspannen. „ Die Juden haben auch die Gewohnheit, sich durch das Vorgeben, daß sie verblümt reden, zu decken, wenn man sie wegen ihrer Fabeln verlacht. Im Grunde aber sind sie (selbst ihre Gelehrtesten) von ihrer Abgeschmacktheit nicht überzeugt, sondern sehen solche Ueberlieferungen für heilige Geheimnisse an, welche man ungeweiheten Augen verstecken müsse.

Ueberdem ist zu bemerken, daß die Juden einen mannigfaltigen Verstand ihrer Schriften annehmen, ohne daß ein Verstand den andern ausschlösse. So finden wir Synopſ. Zohar, Tit. I. lum. legis, Col. 356. Der Verstand der Schrift sey siebenfältig. 1. Der buchstäbliche. 2. Der allegorische. 3. Der homiletische. 4. Der kabbalistische, oder mystische. 5. Der arithmetische. 6. Der gehei-

kann, wo Juden, die sie vor Coccejus kannten, sie in ihren Auslegungen befolgen. Die Beschreibung der beyden großen Thiere bey Job ist voll Hyperbeln, die die Juden nach dem Buchstaben nehmen, und daraus sich so ungeheure Vorstellungen von ihnen machen: Es steht im fünfzigsten Psalm: Alle Thiere sind mein und Behemoth, (das ist, das Vieh) auf tausend d. i. auf vielen Bergen, das wird nun sensu mystico vom großen Thier Behemoth verstanden, der auf tausend Bergen weidet. Im 64sten Psalm wird gelesen: Du zerschlägst die Köpfe Leviathan, oder der Wallfische, und giebst sie dem Volk in der Einöde zur Speise. Der buchstäbliche Verstand ist der, daß Gott einige wilde herum wandernde Völker mit Seegeschöpfen nähre. Aber der höhere, und wie sie wähnen, vortrefflichere ist dieser, das Gott dem Volk Israel, das ex Hypothesi zu des Meßias Zeit in die Einöde fliehen wird, den Wallfisch Leviathan zu essen geben wird. Werden, fragt Gott den Job, deine Gesellen den Wallfisch zerhauen, und verkaufen? Das heißt im mystischen

me. 7. Der verborgenste Verstand. Und jeder wird wieder in 70. Arten des Verstands abgetheilt, so daß in allem 70, oder ein siebenzigfältiger Verstand herauskömmt. Einige Kabbalisten legen daher die Schrift sowohl als den Talmud, ohne Rücksicht auf den buchstäblichen Verstand nur allein nach ihrer verborgenen Erklärungsmethode aus. Wenn sie also das ungeheure Ey des Vogels Barjuchne, den alten Wein, der im Paradies wächst, und dergleichen Fabeln des Talmuds kabbalistisch erklären, so thun sie dasselbe in Ansehung der biblischen Geschichten: Denn sie legen die Schöpfungs-Geschichte, der Patriarchen Begebenheiten u. s. w. nach dieser verborgenen Erklärungsmethode aus, woraus denn nicht immer folgt, daß sie selbst, viel weniger, daß andere den buchstäblichen Sinn ausschließen.

Verstand so viel, die Gesellen oder Gefährte der jüdischen Kirche werden im Seculum des Meßias (ihn) den Leviathan zerhauen, und von seiner Haut ein gut Stück Geld lösen.

Bey diesem Gastmahle werden Gott, der Messias, die Engel und auferstandenen Gerechten seyn. Ein Rangstreit wird sich über der Mahlzeit erheben, wer zuerst trinken, und den Segen (der bey den Juden dabey üblich ist) sprechen soll. Dieser Vorzug wird dem David zuerkannt werden. *) Vom Weine der

*) Talm. Cod. Pesachim. Gott wird den Gerechten ein Mahl machen, an dem Tage, da er dem Saamen Isak nach seiner Gerechtigkeit wiedergelten wird. Wenn sie essen, und trinken werden, so werden sie dem Abraham den Becher der Segnung geben, und sagen: Nimm, und sprich den Segen. Er aber wird sagen: Nein, denn von mir ist Ismael gekommen. Dann werden sie zu Isak sagen, nimm u. s. w. Er aber wird antworten: Ich will nicht, denn Esau ist von mir gekommen. Jakob wird es auch ablehnen, und sagen: Ich habe zwey Schwestern zugleich genommen, Moses wird es ablehnen, weil er sich unwürdig gemacht, ins verheißene Land einzugehen, und Josua, weil er keinen Sohn gehabt. David aber wird den Becher annehmen, weil von ihm geschrieben ist: Ich will den Becher des Heils nehmen u. s. w. Dieser Becher wird nach dem Talmud ins Tractat Joma zweyhundert und ein und zwanzig Log halten, und also die Größe eines nicht gar kleinen Weinfasses haben. Midrasch ex lib. Caphtor uperach. pag. 8. „Es wird ein Tisch im Garten Eden hingesetzt werden; (wie groß um Gerichte zu fassen wie Leviathan und Barjuchne?) Gott wird oben an stehen. Die Patriarchen und andere Gerechte werden zu seinen Füßen sitzen. Gott wird (zum Nachtisch) allerley Früchte aus dem Garten Eden holen lassen, und sie werden von den Früchten des Baums des Lebens essen. Alsdann wird man dem Gastgeben zu danken sich anschicken. Und

bey diesem Gastmahle getrunken werden soll, der im Paradies aufbewahrt wird, redt bereits die chaldäische Paraphrase über Gen. 27: 25. und das Targum über den Ecclesiastes gedenkt dieses Weins über Kap. 9: v. 7. Im Talmud erklärt R. Jehoschua die Stelle kein Aug hat es gesehen u. s. w. von dem Wein der in seinen Trauben von den sechs Schöpfungstagen an verwahrt wird. Im Prager Machsor wird gelesen: Sie werden sich erquicken und von den Bechern des süßen Weins trinken, der vom Anfange der Welt her in seinem Kelter aufbewahrt wird. Nach der Mahlzeit wird ein Ball im Garten Eden angestellt werden, wobey Gott gegenwärtig seyn wird. Alle werden ihn sehen, und mit Fingern auf ihn deuten. Man darf sich über diese große Ehre, die Gott den Juden erweisen wird, nicht wunderen. Denn in Jalkut in Genesin wird gelesen, daß Gott einst bey einer Erscheinung, deren er den Abraham würdigte, vor ihm gestanden sey, und ihn habe sitzen lassen, und dabey gesprochen: So wie du jetz sitzest, und die göttliche Majestät stehet; eben so werden deine Söhne sitzen, und die Gottheit wird stehen. Nach der großen Ehre die Gott den Juden hier zu erweisen verheißt, hat man sich über keine Merkmale von Herablassung zu ihnen weiter zu wundern; *) daß er z. Ex. mit

alle werden Gott fragen, wer es in ihrer aller Namen thun soll. Dann wird Gott dieß dem Michael befehlen, Michael dem Gabriel, Gabriel dem Patriarchen, die Patriarchen werden diese Ehre dem David einräumen, und ihm einen Becher geben. Den wird er nehmen, und sagen: Ich will den Becher des Heils nehmen u. s. w.

* R. Salomon über Lev. 16: 12. läßt Gott so reden: Ich will mit euch im Paradiese wandeln, als einer von

ihnen wandeln, ja so gar mit ihnen essen und trinken wird. *) Beydes wird im Seculum des Messias geschehen. Die von ihrer Heiligkeit so eingenommenen Juden machen sich selbst Gott gleich. Und da sie ihre Natur nicht zu der seinigen erheben können, so erniedrigen sie die göttliche, und würdigen sie zu der ihrigen herab. Da aber der Ball, und der Spaziergang, wovon zu vermuthen ist, daß er auf den Ball folgen werde, dieses ganze Fest beschließen, so mag sich dieser Abschnitt ebenfalls damit schließen.

Sechszehnter Abschnitt.

Auferstehung der Todten.

Es ist ungewiß, wie früh die Lehre von der Auferstehung der Todten den Juden bekannt geworden. Einige finden sie in den Psalmen, den Geschichtbüchern, ja selbst im Pentateuche. Andere wollen, daß wir nicht einmal in den Propheten Stellen finden, die so deutlich von der Auferstehung der Todten reden, daß uns gar kein Zweifel übrig bliebe, daß von ihr geredt würde. Es scheint mir überaus glaublich,

euch. Und ihr werdet euch nicht vor mir scheuen. Ueber König, 13: 33. sagt er: Unsere Weisen sagen, Gott habe ihn (den Jeroboam) beym Kleid ergriffen, und zu ihm gesagt: Kehre zurück, denn ich und du und der Sohn Isai werden zusammen im Paradiese wandeln.

*) Lib. Zohar. Simeon ben Jochai hat gesagt, Gott wird aus Liebe zur israelitischen Synagoge seine Handlungen verändern, und ob er gleich nicht ißt, noch trinkt, so wird er doch aus Liebe essen, und trinken nach Cant. 5: 1. Die vorgehenden Worte zeigen, dieß werde im Seculum des Messias geschehen.

daß diese Lehre vor der babylonischen Gefangenschaft entweder gar nicht bekannt, oder wenig Weisen, und Denkern, als ungewisse Muthmassung bekannt gewesen, mehr, weil sie die Auferstehung für möglich und wünschenswürdig hielten, als weil sie Gründe sie anzunehmen hatten, und daß diese Lehre überdem mit der Lehre vom Reiche des Messias in Verbindung gestanden.

Die Juden, die die Auferweckung des Sohns der Wittwe zu Sarepta, des Sohns der Sunamitinn durch die Propheten Elias und Elisa, ja die Auflebung eines Todten durch die Wunderkraft der Gebeine dieses letztern annahmen, konnten nicht umhin, anzunehmen, Gott könnte ein gleiches Wunder in Ansehung aller Menschen dereinst wirken. Es kömmt allein dieses in die Frage, ob sie es wirklich angenommen haben? Das Gegentheil scheint *) der 88. Psalm, des König Hiskias Gebeth **) (Jes. 38: 10.) die Worte, die hin und wieder bey Job vorkommen, zu beweisen. Und die Hoffnung die Job im 19ten Kapitel äußert, kann, ohne alle Verdrähung seiner Worte, man mag sie übersetzen, wie man nur will, auf seine Genesung

*) „Wirst du Wunder thun an den Todten, werden die Verstorbnen dich preisen.„ u. s. w. Sind Worte Asaphs, die die Unglaublichkeit dieser Sache ausdrücken.

**) Ich sprach: Ich werde den Herrn im Lande der Lebenden nicht mehr sehen. — — Dich lobt, die Hölle, (oder das Grab) nicht, der Tod preist dich nicht; die in das Grab fahren warten nicht auf deine Treu. Sondern der lebendige, ja der lebendige preist dich. Hier sagt Hiskias meines Bedünkens klar genug, daß die Todten keine Proben mehr von der göttlichen Güte erhalten, und ihn nicht mehr loben, also auch in keiner Verbindung mit ihm stehen.

gehen. *) Die Worte Davids im sechszehnten und siebenzehnten Psalm haben dagegen mehr auf sich, wenn es schon gar nicht unmöglich ist, sie auch anders auszulegen, und auch überdem so zu übersetzen, daß es gar ungewiß bleibt, ob er von der wirklichen Auferstehung von Todten rede. An beyden Orten würde er meines Bedünkens vom Seculum des Messias reden, wo er sich wirklich Hoffnung der Auferweckung aus dem Grabe machte. Das scheinen die Worte des 16ten Psalms anzuzeigen: Mein Loos ist mir an einen ergötzlichen Ort gefallen; ein herrliches Erbtheil hab ich erlangt: — (oder wird mir fallen, werd ich erlangen;) und die Worte des 17ten Psalms; errette mich von den Leuten dieser Welt, (dieses Zeitalters,) die ihren Theil in dieser Welt, (in diesem Seculum) haben. So lang mir niemand keine wahrscheinlichere Erklärung von dieser Art sich auszudrücken giebt, glaube ich annehmen zu dürfen, daß damit eben die Ideen verknüpft wurden, welche die spätern Juden damit verbanden, und welche unser Seligmacher selbst damit zu verbinden scheint (S. z. B. Lightfoot über Matth. 12: 32.)

Jesajas im 26: 19. redet offenbar von der Wiederherstellung der jüdischen Kirche in ihren vorigen glück-

*) Job sagt: Gedenk o Gott daß mein Leben ein Wind (ein Hauch ist,) und daß meine Augen das Gute nicht mehr sehen werden; daß mich auch kein anderes Aug sehen wird; denn wenn deine Augen nach mir sehen werden, so werde ich nicht da seyn.

Wenn gleich ein Baum abgehauen wird, so kann man hoffen, daß er wieder empor schieße, und ein Schoß herfür bringe, wie anfänglich, als er gepflanzet ward. Der Mensch aber nimmt ab, und bläst den Athem aus. Der Mann stirbt; und wo ist er hernach?

seligen Zustand. Und wer das Kapitel liest, kann es nicht wahrscheinlich finden, daß von der wirklichen Auferweckung von Todten die Rede sey. Wäre aber die Rede davon, so wäre diese Auferstehung der Anfang der von diesem Propheten so oft geschilderten Glückseligkeit unter Messias. Eben das wäre von der Auferstehung der Todten klar, die Ezechiel im Gesichte sieht; wenn die Juden recht hätten, die darinn kein Bild der Wiederherstellung des verlohrnen Wohlstands der gefangenen Israeliten, sondern eine Verkündigung dieser großen Begebenheit sehen. Denn es wird ja gleich darauf vom Tempel, Gog und Magog, und der allerletzten Zeit, da der Meßias über Israel und Juda zugleich herrschen wird, gehandelt. Ja es ist gewiß, daß der Prophet, wenn die Vorstellung gleich nur ein Bild ist, dennoch nichts anders, als die Errettung der Juden aus allem Elende durch jenen David den König und Hirten Israels meinen kann: Von welchem er unmittelbar nach dieser Weißagung redet.*)

Daniel scheinet wirklich Kap. 12: 2. von der Auferstehung zu reden, die dem Weltgerichte, und dem Reiche des Messias, und des heiligen Volks des Höch-

*) Daß er von einer wirklichen Auferstehung rede, hindert die Auslegung selbst anzunehmen, die auf dieses Gesicht folgt; so lautet sie: Du Menschensohn, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel, die sagen: Unsere Gebeine sind verdorret, unsere Hoffnung ist verlohren, wir sind ganz ausgerottet. Es ist aber gewiß, daß die, welche so redeten, noch nicht gestorben waren, sondern durch diese Art zu reden die Hoffnungslosigkeit ihres Zustands in der Gefangenschaft, und den Tod und Untergangs ihres alten Wohlstands andeuten. Also kann ihnen auch nur im allegorischen, nicht im buchstäblichen Verstande verheißen werden, daß sie auferweckt werden sollen.

sten vorangehen soll, wie jeder siehet, der seine Weissagungen unter sich vergleicht. Dieses ist indeß merkwürdig, daß er nicht sagt, daß alle, sondern nur allein, daß viele, die im Staube der Erden schlafen, auferstehen werden. Auch dieses kömmt den rabbinischen Ideen näher, daß er den Lehrern einen besondern Vorzug im Reiche des Messias einräumt; welches die Rabbiner immer thaten. Gleich nach Daniels Zeit ward vermuthlich die Lehre von der Auferstehung den Juden bekannter. Die Maccabäer glauben sie. Die Pharisäische Secte nahm sie an, und ohne Zweifel erleichterte die chaldäische Philosophie den Beyfall, der ihr gegeben ward, welche die Unsterblichkeit der Seele lehrte, und statuierte, daß die Seele nach dem Tode sich wieder mit dem Quell des Lichts vereinige, aus welchem sie ausgegangen, oder in das finstere Principium gehe, dessen Natur sie angenommen.

R. Menasse Ben Israel handelt die Lehre von der Auferstehung der Todten in Verbindung mit dem Reiche des Messias sehr ausführlich in dreyen Büchern ab. Er lebte im vorigen Seculum, und war ein in den Rabbinern, und wie es scheint, auch in classischen Schriftstellern, und selbst Kirchenvätern belesener Mann. Er hat mancherley Meinungen, die dieses Dogma betreffen, aus Schriftstellern von seiner Nation zusammengetragen, und geprüft. Alles dieß hat er in dreyen Büchern geleistet. Und ich werde mich in der gegenwärtigen Untersuchung derselben als eines Leitfadens bedienen.

Menasse will, daß die Auferstehung der Todten allerst zur Zeit, da die Welt wird erneuert werden,

und also nach den Tagen des Meßias, die diesem Zeitpuncte vorgehen, und die von seiner Ankunft an zu zählen sind, erfolge. Indeß gesteht er, daß viele der Meinung seyn, sie werde vor dieser Zeit, die auf tausend, vierhundert, siebenzig oder vierzig Jahre gesetzt wird, erfolgen. *) Und er hätte hinzuthun mögen, diese letztere Meinung sey älter und gemeiner, als die seinige.

Menasse behauptet ferner, daß nur eine Auferstehung der Todten seyn werde; da hingegen einige den Elias, andere noch viele Heilige mit ihm vor den andern Menschen auferstehen lassen So sagt der vorgebliche Esras, da er von den Tagen des Messias redet: Ich will meine Knechte den Jesajas und Jeremias zu dir senden —**) Noch andere wollen, daß mit dem Messias auch Moses, Melchisedek, Elias, und der andere Messias kommen würden. Aus diesen Meinungen von des Messias Vorläufern und Begleitern ist die Hypothese der Judenchristen, von

*) Tr. Sanhedrin f. 92. Es ist eine Ueberlieferung des Hauses Eliä, daß die Gerechten, welche Gott vom Tode auferwecken wird, nicht mehr sterben werden, (sondern sie werden in der Zeit leben, die der Erneuerung der Welt vorgeht.)

Targ. Jon. adscript. in Lev. 26 : 44. Nach dem Kriege Gog und Magog (also noch vor Erneuerung der Welt,) werden alle Todten in Israel leben, und von dem Ochsen essen, der ihnen von Anfang zubereitet ist.

**) Meir in Schebile Emuna: Mit dem Messias werden 7. Hirten, und 8. Fürsten der Menschen kommen. Diese werden eher auferstehen, als die übrigen. Alsdann aber wird die große Posaune geblasen werden, und die Todten werden aufleben.

In Midrasch Schir Haschirim. Die vier Zimmerleute des Zacharias sind Elias, der König Messias, Melchisedek, und der Gesalbete Held, (Messias Josephs Sohn.)

den zweyen Zeugen vermuthlich entstanden, die vor des Messias Zukunft Buße predigen sollten. Auch haben einige gesagt: Die Gerechten würden eher als andere Menschen auferstehen. Der Talmud im Tractat Pesachim meldet, daß R. Samuel Bar Nachman, im Nahmen des Jonathan gesagt: Die Gerechten werden einst die Todten auferwecken. Sie müssen also zuerst auferstehen. *)

Nach den meisten Juden werden nicht alle Verstorbenen dereinst lebendig werden, sondern nur eine große Anzahl. Viele werden deswegen nicht auferweckt werden, weil sie in ihrem Leben genug am Körper gelitten, und deswegen von den Qualen, die die Leiber der Gottlosen treffen, ausgenommen werden. Sonst haben Fromme, Gottlose, und Mittelmäßige an der Auferstehung Theil, wie wenigstens die Talmudisten dafür halten. Denn einige alte, besonders aber gelehrte Juden aus den nachfolgenden, d. i. aus den mittlern Zeiten sprechen die Auferstehung den Gottlosen ab, und Bechai allen Völkern außer den Juden. **)

*) Wenn von allen Gerechten die Rede ist. Deutlicher ist, was im Medrasch Haneelam gesagt wird: Die Gerechten werden den Menschen der übrigen Welt in der Auferstehung vorgehen. R. Jehuda sagt im Nahmen des Rabbi 10. Jahre. R. Isak sagt 114. Jahre.

**) Die Erklärung über die Genesis (Bereschith Rabba) „Der Regen kömmt den Frommen und Gottlosen zu Gute, die Auferstehung allein den Frommen.„

Menasse sagt, die alten Talmudisten lehren: Die Menschen vor der Sündfluth, wie auch Bileam, Achitophel, Doeg, und Gehasi werden nicht auferstehen. Ein gleiches versichern Abarbanel, R. Samuel Japhe, und andere von den Sodomitern, und Chorazitern. Uebrigens sagt der Trac-

*) Die Gottlosen sollen in die Hölle gestoßen, und dort ewig gepeiniget werden, oder Gott wird, wie andere wollen, der Sonne eine übernatürliche Hitze mittheilen, sie zu peinigen und zu verbrennen. **) Die Mittelmäßigfrommen werden, wenn sie sich nicht völlig gebessert, zwölf Monate lang in der Hölle oder durch

tat des Talmuds Rosch Hassana, daß drey Klassen von Menschen, Fromme, Zaddikim, Gottlose, Reschaim, und Mittelmäßige, Benojim auferstehen werden. Man darf diese Distinction nicht vergessen, denn sie kömmt überall vor. Hingegen bemerkt Manasse, daß R. Sehadia Gaon, Moses Nachmanides, oder Gerundensis, und David Kimchi alle Gottlosen von der Auferstehung ausschließen. Der letztere sagt im Kommentar über Jesaj. 26. „Die Auferstehung der Todten gehört allein den Frommen, und Gerechten, und nicht den Gottlosen.„ Und im Kommentar über die Psalmen, Ps. I. „Die Gottlosen werden nicht auferstehen, sondern ihre Seele wird am Tage des Gerichts sammt ihrem Leibe vergehen. Sehadia Gaon sagt in Sepher Emuna: „Wenn jemand fragt, wer aus dem Volke zur Zeit des Heils erweckt werden soll, so antworte ich: Der Gerechte, und jeder, welcher Buße thut.„ Und Abarbanel bemerkt, daß diese Rabbiner durch das Ansehen der Stelle in Bereschith Rabba zu dieser Meinung gebracht worden, die ich so eben angeführt habe. Bechai Ben Aser, der im zwölften Jahrhundert lebte, sagt im Buche Cad Kakemach: Die Auferstehung ist ein Vorrecht der Israeliten. Von den übrigen Völkern aber steht geschrieben: Deine Todten werden nicht leben. Die Verstorbenen stehen nimmer auf. Jes. 26.

*) Tract. Talm. Chagiga. Bechai in Cad Kakemach. Rosch Hassana.

** Tract. Chagiga. Nachdem von den Gottlosen (unter die Jeroboam, und andere gerechnet werden,) angenommen worden, daß ihre Pein ewig sey, so wird von den Sündern, d. i. von dem Mittelmäßigen gesagt: Die Sünder werden zwölf Monate lang für ihre bösen Werke in der Hölle gequält, aber nach zwölf Monaten wird der Leib zerstört, und die Seele verbrannt werden, und ein Wind

durch die Sonnenhitze gefoltert, und endlich mit Leib und Seele verbrannt werden. *)

) Unter die Frommen werden auch, von einigen, die Heiden gerechnet, die sich um Israel während ihrer Gefangenschaft verdient gemacht, und ihnen Wohlthaten erwiesen haben. *) Die frommen Israeliten

wird die Asche unter die Fußsohlen der Gerechten zerstreuen. Bechai nennt diese Sünder Benojim oder Mittelmäßige.

*) Die Rabbiner haben eine seltsame Theorie von der Natur der Sonne erdacht, diese Meinung darauf zu gründen. Bereschith Rabba Sect. 6. Die Sphäre der Sonne wird in einer Kapsel verwahrt, wie geschrieben ist, Ps. 19. Er hat der Sonne eine Hütte gemacht. Und es ist ein Fischteich vor der Sonne. Wenn nun die Sonne heraus, (aus ihrer Kapsel) gehet, so schwächt Gott ihre Kraft in dem Wasser, damit die Welt nicht angezündet werde. (Wie ist es denn möglich, daß sie nicht durch dieses Eintunken erlöscht?) Aber zur künftigen Zeit wird Gott sie aus ihrer Scheide ziehen, die Gottlosen zu peinigen. In Cod. Talm. Avoda Zara wird gesagt: Im künftigen Sekulum wird keine Hölle seyn, sondern Gott wird die Sonne aus ihrer Kapsel hervorziehen, die Gottlosen zu quälen. Nach dieser Meinung würde die Hölle am Tage des Gerichts aufhören. Und alle Gottlosen würden durch die Sonne verzehrt werden. Diese abgeschmakte Meinung ist aus einer wörtlichen Erklärung der Weißagung des Malachias entstanden, daß der Tag des Herrn wie ein Bakofen brennen, und die Gottlosen verzehren wird, Kap. 3. Wir werden sehen, was auch Menasse davon sagt, wenn er von der Erneuerung der Sonne redet.

**) In Zohar. Die Völker, die sich wohl um Israel verdient gemacht haben, haben eine große Glückseligkeit zu gewarten. Menasse führt mehr Stellen an, die dieses beweisen.

***) Tanchuma Parash. Vaichi. R. Simeon hat gesagt: „Gott wird den Frommen Höhlen unter der Erde graben. Und sie werden sich bis zum Lande Israel wälzen. Wenn

werden alle im heiligen Lande, und zwar, wie einige noch näher bestimmen, aus dem Oelberge hervorkommen. *) Da aber nicht alle Frommen im Lande Israel begraben worden, so müssen sie durch unterirrdische Grüfte sich bis dahin wälzen, die Gott zu dem Ende machen wird. Diese Thorheit hat zur Quelle die übermäßige Einbildung von der Heiligkeit ihres Lands, weil andere Länder es nicht würdig sind, daß in ihnen die gerechten Juden auferstehen. Gleichwohl wären die frommen Juden gern damit verschont, weil diese unbequeme Reise ihnen eine Pein oder Strafe seyn soll.

sie aber zum Lande Israels gekommen seyn werden, so gibt er ihnen den Athem, und sie stehen auf. „Wie sollte dann zu einer solchen Umwälzung kein Leben erfordert werden? Nach der Juden Meinung ist so etwas auch ohne Leben gar wohl möglich, denn die Gebeine des Juda Jakobs Sohns haben sich, wie die Gemaristen sagen, 40. Jahre lang hin- und wiedergewälzt, weil er sich für Benjamin selbst verbannt hatte.

Cod. Chetubim. Die so außer dem Lande Chanaan sterben, wälzen sich durch eine kreisförmige Bewegung dahin. Diese Umwälzung ist für sie eine Strafe und Trübsal. — Unser Vater Jakob wußte, daß die Todten, die außer Chanaan gestorben, dennoch erwachen. Warum läßt er also seine Gebeine dahin führen? Antwort: Er verdiente vielleicht, daß er der Strafe überhoben würde, durch unterirrdische Gänge dahin zu rollen, (welches Licht gibt uns diese Bemerkung in Ansehung der Ursache, darum Jakob in Chanaan begraben seyn wollte!)

*) Im Targum über das hohe Lied, das den R. Joseph mit dem Zunahmen der Blinde, zum Verfasser haben soll, lesen wir: Salomon der Prophet hat gesagt: „Der Oelberg wird sich spalten, und alle Verstorbenen aus Israel werden herausgehen. Auch die Gerechten, welche im Gefängnisse gestorben, werden durch unterirrdische Grüfte

*) Die Todten werden vom Schalle der großen Posaune Gottes, welche Gott, oder der Erzengel Michael blasen wird, erwachen. Und diese Auferweckung wird in Othioth R. Akiba. f. 17. 3.) mit folgenden Umständen erzählt: „Wir werden unterrichtet, daß Gott eine große Posaune habe, von tausend Ellen Länge nach der Ellenboge Gottes, die wird er nehmen und blasen. Ihr Schall wird von einem Ende der Welt bis zu dem andern gehöret werden. Beym ersten Schalle wird die ganze Welt erzittern. Bey dem zweyten wird der Staub sich absöndern. Bey dem dritten werden die Gebeine sich zusammenfügen. Bey dem vierten werden die Glieder sich erwärmen. Bey dem fünften werden sie mit Haut überzogen werden. Bey dem sechsten werden die Geister und Seelen in ihre Leiber zurückekehren. Und bey dem siebenten werden sie sich aufrichten, und bekleidet dastehen.

aus dem Berge hervorkommen. Die Gottlosen aber, welche gestorben, und im Lande Israel begraben worden, werden vom Berge ausgeworfen werden, wie ein Stein aus der Schläuder. (Da werden sie vermuthlich so unsanft niederfallen, daß eine zweyte Auferweckung nöthig seyn wird.) Dann werden die Einwohner des Lands sagen: Wie heilig ist das Volk, welches zu tausendmal tausenden aus der Erde herfürkömmt, (so zahlreich) wie am Tage als es aus Aegypten zog! Eben das versichert Meir in Schebile Emuna, und erläutert es durch Ps. 72: 16. Sie werden von der Stadt aufblühen wie das Gras, (d. i. aus der Erde gleich den Pilzen hervorwachsen.)

*) Meir, eben daselbst. Abcath Rochel. Wenn der Engel Michael zum andern male blasen wird, werden alle Gräber zu Jerusalem sich öffnen. Ohne Zweifel hat dieser Rabbi den Umstand aus Alten geschöpft, daß der Engel Michael die Posaune blasen werde. Diese Posaune Gottes heißt κατ' Ἐξοχὴν die große Posaune.

*) Paulus muß allerdings 1. Theßal. 4: 16, auf diese Meinung angespielt haben, da er von der Stimme des Erzengels, φωνη Αρχαγγελȣ, und der Posaune Gottes σαλπιγγι Θεȣ redet.

Die schwerste Frage ist nun diese, mit was für Leibern die Todten auferstehen sollen, ob es nehmlich neue, ätherische Leiber, oder ob es solche, die denen, die sie zuvor gehabt, ähnlich, oder wohl gar eben die Leiber seyn werden, in welchen sie gelebt? Diese Frage untersucht, und handelt Menasse weitläuftig ab. Seine Entscheidungen fallen aber zum Vortheile der abgeschmacktesten Meinung unter allen aus, weil es die Meinung der Talmudisten, und zugleich diejenige ist, welche am meisten Beyfall gefunden hat.

Es giebt welche, sagt er, die wollen, daß die Leiber der auferweckten Gerechten subtil, und ätherisch seyn werden; und andere, die behaupten, sie werden den himmlischen, und englischen Leibern ähnlich seyn. Aber diese Meinung scheint mir keine Aufmerksamkeit zu verdienen (hanc Opinionem non Assis facio.) Diese Meinung aus der sich Menasse so wenig macht, ist indeß die Meinung des Apostels Paulus, die er 1. Kor. 15. ausführlich zu erweisen trachtet, da er zu verstehen giebt, die Natur der Glückseligkeit des künftigen Lebens lehre uns, daß Körper von Fleisch und Blut, verwesliche, und

*) Daß sie in diesem Büchlein steht, beweist freylich nicht, daß sie alt ist. Denn man weiß nichts vom Alter dieses Büchleins, noch was für ein Akiba der Verfasser ist. Allein auch Meinungen, die in spätern Producten gefunden werden, können alt seyn, wenn sich Beweise dafür zeigen. Denn sie können aus verlohrnen alten Schriften geschöpft seyn.

irrdische Körper derselben nicht fähig seyn, sondern daß diese Leiber πνευματικα nicht ψυχικα seyn werden, daß wir das Bild des irrdischen Menschen (χοικου) jetzt tragen, alsdann aber das Bild des himmlischen (επουρανιου) tragen werden; daß auch unsere Leiber επουρανια, und nicht χοικα seyn werden. Es kann wohl seyn, daß schon zu Paulus Zeit, einige jüdische Lehrer, und vielleicht Gamaliel selbst dieser Meinung Beyfall gegeben haben.

R. Sehadia Gaon, und R. Samuel Japhe sagen, fährt er fort, Gott könne die Elementtheile der menschlichen Leiber vor dem Untergang beschützen, und dereinst wieder vereinigen. Aber es zeigen sich große Schwierigkeiten, die diese Meinung unwahrscheinlich machen. Die Bestandtheile eines längst verwesten Leibs werden Theile eines andern, gehen in Thiere, in Pflanzen über u. s. w. (Dieser Meinung finden wir in der Folge die Chiliasten, und die meisten Christen.)

Abarbanel, Hasdai, und Kimchi wollen, die Auferweckten werden Körper bekommen, die denen, in welchen sie gelebt, ganz ähnlich seyn. Aber auch diese Meinung verwirft er, weil es nicht eben die Körper sind, die göttliche Gerechtigkeit aber fordere, daß eben der Leib, der das Werkzeug guter, oder böser Handlungen gewesen, auch an der Belohnung, und Bestrafung des Menschen Theil nehme, und nicht ein anderer.

Also verdient folgende Meinung vor allen den Vorzug, (præstantissima est hæc sententia) das sich im Rückgrad ein gewisses kleines Knöchelchen befindt, Luz genannt, (welches den Beschreibungen einiger nach das Os Coccygis ist,) aus welchem Gott den Körper

wiederherstellen werde, weil dasselbe unzerstörlich ist. Das erstere ist hieraus zu sehen, daß R. Meir Ben Gab (in Af. Haccodesch fol. 53.) sagt: Gott, wie unser Rabbiner uns überliefert haben, läßt einen kleinen Knochen im menschlichen Leibe, der der unterste des Rückgrads ist, und den sie Tarfad Racaf nennen. (Indeß sagt Abarbanel, daß er im Schedel am Orte des Rückmarks sey, aber in Pirke Eliezer heißt er auch Tarfad Racaf.) Zu dem Ende wird er einen Thau fallen lassen, der diesen Knochen erweichen, durchdringen, und wie einen Sauerteig zur Größe eines gewöhnlichen Menschen aufschwellen machen wird. *)

*) Beresch. Rab. Par. 28. Hadrianus, dessen Gebeine zermürset werden müssen! „(Ein Fluch, der die große Wezeley zur Ursache hat, die er unter den Juden damals anrichtete, als sie sich durch den falschen Messias Bar Chozba zum Aufruhr verleiten ließen) fragte einst den R. Josua: „Woraus wird Gott die Menschen wieder neu schaffen?„ Er sagte: „Aus dem Knochen Luz des Rückgrads.„ Hadrian erwiederte: „Woher ist dir das bekannt?„ R. Josua versetzte: „Bring mir einen solchen Knochen: Und ich will es dir zeigen.„ Man brachte einen, und stieß ihn in einem Mörser, aber er ward nicht zermalmet. Man brachte ihn auf einen Ambos. Aber Ambos und Hammer zerbrachen. Man warf ihn ins Feuer, und er verbrann nicht, und ins Wasser; aber er ward nicht erweicht, u. s. w. Eliefer in Pirkè. Dieser Knoche enthält die Keimkraft des Körpers, und daher kann der menschliche Leib aus demselben hergestellt werden. R. Simeon Jochai Sohn sagte: Dieser Knoche wird nicht wie andere Theile des Leibs genähret. Darum ist er härter, als andere Knochen, und dient zur Grundlage des künftigen Leibs, aus welcher er einst hergestellet werden soll. In Zohar, Col. 206, nach Buxtorf. Lex. Talm. Rabb. in Art. Luz.

In dem Buche Zohar wird die Art, wie es mit dieser

Menasse wirft die Frage auf, ob die Todten mit eben den Leibsgebrechen auferstehen werden, die sie in

Herstellung zugehen soll, genau bestimmt. „Job, heißt es dort, nach Menasse, in Paraschia Pinhaz, redet von dieser Wiederherstellung des Leibs, Kap. 10: 10, wenn er sagt: „Du wirst mich wie eine Milch gießen, und wie einen Käs zusammengerinnen machen.„ Das heißt: Du wirst dieses Knöchelchen durch den Thau so weich als eine Milch machen, und gerinnen lassen wie einen Käs.

R. Hya erläutert dieses noch besser, wenn er sagt: Es ist zu wissen, daß eben der Leib auferstehen wird, der vorher da gewesen ist. Es ist ein kleiner Knoche vorhanden, der unverweslich in der Erde bleibt, und niemals veraltet, oder in Staub zerfällt. Zur Zeit der Auferstehung wird ihn Gott erweichen, und gleich einer Masse Sauerteig aufschwellen machen. Gott wird ihn ausdehnen, und gegen alle Richtungen auseinander ziehen. Hieraus werden dann der Leib, und die Glieder formiert werden, und Gott wird ihm eine Seele geben. Eliazar fragt, durch welches Mittel wird das geschehen? durch den Thau. Denn es ist geschrieben: Dein Thau ist wie der Thau des Grases. Jes. 26: 19.

Man sieht, wie weit die Lehre, daß eben der Leib, worinn wir leben, dereinst erwachen soll, führen kann. Tertullian setzt an die Stelle dieses bezauberten Knochens (der im Fluße Styx gehärtet seyn muß, weil ihn keine Kraft in der Welt zerstört,) die Zähne; er sagt im Buche de Res. Carnis: Constat non tantum Ossa durare, verum & dentes incorruptos perennare, quæ ut semina retinentur, fructificaturi Corporis in Resurrectione. (V. Ed. Nic. Rigaltii, pag. 410.) Hätte er lieber der Rabbiner Lehre beygepflichtet! Dieß hält noch weniger Stich. Denn nicht zu gedenken, daß die Erfahrung so manchen zeitig genug belehrt, daß die Zähne nichts weniger als unverweslich sind, so würde auch mancher Greis auf die Hoffnung dereinst auferweckt zu werden, ganz Verzicht thun müssen, dessen Leichnahm ohne diese Keime des künftigen Leibs behalten zu haben, der Erde übergeben wird.

diesem Leben an sich gehabt, und antwortet mit Ja; auch führt er den Talmud, das Buch Zohar, Abarbanel, und andere Rabbiner für sich an: Und dieser Meinung eine philosophische Wahrscheinlichkeit zu geben, versichert er, daß dieser Umstand es den Auferstandenen gar sehr erleichtern wird, sich unter einander zu erkennen. Diese Meinung ist so uneben nicht. Wie viele Beyspiele kann man aus Romanen aufweisen, da Muttermäler und Narbben, und solche Gebrechen die Wiedererkennung eines gestohlenen oder verwechselten Kindes, eines schon lange abwesenden Verwandten, oder Freundes möglich gemacht, die sonst unmöglich war; ohne seine Narbe wäre Ulyß in seinem eigenen Hause nach einer zwanzigjährigen Abwesenheit nicht mehr erkannt worden.

*) Indeß hält doch Menasse dafür, daß es Ausnahmen geben kann. Denn die Mißgeburten die eine scheuzliche Gestalt haben, werden sich nicht in dieser

*) Jalkut in Rabboth Editionis Venetæ, pag. 6. Im Anfange ward Adam so geschaffen, daß er von der Erde bis an den Himmel reichte: Die Engel des Dienstes sahen ihn, und sagten zu Gott: Allmächtiger, nun sind zwey Mächte in der Welt. Gott reckte seine Hand aus auf Adams Haupt, und erniedrigte seine Höhe auf 1000. Ellen. Avahu in Bereschith Rabba Parash. 12. Adam erfüllte vor seinem Falle mit seiner ganzen Masse die Welt. Denn es ist geschrieben, du hast mich von hinten und von vorne gestaltet. Psal. 139.

Allein nicht nur war Adams Gestalt nach der alten Rabbiner Erdichtungen vor seinem Falle ungeheuer, sondern auch schändlich und monströs. S. Buxtorf. Lexicon Talm. in Artic. Adam. Es wäre also besser gewesen, Adams und seiner Statur und Gestalt vor seinem Falle gar nicht an diesem Orte zu erwähnen, wo Menasse zur Beybehaltung des Wohlstands alles ungeheure und wiedrige entfernen will.

Gestalt zeigen, weil der Anblick schändlich, und widrig seyn würde. Z. B. das doppelte Frauenzimmer, welches im Jahr Christus 1322. in der Normandie gebohren ward, wird nicht in dieser Gestalt auferstehen, sondern jedes besonders.

*) Adam wird mit dem Körper aufstehen, welchen er vor seinem Fall gehabt. Damals war seine Statur größer — und sein Leib schöner, und glänzender, als nachher. Die Leiber der Frommen werden auch in dieser doppelten Rücksicht wichtige Vorzüge haben. Denn die Größe die einige ihnen beylegen, ist geschickt unser Verwunderung, die über dem Appetit, den sie beym Gastmahle des Leviathan zeigen, entstehen muß, ziemlich zu mäßigen.

*) Menasse nimmt nach andern Rabbinern an,

*) Baba Batra. „Die Juden werden (in der künftigen Welt) zweyhundert Ellen hoch seyn, welches die zweyfache Höhe Adams vor seinem Falle (nachdem ihn Gott den Engeln zu Gefallen kleiner gemacht,) war, wie R. Meir sagt; R. Judas sagt: Sie werden hundert Ellen hoch seyn, so groß als der Tempel und seine Mauern.„ Werden aber nicht alle Auferweckten diese Größe haben? Nein. Diesen schätzbaren Vorzug behalten sich allein die Juden vor. Das ist aus R. Salomon klar, der diese Größe der Juden aus dem Umstande beweist, daß einst aus allen Nationen zehn Männer einen Juden beym Saume seines Rocks ergreifen werden, Zachar. 8: 23. Er argumentiert so. Siebenzig Völker sind in der Welt. Nun hat aber ein Jude vier Säume die an seinen Kleidern hervorgehen. Wenn ihn also zehn aus jedem dieser siebenzig Völker bey jedem Saume seiner Röcke ergreifen, so macht das zweytausend und achthundert Menschen, woraus seine Größe zu schließen ist.

*) R. Sehadia Gaon in Sepher Emuna, fol. 36. Die Todten werden mit ihren Kleidern aufstehen. Und diese Erneuerung der Kleider ist nicht schwerer zu begreifen, als die Wiederherstellung der Geister und Leiber.

daß die Verstorbenen bekleidet auferstehen werden, und mit eben den Kleidern, in welchen sie begraben worden. Gott wird die Kleider wieder neu schaffen, die mit ihnen verwest, und in Staub verwandelt worden sind. R. Meir sagte zur Königinn Kleopatra, die ihn hierüber fragte, die Leiber würden bekleidet aus der Erde hervorgehen, wie die Weizenkörner. Deswegen wird auch in Bereschith Rabba gelesen, daß R. Johannan befohlen habe, man sollte ihn weder in weißen, noch in schwarzen, sondern in bunten Kleidern begraben, damit er sich nicht seines schwarzen Kleides zu schämen hätte, wenn er unter den Gerechten auferstände, oder, damit er sich auch seines weißen Kleids nicht schämen müßte, wo er unter den Gottlosen auferstehen sollte. (Eine an einem Doctor des Talmuds merkwürdige Bescheidenheit!)

Menasse untersucht noch eine Menge weniger wichtiger Fragen. Z. Ex. da es Gerechte giebt, derer Leiber nie verwesen, was es mit diesen für eine Bewandtniß haben wird, derer Tugend auf diese Art belohnt worden? (wie die Mährchen melden, die er dieses zu beweisen anführt.) Seine Meinung ist, daß sie eine Stunde vor der Auferstehung in Staub verwandelt werden sollen. Er untersucht auch, ob die Todten, die Ezechiel auferweckt, noch einmal erwachen sollen, und antwortet, daß es mit denselben eben die Bewandtniß habe, als mit denen, die Elias und Elisa auferweckt. Daß diese Untersuchung sehr unnöthig sey, lehrt der Text des Ezechiel im Zusammenhang mit dem übrigen Theile seiner Gesichte betrach-

tet, woraus sich ergibt, daß diese Auferweckung nur im Gesichte geschah. *)

**) Die Auferstandenen werden essen, trinken,

*) Eine Ueberlieferung sagt, die Todten, welche Ezechiel auferweckt, seyn Männer aus dem Stamme Ephraim gewesen, und hätten nach ihrer Auferweckung noch Söhne und Töchter gezeugt. Ja ein gewisser R. Juda versicherte, daß er von einem derselben abstamme, und noch Thephillim trage, die demselben zugehört haben. Eine Reliquie die in gleiche Klasse mit dem Stabe des verlohrnen Sohns, und den Lampen der klugen Jungfrauen in der Parabel, Math. 25. zu gehören scheint, welche man vordem in einigen Klöstern vorgezeigt haben soll.

**) R. Sehadia Gaon in seinem Buche Sepher Emuna, f. 36, c. 2, 3. Werden die Auferweckten essen, trinken, und Weiber nehmen? Ich antworte, ja. Denn der Sohn der Wittwe zu Sarepta, welchen Elias auferweckte, und der Sohn der Sunamitinn, den Elisa auferweckt hat, haben geessen, getrunken, und ohne Zweifel auch Weiber genommen.

Abarbanel, in Nach. Af. Wenn wir annehmen, daß die Auferstandenen mit ihren Sinnen und Gliedern nicht würken werden, so werden es nicht die seyn, die sterben; denn sie hätten die Körper und Gliedmaßen nicht, die aus einer zerstörbaren Materie gemacht, äußerlicher Gewalt unterworfen waren, und nach Sättigung der Naturtriebe strebten. Sondern die Leiber der Auferweckten würden auf diese Art unzerstörbar, keiner Gewalt ausgesetzt, und ohne sinnliche Verrichtungen und Triebe, mithin von der Natur der Körper, welche gestorben, verschieden seyn. Ueberdieß, worinn sollte sonst der Genuß der Vergnügungen bestehen, der dem Körper zukömmt?

R. Moses, Fil. R. Joseph de Trana in Beth Elohim cap. 53. Was den Schlaf anbetrift, so wird derselbe nicht aufhören, sowohl wegen der Speise, welche, ob sie gleich zart, leicht, und rein ist, dennoch einen Dunst im Marke erzeugt, der den Schlaf hervorbringt; als weil auch der Körper an und für sich, oder in Ansehung seiner Glieder,

schlafen, heyrathen, ja auch Handthierungen treiben. Einige halten dafür, daß sie noch einmal sterben wer-

die zur Arbeit bestimmt sind, oder seiner Sinnewerkzeuge, die der Ruhe bedürfen, ruhen muß.

Ebenderselbe sagt gleich darauf: Wenn die Frage von den Handthierungen, und mechanischen Künsten ist, ob auch diese zur Zeit der Auferstehung werden getrieben werden, so dient zur Antwort, daß dieses nothwendig ist, wenn anders die Regierung der Welt bestehen, und die Menschen erhalten werden, und alles haben sollen, was zur Nothdurft des Lebens gehört. Daher sage ich, daß keiner zur Zeit der Auferstehung seine Handthierung fahren lassen, oder seine Kunst und Handarbeit zu treiben aufhören wird; da, wenn diese letztern aufhören, auch viele Gebräuche und Werke, die das Gesetz vorschreibet, aufhören müssen. Die Handwerke und Künste werden ohne Betrug blühen, und Bestand haben, bis ans Ende des sechsten Jahrtausends. (Er versteht die Zeit, die von der Auferstehung bis zur Erneuerung der Welt verfließen wird.)

Zum wenigsten sollte man denken, daß unter diesen Handwerken das Schneiderhandwerk nicht mit begriffen seyn kann. Denn eben dieser Rabbi meldet, kurz vorher, da er von den Kleidern redet, die die Todten bey ihrer Erweckung bekommen werden: „Wenn auch ihre Kleider, (die sie mit sich in das Grab genommen,) gleich veraltet und verfault sind, so werden sie doch ihre vorige Beschaffenheit wieder erlangen; und sie werden immer neu bleiben, so viele hundert Jahre lang, als die Auferweckten leben werden, bis ans Ende des sechsten Jahrtausends. Ihre Kleider an ihnen werden nicht veralten; und (worüber sich noch weit mehr zu verwundern ist,) auch die Kleider der Kinder werden zugleich mit ihnen wachsen, so wie vordem in der Wüste geschah.

Die oben angeführte Stelle des Talmuds sagt: Es ist eine Ueberlieferung des Hauses Eliä, die Gerechten, welche Gott vom Tode erwecken wird, werden nicht mehr sterben, u. s. w.

R. Sehadia in Sepher Emuna sagt: Sie werden nicht sterben, sondern von den Tagen des Messias zur Glückselig-

den. Die meisten aber nehmen an, sie werden nicht mehr sterben. — Von denen die die Zeit der Auferstehung erleben, ist es noch ungewisser, ob sie sterben werden, oder nicht. *) Ueber die Ungleichheit der

keit der künftigen Welt (der neuen Welt) übergehen. Dieser Meinung sind auch R. Aaron der Levit, Abarbanel, Salomo Bar Nathan, Nachmanides, und andere.

Moses Maimonides sagt, sie werden sterben, und ihre Seelen werden ins Paradies versetzt werden; und Aben-Ezra will, sie werden sterben, und noch einmal auferweckt werden.

*) Syn. Zohar. Porta Retr. ex Dictis in Exodum 41. Im künftigen Sekulum (des Messias) wird jeder Mensch, der den Tod noch nicht versuchet hat, sterben, damit in der Welt nichts von jener Befleckung überbleibe.

Abarbanel führt im Buche Nachalath Afoth die Meinungen einiger Rabbiner, betrefend diejenigen, welche die Zeit der Auferstehung erleben, an, und bemerkt, daß sich dießfalls aus den alten Ueberlieferungen nichts bestimmen lasse. Einige meinen, wie er sagt, daß alle Menschen sterben werden, damit sie in ihrer Auferstehung denen ähnlich werden mögen, die von Todten auferstanden sind. Andere glauben, diejenigen, die die Zeit der Auferstehung erleben, oder zu derselben gebohren werden, werden nicht sterben, sondern von Gott in die Welt der Wiedergeltung versetzt werden, wie die Todten, welche auferweckt worden. Andere sagen, daß sie lange leben, aber am Ende der Zeit des Heils (des Messias) erwachen, und ins ewige Leben eingehen werden. R. Sehadia Gaon ist dieser letzten Meinung zugethan, und beweist sie aus Esaj. 65: 22. Die Tage meines Volks sind wie die Tage der Bäume. Das heißt: Sie werden 400. oder 500. Jahre leben, und aus Jes. 60: 20. Ein Knab von 100. Jahren wird sterben.

R. Mose Fil. R. Jos. de Tran. in Beth Elohim. Meiner Meinung nach werden sie sterben, und wieder aufleben, damit sie den Auferweckten gleich seyn. Denn so werden sie tüchtiger seyn, das Gute zu thun, als vor ihrem To-

Meinungen in diesem Stücke ist sich gar nicht zu verwundern, weil die Meinungen selbst in Ansehung des Zeitpunkts, in den die Auferstehung gesetzt werden muß, getheilt sind. Auch scheinen ihre Meinungen von der neuen Welt nicht gleich.

Es scheint, daß Christus einige Rücksicht auf etliche dieser Hypothesen, welche ein höheres Alter haben, genommen, und daß es die Apostel ebenfalls gethan. So redet er (wie man wenigstens glauben sollte) nach der Meinung derjenigen, die die Auferstehung allein den Gerechten zugestanden, wenn er sagt: Die, welche **gewürdiget werden, Theil an der künftigen Welt, und der Auferstehung der Todten zu haben** u. s. w. Luc. 20: 35. nicht, daß er dieses selbst gelehrt, sondern weil er nach den Begriffen redete, welche die meisten unter ihnen haben mochten, als wollte er sagen: Die Gerechten, von denen ihr redet, daß sie dieser Auferweckung zum Leben, und des Lebens, im künftigen Sekulum gewürdiget werden sollen, u. s. w. Hergegen bestreitet er die falsche Meinung, daß die Auferweckten wieder heyrathen werden, die schon damals unter den Juden bekannt, und ohne Zweifel sehr gemein war, worauf auch die Sadducäer einen Einwurf gegen die Lehre von der Auferstehung gründeten. Die Lehre von der Auferstehung der Frommen und Gottlosen, machen Christus und seine Apostel nicht

de, weil die Todten, welche lebendig geworden, sich alles dessen erinnern werden, was ihnen in der Welt der Seelen begegnet ist, des Guten sowohl als des Bösen. Er erläutert dieses anderswo auf diese Weise: So wird es sich mit Auferweckung derer verhalten, die zur Zeit der Auferstehung leben werden. Sie werden sterben, und sogleich wieder leben, gleich als durch eine Verwandelung כדמות התעלפות (juxta similitudinem imutationum.)

allererst den Juden bekannt, sondern bestätigen sie durch ihr Ansehen, und fügen Umstände hinzu, welche diese Lehre mit der Religion Jesu, oder mit der christlichen Lehre verbinden; z. Ex. daß Christus es sey, der die Todten an jenem Tage auferwecken wird. Daß Gott jedem einen Leib nach seinem Willen, und nicht eben den irrdischen groben und vergänglichen Leib geben werde, von dem die Juden redeten, der aus dem Knochen Luz durch die Wirkung des Thaus zubereitet ist, sondern daß er ihm einen geistigen und himmlischen Leib geben werde. S. 1. Kor. 15: 38 - 49.

Paulus versichert auch, daß die, welche den Tag der Auferstehung erleben, nicht mehr sterben, sondern verwandelt werden sollen, aber nicht um auf einer neuen Erde zu leben; sondern sie sollen, wie er 1. Thessal. 4: 17. schreibt, mit den Auferweckten in die Wolken hingezückt, und dem Herrn entgegen in die Luft geführt werden. Was aber die sichtbare Welt betrifft, so lehrt Petrus von derselben, daß sie zum Feuer aufbehalten sey, worinn sie am Gerichtstag untergehen wird, daß die Himmel mit Krachen vergehen, die Elemente durch Feuer aufgelöst, und die Erde sammt den Werken darauf verbrennen wird. 2. Pet. 3: 7, 10.

Siebenzehnter Abschnitt.

Erneuerung der Welt.

Wenn zwischen den Tagen, in welchen der Messias sein Volk ruhig beherrscht, und zwischen dem Zustand

der Juden in der neuen Welt einiger Unterscheid ist; so ist er darinn zu setzeu, daß die Gottlosen aus allen Völkern werden vertilgt, und in die Hölle verstoßen werden, eh Gott die Welt erneuert, und die Erde nach dem Gerichtstage von allen Lasterhaften rein seyn wird. Denn die Rabbiner geben sehr oft in ihren Schriften zu verstehen, daß sie auf der neuen Erde vollkommen die Bedürfnisse haben, und die Vergnügungen genießen werden, welche auf der jetzigen; kurz, daß sie essen, trinken, sich fortpflanzen, kaufen und verkaufen werden: Obwohl einige der Meinung scheinen, welche zu den Vernünftigern gehören, daß die Bewohner der neuen Erde entweder durch den Tod, oder mit Leib und Seele würden in das Paradies versetzt, und dort, gleich den Engeln, durch das Anschauen der Schechina ewig gesättiget werden.

Menasse versteht mit Aben Ezra, durch die Verheißung, daß Gott einen neuen Himmel schaffen wird, nichts anders, als daß er die Luft von schädlichen Dämpfen reinigen werde, und daß die Erdeinwohner eine liebliche Luft einathmen werden, die ihre Gesundheit ewig frisch, und blühend erhalten wird. Die Gestirne werden neu geschaffen werden. Die Sonne wird neun und vierzig mal mehr Glanz und Wärme geben als in der alten Welt. *) Durch diese Hitze, sagt Menasse, werden die Gottlosen gepeiniget, und verbrannt werden. Die Gerechten aber werden durch eben diese Sonne erquickt werden, und dahin zieht er, was die alten Rabbiner von Erhöhung der Sonnenhitze zur Peinigung der Gottlosen sagen. Die

Fromm-

*) Nach Schemoth Rabba, auch Bereschith Rabba, Parasch. 12.

Frommen müssen nothwendig Körper von Asbest haben, diese grausame Hitze, welche Eisen und Kupfer zu schmelzen mehr als hinlänglich seyn würde, auszustehen. *) Vielleicht aber thut auch das mit, daß sie aus dem mehr als Demanthartcn Knochen Luz zubereitet, und geformt sind. Die Meinung aber, daß die Sonnenhitze in der neuen Welt 49 male verstärket werden soll, wird aus Jes. 30. bewiesen. Der Mond wird so hell als die Sonne scheinen, ein Umstand, den wir uns auch eben nicht wünschen dürften.

Die Erde wird weit fruchtbarer, und ergiebiger seyn, als vorher, und wenn man liest, wie groß die Rabbiner die Fruchtbarkeit der neuen Erde machen, so muß man nothwendig glauben, daß es ihnen kein Ernst sey, wenn sie zuweilen von der Mäßigkeit der Einwohner der neuen Welt reden, die nur selten essen, und trinken, und nur leichte, und subtile Speisen genießen werden. **) Die neue Erde wird alle Arten von

*) Das gewöhnliche Sonnenlicht sechsmal verstärkt, zündet leicht verbrennliche Dinge an. Wo die Sonnenhitze der gewöhnlichen Sommertage dreymal verstärkt wird, kömmt ihre Hitze der Hitze des siedenden Wassers bey. Wo sie neunmal verstärkt worden schmelzt sie Bley, und wo sie sieben und zwanzigmal verstärkt worden, Kupfer.

**) Tractat. Schabbath. Gamaliel lehrte: Zur künftigen Zeit wird das Land Israel Kuchen und Kleider von Purpur hervorbringen. Als er darüber verlacht ward, wies er seinem Lernjünger einen Schwamm, (der eine Aehnlichkeit mit Kuchen hat,) und einen Palmzweig, (der einige Aehnlichkeit mit einem wollenen Kleid hat, nach R. Salomons Glosse;) dadurch suchte er ihn zu überführen, daß seine Behauptung nichts unmögliches, oder unwahrscheinliches enthalte. Chetuboth (Cod. Talm.) Im künftigen Seculum wird ein Weizenkorn so groß seyn als zwey Nie-

Gewächsen in ungewöhnlicher Größe hervorbringen, ohne daß die Einwohner mit Pflanzen und Anbauen derselben, ja selbst mit Einsammeln einige Mühe haben

ren eines großen Ochsen — und das ist sich auch nicht zu verwundern: Denn einst grub ein Fuchs eine Höhle in einer Rübe, und warf Junge. Und man wog das übrige und befand es sechszig Pfund schwer. Talm. Hierof. Tract. Taanith. R. Jehuda lehrt: In dieser Welt bringen die Felder nach sechs Monaten, die Bäume aber nach zwölf Monaten ihre Früchte. Aber zur Zeit des Messias werden die Felder alle Monate, die Bäume aber alle zween Monate ihre Früchte bringen. R. Jose sagte: In dieser Welt bringen die Felder nach sechs, die Bäume aber nach zwölf Monaten ihre Früchte. Aber zur Zeit des Messias werden die Felder alle fünfzehn Tage, die Bäume aber alle Monate einmal ihre Früchte bringen. Tr. Schabbath. R. Gamaliel hat gelehrt: Einst werden die Bäume alle Tage Früchte tragen. In Siphré. Die Kinder Adams werden in den Tagen des Messias keine Arbeit mehr treiben dürfen. Denn die Körner des Weizens werden sich aneinander reiben, und das Meel wird auf die Erde fallen. Und du wirst kommen, und deine Hand voll Meel nehmen, zu deiner Nothdurft. Denn es ist im 72sten Psalm geschrieben: Seine Frucht wird erschüttert werden, wie die Bäume Libanon. Auch steht: Es wird eine Handvoll gesäet seyn. Das ist, das Getreid wird sich von selbst zu Kuchen, (oder Händenvoll) Meel formen. Chetuboth: Der Weizen wird so groß wachsen, (d. i. so dickhalmig) als eine Palme. Chetuboth: Das Land Israel wird Kuchen, und Purpurkleider hervorbringen. (Eine Erdichtung die selbst in Feenmährchen noch auffallen würde.) Denn es ist geschrieben, Ps. 72., die Kuche des Weizens wird auf der Erde seyn. Gott wird das Korn wachsen lassen, und mehren. Aber du wirst sagen, (der Verfasser stellt sich einen Wissensbegierigen Juden vor, der noch von Gewissenszweifeln wegen des Seculums des Meßias geängstiget wird,) man wird es mit Mühe einsammeln? Die Stelle des 72sten Psalms lehrt, was

dürfen. Worzu aber diese unglaubliche Fruchtbarkeit des Bodens, der alle Früchte zu einer ungeheuren Gröſſe gedeihen läßt, wenn nicht die Eßbegierde der Juden in der neuen Welt auch unglaublich stark wäre?

Das Land Jsrael wird nicht allein fruchtbarer, sondern auch größer und weitläuftiger seyn, als es zuvor war, so sehr es auch durch diese beyden Eigenschaften berühmt gewesen, wie uns die Berichte der Rabbiner glauben machen wollen. *)

Hierauf zu antworten: Seine Frucht wird erzittern, wie der Libanon. Das ist, Gott wird den Wind aus seinen Schatzkammern hervor rufen, und das Korn wird sich reiben, und sein Meel von den Kleyen sondern. Und ein Mensch wird kommen, und seine Hand voll davon nehmen und zur Versorgung seiner Haushaltung brauchen.

Chetuvoth. Diese Welt ist nicht der Welt gleich, welche kommen soll, in dieser bringt das Ablesen und Keltern der Weintrauben Beschwerlichkeit mit sich. In der künftigen wird man eine einzige Beere eines Trauben fortzuschaffen einen Schiebkarren oder ein Schiff gebrauchen; und im Winkel des Hauses hinsetzen, (um nach Nothdurft den Most draus abzuzapfen;) und sein Holz wird man unter den Topf zur Feurung gebrauchen. Es wird auch keine Beere einer Traube seyn, die nicht dreyßig Fässer Weins in sich hielte.

Anderswo in eben dem Tractate. Kein Weinstock wird seyn; dessen Trauben nicht zu ihrer Kelterung einen Kelter so groß, als eine ganze Stadt bedürften. Vielleicht wirst du sagen: (chatechisiert der Rabbi seinen Zuhörer ferner.) Der Wein wird nicht gut seyn? Jeder Gaum, der ihn kostet wird sagen: Mehr her! Mehr her! Aber du wirst sagen: er wird nicht roth, (nicht von der besten Sorte seyn, dem die Rabbiner eine schwarzrothe Farbe zuschreiben) Aber es ist geschrieben Gen. 49: Im Blut der Trauben wird er seinen Mantel wäschen u. s. w. (die Rabbiner zählen im Talmud 60. Arten Weins, und schreiben der besten eine Blutfarbe zu.)

*) Das Land Jsraels wird so groß seyn als die übrige Welt.

Gott wird auch, wie die Juden erwarten, ein neues Jerusalem mit seinen Händen bauen entweder im Himmel, um es auf Erde herabzulassen, oder auf der Erde. Von diesem Umstande wird es mehr Gelegenheit zu reden geben, wenn ich vom neuen Jeru-

Cod. Talm. Ghittin. Das Land Israels wird צבי ein Bock genannt. Denn so wie das Fell eines Bocks sich zusammenzieht, wenn es ihm abgezogen worden, so ist auch das Laud Israels so lange die Israeliten darinn wohnen, weit, wenn sie es aber verlassen haben, klein und eng. Das wird erzählt, um die Erzählung zu rechtfertigen, die dieser Stelle unmittelbar vorgeht, daß auf dem Berge des Jannäus allein 600,000 Städte gestanden. S. den zweyten Abschnitt. Wie fruchtbar dieses Land gewesen, mögen folgende Erzählungen beweisen.

Cod. Chetuboth. R. Chija der Sohn Ada versichert, daß sein Vater ihm einen Weinstock hinterlassen, von welchem er zur Zeit der Weinlese am ersten Tage dreyhundert Trauben abgeschnitten, aus deren jeder er ein Faß Wein gekeltert; am zweyten Tage schnitt er eben so viel ab, und aus zweyen derselben erhielt er ein Faß voll Weins; am dritten Tag las er eben so viel ab, und erhielt allemal aus dreyen ein Faß voll. Dieser große Weinstock ist dem Kohlstengel des Simeon Ben Tachlipha gleich, den ihm seinem Vorgeben nach sein Vater hinterlassen. Dessen bediente er sich in seinem Baumgarten als einer Leiter.

Chetuboth. Drey glaubwürdige Rabbiner versichern, daß es zu ihrer Zeit im Lande Israel Seen von Milch und Honig gegeben. Bar Bar Channa berichtet, daß er einen Milch und Honigsee zwey und zwanzig Parsoth, oder deutsche Meilen in die Länge, und sechs in die Breite, im Lande Israel gesehen. R. Jakob Bar Dostai erzählet, daß er einmal, an einem Morgen, von Lud nach Ono eine Parse weit in Honig, bis über die Fersen gegangen. Und Resch Lakisch erwähnt, daß das Land Israel auf sechszehn Parsen, in die Länge und Breite, mit Milch und Honig bedeckt gewesen.

salem der Apokalypse handeln werde. Jetz begnüge ich mich von der Lage, Größe und Schönheit dieser Stadt zu reden. *) Es liegt diese Stadt auf einem sehr hohen Berge, oder vielmehr auf dem Gipfel etlicher übereinander gewälzter Gebürge. **) Seiner

* Midrasch Tillin. Rabbi Pineas hat gesagt: Gott wird den Sinai, Thabor, und Karmel herzubringen, und Jerusalem auf ihren Gipfel setzen. (Dieses wird an mehr als einem Orte gefunden.)

Baba Batra. fol. 75: 2. R. Johannan hat gesagt, (der Sohn Zaccai ein Schüler des Hillel, wie dieses aus andern ähnlichen Aussprüchen, wo er ebenfalls vorkömmt, erhellet) Gott wird Jerusalem drey Parsen erhöhen (d. i. auf ein drey Parsen hohes Gebirg setzen,) und Jerusalem selbst wird auch drey Parsen hoch seyn; (d. i. seine Gebäude werden die Höhe von 3. deutschen Meilen haben;) aber, wirst du sagen, es wird schwer seyn hinaufzusteigen. Wir werden anders gelehrt: Denn es ist geschrieben: Wer sind die, welche fliegen, wie die Wolken, und wie die Dauben zu ihren Fenstern? Wirklich dürfte uns ohne diesen glücklichen Umstand für die Juden bang seyn, wie sie nicht allein den Berg hinauf klimmen, sondern wie sie auch in ihre drey Meilen hohe Stockwerke hinaufkommen wollten, ohne auf den Stunden langen Treppen die Hälse zu brechen. Eben das wird auch Tract. Sanhed. Dist. Chelek. in der oft angeführten Stelle versichert. Es ist eine Ueberlieferung des Hauses Elia: Die Gott vom Tode auferwecken wird, werden nicht mehr sterben. Gott wird ihnen Flügel geben wie den Dauben; und sie werden über die Wasser fliegen.

Schir R. Jerusalem, sagt Johannan, des Zaccai Sohn wird erhöhet werden daß es bis an den Thron der Herrlichkeit hinaufreicht.

**) Zohar lev. fol. 23. Gott hat beschlossen, daß die Mauern der Stadt Jerusalem hoch seyn, und bis an den Thron der Herrlichkeit hinauf reichen sollen. Eben daselbst. Jerusalem wird erweitert werden bis an die Gränzen von Damascus. Jal-

Größe nach ist Jerusalem mehr einer Provinz, als einer Stadt gleich. Die Kostbarkeit seiner Baumaterialien ist unglaublicher, als die Fruchtbarkeit des

kut Schimeoni f. 57: 2. Jerusalem wird in künftigen Zeiten so groß seyn, als das Land Israel.

Abarbanel bemerkt in Præc. Sal. daß R. Abba im Tract. Sanhed. den Vorhof des künftigen Tempels allein achthundert spanische Meilen im Umfange macht. Nach der Ueberlieferung die in Distinct. Chelek vorkömmt, ist das Haus welches vor Gott im Himmel steht, oder das Heiligthum, worinn er einst unter Israel wohnen wird, achtzehentausend Pàrsen im Umfange. Folgende Stellen beschreiben diese Stadt, nach ihren vornehmsten Gebäuden, und geben uns einen Begriff von der Glückseligkeit ihrer Bewohner.

Midrasch Tillin in Ps. 48. In Jerusalem werden zur letzten Zeit gezählt werden, tausend vierhundert fünf und achtzig Thürme; tausend achthundert, sieben und siebenzig Palläste, tausend vierhundert sechs und neunzig Schlösser, eben so viele Fischteiche, und hundert vier und vierzig Pforten.

Baba Batra: Gott wird zur letzten Zeit zur Stadt Jerusalem über die jetzigen Gebäude hinzuthun, (d. i. er wird um so viel mehr vornehme Gebäude in ihr anlegen als sie vor Zeiten hatte, oder jetzt hat,) 1169 Gärten, 1210 Thürme, 1136 Palläste, 1345 Schlösser. Und man wird allein hundert und achtzigtausend Märkte zählen, wo Saussen und Gewürze, die Speisen wohlschmeckend zu machen, verkauft werden; (welche Glückseligkeit! Aus diesem läßt sich abnehmen wie unglaublich viel Stücke zahmes Vieh, Wildprät, und Geflügel jährlich in ihr verspeist werden müssen.)

Und nun zur Beschreibung der Pracht und des Glanzes dieser Stadt:

Midrasch Tillin über den 87sten Psalm. R. Juda hat im Namen des R. Samuel (welcher im dritten Jahrhundert lebte) gesagt: Die große Pforte zu Jerusalem wird zwey Thüren aus einer Perle gemacht haben.

Jalkut Shimeoni. fol. 54: 1. R. Benjamin, der Sohn Levi hat gesagt. Die Gränzen des Lands Israel

künftigen Landes Chanaan selbst. Die Palläste der Feen, und die Schlösser der Zauberer sind dem neuen Jerusalem der Juden nicht zu vergleichen, so wenig

werden mit Edelsteinen und Perlen erfüllt seyn, und jeder Israelite wird kommen, und davon nehmen, so viel er verlangt. In dieser Welt setzen die Israeliten Steine, die Gränzscheidungen zu bezeichnen, in der künftigen werden sie Edelsteine und Perlen hierzu gebrauchen. R. Levi, (der im dritten Jahrhundert lebte,) hat gesagt: Die Marken von Jerusalem werden achtzehntausend Parsoth Breite und zwölftausend Parsoth Länge haben. Und diese werden mit Edelsteinen und Perlen ganz erfüllt seyn. Wenn denn einer dem andern etwas schuldig ist, wird er sagen: Komm, laßt uns zum Richter Messias gehen, welcher zu Jerusalem ist. Wenn sie dann zu den Marken Jerusalems kommen, werden sie viel Perlen und Edelsteine finden, und und der Schuldner wird etwa zwey davon nehmen und dem andern geben, und fragen, bin ich dir noch etwas schuldig? Dann wird der Gläubiger antworten: Du warest mir nicht den Werth dessen schuldig, das ich empfangen habe. „ Welche Aussichten für die neuen Juden, die den Juweelenhandel so sehr lieben? Dadurch werden sie ja in Stand gesetzt, im Seculum des Messias ihre alte Handthierung mit unendlich größerm Profite, als in der gegenwärtigen Welt fortsetzen zu können. Die Edelsteine Jerusalems sind nicht bloß des Anschauens wegen da, man darf auch damit schachern, und Gewinn und Gewerb treiben. Shemoth Rabba: Gott wird Jerusalem zur künftigen Zeit (in der künftigen Welt) aus Saphiren bauen, und diese Steine werden wie die Sonne leuchten; so daß die Völker der Welt kommen werden, die Herrlichkeit Israels zu sehen. Dieß darf uns nicht unwahrscheinlich, oder unerhört vorkommen, denn diese Eigenschaft wird den Edelsteinen und Perlen noch an mehr Orten zugeschrieben. Hier sind Beyspiele.

Pirke Eliezer Cap. 9. R. Meir hat gesagt: Eine Perle leuchtete dem Jonas, welche im Bauche des Wallfisches hieng; die war so glänzend, als die Mittags-Sonne, und

sie auch ihre Baumeister aufzuführen kosten mögen, die ihnen, mit einem Federzug, allen nur erdenklichen Glanz und Pracht zu geben im Stande sind.

Der Tempel des Messias wird durch die schätzbaren Dinge, die in dem zweyten Tempel fehlten, einen neuen Glanz erhalten, die Stiftshütte, mit der Bundeslade, und ihrem ganzen Geräthe, welche vor der Zerstöhrung des ersten Tempels verborgen worden, und dem dritten Tempel auch in dieser Rücksicht einen Vorzug vor dem zweyten geben. *)

zeigte ihm alles was im Abgrunde des Meers verborgen war. Sanhedrin f. 108: 2. R. Johannan hat gesagt: Gott befahl dem Noa, Edelsteine und Perlen in die Arche zu nehmen, die wie der Mittag leuchteten, (und die Stelle der Sonne vertraten, da die Arche nur ein kleines Fenster hatte, und also sehr finster war)

*) Cod. Mischn. Aboth. „Diese Dinge sind gemacht, und nachher verborgen worden, die Stiftshütte, und ihre Geräthschaft, die Lade, Stücke von den steinernen Tafeln, die Urne mit Manna, das Krügchen mit dem Salböle, die Ruthe Aarons die gegrünet hat, die priesterlichen Kleider, und die Kleider des gesalbeten Priesters. Aber der Waschkessel, das Meer, der Tisch, der Leuchter, der Vorhang, und der Teppich, (der vor der Hütte hieng,) sind noch zu Rom.„ Daß der Tisch, der Leuchter, und das Gesetzbuch von den Römern im Tempel zu Jerusalem erbeutet worden, bekräftiget Josephus Lib. 5. de Bell. Iud. Cap. 5.

Abarb. in I. Reg. 6. Josias hat die Lade, den Krug mit dem Manna, das Salböl-Gefäß, und die Ruthe Aarons daselbst (in der Erde unter dem Tempel) verborgen. Dieses erläutert Bechai in leg. f. 199: 4. „Josias hat, die Bundslade, welche Bezaleel gemacht, mit der Urne mit Manna, und den übrigen heiligen Dingen in unterirdischen Grüften des Tempels verborgen.„

Tanchuma. pag. 83. Diese drey Dinge wird Elias dem Volk Israel wieder zustellen, die Urne mit dem Manna,

Diese, und dergleichen wundervollen Dinge dürfen schlechterdings nicht bezweifelt werden. Es werden ein paar Beyspiele erzählt, aus welchen sich zur Genüge abnehmen läßt, wie strafbar eine solche Zweifelsucht sey. Ich begnüge mich für dießmal das eine anzuführen. Wir haben gehört, daß der dritte Tempel ein Thor aus einer einzigen Perle haben werde, wie R. Samuel, Isaks Sohn versicheret, und R. Jeremias ihm nachspricht. Ein frommer Jude hörte das, wie in Jalkuth Simeon erzählt wird, und dachte indem er eben am Ufer des Meers spazierte, über die Möglichkeit dieser Sache nach. Indem kam eine Stimme vom Himmel, die rief: **Wenn du nicht vollkommen gerecht wärest, so würde — dich das Gericht getroffen haben. Ich habe die Welt in sechs Tagen geschaffen; wie sollte ich denn nicht das Thor des Tempels gegen Aufgang mit zwey Thüren aus einer einzigen Perle machen können?** Da bath der Fromme um Gnade, und sprach: O Herr der Welt, wiewohl ich solches in meinem Herzen gedacht, so habe ich es doch mit meinen Lippen nicht geredt. Auf dieses trug sich ein Wun=

das Salböl=Gefäß, und das Weywasser=Gefäß; einige sagen: Auch die Ruthe Aarons.

Abarbanel Comment. in Proph. priores, in Dan. 9. Das heilige Geräth, welche im Allerheiligsten gewesen, nämlich die Lade des Bunds, die Tafeln mit Gottes Finger beschrieben, das Gesetzbuch Mosis, das an der Seite der Lade verwahrt ward, und das Salböl=Gefäß, das neben demselben gewesen; alle diese Dinge sind bey der Zerstöhrung des ersten Tempels verborgen worden. Wenn aber Gott die Gefangenschaft Israels wiederbringt, so wird alles dieß wieder ans Licht kommen, und wieder gebracht werden, daß es in das Haus des Herrn komme.

derwerk zu. Das Meer zerspielt, und er sah im Grund desselben Engel des Diensts eine Perle schneiden, und bearbeiten. Er fragte sie: Wozu dieß? Sie antworteten: Es ist das Thor des Tempels gegen Aufgang, das aus einer einzigen Perle verfertiget wird.

*) Die Menge der Nachkommen ward immer bey den Israeliten für einen Segen gehalten. Auch in der neuen Welt wird ihnen dieses Stück des Wohlstands nicht entstehen, den sie sich immer angewünscht haben. Die Weiber werden täglich gebähren, wie eine Stelle des Talmuds sagt. **) Jeder Jude soll so viel Kinder bekommen, als Menschen ehedem aus Aegypten gezogen sind. Ein ewiges Leben voller Freuden das

*) Talm. Tract. Schabbath. R. Gamaliel saß, und predigte: Zur künftigen Zeit wird ein Weib alle Tage gebähren. Denn es ist Jerem. 31; 8. geschrieben: Die schwanger wird, und zugleich gebirt. Ein Lernjünger verlachte ihn, und sagte: Es steht geschrieben: „Es geschiehet nichts neues unter Sonne;„ worauf Gamaliel antwortete: „Komm, ich will dir etwas ähnliches in der gegenwärtigen Welt weisen,„ und ihm eine Henne zeigte (die täglich ein Ey legen kann.)

**) Midrasch Tillin. R. Elieser des R. Jose Sohn hat gesagt: Zur künftigen Zeit wird jeder Israelite so viel Kinder haben, als Menschen aus Aegypten gezogen sind. Denn es steht im 45sten Psalm geschrieben: An deiner Väter statt wirst du Kinder bekommen. Wie viel Väter hat er dann gehabt, als die Israeliten aus Aegypten gezogen sind? Sechshunderttausend. R. Abhu hat gesagt: Wundere dich nicht darüber. Denn eine wilde Henne legt an einem langen Tage wohl zwey Eyer, an einem kleinen Tage ein Ey. Wir lesen: Die Tage meines Volks werden seyn, wie die Tage eines Baums.„ Er will sagen ein langes Leben müsse auch mit einer verhältnißmäßig zahlreichen Nachkommenschaft begleitet seyn.

alle Vergnügungen in sich schließt, derer Beschaffenheit wir bereits kennen, wird der Gerechten in Israel Loos seyn.

Der Messias wird ewig leben, wenn die Welt der Auferstehung wird angegangen seyn, und das Sekulum angefangen hat, in welchem kein Tod, kein ununreiner Geist, keine Krankheit mehr den Erdboden beherrscht. Allein die Frage, in welche Zeit die Auferstehung falle? Und die Frage, ob die, welche die Zeiten des Meßias erleben, auch sterben werden, oder nicht? giebt auch zur Frage Gelegenheit, ob er auch sterben wird, eh er mit der Unsterblichkeit der künftigen Welt dereinst bekleidet werden soll, und ob innerhalb der zweytausend, der tausend, oder siebentausend Jahre seiner Regierung sein Leben endlich sich ruhig schließen, und seine Krone auf seine Nachkommen fallen werde? Die Bejahung oder Verneinung dieser letztern Frage hängt von der Art ab, wie jene Fragen entschieden werden. Einige glauben, daß der Messias sowohl als andere Israeliten, und Weltbewohner zwar viele hundert Jahre leben, aber doch endlich sterben werde. Andere verneinen das. *)

*) Sanhedrin. Der Messias wird sterben, und an seiner statt werden sein Sohn und Enkel regieren.

R. Isak im Buche Grundstütze der Wahrheit: Des Messias Regierung wird nicht aufhören. Sein Sohn nach ihm, und sein Enkel werden in Ewigkeit regieren.

Folgende Stellen sind Zeugnisse für die entgegengesetzte Meinung.

Succa. Gott wird zum Messias, dem Sohn Davids sagen, (wie die Weisen uns überlieferet haben,) fordere von mir. Dann wird er sagen, wenn er den Messias, Sohn des Josephs tod sehen wird, ich bitte um das Leben. Gott wird alsdann sprechen: Du bittest um das Leben.

Aus allem, was die Rabbiner von der künftigen Welt und den Tagen des Meßias sagen, ist die Streitfrage leicht aufzulösen, die Rhenferdius in zwey Dissertationen weitläuftig abhandelt, was für ein Unterschied zwischen der künftigen Welt, und den Tagen des Meßias sey. Folgende Sätze sind schwerlich in Zweifel zu ziehen.

David hat von dir geweißagt: Er hat dich um das Leben gebethen, und du giebst ihm ein langes Leben immer und ewiglich.

Bechai über den Pentateuch: „Der Messias wird nicht sterben, sonder ewiglich leben.„ Er beweist dieß daher, weil er bis zur Erneuerung der Welt leben soll.

In dem Büchlein Othiot Akiba wird gelesen, daß Gott dem Meßias und allen Gerechten aus dem Becher des Lebens zu trinken geben wird, damit sie in Ewigkeit bleiben mögen. Diese Stelle setzt R. Meir, ein späterer Rabbi dieses Nahmens, dem Ausspruch des Talmuds (den ich angeführt,) entgegen, und schilt auch den Maimonides, der jener Meinung auch ist, S. Avodath Hakkodesch, das Kapitel Cheleck Haavoda. Moses Nachmanides beweist in der mit dem Mönchen Paulus gehaltenen Disputation aus folgendem Grunde die Unsterblichkeit des Messias: „Adam der erste Mensch hat siebenzig Jahre weniger, als tausend gelebt, und ist in seinen Sünden gestorben. Wenn er nicht gesündiget hätte; so würde er länger, und vielleicht ewig gelebt haben. Die Juden, und die Nazarener sind hierüber einig, daß die Süude Adams, und die Strafe, die ihm auferlegt worden, in den Tagen des Messias aufhören soll. Wenn dem so ist, so folgt, daß diese Strafe nach des Messias Ankunft nicht mehr statt haben werde. Und es ist billig, daß der Messias tausendmal tausend Jahre, oder in alle Ewigkeit lebe. Darum ist von ihm geschrieben: Du bist der Priester ewiglich, nach der Ordnung des Melchisedek; und anderswo: Er hat dich um das Leben gebethen, und du giebst ihm ein langes Leben immer und ewiglich.„

1. Die alten machen in der That keinen wesentlichen Unterschied zwischen der Natur, der Glückseligkeit, und den Freuden der Welt des Messias, und zwischen der Natur, und den Belohnungen der neuen Welt.

2. Die meisten neuern folgen ihnen hierinn. Auch nach ihrer Meinung werden die Menschen in der neuen Welt solche Bedürfnisse haben, als in der gegenwärtigen, und solche Vergnügungen, als in der gegenwärtigen Welt genießen.

3. Von den Tagen des Meßias, so wie sie κατ' ἐξοχην heißen, und vom künftigen Sekulum, das ist, der neuen Welt, werden ähnliche Dinge gesagt; wo sie ja unterschieden werden. Sie werden aber auch nicht immer unterschieden. Sondern die künftige Zeit oder die künftige Welt bedeutet oft überhaupt die Zeit, die sich mit Israels Erlösung anfängt, und zu ihrer Belohnung und Erquikung bestimmt ist.

Die neue Welt ist nichts anders, als eine Erhöhung, und Vervollkommnung der Freuden, die die Gerechten in der alten Welt unter des Messias Regierung genossen haben. Allein fast alle Alten, und die meisten neuen Juden konnten sich auch unter einer Glückseligkeit, die höher als diejenige ist, deren Bewohner unserer Welt fähig sind, keine andern als sehr grobe und sinnliche Vergnügen denken. Das was die jüdische neue Welt hauptsächlich von der alten unterscheidet, ist eine unglaubliche Erhöhung, und Vergrößerung der Lebenskraft, Vermehrungskraft der Geschöpfe in ihr, ein Ueberfluß an allem, was die gegenwärtige Welt vollkommenes hat, und eine unzerstöhrliche Natur. Dergleichen Begriffe sind im.

mer unvermeidlich, wo der Mensch sich nicht zu Vorstellungen reiner und geistiger Freuden erheben kann. Je größer diese Unfähigkeit bey ihm ist, desto elender müssen seine Vorstellungen werden. Können Menschen sich ja zu reinern und geistigern Begriffen erheben (das konnten auch manche Juden,) so entstehen wohl Ideen von besserer Art, von höhern Welten, in denen man weder Nahrung bedarf, noch andere Naturtriebe fühlt, noch unordentlichen Leidenschaften unterworfen ist, derer Bewohner ewig in unnennbaren Entzückungen zerfließen, derer Quelle geläuterte Sinnen, und eine warme zur möglichsten Wirksamkeit erhöhte Phantasie sind, die in dem Lichte dieser Welten leben, und weben, wie ein Fisch in dem Wasser, die in einer unnennbaren Gemeinschaft und Vereinigung mit der Substanz Gottes, die reinste und höchste Wollust genießen, deren ihr Wesen fähig ist. Allein was ist in diesen Vorstellungen, das nicht immer noch Sinnlichkeit, wenn schon verfeinerte Sinnlichkeit verriethe? Dieß sind nicht intellectuälle Freuden. Das jüdische und mahommedanische Paradies ist eine Erzeugung der gröbsten Sinnlichkeit. Das Elysium ist ein Aufenthalt entkörperter Wesen, (wenn gleich die Seelen im Elysium noch subtile, körperliche Vehikula haben;) der Maha-Surgo endlich, oder der indianische Himmel, das obere Paradies einiger Juden, der Himmel einiger sinnlicher Christen, worinn die Frommen die Musik nicht der Sphären, sondern der Engel hören, worinn sie durchs Licht der göttlichen Majestät ewig erquickt werden, wo sie mit Palmen und Kronen geziert, ihre Stimmen mit den englischen vereinigen, himmlische Gesänge anzustimmen, wo sie, wie ande-

re wollen, mit dem Wesen der Gottheit als ein Tropfe mit dem Weltmeer vereinigt werden, aus welchem sie einst ausgeflossen sind, ich gebe zu dieß sind Wohnplätze, wie sich Menschen sie denken können, und denken, derer Vorstellungen von Glückseligkeit edler, reiner und geistiger sind, als der Juden, Mohammedaner, Griechen, aber doch Vorstellungen, an denen die Phantasie noch immer allzuviel Antheil hat. Solche Vorstellungsarten von der künftigen Welt sind so beschaffen, daß man sich ihrer nur in dem Falle bedienen sollte, und daß sie nur dann zuläßlich scheinen, wenn sie als Bilder intellectuäller Freuden gebraucht werden.

Achtzehnter Abschnitt.

Bemerkung eines wichtigen Irrthums des Verfassers der bekannten Broschüre, vom Zweck Jesu und seiner Jünger.

Zum Beschlusse dieser Nachrichten von den jüdischen Meinungen und Vorstellungen von der Person, den Schicksalen und dem Reiche des Messias will ich noch eine Anmerkung machen, die hier, wo es darum zu thun ist, vom jüdischen System zum System der Chiliasten überzugehen an ihrer Stelle scheint.

Der bekannte Verfasser der Broschüre vom Zwecke Jesu und seiner Jünger, der aus dem Lehrsysteme der Apostel, und ersten Christen, nichts mehr, und nichts weniger als ein allbereits unter einigen Juden bekanntes, und von ihnen angenommenes System machen will, behauptet, es hätte zu der Apostel Zeit Juden gegeben, die gerade das Lehrsystem der Juden.

christen, das nach seiner Meinung nicht ein verfälschtes, sondern das ächte apostolische Christenthum gewesen seyn soll, welches die Apostel gelehrt, die sage ich gerade dieses System der Judenchristen gehabt, und von einer ersten niedrigen und einer zweyten herrlichen Zukunft des Messias geredet hätten. Dieses Vorgeben ist wie aus den vorhergehenden Untersuchungen erhellet, ganz ungegründet. So redet er hievon im 37sten Paragraph. pag. 179-183.

„ Es ist zu wissen, daß die Juden selbst zweyerley Systeme von ihrem Messias hatten. Die allermeisten zwar erwarteten in solcher Person einen weltlichen Regenten, der sie von der Sclaverey erretten, und ihnen andere Völker unterthänig machen sollte. Und in diesem System war nichts als Herrlichkeit, kein vorgängig Leiden, keine Wiederkunft, sondern das gewünschte Reich sollte nach dieser Hoffnung Israels alsobald angehen, wenn der Messias käme. Es waren aber jedoch andere, obwohl weit wenigere Juden, welche sagten, ihr Messias würde zweymal, und zwar in ganz verschiedener Gestalt kommen. Erst würde er armselig erscheinen, leiden, und sterben. Denn aber werde er aus den Wolken des Himmels wieder kommen, und alle Gewalt empfangen. Der Jude Trypho beym Justinus Martyr gestehet diese zweyfache Zukunft des Messias. Sie findet sich im Talmud und folgenden Schriften der Juden. Ja die neuern haben gar einen gedoppelten Messias aus dieser zweyfachen Zukunft gemacht, den einen aus dem Stamme Joseph, welcher leiden und sterben sollte; den andern aus dem Stamme Juda, vom Geschlecht Davids, welcher auf seinem Stule sitzen, und herrschen würde. „

Dieses

Dieses zweyte System der Juden hat noch niemand, der die Rabbiner gelesen, und in den Schriften der alten und neuen Juden sich umgesehen hat, bey ihnen angetroffen. Es ist auch weder im Talmud, noch in irgend einigen alten, oder neuen jüdischen Schriften eine Spur von zwey solchen verschiedenen Systemen anzutreffen. Ich habe noch nie gelesen, daß ein Rabbi, auch nur ein einziger versichert hätte, der Messias werde erst kommen, um zu leiden, und zu sterben; dann zum zweyten male in den Wolken des Himmels erscheinen, und sein Reich einnehmen. Am allerwenigsten erwähnt der Jude Trypho bey Justinus Martyr des zweyten Systems einiger Juden, von welchem der Verfasser redet. Er redet nur allein von der Meinung derer Juden, die den Messias allbereits gebohren glaubten, aber annahmen, er halte sich bis zu seiner Zukunft irgendwo in der Welt auf, um für die Sünden seines Volks zu büßen. Trypho verlacht den Justinus, der den Messias bereits geoffenbaret, und angekommen glaubt, und sagt zu ihm: *) Der Messias, wenn er auch gebohren ist, und irgendwo ist, ist unbekannt, und kennt sich selbst nicht; auch hat er keine Macht, bis Elias kommt, und ihn salbet, und ihn allen offenbaren wird. Diese Geburt des Meßias ist keine erste Zukunft desselben. Denn der Messias ist noch nicht geoffenbart, hat entweder noch nichts auf der Welt weder geredt, noch gethan, oder wenigstens noch nichts im Charakter des Messias. Wenn schon nach dieser Hypothese der

*) Χριϛος δε, ει και γεγενηται και εϛι πȣ, αγνωϛος εϛι, και ουδε αυτος πω εαυτον επιϛαται, ȣδε εχει δυναμιν τινα, μεχρις ανελθων Ηλιας χριση αυτον, και φανερον πασιν ποιησει. Dial. cum Tryphone Ed. Lang pag. 226.

Messias schon in der Welt ist, so ist es doch eben so viel, als ob er noch gar nicht darinn wäre. Die, welche den Messias gebohren, und im Paradiese, oder unter den Thoren zu Rom glaubten, nehmen ferner an, daß er von diesen Orten her, und nicht daß er in den Wolken aus dem Himmel *) kommen würde. Endlich sagen die Rabbiner nichts vom Tode, und der Auferweckung dieses wahren Messias, aus Davids Stamme, sondern sie glauben nur allein, daß der andere Messias Josephs Sohn sterben werde, und zwar in der Schlacht mit Gog, oder wie neuere sagen mit Armillus, und daß er wieder auferweckt werden wird. Und zwar reden nicht bloß neue, sondern auch alte Rabbiner von diesem zweyten Messias, und seinen Schicksalen. Der V. häuft eine grundlose Hypothese auf die andere, damit er seine wenigen alten Juden so denken machen mag, wie die Christen.

In der That sind nicht nur zwey Systeme von den Umständen der Zukunft des Messias, seiner Person und seinen Schicksalen gewesen, sondern weit mehrere. Aber weder Daniel, noch Pseudoesras, noch ein Midrastischer Doctor noch ein Zoharist, (so viel man wenigstens weiß,) trug das zweyte System von einer ersten und einer zweyten Zukunft des Messias vor, deren eine sich in Leiden und Tod endigen, die andere mit seiner Erscheinung in den Wolken des Himmels begleitet seyn sollte. Und hätte einer diesen Einfall gehabt, so verdiente eine so sonderbare Privatmeinung nicht einmal erwähnt zu werden, wo es darum zu thun

*) Sie würden also keine sogenannte zweyte Zukunft in den Wolken aus dem Himmel statuiert haben, wenn ja des Messias Offenbarung so heißen könnte.

ist, den Ursprung einer neuen Volksreligion zu untersuchen, die unmöglich auf einen unbekannten, und nicht geachteten Einfall gegründet seyn kann, den einmal innerhalb 2000 Jahren ein Rabbanite oder Kabbaliste hatte.

Der Verfasser führt seine grundlose Behauptung ferner so aus: „Nehmlich die Juden hatten in der Zeit ihrer Gefangenschaft die süße Hoffnung auf einen Erlöser durch so viele Schriftstellen zu bestärken, und zu unterhalten gesucht, daß sie nunmehr vermittelst der pharisäischen (warum eben der pharisäischen?) Allegorien ihren Messias, in unzähligen Sprüchen, und fast aller Orten funden. Daher liefen diese Schriftstellen, die an sich von nichts weniger redten, dermaßen wider einander, daß sie sich um alle zusammenzureimen, nicht anders zu helfen wußten, als wenn sie eine zweyfache, und sehr verschiedene Zukunft des Messias setzen. Es war z. E. einmal angenommen, Zacharias rede vom Messias (von wem redt er denn sonst?) wenn er spricht: „Hüpfe vor Freuden, du Tochter Sion, jauche du Tochter Jerusalem, sieh dein König wird kommen zu dir. Derselbige ist gerecht, und ein Helfer. „Aber siehe er beschreibt ihn auch als arm, und auf einem Esel reitend. (Freylich, der Grund dieser Vorstellung ist schon in der Beschreibung des Schilo beym Patriarchen Jakob zu suchen S. Gen. 49.) Und so waren auch andere Stellen der Schrift mehr, die ihnen wegen einiger Umstände schienen von dem gehofften König, und Erlöser zu reden, aber die doch seinen elenden Zustand, Bedruck, und Verfolgung mit einmischen. Hergegen sieht Daniel in seinen nächtlichen Gesichten, „und es kam einer in den Wolken des Himmels, wie eines Men-

schensohn u. s. w. In dessen Zukunft ist lauter Macht und Herrschaft, wie es auch an andern Orten, die der Juden Meinung nach einen Messias verhießen, lautet. Demnach konnte es nicht fehlen, daß nicht einige Juden, die die verschiedenen Beschreibungen zusammenhielten, darauf verfielen, daß ihr Messias zweymal, und zwar in ganz verschiedener Gestalt kommen würde. „

Es konnte nicht fehlen, was nicht geschah? Wovon wir keine Spur finden? Die Juden, von denen wir einige Nachricht haben, (denn nur von diesen können wir etwas bejahen, oder verneinen.) halfen sich hier anders heraus, als der Verfasser meint. Das kann ihm der Talmud sagen: Ich gebe zu, daß es vernünftiger gewesen seyn möchte, sie hätten diesen Schluß gemacht, als die Distinction, von deren ich reden will. Allein der V. hätte nicht sagen sollen, was die Juden allenfalls hätten glauben können, und was sie, wenn man die Propheten vergleicht, allem Ansehen nach, hätten glauben sollen, sondern was sie wirklich geglaubt haben. Im Tractate des Talmuds Sanhedrin, dem Abschnitt Cheleck, sagen die Rabbiner: Es ist vom Messias geschrieben: Er wird arm und auf einem Esel reitend kommen; und es ist auch von ihm geschrieben: Siehe, einer kam in den Wolken des Himmels gleich eines Menschen Sohn. Wenn sie (die Israeliten) fromm seyn werden, wird er mit den Wolken des Himmels kommen, wo sie nicht fromm seyn werden, wird er arm, und auf einem Esel kommen. Die natürlichste und vernünftigste Art Prophezeyungen zu vergleichen, die unter sich zu streiten scheinen, ist ge-

rade die, an welche die Juden gewöhnlich am wenigsten dachten. Uebrigens war die Hypothese von zwey Meſſiaſſen, die sehr alt iſt, hinlänglich auch ohne diese Diſtinction alle Schwierigkeiten aufzulösen.

„Man begreift alſo von ſelbſt, fährt der Verfaſſer fort, daß ſich die Apoſtel dieses Syſtema, ob es gleich nur wenige hatten, nunmehr, da ihr erſtes, und den meiſten ſchmeckendes Syſtema, durch den Ausgang widerlegt ward, zu Nutze gemacht, und alſo auch von Jeſu, als dem Meſſia nach ſeinem Sterben eine andere herrliche Zukunft verſprochen haben. Es iſt ferner zu wiſſen, daß die Juden gemeint, die Auferſtehung der Todten würde auf die andere Zukunft des Meſſias erfolgen, dann würde er über Lebende und Todte Gericht halten, und alsdann würde das Himmelreich, oder die andere Welt angehen, wodurch ſie aber nicht, wie die Chriſten heute zu Tage die ſelige oder unſelige Ewigkeit, nach der Zerſtörung dieſer Welt, im Himmel, und in der Hölle, ſondern das herrliche Reich des Meſſias, auf dieſer Erde verſtunden, und ſolches der vorigen, oder damals noch gegenwärtigen Welt, nämlich ihrem Zuſtande vor dem Reiche des Meſſias entgegenſetzten.

Wo ſind denn die Urkunden, wo die Denkmale aus den Zeiten vor Chriſtus (denn die fehlen uns) worinn dieſe Nachrichten ſtehen? wo iſt der Beweis anzutreffen, daß man damals den Meſſias für einen Richter der Lebendigen und der Todten gehalten? Denn dieſes Gericht wird nur immer Gott allein zugeſchrieben, aber wohl wird die Auferweckung der Todten von einigen dem Meſſias zugeſchrieben. So lang wir alſo nicht mehr wiſſen, halten wir die Lehre

unsers Seligmachers, daß dem Menschensohn das Gericht der Welt übergeben sey, für neu, und vorher unbekannt, und die Christen für die einzigen, die ihr Beyfall geben. Daß die Juden von der Hölle, und dem Himmel nichts gewußt, daß diese Lehre erst von Christen auf die Bahn gebracht worden, ist falsch. — Die Hölle war ihnen sehr wohl bekannt. Das Paradies nicht weniger; und den Himmel hielten sie für einen so heiligen und majestätvollen Aufenthalt, daß Menschen mit Leibern und Seelen sich nicht darinn aufhalten könnten. Diesen wurde also das Paradies oder die neue Erde zu ihrem Aufenthalt nach der Auferstehung angewiesen. Die Seelen der Frommen aber kommen aus dem Himmel, und gehen dahin zurück, wo sie auf die Zeit warten, da sie mit Leibern bekleidet werden sollen, oder sie fahren in das Paradies, und warten dort auf die Auferstehung ihrer Leiber. Nach den Vorstellungen, die sich die Juden vom Himmel machten, war dieser kein Aufenthalt, der Menschen angemessen wäre. Die erschreckliche Shechina, der flammende Thron, der Feuerfluß Dinor waren keine so reitzenden Gemählde. Nur Wesen von höherm Rang war diese Wohnung bestimmt. Unter den Judenchristen finden wir bey einigen dieselbe Vorstellung herrschend. Sie halten das Paradies, und die neue Erde für einen Menschen angemeßeneren Aufenthalt als den Himmel. Allein der Apostel Paulus hat dergleichen nichts gelehrt, sondern sagt: „Daß die Erde verbrennen, und selbst die Himmel vergehen werden, die Seligen aber werden in den Wolken dem Herrn entgegen in die Luft gezückt werden, und allezeit bey dem Herrn seyn.„

Der Verfasser will also den alten Christen gewisse Aehnlichkeiten mit den Juden zuschreiben, die sie nicht gehabt, wenn er das System von einer zweyten Zukunft des Messias schon im Judenthum zeigen will.

Dieß System ist ganz neu. Und Christen, die in allen Stücken wie Juden dachten, was die Erwartungen eines herrlichen Reichs auf Erde anbelangt, dachten hierinn von ihnen verschieden, daß sie annahmen, der Messias sey schon einmal gekommen, und müsse zweymal kommen: Im ersten male habe er an der moralischen Verbesserung der Menschen arbeiten, leiden, sterben, auferstehen, und gen Himmel fahren müssen. Im zweytenmale werde er als Richter der Lebendigen und der Todten erscheinen. Diese Merkmale unterschieden wenigstens immer den Messias der Judenchristen, vom Messias der Juden. **Die vollkommnern Christen** aber entfernten sich noch viel weiter, und alle **zugleich** in der Folge-Zeit immer mehr und mehr von den jüdischen Vorstellungen.

Daß der Messias von seinem Volke selbst verworfen werden sollte, war etwas, das kein Jude sich jemals träumen ließ, er der seine Nation so parteyisch liebte, und für das vortreflichste Volk der Welt hielt, oder aufhörte, ein Jude zu seyn. Ja die Propheten selbst haben nichts dergleichen auch nur von Ferne zu verstehen gegeben. Verachtung wegen unansehnlicher Außenseite ist noch nicht Verwerfung, es ist nur geringe Meinung von seiner Macht, sein Volk zu erlösen. Am allerwenigsten ist es Verfolgung, Peinigung, Ermordung des Messias. Daß die Juden sich einer solchen Uebelthat schuldig machen würden, oder wirklich gemacht haben, denkt und glaubt kein Jude, so lang er ein Jude bleibt. — So fällt ja der Ruhm der Heiligkeit der vorzüglichen Frömmigkeit dieses Volks in den Staub. Ueberdem ist vollends der Kreutzestod einem Juden ein Aergerniß, das seine Vorstellung von der Würde seines Messias beleidiget. Sein König und Feldherr sollte den Tod der Uebelthäter sterben, welch ein Gedanke!

Es ist wahr, der Prophet Jesajas redt vom Tode des Messias, von seiner Führung zum Tode, und Behandlung als eines Missethäters. Allein es ist nicht deutlich, durch was für Hände er sterben soll. Und überdem erklärt der Jude lieber alles vom Volke Israel, oder von einer andern Person, als vom Messias, oder er erklärt alles sonst auf eine seinen Begriffen angemessenere Weise.

Wer die Propheten liest, und ihre Weißagungen vom Messias sich die Mühe nimmt gegen einander abzuwägen, wird sich leicht überzeugen, wie schwer es seyn mußte, vor Christus von selbst und durch eignes Nachdenken auf das System zu fallen, welches der Verfasser das zweyte System vom Messias nennt, das einige wenige Juden gehabt haben sollen. Sind wohl die dunkeln Winke des Jesajas hinreichend daraus ein Lehrgebäude von einer ersten niedrigen Zukunft des Messias, in welcher er verschmäht, verworfen, und sogar getödet werden sollte, auf welche eine zweyte Zukunft folgen würde, in deren er sich des Reichs der Welt bemächtigen wird, zusammenzusetzen? Sie scheinen uns nach dem Erfolg selbst hinlänglich. Aber nach ihrer Erfüllung sind die dunkelsten Orakel deutlich. Und wenn auch diese Winke verständlicher wären, als sie sind, so lassen sich tausend Ursachen angeben, darum sie von den Juden nicht so verstanden wurden, wie Christen sie nachher verstanden haben. Es ist allemal fehlerhaft geschlossen: „Dieser Verstand ist der natürlichste und richtigste, der aus Vergleichung dieser oder jener dunkeln Stellen herausgebracht werden kann. Also hat man ihn unfehlbar entdecken, also haben ihn alle, die diese Stellen jemals abwogen, und betrachteten, einsehen müssen.„ Es wäre nicht selten weit richtiger geschlossen, wo man gerade die entgegengesetzte Folge hieraus zöge.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Corrodi, Heinrich,

Kritische Geschichte des Chiliasmus

Bd.: Erster Theil

Frankfurt ; Leipzig 1781

H.eccl. 420-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10024750-1
VD18 80005578-001